Albert Dulk's

sämmtliche Dramen.


VE RI
TAS



Albert Dulk's

Sämmtliche Dramen.

Erste Gesammt-Ausgabe.

Herausgegeben

von

Ernst Ziel.

Dritter Band.

Stuttgart.

Verlag von J. H. W. Dietz.

1894.



Druck von J. H. W. Dietz in Stuttgart.

Inhalt des dritten Bandes.

Seite

Konrad der Zweite.

Historisches Schauspiel in zwei Theilen.



Den Bühnen gegenüber Manuscript.

Erster Theil:

König Konrad der Zweite.

Historisches Schauspiel in drei Handlungen.

Personen.

Konrad II., König von Germanien (40 Jahre).
Gisela, seine Gemahlin, Muhme des letzten Kaisers Heinrich II. (über 40 Jahre, schön und kräftig).
Ernst, Herzog von Alemannien, Giselas Sohn aus früherer Ehe (20 Jahre).
Agnes, Gemahlin Ernsts, Gräfin von Egisheim (20 Jahre).
Gebhard, Graf in Franken, König Konrads Halbbruder (30 Jahre).
Kanuth der Große, König von Dänemark und England (30 Jahre).
Aribo, Erzbischof von Mainz, Erzkanzler des Reichs (50 Jahre).
Wratislaw, Sohn des Böhmenherzogs Udalrich (18 Jahre).
Wetzelo, Graf von Kyburg in Alemannien (rothhaarig, 25 Jahre).
Liutolf, Graf in Sachsen (40 Jahre).
Ein päpstlicher Legat.
Der Stadtmeister von Pavia.
Aristipp, ein Römer.
Numa, ein römischer Hirte.
Markwald, König Konrads Knappe.
Godschalk, Herzog Ernsts Knappe.
Hadrach, Graf Gebhards Knappe.
Ein Deutscher.
Erster Römer.
Zweiter Römer. Ritter. Mönche. Volk.

Komparsen.

Rudolf II., König von Burgund (70 Jahre). Heinrich, Sohn Konrads und Giselas (10 Jahre). Bernhard, Herzog von Sachsen (grau= oder weißhaarig). Heinrich, Herzog von Bayern (60 Jahre). Gozelo, Herzog von Niederlotharingen. Friedrich, Herzog von Oberlotharingen. Piligrim, Erzbischof von Köln. Popo, Erzbischof von Trier. Aribert, Erzbischof von Mailand. Bruno, Bischof von Augsburg. Andere Erzbischöfe und Bischöfe. Bruno, Graf von Egisheim, Diakonus von Toul. Odilo, Abt von Cluny. — Deutsche und römische Ritter. Gesandte Pavias. Deutsche. Römer. Knappen. Pagen. Krönungszug. Volk.

Ort der ersten Handlung Kostnitz, der zweiten und dritten Rom.

Zeit 1025—1029.

Erste Handlung.

Darstellung.

Die königliche Pfalz zu Kostnitz (Konstanz).

Großes gewölbtes Gemach mit einer vier Fuß hohen Gallerie im Hintergrunde zu beiden Seiten des Eingangs und mit diesem durch Stufen verbunden. Die Gallerie rechts* führt auf ein hohes, bis zum Boden gehendes Fenster mit kleinen runden Glasscheiben, die Gallerie links unabgeschlossen in die Kulisse. Links im Vordergrund eine Thür. An der Wand rechts ein Muttergottesbild von Holz über einem Hausaltar mit Lampe. Das Gemach enthält Sessel in den fast römischen Formen des elften Jahrhunderts und eine Tafel links (mit Tuch behängt), auf der eine hohe Kruke mit Meth und große Becher. Die Wände sind mit kostbaren Teppichen behängt und mit mancherlei Waffen und Rüstungen dieser Zeit geschmückt.

Erster Auftritt.

Agnes sitzt vor der Tafel, mit dem Weben einer Waffenbinde beschäftigt. **Herzog Ernst** und **Graf Wetzelo** stehen rechts am Fenster der Gallerie und schießen mit großen Armbrüsten nach einem, am anderen Ende der Gallerie nicht sichtbar aufgestellten Ziele.

Ernst (die Armbrust spannend).

Jetzt bin ich kaum mehr gegen Dich zurück! (Er zielt.)

Wetzelo.

Beim Bischof Hubert, nein! von sieben Bolzen
Nur einer fehl! (Spannt ebenfalls.)

Ernst (der geschossen hat).

Da sitzt der siebente!

Wetzelo.

Tapfer, mein Junge! (Schießt.) Schau! Da sitzt mein achter!

Ernst (der wieder spannt und einen Bolzen auflegt).

Was gilt es, Agnes, treff' ich dort den Schweif
Von Deinem rothen Löwen?

---

* Rechts und links für den Zuschauer verstanden.

Agnes (ohne sich stören zu lassen).

Während ich
Die Mähn' ihm web'?

Ernst.

Warum nicht!

Agnes (lachend und fortarbeitend).

Ei, so schieße!

(Ernst legt an. Wezelo hat von der Wand einen Panzerhandschuh genommen, springt von der Gallerie und stellt sich vor Agnes.)

Wezelo.

Schad' ums Gewebe! — Sieh, in diesen Handschuh
Laß Deinen Bolzen stoßen! Ganz umsonst
Erhältst Du so das Hochgefühl in Kauf:
Auf eines Helden offne Brust zu zielen!
(Hält den Handschuh vor die Brust mit der Oeffnung gegen Ernst.)

Ernst (zielend).

Agnes, Du hörst's? — Er will den Löwen spielen!
Löw', zittre nicht!

Agnes (steht auf).

Wozu die Tollheit?

Wezelo (da Ernst geschossen hat).

Baff!
Fast hätt' es mich geworfen! 's war zu nah —
Da ist der Bolzen! (Schüttet ihn aus.)

Ernst (springt herunter und hebt ihn auf).

Hei! Den heb' ich auf
Zum ersten Schuß in unserm Krieg mit Konrad!

Wezelo.

Sein Lohn zum Hohn für Thron und Kron'! — Wollt' nur
Es wär' so weit!

Ernst.

Beim nächsten Neumond sicher
Stehn wir im Felde gegen den König.

Agnes.

Ei,
Das sagtet Ihr schon oft — doch bricht's nicht los!

Wezelo (zu Agnes).

Liegt es an uns? — Wir hier, dazu der Welf
Von Ravensburg, Gebhard, der jüngere Konrad
Von Franken, sind gerüstet — — doch die beiden
Lothringer, Herzog Gozelo und Friedrich,
Verlangen wieder Aufschub auf den Neumond,

Obwohl Robert, der König Frankreichs, jetzt
Mit vielen hochgebietenden Vasallen
Schon an der Grenze steht, sie aufzunehmen ...

Agnes.

Mich macht das Frankenbündniß recht besorgt.
Denn wenn die mächtigen Vasallen Roberts,
Wenn unser Vetter Odo von Champagne,
Von Aquitanien der Herzog Wilhelm
Sich deutsches Bündniß suchen —: wohl, da ist
Kein Vortheil eines andern Vortheils Feind;
Denn in des Reichs gemeinsamer Bedrängniß
Erringt sich Wilhelm die Lombardenkrone,
Nimmt Odo sich das Erbrecht auf Burgund
Und Ernst in Konrads Sturz die deutsche Krone —
Indeß die beiden Lothringer sich Erbrecht,
Von Königseinspruch frei, wie sie's verlangt,
In ihren Herzogthümern schaffen mögen!
Doch wenn sich Frankreich regt — wird es nicht gleich
Das Land verlangen bis zum Rhein?

Wezelo (lachend).

Natürlich!
Das liegt im Blut.

Agnes.

Dann fiele Lothringen
An Frankreich! Und dies, meint Ihr, sei der Wille
Friedrichs und Gozelos?

Wezelo.

Warum nicht? Ja!
Der Herzog — hier im Reich seit Heinrich fast
Des Königs Diener nur — hat dort in Frankreich
Noch freies Erbrecht, volle Herrschermacht!

Ernst.

Die Freiheit über alles! Er hat Recht.

(Tritt zum Gewebe.)

Wie prächtig wird das Wappen!

Agnes (die sich wieder zum Gewebe gesetzt hat).

Und ich hoffe,
Eh' ich's vollendet, schaffst Du noch, mein Ernst,
Daß ich die Königskrone drein verwebe!

Ernst.

Gut denn, daß ich den Löwen nicht zerschoß!

Wezelo.

Nun siehst Du's, Strudelkopf!

Agnes.

Doch glaubst Du, Ernst,
Daß er's gehindert um des Wappens willen?
Nein! Angst für mich, für mich hat er gehabt! (Lacht.)

Wehrlo.

Um Spiel das Leben wagen, schöne Frau,
Ziemt uns, nicht Dir.

Agnes.

Sieh da, sieh da den Pfaffen!
Bald darf ich nicht mit Euch mehr Eber jagen,
Die Wildhatz reiten . . .

Ernst (einfallend).

Wie! aufrührerischer
Verwegener Vasall! Wahr wär' es, wahr?
Du hättest Dich gestellt, um sie zu schützen?
Du hättest einen Augenblick gewagt
An Deines Herzogs Aug' und Arm zu zweifeln?!
O welche Welt! — Nun, so verurtheil' ich
Kraft meines herzoglichen Richteramts
Dich, Graf von Kyburg, daß Du diesen Löwen
Den Du gerettet — selbst erhalten sollst! (Lacht.)

Agnes.

Was denkst Du, Ernst? Dein Waffenband verschenken?

Ernst.

Warum denn nicht, Haustäubchen? Bin ich besser
Als er? und ist er nicht mein ander Ich?

Agnes.

O, lieber Ernst, das deutet uns nichts Gutes,
Daß Du's verschenkst — — — o Flattersinn der Männer!

Wehrlo.

Du Strick von Leichtsinn!

Ernst (zu Agnes, lachend).

Ach! Ich seh', es deutet,
Daß mir die Krone nun verloren geht. (Lacht kräftig.)

Zweiter Auftritt.

Godschalk. Die Vorigen.

Godschalk.

Der Rupert kommt, Herr Herzog! 's ist geglückt,
'nen Bären auf der grauen Alp zu fangen,
'nen echten Grauen!

Ernst.

Hollah! hollah ho!

Er bringt ihn an?

Godschalk.

Mit Müh' und Noth, Herr.

Ernst.

Marsch,
Dort in den Hof mit ihm! (Godschalk ab. Ernst zieht sein Schwert.)
Das ist für mich!

Wehelo.

Für Dich? hoho! Hast Du den nächsten nicht,
Den wir bekommen würden, mir versprochen?

Ernst.

Bah, bah — 's ist Sonntag heut. Du bist zu fromm —
(Fürchterlich.)
Du wolltest Sonntags einen Bären morden?

Wehelo (ebenfalls ziehend).

Für Dich, mein Junge, ist der Gottesfriede!
Geh' nach Burgund zum frommen Odilo —
Ich geh' zum Bären!

Ernst.

Halt, wir wollen fechten.

Wehelo.

Das läßt sich hören.

Ernst (steckt sein Schwert ein).

Sieh, ich mach' Dir's leicht —
(Zeigend.)
Die fränkisch zierliche Klinge mir, und Dir
Die alte schwere Sachsenplempe dort!

(Wehelo steckt ebenfalls sein Schwert ein. Sie nehmen von der Wand herab Schwerter.)

Wehelo.

Eh, eh, mein Bursche, treff' ich Dich nur einmal,
So lachst Du nicht!

Ernst.

Doch ob Du triffst, das ist's!
Gieb Acht, Du kommst zu keinem Hieb ... das heißt
Zu Hieben wohl, doch nur die ich Dir gebe!

Agnes.

Ihr seid zu übermüthig.

Wehelo (sein Schwert schwingend).

Saxnot Donar,
Ich fühle Deine Götterkraft im Arme!

Ernst (desgleichen).

Und ich den Rhythmus eines Minnesangs!

Agnes (steht auf).

Ihr denkt nicht ohne Brünne, ohne Sturmhut,
Nicht ohne Schild zu fechten?

Ernst.

Ei, warum nicht?
Frei Feld! frei Feld!

Agnes.

Ich lass' es wahrlich nicht!
(Sie eilt kleinere Schilde von der Wand zu nehmen.)

Wehrlo.

Du bist zu rasch, Dein Zeichen Dir zu holen.

Agnes (die Schilde zwischen sie werfend).

Nehmt wenigstens die Knabenschilde hier!

Ernst (indem Beide die Schilde aufraffen).

Ha, ha, ein hölzern Kinderspiel! Ja, recht!
Hau' zu!

Wehrlo.

Das sitzt!
(Hat ein Drittel von Ernsts Schild heruntergehauen.)

Ernst (lacht).

Nein, nein, das liegt! Ha, ha!
Ich hau' nicht nach dem Schild, mein Freund! Parirt!
Parirt!

Wehrlo.

Hoho!

Ernst.

Und das!

Wehrlo.

Wo bist Du denn?

Ernst (ihn wieder treffend).

Hier!

Wehrlo.

Au!
(Wirft sein Schwert weg.) Verdammt!

Ernst.

Du blutest!

Agnes.

O, Ihr Thoren!
Ich dacht' es wohl.

Wehrlo.

Das Eine ging durch's Fell —
Doch brennen fühl' ich's wohl auf sieben Stellen!

Ernst.

Laß sehn! (Streift ihm den Aermel auf.)

Wehelo.

Das ist's.

Ernst.

Ei, in zwei Tagen heilt's.

Wehelo (zu Agnes, welche die Wunde verbindet).

's ist nichts!

Ernst.

Kam'rad — der Bär?

Wehelo.

Nimm hin, nimm hin,
Du Wicht!

Ernst (küßt und umarmt ihn).

Hab' Dank! (Zieht sein Schwert und eilt hinaus).
Hollah, Herr Brummerjan!
Heran, heran, Herr Pez! (Ab.)

Dritter Auftritt.

Agnes. Wehelo.

Agnes (Wehelo verbindend).

Laß nur das Tuch!
Ich schaff' ein Blatt, das stillt die Blutung trefflich.

Wehelo.

's ist ja 'ne Schramme.

Agnes (an der Thür).

Godschalk!

(Sie spricht mit dem herbeikommenden Knappen, der wiederum fortgeht.)

Wehelo.

Nesselstiche
Fühl' ich am ganzen Leib — da — da. Wie doch
Der Leichtsinn mit dem Bären fertig wird?
(Geht zum Fenster auf der Gallerie.)
Da koppelt man ihn los . . .

Agnes (kommt auf die Gallerie).

Wie steht's im Hofe?

Wehelo.

Dein Mann springt wie Sankt Veit in Luft rund um
Den Bären — — — Ei, ein starkes Thier! Ja, ja —
Wie wüthend Pez sich stemmt! Nun ist er los —
Halloh, wie frisch die Knechte laufen können!

Er rollt sich — Eh! selbst so 'nem Bärenvieh
Ist wohl in seiner Freiheit!

Agnes (lacht auf).

Sahst Du hin?
Wie Ernst, der Uebermuth, mit flacher Klinge
Ihm jetzt die Weichen schlug?

Wehelo.

Der Tollkopf!

Agnes.

Sieh
Nun stellt der Bär sich — schau nur . . .

Wehelo.

Aufgerichtet,
Und schnaubend geht er grade los auf Ernst.

(Ruft hinaus.)

Frisch, Ernst! Rasch, untern Bug!

Agnes.

Er rührt sich nicht!
Ha, was ist das? Um Gott . . .

Wehelo (will nach dem Ausgang laufen).

Des Teufels!

Agnes (reißt ihn zurück und das Fenster vollends auf).

Hier,
Hier spring' hinab! (Wehelo springt durch das Fenster in den Hof).
— — Er ist im Hofe — — (Pause.) Sankta
Maria! auf den Boden rollen sie —
Mir wird das Auge trüb' . . .

(Steigt langsam herab und geht vor das Marienbild niederknien).

Vierter Auftritt.

Godschalk mit frischen, grünen Blättern. **Agnes.**
Später **Ernst** und **Wehelo.**

Godschalk.

Hier sind die Blätter.

Agnes (erhebt sich).

Leg's auf die Tafel! — Sahst Du Deinen Herrn?

Godschalk.

Ich hört' ihn auf dem Hof soeben lachen.
Den Grafen auch. — — — Ich mein', da kommen sie! (Ab.)

(Ernst tritt lachend ein, auf Wehelo gestützt, blaß, das Gewand zerrissen und in Unordnung, die rechte Hand in einem Eisenhandschuh, in der linken einen Busch Bärenzotten. Auch Wehelos Kleidung ist blutig und in Unordnung. Agnes geht ihnen entgegen und umarmt Ernst.)

Agnes.

Ernst, Ernst! Du böser Mann ...

Ernst.

Auch Du erschreckt?
Schau! Von Brauns Haupt die spolia opîma!
Web' sie ins Wappen, Frau — für Wehelo!
(Wirft sie auf den Tisch und sich in einen von Agnes gebrachten Sessel.)

Wehelo.

Nun, sag' mir, Bursche, was in aller Welt
Hast Du gedacht, daß Du Dein Schwert nicht brauchtest?

Ernst.

Ja, das war eigen —

Agnes.

Du bist blaß, erschöpft —
Nimm einen Becher Meth! (Schenkt ihm ein.)

Ernst (trinkt).

's war sonderbar.
Als mir der Braun so furchtbar wüthig nahte,
Durchkreuzten plötzlich Phantasien mein Hirn.
Ich sah mein Leben vor mir plötzlich werthlos,
Zerdrückt im Nu von einer Bärenpranke
Und spurlos dann verweht, nicht That, nicht Kind
Der Nachwelt lassend! — Steht auf solchen Säulen
Der stolze Anspruch, dacht' ich, auf das Reich?
Und eigensinnig rief mein Herz im Busen,
Mich waffenlos dem Aeußersten zu stellen!
Schon auf der Schulter fühl' ich Braunens Pranke.
Ich fass' ihn links — und schlage mit dem Eisen
(Weist den Handschuh.)
Ihm vor die Stirn! Er wankt — hält aber — preßt mich
Preßt — Teufel! ... athmen kann ich kaum — — Ich schiebe
Mühsam die Faust ihm in den bissigen Rachen,
Der jetzt mein Haupt bedroht, und stemme vorwärts,
Ihn links herabzurollen von der Schulter ...
Doch sein Gewicht bewältigt meine Kraft!
Ich schwanke ...

Wehelo.

Bei Hel! 's war Zeit, daß ich ihm just
Den Rücken unterlief! Ich stemme vorwärts;
Ich kitzle Pez mit einem Schlag die Schnauze,
Er hebt sich prustend; ich, links weichend, stemme
Zur Seite ... da rollt das Unthier links zur Erde

Und reißt uns Beide nach. — Hui! soll mein Hammer
(Er zieht einen Hammer aus dem Gürtel.)
Ihm an den Schädel! Aber ausgeholt
Schon hat zu einem fürchterlichen Faustschlag
Mein weiser Ernst . . . ha, ha! ein Schwabenschlag!
Der ihm den Schädel sprengt!

Ernst.

War es mein Schlag?
(Langsam.)
Er hätte mich doch geworfen ohne Dich!
Ich hab' nicht Glück — — Ihr werdet's sehn — nicht Glück!

Wehrlo.

Nun, Konrad ist kein Bär — (feierlich) ist Deiner Mutter
Gehorsam Eh'gemahl! Und festgewachsen
Ist ihm die Kron' nicht, wie dem Bär die Zotteln,
(Ergreift sie.)
Die „spolia opîma" — sieh sie an!

Agnes.

Leicht wirst Du muthlos, Ernst.

Ernst (aufstehend).

Es ist auch Thorheit!
Die Zeit ist gut! — Auf schwankem Throne schutzlos
Noch wiegt sich König Konrad — ja, im Grunde
Der güterlose Graf Ostfrankens nur!
Und eine Brandung thürmt sich um dies Reich,
In der auch Heinrich, auch der große Otto
Kaum auf dem Haupt die Krone wahren könnte!
Schon riß sich Polen los — die andern Völker
Sind all' zum Kampf bereit . . .
(Geräusch außen.)
Was ist's? Wer kommt?

Fünfter Auftritt.

Mit Geräusch durch die Vorhalle, von Gewaffneten gefolgt, welche außen bleiben, tritt Erzbischof **Aribo** ein. Die Vorigen.

Aribo.

Ei, ei — so find' ich Euch, Ihr Herrn?! Vortrefflich!

Ernst.

Erzbischof Aribo!

Wehrlo.

Des Reiches Kanzler!

Kribo.

Wie, Herzog Ernst? In königlicher Pfalz
Zu Kostnitz installirt — auf wessen Vollmacht?

Ernst.

Auf meine, Herr.

Agnes (lachend).

Sei uns willkommen! Möge
Es Deiner Heiligkeit gefallen, auszuruhn!

Kribo.

So ganz zu Hause? — Und Du weißt es, Herzog,
Daß dies Empörung ist?

Ernst (lachend).

Empörung! Hier
Bin ich in meinem Land!

Kribo.

Dein Land ist Reichsland!
Und unverletzlich ist des Königs Pfalz
Dem höchsten Lehnsmann, wie dem niedrigsten!

Wehrlo.

So sprichst Du zu des Königs Sohn?

Kribo.

Zum Sohne
Der Königin, wenn Du erlaubst. — Sei's drum!

Agnes.

So sagt uns nur, wie Ihr hereingekommen!

Ernst (schnell).

Es scheint, ich hab' zu Wächtern eitel Schurken!
(Will hinaus.)

Kribo.

Gedulde Dich! Dein Volk hat großes Fest
An einem Bären — den Du mit der Faust,
So sagt man, selbst erschlugst.

Ernst (lacht).

Ha, ha! das ist's!
Sei denn willkommen, Bischof! Und die Botschaft?
Was ist's? Denn Deine kriegerische Rüstung
Sagt mir, daß Du nicht Messe lesen kommst!

Kribo.

Da hast Du Recht. — Doch kam ich nicht zu Dir.
Mein Ziel war diese Pfalz. Daß ich Dich fand,
Ist eben guter Zufall.

Agnes.

Das klingt übel.

(Aengstlich.) Wo weilt der König?

Wezelo (spöttisch).

Hat er bald durchs Reich
Den Königsritt vollendet?

Aribo.

Noch nicht ganz —
Da Eure Huldigung ihm noch entsteht.

Agnes.

So kommt er her?

Aribo.

Was wär' da zu erschrecken?

Ernst (lachend).

Du bist ein Räthsel, Oheim.

Agnes.

Wie gewöhnlich.

Wezelo.

Wo ist der König?

Aribo.

In Stahl und Eisen, Graf!
Und so auch wir, all' seine treuen Mannen.
's giebt Arbeit ja vollauf! Da ist der Pole,
Jüngst noch Vasall des Reichs . . . Seit ihm der Papst
Die Königskrone gab, flugs sattelt' er
Zweimal zehntausend Pferde wider die Lausitz!

Ernst.

Ich hört' es! Gegen Boleslaw steht Konrad
In Sachsen — nicht? — Und Du?

Aribo.

Ich soll Burgund
Ihm hüten, Herzog!

Ernst (lachend).

Ha! Willkommen denn!
Wen denkst Du aufzubieten?

Aribo.

Dich vor allem!

Ernst (lacht).

Ich will's bedenken.

Aribo.

Den Befehl des Königs
Willst Du bedenken?

Ernst.

Ei, ich mein', das ziemt
Dem freien Mann!

Aribo.

Es handelt sich zunächst
Um Basel nur, die Grenzstadt. König Rudolf
Gab sie als Pfand, Du weißt's, an Kaiser Heinrich,
Ihn, seinen Neffen, so zum Erben setzend
Für ganz Burgund. Doch nun, mit Heinrichs Tod,
Hat Rudolf den Vertrag gekündigt, Basel
Mit Waffenmacht besetzt. Daher mein Auftrag,
Die Stadt dem Reich zu wahren.

Agnes.

Und Du denkst ...
(Lacht.) Uns denkst Du aufzubieten?

Ernst.

Trefflich! Erobern
Soll ich Burgund, *mein Erbe*, für den König!

Aribo.

Wenn's sich ums Erbrecht handelt, das Euch Beiden
Durch Gisela, die Königin, nur ward,
So wird Burgund auch Dein nicht. Denn der Nächste
Im Blut ist Odo von Champagne. Doch Heinrich,
Da ihm Burgund verpfändet ward, war Kaiser
Des deutschen Reichs! So tritt als rechter Erbe
Das Reich ins Feld ... da beugt sich wer zu Lehn geht!
Doch freilich, Herzog Ernst muß *Kronen* haben.
(Spöttisch.)
Wie schade, daß zu Kamba Dir das Szepter
Des Reichs entging!

Ernst.

Sprich nicht von Kamba, Bischof!

Aribo (wohlgefällig).

Doch war's der schönste Ting! Für ganz Germanien
Ein Freudenfest! 's war erstmals gute Ordnung
Im Wahlrecht!

Ernst.

O, 's war auch die schönste Wahl!

Aribo.

Die frei'ste mindestens! Da war kein Erbe —
Kein angestammtes Recht kam mit zu Markt!
Die Völker durften einmal sich das Haupt

Nach ihrem Herzen küren, eine Gunst
Die selten und unschätzbar ist!

Agnes.

Und dennoch
Laſ't Ihr nur auf, was sich vom kaiserlichen
Geschlecht im Staub noch fand!

Ernst.

Die Babenberger,
Des Reiches Säulen unter Kaiser Heinrich,
Die Herrn in Trier, Schwaben, Oestreich, Böhmen,
O, die vergaß man!! — Und doch stammt die Mutter
Auch mir aus den Ottonen.

Aribo (spöttisch).

Nun, da siehst Du's,
So wenig gilt das Erbe! Und doch, gedenkt's euch?
Es war ein schöner Anblick: dort am Rhein
Die Völker freudigen Gewühls gelagert!
Jenseits von Nierstein her die rheinischen Franken
Und Lothringer, diesseits um Kamba hin
Die Bayern, Sachsen, Schwaben und Ostfranken,
Frohherzig all' — das gab ein schön Gefühl
Der deutschen Macht und weckt' fürs Vaterland
Das Herz! — — ja mancher kleine Ehrgeiz, der
(Auf Ernst blickend.)
Im Dunkeln schlich, verschwand vor dieser Sonne!
Denn nicht gelang es, Stamm an Stamm zu hetzen.
Man sah's, wie Heinrichs strenges Regiment,
Das allen Stämmen straff die Zügel zog
Und mit den Fürsten unsanft öfters umsprang,
Dem Ganzen doch zum Segen war geworden!
Die Stämme, kaum bisher durch äußere Noth
Und mächtige Herrscher nur zusammenhaltend,
Hier fühlten sie, so willig wie erstaunt,
Sich Eins als Nation! Und diesmal wagte
Kein Stamm des Reiches Theilung auszudenken!
Was Alle billigen möchten, suchte Jeder,
Und da ward klar alsbald, daß Zwei allein
Von allen Fürsten auf dem Hügel Kambas
Ihr Antlitz zeigen durften solcher Sonne —
Die beiden Konrade.

Wezelo (lacht).

Ha! Klar ward nur
Was Eure Pfaffengunst vermag! Du hobst

Den ältern Konrad, Piligrim von Köln
Den jüngern. — Dieser ohne Land, doch reich
An Erbgut noch, der Andre ganz und gar
Ein Herr von ...

Aribo.

Habenichts! obwohl Gemahl
Der Mutter Deines Herzogs! Anspruchslos,
Doch reich an Ehren und geprüft im Unglück!
Stolz, frei, gerecht — in allem Stück ein Mann!
Sieh, das war Noth dem Reich —: so war's der Rechte!
Und als er auf dem Königshügel Kamb's
Vor allem Volk zu seinem Vetter trat,
Die Hand ihm bot und den Vertrag: der Wahl,
Wen sie auch treffen mög' vor allem Volk
Durch einen Schwur Gehorsam anzuloben,
Und ihn umarmt' und küßte —: da gewann
Er alle deutschen Herzen; Jubel tönte,
Und Gottes Stimme kam herab vom Himmel
Als Volkes Stimme. Stolz und Macht verstummten,
Und auf den Schild der Ahnen ward gehoben
Der güterlose Graf — durch Gottes Rath!

Ernst.

Im Himmel Gott — auf Erden Aribo,
Der ihm die erste Stimme gab!

Aribo.

Als Primas
Des Reiches, wohl!

Wezelo (lachend).

Um Gandersheim erkauft!
Und er betrügt Dich doch!

Agnes.

Hochwürd'ger Herr,
Erzkanzler, Kanzler für Italien, Primas
Des Reiches — Deine Bahn geht doch herab,
Wie hoch Du stehst! Denn Du hast Gisela
Die Königin beleidigt. Als Du ihn,
Den König, kröntest — gleichen Tags noch, eilig,
Weil's morgen wohl zu spät war? — wolltest Du
Sein Weib nicht krönen, ihre Ehe trennen,
Weil sie zu nah verwandt, sprachst Du — in Wahrheit,
Weil das verhaßte Rom die Ehe billigt!
Sieh, das war unklug! Pilgrim hat sie nun

Gekrönt. Er steigt — Du sinkest und erfährst wohl,
Was ein beleidigt Weib vermag!

Aribo.

So so —
Um Abtei Gandersheim? Wenn sie mir zufällt,
So wird mir endlich Recht zu Theil. Und wenn
Mich schöne Frau'n bekriegen — find' ich wohl
Geweihtes Wasser noch genug zum Schutz.

(Man hört kriegerisches Geräusch draußen.)

Aha!

Ernst.

Ein Gast für mich!

Aribo.

Vielleicht ein Ungast!

Sechster Auftritt.

Wratislaw von Böhmen mit gezogenem Schwert, von Gewappneten gefolgt, welche außen bleiben. Die Vorigen.

Ernst.

Der Böhme!

(Ihm entgegen.)

Wratislaw, mein Bruder . . .

Wratislaw (hält sein Schwert vor).

Sachte!
Du rennst Dich in die Spitze meines Schwerts.

Ernst.

Was soll das nun?

Wratislaw (zu Aribo).

Zu Deinem Dienst, Hochwürden!

Aribo.

Hast Du die Pfalz ringsum und scharf besetzt?

Wratislaw.

Soeben ist's geschehn, das Volk entwaffnet.
Dein Bote hinkte, da er kam; ich flog.

Ernst (legt die Hand ans Schwert).

Bischof, hast Du Verrath gespielt?

Aribo.

O nicht doch!
Ich habe gut mit Dir mich unterhalten.

Wetzelo (zieht das Schwert).

Nach Kyburg, auf! (Zu Aribo.) Das will ich Dir vergelten!

Aribo.

Gemach, mein Graf! Dies ist des Königs Pfalz —
Schwert in die Scheide!

Wezelo.

Ha! so möcht' es irren
Und eine Scheide sich im Fleische suchen!

Aribo (zu Wratislaw).

Nimm sie gefangen!

Wratislaw.

Eure Schwerter!

Agnes (da Ernst ziehen will).

Ernst!
Ich bitte Dich! Mein Herzog Wratislaw,
Ist dieser Ueberfall vereinbar wohl
Mit unsrer Freundschaft und mit Deiner Ehre?

Wratislaw.

Sankt Adalbert! Mit meiner Ehr' und Freundschaft!
Bin ich an diesem Hof nicht eine Geisel
Für meinen Vater und das böhmische Land.
Frei ganz so wie ein Roß an seiner Leine?

(Zu Ernst.)

Du weißt, des Königs Dienst ist meine Ehre,
Und diesmal geb' ich ihm die Freundschaft zu!
Denn, bei Sankt Adalbert! Recht hat der Klügste —
Der bist Du nicht, mein Ernst! Im Gegentheil!
Du hast geschwelgt, gepirscht — indeß ist Konrad,
Euch ahnungslos, vom fernen Sachsen her
Und wie ein Wetter durch das Reich gezogen,
Hat mit der Rechten Lothringen ergriffen
Und mit der Linken auf den Busch Burgund
Geklopft! (Lacht.)
Ha, hört' ich's doch im Volke raunen:
„An Konrads Sattel hängen, glaubt's gewiß,
Die Stegereise Karls des Großen!" Ja,
Sankt Adalbert! Ihr war't mir gute Gesellen,
Habt's Pirschen mich gelehrt und Fechten und Würfeln,
Und nur im Zechen bin ich noch zurück ...
Dem Konrad aber bin ich dran und drauf
Den König und den Kriegsmann abzulernen!
(Lachend.) Mein Treu, er hat Euch in den Sack gesteckt,
Eh' Ihr nur anfingt! Gieb indeß Dein Schwert,
Denn wiss', er folgt mir selbst ...

Ernst (zieht sein Schwert).

Ich will nicht! Nein!
Mach' Platz! — Von ihm nicht diese neue Schmach!
In allen meinen Ehren, Rechten, Würden
Bin ich gekränkt durch meiner Mutter Mann —
Aufwarten soll ich, wo ich herrschen durfte,
Aus freiem Mann ein folgsam Söhnlein werden,
Und wenn ich's wage frei zu sein, muß ich
Als Hochverräther knien vor seinem Thron?
Ich will nicht! Platz!!

(Geräusch außen.)

Aribo.

Der König kommt.

Siebenter Auftritt.

Graf **Tiutolf**; nach ihm der König in Kriegsrüstung, die Königin im Reisekleid; hinter ihnen geharnischte Herzöge, Grafen und Ritter des Reichs, unter denen später Herzog **Gozelo**. Die Vorigen.

Tiutolf (rasch herein).

Der König!

Aribo.

Zur guten Stunde.

Konrad.

Willkommen, Aribo,
In Kostnitz!

Gisela (welcher Ernst, auf sie zustürzend, während des Vorigen sein Schwert übergeben hat, ihn umarmend).

O Du machst uns schwere Stunden,
Mein Sohn!

(Giebt das Schwert an einen Ritter. Ernst hält sich seitwärts mit Agnes und Wehelo.)

Konrad (zu Aribo).

Wie ist Dein Gruß?

Aribo.

Dem König Heil,
Dem Reiche Mehrung!

Konrad.

Ist's gelungen? — Frau!
Wir haben Basel wieder, das Faustpfand für
Burgund!

Aribo.

Früh vor der Sonne fiel ich ein.
's war kaum ein Kampf! Wie Spreu vorm Winde fegten
Wir die Burgunder aus dem Nest heraus!

Konrad (lachend).

Nun wird in Deinem Oheim von Burgund
Die Zärtlichkeit, ich wette, neu erwachen!
Doch denk' ich bald sie mehr ihm noch zu wecken.

(Scheint jetzt erst Ernst zu bemerken.)

Ei siehe! Herzog Ernst! Nur näher, Ernst!
— Ist das ein Wiedersehen zwischen Sohn
Und Vater? — — Nun? Du traust mir nicht? Wohlan!

(Liutolt winkend, der hinausgeht.)

Ich hab' Dir einen Freund hierher gebracht,
Dem wirst Du glauben, wenn Du mir nicht glaubst.

(Gozelo tritt mit Liutolt ein.)

Sieh da!

Wetzelo.

Wie?

Ernst (zurückprallend).

Herzog Gozelo! Du hier?

Agnes (für sich).

Der Falsche!

Wetzelo (ebenso).

Der Verräther!

Konrad.

Nun, Du staunst?
Erst gestern traf der Herzog bei mir ein,
Um abzureden, wie wir (mit Nachdruck) König Robert
Von Frankreich, der an Flanderns Grenze liegt,
Mit Reiches Macht verjagen! Auch Herzog Friedrich
Ist unterwegs von Luxemburg — und gut
— Wie Dich! — denk' ich ihn aufzunehmen.

Gisela.

Ernst!
Du kommst noch nicht?

Konrad.

Ich bin im Königsamt
Noch neu — da müßt Ihr's nicht so übel nehmen,
Wenn ich nicht Alle gleich befriedigen kann.

Gisela (zieht Ernst, der sich zögernd genähert, zu Konrad).

Hier ist Dein Platz.

Konrad.

Umarme mich!

Ernst (versucht vergebens niederzuknien).

Mein König —

Konrad (faßt Ernsts Hände).

Man hat sich Deiner Jugend nur bedient —
Ich weiß es ja! Wer alles glauben wollte,
Was so die Menschen reden! Ich glaub' von Dir
Was Deine Mutter sagt — die weiß es besser!

Gisela (ihm Ernsts Schwert reichend).

Nimm dies, mein Herr!

Konrad.

Sieh da, Dein Schwert? Wohlan,
Ich will Dich selber gürten.
(Ernst und bedeutungsvoll.)
Merke Dir's,
Es kommt von Deiner Mutter! Brauch's für sie,
So wird es nie vom Reiche sich verirren!
(Umarmt ihn.)

Gisela (Agnes entgegen).

Willkommen Agnes!

Agnes.

Meine hohe Frau —

Konrad.

Ei sieh! die schöne Gräfin Egisheim!
Sei uns willkommen, Muhme! Weidlich habt
So sagt man, Ihr den Jagden obgelegen
Mit rechtem Fleiß, und manches Hochwild sank
Von Deinem raschen Speer! Mich wundert's nicht,
Denn hochberühmt an Muth und Würde stets
War Dein Geschlecht. Willkommen denn! — — Doch sehe
Ich einen Gast dort, den ich zu den meinen
Nicht zählen kann, der wissen sollte, daß
Es für Verschwörer und Verführer noch
Gefängniß giebt im Reich. Graf Wehelo!

Wehelo.

Gerichtet werd' ich nur von Meinesgleichen,
Von keinem Höheren!

Konrad.

Und solch Gericht
Kann Dir wohl bälder werden als Du denkst!
Dazu, daß ich Dein Nest, die Kyburg, breche!!

Wehelo.

Die Kyburg ist kein Taubennest, Herr König.
Dies Nest hat Stacheln.

Konrad.

Die ich brechen kann!
Vermeide meine Nähe!

Wehzelo.

Dies mit Freuden! (Ab.)

Konrad.

Und nun laßt's Euch in dieser Pfalz gefallen,
Ihr edlen Herrn! — — Die Zeit ist unruhvoll.
Derweil wir, hier im Reich, des Aufruhrs Feuer
Mit raschem Fuß zertreten, wogt die Welt
Gelöst um uns in Stürmen! Das ist die Erbschaft
Der Gründer unsrer Herrschaft, der Ottonen,
Die hoch gen Himmel dieses Reich erbauten,
Und stolze Bögen führten, von Neapel
Hinab zum Sund, von Ungarland zu Rußland,
Doch minder sorgten um der Vesten Grund!
Ein Prachtbau ist's, der Trümmer birgt und Stützen!
Erst Heinrich hat an seinen Grund aufs Neu'
Die Hand gelegt mit Ernst und mit Geduld.
Doch jetzo, da er starb, droht Heid' und Christ,
Die Lombardei, Rom, das Westfrankenreich,
Der Däne wie der Pole, Böhm' und Wende
Uns Krieg und Abfall! Nord und Süden, scheint's,
Und Ost und Westen reichen sich die Hand,
Um diesen Dom zu stürzen, der, durch Christi
Verklärung, auf den Gipfeln steht der Welt! — —
Doch weil uns nun mit rascher Kraft im Reiche
Schon viel gelang zum Frieden, laßt auch fürder
Im Kampf uns Gott vertrau'n und unsrer Kraft!
So gönnt Euch Ruhe! — Und uns Einsamkeit
Mit unserm Kanzler!

(Alle ab, außer Konrad, Gisela und Aribo.)

Achter Auftritt.

Gisela setzt sich. **Konrad. Aribo.**

Konrad (rasch zu Aribo).

Nun ein Wort! Aus Osten
Kam Botschaft, Vetter, tausend Lasten schwer!

Aribo.

Doch gute Botschaft?

Konrad.

Tausend Lasten Golds!
Denk', Boleslaw der Prächtige, von Polen ...

Kribo.

Der schlimmste Feind des Reichs ...

Konrad.

Droht uns nicht mehr!

Kribo.

Ein Bündniß?!

Konrad.

Mit dem Tode, ja!

Kribo.

Er starb?
So plötzlich?

Konrad.

Wie durch Gottesurtheil, ja!
Die Königskrone, die der Papst ihm treulos
Verlieh, hat Gott gerichtet! Wir nun aber
Sind frei ...

Kribo.

Zum Römerzug?

Konrad.

Beim Himmel, ja!

Kribo.

Bedenke! Miescyslaw, sein Sohn, wird nicht
Den Nacken beugen.

Konrad.

Sei's! Doch ganz und gar
Wird ihn daheim vollwicht'ger Krieg beschäft'gen.
Sein Bruder Otto Vezprim ruft halb Polen
Zum Aufstand gegen ihn! Wir stärken Vezprim!

Kribo.

Es sei! — Doch wie der Pole, droht im Norden
Kanuth, der junge Aar. Die Grenzmark Schleswig
Verlangen seine Boten — ohne Antwort
Führst Du sie noch mit Dir ...

Konrad.

Sie sollen Zeugen
Für meine Siege sein, um so beredter
Frieden daheim zu pred'gen! — Doch, nun rathe!
Nehm' ich den Handschuh auf?

Kribo.

Zur höchsten Würde
Der Welt erhoben, ziemt vor allem Dir,

Statthalter Christi, Christi Fahne tragen!
Nie glänzte mehr das Reich, als unter den
Ottonen, die ringsum, in alle Grenzen
Der Heiden, Christi Kreuz und Schwert getragen!

Gisela.

Wie denn?! Hat nicht Kanuth den Glauben Christi
Bekannt und predigt ihn?

Aribo.

Doch werthlos, roh,
Durch Englands Mönche — Hamburg schädigend
Und so das Reich!
(Zu Konrad.) Und hältst Du jetzt nicht Schleswig,
So wirst Du Holstein, Friesland auch, Westfalen,
Ostfalen nicht beschützen!

Konrad.

Unterdeß
War ich in Rom dann! — Aber, kann ich anfangs
Nicht alles halten — wie doch sicher ist —:
So geb' ich, was ich geben muß, dem Freunde
Doch besser als dem Feind! Sieh, dieser König
Von England ist ein Held! Ich will sein Bündniß!
Unschätzbar kann uns seine Flotte werden.

Gisela.

Die Meinung lob' ich. Tapfer ist das Volk
Und stammverwandt! Ja, was mich mahnt: Gunhild,
Das Töchterlein Kanuths, wär' wohl mit Gott
Einst eine rechte Braut für unsern Heinrich?

Konrad.

Das ist der Weg — fürwahr! Du redest weislich,
Den Streit verwandter Stämme so zu enden,
Durch Liebesbande! Denn durch Lieb' versöhnen
Die Eifersucht der Völker, ist das schönste
Vorrecht der Fürstenmacht!

Aribo.

Und wenn's gelänge:
Soll uns die Romfahrt jetzt von Schutz entblößen,
Da Wenden, Russen, Ungarn Einfall drohn?

Konrad.

Wag's nur! Just um mit Allen einzeln nicht
Zu kämpfen, will ich Rom! Rom, das sie Alle
Wie dieses Polen zwingt und ködert.

Aribo.

Doch
Der Weg nach Rom selbst ist verschlossen! Jenseits
Der Alpen tobt der Aufruhr — riß Pavia
Nicht schon die Pfalz des Kaisers nieder? Die Grafen
Azzo und Hugo, Adalbert von Este,
Von Susa Maginfred, in Lukka Rainer
Sind All' im Bund, und die Lombarden boten
Dem Herzog Aquitaniens schon die Krone!

Gisela.

Doch nahm sie Wilhelm an?

Aribo.

Für seinen Sohn.
Man unterhandelt.

Gisela.

Unermeßlich ist
Der Reichthum Wilhelms —

Konrad.

Schwerlich doch genügend,
Die Städt' und kleinen Mannen, die uns günstig,
Die Bischöf' auch — vor allem Aribert
Von Mailand — zu bestechen. Allzuwohl
Hat Kaiser Heinrich sie ans Reich gefesselt,
Auf Kosten jenes Adels sie bereichernd!
Laß sehn, ob Wilhelm oder ich den Bischof
Gewinne, dem die Landesherrschaft folgt!

Aribo.

Und schwerer Kampf auch!

Konrad.

Kampf zum höchsten Preis!
Wie? Soll ich, untreu der erhabnen Sendung,
Die Gott auf des Germanen Haupt gelegt,
Von Rom, dem Haupt der Christenheit, mich wenden?
Der große Otto hätt' umsonst gelebt?
Die Erbschaft Karls des Großen wär' ein Traum?
— Dem Abendlande gegenüber droht,
Verderbt in Gold und Lügenmacht, Byzanz!
Wer soll der Christenheit die Fahne tragen,
Wer Recht und Sitte pflanzen in die Völker,
Wenn des Germanen Kaiserszepter bricht?

Aribo.

Dies Reich, es soll der Hort Europas bleiben —
Nur Rom soll sinken — nimm die Macht von Rom!

Gisela.

Des Primas Gram ist, lieber Konrad, daß
Der grüne Rhein nicht Tiberwasser führt!
Du sollst der römischen Cäsaren Purpur
Mit Mainzer Purpur tauschen! Aribos Mainz
Soll, Rom vertilgend, Rom in Deutschland werden!

Aribo.

Was ich für Mainz, will das nicht Erzbischof
Unwan für Hamburg, Aribert für Mailand?
Will das nicht jeder Vater für sein Haus?
— Wenn so drei Metropolen — für Italien,
Fürs Mittelreich und für den Norden mit
Den Inseln — in den Einfluß Roms sich theilten,
So stünd' es besser um das Deutsche Reich!
Es trüge keinen Purpur, keine Krone,
Die höher als das heimisch Eigne wären!

Konrad.

Soll ich das Schisma in die Kirche pflanzen,
Die Christenheit zu leiten, sie zerstücken?
Mit einem Papst zu herrschen wird mir schwer,
Was würd' es erst mit dreien!?

Aribo.

Divide
Et impera!

Konrad.

Umsonst! Du löschest Rom nicht aus,
Den Glauben der Jahrhunderte! — Es giebt
Ein Schicksal, das geheimnißvoll im Boden,
Den wir gedankenlos betreten, wohnt.
Rom ist die Ewige — nenn's ein Verhängniß,
Du änderst's nicht! Laß uns die Krone Roms
Verpflanzen an den Rhein — und unsichtbar
Wohl über Nacht kehrt sie zurück — es fischte
Sie Morgens der Barbar sich aus dem Tiber!
Der Kaiser aber, Herr der Christenheit,
Wird — Herr in Franken, läßt er ab von Rom!

Aribo.

Darf denn Germanien nicht sich gehören?!

Konrad.

Dem Christenthum gehört's, der neuen Welt,
Die aus den alten Trümmern sich gestaltet!
Ich säß' noch heut auf meiner Burg in Franken,

Verspürte nicht das Volk den Herrschergeist
Germaniens in mir.

Aribo.

Ich weiß, die Besten,
Die Edelsten des Reichs treibt's in die Fremde!
Das maßlos Weite lockt, das maßlos Hohe
Mit Flügeln sie hinweg — — — O, daß dies Reich
Den Schwerpunkt ruhend in sich selber fände,
Daß es nicht mehr sein Blut und seine Kraft
Vergeudend in das Grab der Fremde trüge!
Dann würd' es fest in sich und stark — es bliebe . . .

Gisela (unterbricht).

Es bliebe still daheim und thät' sich gütlich;
Es webte Borten daheim und nähte Strümpfe;
Es zöge Mauern um sich, freute sich,
Der Frucht des Feldes und des Kindersegens,
Bis — bald ein Stärkerer die Mauer einreißt,
Aufzehrt die Früchte, nimmt die blonden Kinder
Und lehrt sie Sklaventakt mit fremder Geißel!
— — Die Sonn' auch kommt, Herr Primas, aus der Fremde
Und ist uns doch ein Gut und thut wohl mehr
Als alle Güter dieses Landes thun,
Da Allen sie erst Werth und Dauer giebt!
So scheint das Fremde mir des Strebens werth
Und werth die Arbeit der Jahrhunderte,
Daß sie sich samml' ins heil'ge römische Reich!

Konrad.

Rom ist das Heft der Christenheit — das Heft
Muß ich in meiner Hand behalten! Ja, mehr —
Du kennst die Fürsten dieses Reichs; stets fühlen
Sie sich hochfreie Mannen, des Königs Gleiche,
Den Keiner stärker sehn mag, als sich selbst —
Mit Kampf und Noth nur halt' ich mich im Reich.
Doch anders, war ich erst in Rom! Der Purpur
Des Kaisers zähmt sie dann; es weicht ihr Stolz
Dem anerkannten Haupt der Christenheit!

Aribo.

Geh' hin nach Rom — schon zwei der Kaiser starben
In Rom. — Es hat sich stets befreit, und wär's
Durch Gift!

Gisela.

Der dritte Otto starb durch Gift!

Neunter Auftritt.

Wratislaw. Die Vorigen.

Wratislaw.

Verzeiht! Doch was ich melde, kommt weit her
Und scheint mir wie die Schwalbe sommerkündend!
Es langten von Pavia an Gesandte,
Vermuthlich . . .

Konrad.

Um die kaiserliche Pfalz
Mit hohlen Worten aus dem Schutt zu graben?

Aribo.

Doch rath' ich, sie zu hören.

Konrad.

Wohl, ich will's.
Doch nicht vertraulich.
(Zu Wratislaw.) Sorge, wenn's beliebt,
Daß sie vor unserm Hof erscheinen!
(Zu Aribo, während Wratislaw abgeht.) Vetter,
Ich sterbe nicht in Rom!
(Zu Gisela.) Komm, meine Frau!
(Zu Aribo.) Empfang' indessen die Pavesen, Vetter,
Doch ohne Gunst!

(Ab links mit Gisela.)

Zehnter Auftritt.

Aribo will durch die Gallerie abgehen, da **Ernst** durch den Haupteingang eintritt. Bald darauf **Agnes** aus der Gallerie links.

Ernst.

War meine Mutter hier?

Aribo.

Sie schreitet dort den Gang hinauf.

Ernst.

Allein?

Aribo.

Der König ist mit ihr.
(Spöttisch.) Mein Herzog, laß
Dich's nicht verdrießen, Deine Sühn' in Demuth
Zu Füßen Deines Herrn zu suchen! Gnädig
Sind heute wir.

(Ab in die Gallerie.)

Ernst.

Der unverschämte Bube!

Kribo (ist im Korridor Agnes begegnet, zeigt ihr Ernst).

Hier! — — Laßt ihm keine Ruh, Frau Herzogin!
Der gift'ge Saam' ist diesmal fast verblüht
Mit wenig Frucht. Nun säet mit Eifer neuen!
Die nächste Ernte, denk' ich, soll gedeihn.
Ich laß' Euch Zeit!
„Setzt den Frosch auf güldnen Stuhl,
Er hüpft doch wieder in den Pfuhl!"
(Geht lachend ab.)

Agnes.

Der freche Pfaffe! — — Weiß
Er's schon, von Wehelo?

Ernst.

Was denn?

Agnes.

Ich hört's
Nur eben und besorge, daß es Dich
Erschreckt, Du liebe Friedenssehnsucht! . . . Den Frieden
Des königlichen Hofs brach Wehelo!
Zu Roß, im Thor, urplötzlich wendet er
Und mit dem Ruf: „Ein Hoch für König Ernst!"
Stürzt er sich auf die Schaar der Knappen, reitet,
Denk's! zwei darnieder — und über den mächtigen Graben
Fliegt er mit ungeheurem Sprung ins Weite
Hinab . . . so schnell, zum Glück, daß er entkam.

Ernst.

Die Edelknappen? — — Unhold!

Elfter Auftritt.

Wratislaw mit einer Anzahl von **Edelknappen**, welche das Gemach ordnen, die Thüren öffnen, zwei Thronsessel und zwei kleinere Sessel, die jenen zu Seiten gestellt werden, hereintragen und eine Reihe von Sesseln mehr im Hintergrund für die Herzöge, Bischöfe u. s. w. aufstellen. Die Vorigen.

Wratislaw.

Mit Verlaub!
Der König hat den Hof beschieden, Pavias
Gesandte hier zu hören . . . Ei, schöne Frau,
Du zürnst mir noch? Ich komm' ja diesmal nicht,
Euch zu vertreiben — nein, nein! Ehrenplätze

Euch auf Geheiß des Königs zu bereiten.
Seht hin! (Auf die Arbeit der Knappen weisend.)
Hier, Babenberg, in allem Freimuth
Die Hand! — ich weiß, Du kannst nicht lange zürnen!
Doch meinst Du, daß ich wider Ehre that,
So ist mein Handschuh hier ...

Ernst (lachend).

Gieb nur die Hand!
Du bist ein windiger Bursche, Wratislaw!
Du sollst mir unter'n Tisch beim ersten Trinken!

Wratislaw.

Ha, das könnt' heute Nacht sein — da der König
Uns hoch bewirthen will ... Doch seht, man kommt!

Zwölfter Auftritt.

Eintritt des Hofes. Reichgekleidete Fürsten, Grafen und Herren, unter ihnen die Erzbischöfe **Piligrim** von Köln, **Bruno** von Augsburg, **Poppo** von Trier, die Herzöge **Bernhard** von Sachsen, **Heinrich** von Bayern, **Gozelo** von Niederlotharingen, **Friedrich** von Oberlotharingen, die Grafen **Mangold**, **Liutold**, **Anselm**, **Gebhard**. Später **Konrad** und **Gisela** mit dem jungen **Heinrich**, Beide im Ornat, gefolgt von **Aribo** im Ornat des Erzbischof-Kanzlers. Die Vorigen.

Wratislaw.

Bernhard der Billung, der eiserne Sachsenherzog
Mit grauem Haar — der Luxemburger Heinrich,
Der Herzog Bayerns — die Erzbischöfe Triers,
Kölns, Augsburgs ... sieh doch! Liutolt, Graf in Sachsen!
(Tritt ihn an.)
Willkommen, Kriegsgefährt' von Neiss' und Bober!

Ernst.

Was seh' ich? Gebhard?!
(Tritt auf diesen zu.) Du, bei Hof?!

Gebhard.

Mich däucht,
Dich fänd' ich schon bei Hof? — — Doch Du hast Recht.
Das schmutz'ge Wetter dieser Zeiten nimmt
Dem Wegelagern viel vom Reiz! Bei Hof
Giebt's warme Sonne jetzt — man trocknet sich
(Bedeutend.)
Ein Veilchen!
(Wendet sich zurück und begegnet Konrad.)

Konrad.

Gebhard! — Graf in Franken — Du
Vor meinem Thron?

Gebhard.

Vor Deinem Thron? Ja, ja,
Durch Zufall mehr — und weil's mir so beliebt.

Konrad.

Wohl, wohl! Es sei! Nicht fürchten und nicht richten —
Wir wollen lernen! — Dieses erste Mal
Sei ausgelöscht! (Giebt ihm die Hand.)
Doch sieh Dich vor, mein Bruder!
Denn sei gewiß, das zweite Mal, es zählt!

(Konrad und Gisela nehmen Platz, Ernst und Agnes ihnen zur Seite, die Herzöge und Bischöfe auf den hinteren Sesseln. Die Anderen stehen; der junge Heinrich an Konrads Seite.)

Dreizehnter Auftritt.

Wratislaw führt den **Stadtmeister von Pavia** ein sammt drei Rathsherren und fünf Pagen mit Geschenken auf Kissen. Die Vorigen.

Wratislaw.

Mein König, die Gesandten von Pavia!

Stadtmeister.

Mein gnäd'ger Herr und Kaiser —

Aribo (auf ein Zeichen Konrads).

Ist's wahr, daß Ihr
Die Königspfalz, den alten Herrschersitz
Theodorichs des Weisen und des Großen,
Gebrochen — so voll Bosheit, daß Ihr selbst
Das Fundament herausgewühlt?

Stadtmeister (immer zum König sprechend).

Mein Kaiser,
Ich leugne nicht, daß eine Rotte Volks . . .

Aribo (unterbrechend).

Wir kennen das! Was führt Euch her?

Stadtmeister (wie oben).

Nur dies,
Nur dies, mein Kaiser: Nur Pavias Treue
Will ich betheuern.

Konrad.

Wie? Hab' ich Gedächtniß?
Erzkanzler, sag' mir doch, besinnst Du Dich
Auf Treue der Pavesen?

Aribo.

Hoher Herr,
In ihrer Art! Schon einmal hat Pavia,
Als Kaiser Heinrich dort war, den es plötzlich
Mit Mord und Aufruhr überfiel, die Pfalz
Aus der Zerstörung treulich aufgebaut —
Es war die Treue nach der Züchtigung!

Stadtmeister (wie oben).

Diesmal war's ein Versehn! Und wenn Du mir
Dein gnädig Ohr nur leihst, beweis' ich's bald.
's war höchstens ein Versehn! — Denn sprichst Du gleich:
„Des Königs Pfalz", so frag' ich: welches Königs?
War denn ein König? Heinrich starb! Und nicht
An seine, nicht an Deine Pfalz hat man
Gewagt die Hand zu legen! Jene Schaar
Griff herrenloses Gut am Weg!

Konrad (unterbrechend).

Der König starb —
Allein das Reich, Ihr Herr'n, lebt fort, das Reich!
— Sagt, wenn der Steuermann ins Meer versank,
Durchschneidet drum das Schiff nicht mehr die Wellen?
Greift keine Hand das Steuer, es zu lenken?
Das Schiff ist dieses Reich! Was Ihr zerstört,
War Pfalz und Eigenthum des römischen Reichs,
Und wer's am Reich versieht, Ihr Herr'n, fällt in die Hand
Des Königs!

Stadtmeister.

Herr, Du siehst es, zu entschuld'gen
Sind wir gekommen, nicht zu rechten. Möge
Dein Edelmuth Geschehenes vergessen . . .
Pavia achtet nicht verletzt die Treue!
(Zu Gisela.) Mit gutem Glauben wendet sie an Dich,
Erlauchte Frau, das Wort, den Sonnenschein
Der Huld zu rufen auf des Königs Antlitz;
Verehrung weiht sie Deiner milden Hoheit!
(Die Pagen knien mit den Geschenken vor ihr.)

Gisela.

Pavesen, Eure Königin weist nicht
Die Gaben ab — doch (mit Hoheit) will sie in den Thoren
Pavias sie empfangen! — Dann, Ihr Herren,
Fügt noch zu so viel Gold ein wenig Eisen:
Die Schlüssel Eurer Stadt — die heute fehlen!

Stadtmeister.

Ist das der Friede, den wir finden?

Konrad.

Dies
Nehmt als Bescheid: Ihr sollt nicht Frieden haben,
Eh' nicht die Pfalz auf ihrem Grunde steht!

Stadtmeister.

So kommt, Ihr Herr'n! Und wenn dies Gold daheim
Nicht Hände schafft, die Zwingburg neu zu bauen,
So muß es Eisen schaffen, die Stadt zu wahren!

(Ab mit den Rathsherren und Pagen. Wratislaw folgt.)

Vierzehnter und letzter Auftritt.

Die Vorigen ohne die Gesandtschaft und **Wratislaw**, der jedoch später wieder eintritt.

Konrad.

Was sagt Ihr, edle Fürsten, liebe Herren?
Beherzigt wohl, was Ihr gesehn, gehört!
Denn bald versammeln will ich einen Reichstag
Zu Aachen, der die Weise recht entscheide,
In die das Reich mit Polen, Ungarn, mit
Kanuth von England, mit Burgund, vor allem
Mit Rom zu stellen sei — dann kündet frei,
Ich bitt' Euch, von dem Trotze der Lombarden,
Den ewig Eins nur bricht: Die deutsche Romfahrt!

Gebhard.

Laß satteln, Konrad! Wer daheim bleibt, soll
Die Kunkel spinnen! Sei verflucht, wer wartet,
Bis sie 'nen König machen! Trotz um Trotz!
Der Weltgeist steht auf Kraft! Die Völker drängen
Und stoßen aufeinander. Wer nicht herrscht,
Wird Knecht! Wer unterhandelt, wenn man ihn,
Wie uns Pavia, schlägt, der ist schon todt!
Verdammt, was giebt es Lustigers im Reich,
Als einen Frankenritt zu den Lombarden?

Tiuto.

Der Franke wird's dem Sachsen nicht voranthun!
Es wird zur Romfahrt, mein' ich, Dir, Herr König,
Kein Mann entrathen, den Du aufrufst — mind'stens

Die Sachsen nicht, die unsre großen Kaiser
Seit hundert Jahren hin durch Welschland führten!
Dort ist die Welt!

Gisela.

Doch Ihr erringt sie nur,
Wenn alle Stämme dieses großen Reichs,
Ob Sachsen, Bayern, Schwaben, Franken — Eins sind!
Die Einheit nur macht Euch zum Hort der Völker.
Sie giebt Euch die Entscheidung und die Macht
Der Welt!

(Bewegung. Wratislaw tritt ein.)

Wratislaw.

Mit Gott! Die Frühlingsschwalben mehren,
Herr König, sich vom Süden her! Soeben
Langt an der Herold Ariberts von Mailand!

Konrad.

Des Erzbischofs?

Gisela.

Und meldet?

Wratislaw.

Seinen Herrn!

Kribo.

Sankt Winfried!

(Große Bewegung.)

An die Pforte pocht das Schicksal.
Ich seh' es, Aribert führt Dich nach Rom!

Wratislaw.

Zum Kaiserthron! Schon sagt der Herold aus,
Daß auch die Herr'n und Grafen der Lombarden,
Durch Ariberts Entschlossenheit geschreckt,
Gesandtschaft Dir bereiten!

Ernst (aufstehend).

Mit Gott, fürs Reich
Nach Rom!

(Aufstehen und Waffenschlagen.)

Konrad.

Ein einiger Wind zum Ziel ist guter Wind. —
Ihr Herr'n, ich lad' Euch auf den Tag zu Aachen!
Denn gleich von Zürch geh' ich durch Straßburg, Worms,
Durch Luxemburg und Lüttich, Gent, Antwerpen,
Gen Aachen nieder, so die Kraft des Reichs

Im Westen an mich ziehend, während Boten
Mir Ost und Süd des Reichs dorthin versammeln.
Wenn dann durch aller Edlen Mund zu Aachen
Bestätigt wird die Romfahrt —: dann wohlauf!
Ein baldig Wiedersehen dann zu Rom!
Gedenkt der Ahnen! Ruft durch alle Gauen:
Ein einig Reich vom Mittelmeer zum Nordmeer!

Die Fürsten und Andere (Waffenschlagen).

Ein einig Reich vom Mittelmeer zum Nordmeer!

(Der Vorhang fällt.)



Zweite Handlung.

Erste Darstellung.

Eine Heerstraße in Italien.

Erster Auftritt.

Nachts, bei Anbruch des Tages. Von links mit größerem Gefolge **Wratislaw**, von rechts **Wehelo** mit **Godschalk**, einander entgegenreitend.*

Wratislaw (die Lanze fällend).

Woher des Wegs?

Wehelo (desgleichen).

Oho, ein Landsmann! — Und Du

Woher Du selbst?

Wratislaw.

Von Rom nach Augsburg!

Wehelo.

Eh!

Das trifft sich gut! Von Augsburg ich nach Rom!

Wratislaw (absteigend).

Dann halt! Gieb Botschaft!

Wehelo (ebenso, lacht).

Bei Hel's Bart! die such' ich.

(Pferde und Gefolge ab.)

Wratislaw.

Bist Du nicht . . . (Oeffnet das Visir.)

Bei Sankt Adalbert, der Rothfuchs!

Du hier? Graf Wehelo?!

---

* Die Wege können, um die Handhabung der Pferde zu erleichtern, von rechts und links nach dem Hintergrund, zwischen Gebüschen und Bäumen zusammenführen. Vorne waldfreier Platz.

Wezelo (das Visir öffnend).

Still, kleiner Herzog!
Laß' meinen Namen weg! Wenn große Herren
Gemächlich reisen, ist's inkognito.
Ich bin der Ritter Wenzel.

Wratislaw (lacht).

Und trägst am Helm
Die Pfauenfeder?

Wezelo.

Muß ich mich denn stracks
Verkriechen in die Erde?

Wratislaw (lacht).

Inkognito!
Was sucht der Ritter Wenzel in Romanien?

Wezelo.

Ich bitt' Dich, sag' — lebt Ernst? Geht's gut? Wie hat
Er sich gehalten? Wie viel Lombardenköpfe
Hat er am Sattel hängen? wie viel Dutzend? (Lacht.)
Die Meuterstadt Pavia hat er doch
Zerstört? das heißt lebendig eingestampft?!

Wratislaw (lacht).

Da fehlt's! da fehlt's! Pavia lud uns ein,
Fein selbst die Schlüssel aus der Stadt zu holen.
Wir thaten's nicht! Wir schlugen Schild und Schädel
Uns an den Mauern ein allein . . .

Wezelo (unterbrechend).

Du lügst!
Pavia fiel!

Wratislaw (lacht).

Selbst nicht im zweiten Feldzug!
Im dritten erst! Wir mußten erst in Mailand
Die eiserne Lombardenkron' uns holen,
Dann erst das wüste Blutbad in Ravenna
Bestehn, wo man in tiefer Nacht heimtückisch
Uns überfiel, bis wir dann, wild gemacht,
Zuletzt das Heft umdrehten, die Stadt anbrannten
Mit Feu'r und so — bei Licht! — die Ravennaten
Im Sacke fingen!

Wezelo.

Davon, davon sag' mir!

Wratislaw (fortfahrend).

Dann kam der Zug nach Susa und Ivrea,
Wo Rudolf selbst das Szepter und die Krone

Burgunds an Konrad brachte, wo die Deutschen
Mit den Burgunden und Lombarden lustig
— Es war die Julzeit, 's war das Weihnachtsfest! —
Tiost und Buhurt ritten Tag für Tag.
Das alles und der deutsche Hülfszug Brunos
Von Augsburg mußte kommen, eh' Pavia,
Zum dritten Mal belagert, endlich fiel!

Wehrlo.

Fiel? sagst Du? Das ist nichts! Zerstampft! Verbrannt!
Geplündert wurde? Nicht so? Und das wieder
Wär' nichts noch für Ravenna! Wratislaw,
Habt Ihr die Ravennaten kleingehackt?
Zu Brei, zu Mehl gerieben?

Wratislaw (lacht).

Beruhige Dich!
Sie haben's satt gebüßt! Und schliefst denn Du
Die ganze Zeit? Und hat Dir Ernst nicht einmal
Geschrieben?

Wehrlo.

Briefe? Ja. Und was zum Teufel
Thu' ich mit Briefen — die ich nicht einmal
Selbst lesen kann? Der Satan hol' sie! 's ist
'ne feige, hinterlist'ge Unterhaltung,
Die Blick und Wort, den ganzen Menschen stiehlt
Und schließlich uns die Antwort selbst hinab
Zu schlingen zwingt wie sauren Meth!

Wratislaw (lachend).

Hast gar nichts
Gelesen?

Wehrlo.

In der Truhe von Kyburg ruhn sie
Als einz'ger Staatsschatz!

Wratislaw.

Und nun kommst Du . . .

Wehrlo.

Halt's
Der Teufel aus, wenn Ruh' und Langeweile
Die Nerven alteriren!

Wratislaw.

So? Ist's wahr?
Ganz ruhig wär's, ganz ruhig über den Alpen?
— — Da könnt' ich ja zurück sogleich zum König
Erwünschte Kunde bringen.

Wehelo (für sich).

Dacht' es wohl! (Lacht.)
Was führt Dich hin?

Wratislaw.

Kein Aufruhr? kein Komplott?
Und meinst Du, Fuchs, das glaub' ich Dir? — — (Lacht.)
Zum mind'sten
Ist's werth, das selbst zu sehn. Leb' wohl!

Wehelo.

So laß
Dir Zeit! Nimm' Tuscien mit, Venedig, Mailand.
's ist alles besser, als die deutsche Langweil'
Da drüben ...

Wratislaw.

Die Dich jetzt nach Rom treibt. Nicht?
Du gehst nach Rom?

Wehelo (verstellt).

Ist wohl das Heer jetzt dort?
Der Weg ist frei?

Wratislaw.

Hm, frei für Dich wohl mehr
Zum nächsten Thurm, wenn Dich des Königs Vögte
Gewahren, doch, Du kommst ja — zum Vergnügen! (Lacht.)
Freund Eberhart, ich hätt' nicht übel Lust,
Mein Amt zu brauchen, Dich, wie Du da bist,
Als specimen von Sehnsuchtsturteltaube
Im nächsten Apenninenthurm mit Haut
Und Haaren aufzuheben!

Wehelo.

Doch Du fühlst,
Mein Herzogskind, daß Du nicht Mann's genug?

Wratislaw (aufbrausend).

Sankt Adalbert! — — Ha, ha! Wird Böhmen weinen,
Wenn sie einander fressen? Nein!
(Zu Wehelo.) Ich bleib'
Eu'r alter Gesell — und somit Gott befohlen!
Ich reit' nach meinem Auftrag, der geht nordwärts.
Du gehst mir südwärts aus dem Wege — gut!
Nur, seit ich Deinen rothen Bart gesehn,
Weht mir so — Aufruhrszugluft von den Alpen
Entgegen ... Ich hab' Eile, glaub' ich —
(Ruft.) Wladiwoi!

(Ab rechts.)

Wehrlo.

Hat doch so'n Slav 'ne feine Lügennase!
Ich glaub', Eil' hab' ich auch.
(Ruft.) Godschalk! — Nach Rom!
(Ab links.)

(Verwandlung.)

Zweite Darstellung.

Die Kampagna von Rom. Mons Marius.

Anhöhe, im Hintergrund noch ferner sanft aufsteigend, sonst rings mit freier Aussicht. Morgendämmerung; bald folgender Tagübergang.

Zweiter Auftritt.

Gisela. Ernst.

Gisela.

Noch liegt der Dämm'rung Schleier auf dem Land.
(Rechts vom Zuschauer deutend.)
Ein Schein nur zeigt, woher der ew'ge Gott
Sein unaufhaltsam Licht ergießen will!
Und merk', mein Ernst, nicht wie bei uns am Rhein
Schleicht hier der Uebergang von Nacht zu Tag —:
Kaum nimmt das flücht'ge Roth am Horizont
Sich Zeit, des Himmels Höhe zu erklimmen,
Und, halb verglühend, an den West herüber
Zu fliehn — um leisen Athems zu verhauchen!
Schon voll und voller quillt der Strom herauf,
Den rings die weiten, dunkeln Erdenformen
Einschlürfen, bis — gesättigt — selbst sie leuchten!
— Nun kommt's mit eins! Sieh, wie der Apennin
Sich schon mit lichten Silberstreifen schmückt —
Dort, dort . . .

Ernst (nach Osten weisend).

O jetzt! o jetzt! Sie glänzt empor,
Die Sonne! sie ist da! O wunderbar!
Aus Nacht quillt Licht! Dem Strom entspringt ein Funke
Am Erdenrand und taucht, ein weißes Feuer,
Herauf, gewaltsam, blendend, schwillt und wächst,
Löst sich vom Scheibenrand als Gluthenball
Und schwimmt im ew'gen Raume frei gen Himmel!
(Pause.)
O, es ist groß —: einsam, in solcher Stille

Dem Weltenwunder — Gott — ins Auge sehn!
— — — Wie es allmächtig glüht! (Hinweisend.)

Gisela.

Und bringt uns gleich
Die heißen Strahlen! Breit ergießt das Licht
Sich nun in gelben Wellen durch die Thäler —
Die Nebel schwinden; langsam irrend schweben
Sie auf zum Horizont als Himmelsschatten.
Gewandelt ist die Erde! Alle Form
Wird buntes Leben — aus den Schatten wachsen
Die Hügel Roms, die Säulen, die Paläste — —
(Rechts, mehr in den Vordergrund weisend.)
Das Meer dehnt dort (sie weist links),
in Silberblitzen leuchtend,
Sich still, unendlich hin — allgegenwärtig
Schwebt in den Lüften über uns der Tag!

Ernst.

Im Norden sah ich so die Berge nie
Von blauem Dunst umflossen und getränkt,
Die Formen nie so weich, so aufgelöst,
In Aetherlicht vergeistet! — — Und sieh, fernab
(nach dem linken Hintergrund)
Die weiße Kuppe dort im Sonnenglanz —
Wie wunderbar! Was ist's?

Gisela.

Das ist Sorakte.

Ernst.

Das ist Sorakte, den Horaz besang?
O mächtig Haupt von Schnee, wie blickst Du stolz
Gebietend in die Landschaft, fremd und riesig,
Und giebst der Sonne selbst, der Königin,
Den Glanz noch reiner, geistiger zurück!
Wie oft sah ich den Jura, sah die Alpen
Daheim im Schnee — — warum erregten sie
Mir nicht wie Du die Seele?

Gisela.

Ernst, mein Ernst!
Laß uns vereint noch oft Natur und Leben
Mit liebender Erkenntniß in uns fassen,
Gemeinsam, wie bisher, noch laß uns wandeln!
O strebe nicht nach Schwaben heim, und laß
Den bösen Traum „Burgund“ aus Deinem Herzen,
Und bleibe bei uns!

Ernst.

Ja — dem neuen Kaiser
Zu dienen?! Und dem Knaben Heinz den Bügel
Zu halten, wenn man ihn zur Krönung schickt?
Denn ist der Vater Kaiser, wird ja bald
Das Söhnchen König von Rom!

Gisela.

O bittrer Schmerz!

Ernst.

Was thät' ich hier, als für den Kaiser kämpfen?
Als für des Erben Heinrich Reich? Du willst es!
Wohl! Heinrich ist Dein jüngster Sohn, allein
Sein Vater ist ja König und wird Kaiser!
Die ältern Söhne, Hermann, ich, wir sind
Nur Herzogskinder, sind des Königs Mannen!
Wir müssen dienen, sind zum Dienen gut!
Was thät' ich mit Burgund? Da würd' ich König —
Du aber hast schon einen Sohn, der König,
Ja Kaiser wird! Nur zu! nur zu! Muß man
Mit gleicher Liebe alle Söhne lieben?

Gisela.

O Gott, mein Gott, ist's dahin schon gekommen?!
Zu Trotz, zu Bitterkeit selbst gegen mich?
Aus Deinen Worten hör' ich Agnes reden!
Ich also trage Schuld? Ernst, weiß der Mensch
Voraus sein Schicksal? Da ich — Dir zum Schutze —
Den fränkischen Grafen zum Gemahl erwählte,
Sah ich mich damals wie zwölf Jahre später
Als Frau des Kaisers, als Mutter eines Königs?
Du willst die Fügung Gottes meistern — aber
Verehren sollst Du sie! Du wie wir Alle!
Trifft der Gewinn an Macht, den Gott uns gab
Durch Konrads Königsamt, nur Euren Bruder,
Weil ihn zumeist? Nicht Dich und Hermann auch?
Bist Du der Babenberger Herzog minder,
Weil Du zum Sohn des Frankenkönigs wuchsest?
Ja, ist's nicht diese Näh' am Thron des Reichs,
Was Dir den Ehrgeiz stachelt, um Burgund
Mit Odo von Champagne, mit Konrad selbst
Zu ringen? Mächt'ge Freunde find'st Du jetzt,
Weil Du das Reich bedrohst und Deinen Vater!
Vielleicht mit Odo selbst verbündet, trägst Du
Den Krieg ins Reich, den Jammer in das Haus!

— — O Babenberg! o warum mußte Dich
Ein schneller Pfeil zum jähen Tode treffen
Noch in der Jugend Kraft und Glanz? Nur Du
Vermöchtest diesen wilden Stolz zu meistern!

Ernst.

Laß gut sein, Mutter!

Gisela.

Und hat er Dir nichts
Als seinen Muth und Hochsinn denn gelassen,
Nichts von dem warmen, liebetreuen Herzen,
Um das die ganze Welt ihn pries?

Ernst.

O Mutter,
Daß Du von meinem Vater also sprichst —
Vergelt' Dir's Gott, wie hier mein Herz! Ich fand,
Daß Du ihn allzusehr vergäßest — ihn
Und uns, die Kinder . . .
(Mit einem Ausbruch.) Mutter, wenn Du uns
Noch liebst — — denn es ist bitter, ohne Grund
Verlassen, aufgeopfert . . .

Gisela.

Unselig, Ernst —
Welch' Ueberreiz in Dir! O, das ist Agnes!
— — Mein lieber Sohn, die reiche Macht und Ehre
Und Liebe fühlst Du nicht — o fühlst Du nur
Mit krankhaft überreizter Phantasie
Den Mangel in der Fülle? Guter Ernst,
Wem fehlt im Leben nichts? Wir sollen hungern,
Sagt Gottes Wort, nach allen sel'gen Gütern —
Und ich versteh', daß dies nothwendig ist,
Um strebsam uns, empfindsam für das Rechte,
Und freudig zu erhalten für das Gute!
Ist denn Burgund so viel? Wiegt es Dir alles,
Dein Herzogthum, wie unser Leben auf?

Ernst.

Und leid' ich denn nur um Burgund!? Ja, ist
Burgund zu Deinem Frieden allzunöthig,
So nimm es hin!

Gisela.

O lieber Ernst, o glaub's,
Du hätt'st es nie erlangt!

Ernst.

Nie, sagst Du?!

Gisela.

Niemals —
Auch nicht wenn Konrad stirbt — so lang' das Reich
Hält auf Burgund als Kaiser Heinrichs Erbschaft!

Ernst.

Nur ich und Odo erben jetzt! Und mich
Erwählte Rudolf!

Gisela.

Und gab doch an Konrad
Als Pfand schon Kron' und Szepter!? — Lieber Ernst,
Unmöglich ist's — selbst wenn es Frankreich will,
Wie Du — unmöglich! Sprich Dich aus mit Konrad ...
Und fühl' auch, daß das Reich doch höher gilt,
Als Du und ich! O bleibe nur bei uns,
Und alles Dunkel wird zu Licht und Frieden!
Nun ist die Römerfahrt so bald vollbracht,
Die Kaiserkrönung noch — dann geht es heimwärts!

Ernst (herabschauend rechts in den Vordergrund).

Du mahnst mich schwer, daß ich die Zeit verträumt!
Dir ist dies Rom der Siege Ziel! Mir ist's
Ein Grab der Freiheit! Ja, ein Grab ist Rom!
— — O sieh nur — einsam wie ein Kirchhof liegt
Es schweigend da mit öden wüsten Feldern,
Mit riesigen unheimlichen Palästen,
Zerbrochnen Säulen, halbzerstörten Tempeln!
Der Schutt durchzieht die Stadt; Ruinen hängen
Auf Hügeln; Wüsten schleichen in der Tiefe!
Und selbst ringsum starb die Natur — der Tod
Dehnt fahl sich bis ans Meer ... Fort! fort von Rom!

(Stürzt ab, rechts. In der Tiefe erscheinen dienende Knappen.)

Gisela.

Ernst! Ernst! ... er flieht! Mich flieht er —
O, ich seh's,
Ich halt' ihn länger nicht mehr — — O, mein Gott,
Wie spät versteht der Mensch doch seine Thaten!
Wie freudig reicht' ich Konrad meine Hand,
Als unerwachsen, vaterlos die Knaben —
Es lockte alles, Ehre, Pflicht und Liebe
Vereint zum Bunde! (Nachdenklich.) Aber als ich einst
Dann meinen Ernst und Hermann froh zu Heinrich,
Dem neugebornen Knaben Konrads, rief
Und Ernst den kleinen Bruder küssen hieß,
Ihn in die Arme nehmen — da brach Ernst

In Thränen aus und griff nach Hermann, rief
„Der ist mein Bruder! Hermann ist's!" — — O Gott!
Damals erschrak zuerst mein ganzes Herz!
Im ahnungsvollen Unverstand des Kindes
Fühlt' ich ein traurig Schicksal schrecklich nahen!
Ach, höher schwillt seitdem mit jeder Woge
Des Glückes mir im Busen auch die Angst.
In meiner Seele ringt ein dunkler Schmerz,
Als schafft' ich zwangvoll selber Ernsts Verderben!
Er trägt sein Schicksal nicht; er wird's nicht tragen!

(Nimmt eine Kette mit einem Marienbilde ab und kniet davor an einem Stein.)

O, milde Jungfrau, die Du Mutter warst,
Nimm meines Sohns Dich, Mutter, an, sei gnädig!
Laß Ahnung nicht zu Thaten, bleiche Furcht
Nicht zu der Höllen ew'gem Unheil werden!
Versöhn' im Himmel meines Gatten Seele!
Er zürnt, er zürnt — denn sterbend wehrt' er's mir,
Daß ich nach ihm noch einem Mann gehöre,
Doch mächtig war ja, Mutter Gottes, mächtig
Der Drang, die Ueberredung dieser Welt!
Versöhne! heile! hüte! . . . Laß mir Ernst
An Konrads Seite! O, nur das ist Heil —
Denn öffnet zwischen beiden sich der Abgrund,
So seh' ich Haß entfesselt ihm entsteigen,
Mit flammendem Schwerte blut'ge That zu thun!

(Man hört Stimmen hinter der Szene.)

Man kommt.

(Erhebt sich.) Und Ernst kehrt nicht zurück! — Auch Agnes,
Die hier uns treffen wollte, fehlt noch immer.

(Schmerzlich.)

Leicht wird's zu lang, wart' ich, daß sie mich suchen!

(Geht auf die Höhe und ruft.)

Auf! Markolf! Widrick! führt mein Pferd herbei!

(Ab links. Die Knappen folgen.)

Dritter Auftritt.

Aristipp und **Numa** von rechts.

Aristipp.

Komm! Hier müssen sie vorüber, wenn sie nach der Stadt wollen. Denn sie sind zur Schenke dort oben gegangen; es sind ja Germanen, Vandalen, Teutonen — die müssen trinken,

trinken, trinken, sie mögen wollen oder nicht. Das ist wie der Posilippo — ein offner Durchgang.

Numa.

Werden wir sie hier morden können?

Aristipp.

Geduld! Geduld überwindet Holzäpfel. Morgen, Numa, morgen in Rom! Heute plagen, morgen schlagen!

Numa.

Schlagen! Gewiß morgen?

Aristipp.

Willst Du mich verrathen, Numa?

Numa.

Ich Dich? — Ja — weil Du von meinen Herren, den Tuskulanern bezahlt wirst und auch die Kreszentier bedienst, unsere Todfeinde? — Du weißt, Aristipp, ich halte es für eine Fügung Gottes, denn Du bist im Kloster erzogen.

Aristipp.

Gut, Du bist nicht ohne Bildung, Numa. Weiter — hältst Du mich für klug?

Numa.

Der heilige Antonius soll krepiren, wenn ich Dich nicht für klug halte! Das wurmt mich grade. Denn kluge Menschen sind . . .

Aristipp.

Sind eine Fügung Gottes, ja. Unter diesen Umständen will ich Dich beruhigen — um Dich zu verpflichten, Numa. Sag' mir, was hat Dein Herr von Galera Dir aufgetragen für morgen, Dir und den Andern?

Numa.

Pächtern, Instleuten, Sassen, Hirten . . .? Ja, kein Einziger soll fehlen morgen bei der Krönung, und Jeder . . .

Aristipp.

Soll mit sich tragen Handäxte, Messer — wohlversteckt, heimlich, und sollen auf das Zeichen warten vom Mausoleum Hadrians —

Numa.

Richtig!

Aristipp.

Und diese Hadriansburg, aus der das Zeichen für die Tuskulaner kommen wird, ist der Sitz der Kreszentier — nicht wahr?

Numa.

Richtig, wieder richtig!

Aristipp.

Um Dich zu verpflichten, Numa. Und so lautet denn wörtlich auch der Erlaß meiner Gnädigen, der Kreszentier!!

Numa.

Du hast den Teufel im Leibe! Also werden wir vereint über sie herfallen?

Aristipp.

Seit dem Einzug dieser rothscheckigen Teutonen, o Numa, giebt es keine Todfeinde mehr in Rom unter den Römern. Die Todfeinde sind alle Teutonen geworden!

Numa.

Richtig!

Aristipp.

Um Dich zu verpflichten, Numa. Und plötzlich fällt Roma über sie her, wie ein Adler ein Wildferkel packt auf seinem Lager im Forst. Und nur Eins haben sie vor dem Wildferkel voraus —: das ist ihre ganz ausgewachsene Dummheit.

Numa.

Gut. Aber werden wir sie todt bekommen? Den Konrad haben die Ravennaten auch nicht todt gekriegt und schlugen ihn doch schon mit Steinen wie einen Hund; denn er hat sich dem Teufel verschrieben.

Aristipp.

Die Ravennaten, pah! Aber sind wir nicht Römer?! Und der Teufel mag in Ravenna thun was er will, Numa — aber hier thut er, was der Papst will — nicht wahr?

Numa.

Wieder richtig, Aristipp! Wer hätte das gedacht! Und bei dem Todtschlagen, das hast Du geschworen, willst Du mir diesen Eberkopf zeigen, der meine Heerde gespießt hat?

Aristipp.

Um Dich zu verpflichten, Numa — und weil wir den lebendigen Rest dieser todten Heerde, den Du in Sicherheit gebracht hast, mit einander theilen werden. . . .

Numa.

Theilen — aber sein Panzerhemd erhalt' ich ganz?

Aristipp.

Ich schwör' es! Doch zerreiße es nicht mit dem Dolche, Numa! Suche lieber die Blößen von hinten auf; denn diese

plumpen Eber rennen die Welt mit dem Kopfe ein — das macht sie gefährlich, und Gefahr bringt um; fassest Du ihn aber von hinten, so hast Du gemächliche Zeit, ehe er sich umwendet, ihm das Messer dreizehn Mal bis ans Heft einzustoßen — das genügt!

Numa.

Dreizehn Mal — das genügt. Aber wirst Du ihn auch gewiß erkennen?

Aristipp.

Könntest Du wohl, o Numa, unter Wildschweinen die apulische Rasse erkennen?

Numa.

Ha, die feuerroth-borstigen!?

Aristipp.

Du hast Geist, Numa. So sag' ich Dir: er ist von der apulischen Rasse. Und den Pfauenschwanz trägt er auf dem Kopfe.

Numa.

Hat er einen Kopfschwanz?

(Man hört lachende Stimmen hinter der Szene.)

Aristipp.

Stille! sie kommen, denk' ich — jetzt rückwärts zum Siege!

(Ziehen sich in den Busch zurück.)

Vierter Auftritt.

Von rechts aus dem Hintergrunde **Gebhard** mit einer dicken Flasche und **Wezelo**. Godschalk und zwei Knappen tragen eine verdeckte Schüssel, Brot und die Waffen der Ritter. Die Vorigen.

Gebhard (noch unsichtbar).

Verflucht! Laß mich — ich will rekognosziren.

(Kommt, die Umgegend prüfen.)

Hm — das da könnte die Frau Schwägerin sein . . .
Sie reitet abwärts . . . gut! So haben wir
Sie nicht zu fürchten. (Lacht.) Verflucht! Sie haben sich
Verfehlt! Da, von der andern (rechts) Seite reiten Zwei,
Ein Männlein und ein Fräulein, aufwärts her.
He, Rupert! Sadrach!

(Die Knappen und Wezelo treten auf.)

Zum Teufel! Ab die Ladung!

(Zu Sabrach, links weisend.)

Du spähst dem Goldfasan nach mit den drei
Schwanzfedern, die wie Knappen aussehn! Wenn
Er ruhig abzieht, hörst Du? so hältst Du's Maul!
Du, Rupert, (rechts weisend) hast auf diese Beiden Acht,
Und wenn sie auf den Leib uns kommen, hörst Du?
So hältst Du's Maul. — Im andern Falle ruft
Ihr Beide laut! —
(Zu Wehelo.) So, Freund, hier mußt Du bleiben!
Hier auf dem Monte Mario, wo Beide
Mit Gisela zusammentreffen wollten,
Sag' stopp ich! Und weil Deine Ungeduld
Uns nicht die Schenke gönnte —: Her den Imbiß!

Wehelo.

Ich bin in Deiner Hand, Graf Gebhard.
(Läßt sich ebenfalls nieder.)

Gebhard.

Besser,
Du wärst in meinem Humor und meinem Hunger!
— Warum denn nicht! Ist Deine Fahrt bisher
Ein Ausbund nicht von Glück und gutem Zufall?
— Rath' mir ein Räthsel! Als wir wandelten
Trug ich ein Ding, das immer leichter ward,
Je mehr ich ihm entnahm — und ich, der Nehmer,
Ward schwerer nicht, nein, leichter auch vom Nehmen!
Was ist das? rath's!

Wehelo.

Mein Seel! Naumburger wird's
Doch nicht gewesen sein? und auch nicht Merseburger?
(Langt nach der Flasche.)
Ich will das Ding selbst fragen!

Gebhard.

Falerner Wein!
Gloria Mariae! — — Doch prüfe nicht zu lang!

Wehelo.

Du hast, Gebhard, bis jetzt mich wohl geführt
Durch Freund und Feind — durch Heerden selbst von
Ochsen . . .

Gebhard.

Für deren todtgeschlagne Seelen wir
Jetzt Messe singen müssen!
(Die Flasche erhebend.) De profundis!

Wehrlo (lachend).

Ha, ha! Halt, halt! Das thut kein echter Pfaffe
Mit leerem Magen — laß mich sehn, was giebt's
Hier Gutes? (Nimmt die Schüssel.)

Gebhard.

Gutes schwerlich, Schlechtes eher.
Denn streichelt man dies Volk nicht mit dem Schwert-
knauf . . .

Wehrlo.

Salat! Salat bei Sonnenaufgang! Das
Spitzbubenvolk! ich kenn's. O, niemals sind
Sie um Salat verlegen! Sie reißen Kohl
Vom Küchengarten weg, Kuhfutter vom Wege,
Nesseln vom Düngerhaufen, salzen's Dir
Mit Oel und Pfeffer — und dann hast Du — Salat!

Gebhard (die Schüssel ausschüttend).

Wag! — Schütten wir's den Heil'gen hin! — Du, Roth-
bart,
Der Sänger sagt: „Wein ist ein süßer Trost!"
Da nimm! — Wie schmeckt's? Verflucht!

Wehrlo.

Geduld! — — Der erste Schluck
Schmeckt nach dem zweiten. Ha!
(In die Gegend hinausweisend.)
Was seh' ich!? — — Wer steigt dort vom Pferd?!
(Aufspringend.) Sie sind es!
(Ab rechts.)

Gebhard.

Verdammt! Der Schwabenherzog und die reizende Agnes,
Von der mein Bruder sagte: „Bissige Hunde
Bekommen selten Junge" — jedenfalls
Bissig gesagt! — Was will der dumme Konrad?
Mir ist es recht, daß sie nicht — Junge kriegt!
(Ab rechts.)

Aristipp (hervortretend).

O, diese Ignoranten! Den Salat haben sie auf die Erde geschüttet — (hebt ihn auf) den kostbaren Salat!

Numa (begierig essend).

Die Leckerbissen!

Aristipp.

's ist dumm, teutonenhaft dumm, Numa — nicht wahr?

Fünfter Auftritt.

Von rechts **Wehelo** mit **Ernst** und **Agnes**, Hand in Hand, gefolgt von Gebhard. **Aristipp** und **Numa**, die sich etwas zurückziehen.

Agnes.

Das ist nicht zu begreifen! Nein! So plötzlich!
So glücklich!

Ernst.

Und was führt Dich her?

Wehelo.

Die Straße
Von Kyburg, Ernst! Dazu mein Pferd — — — o weh!
Mein Gratomund, der jetzt im Himmel ist!
(Bemerkt Numa.)
Da schleichen die Diebe noch, die mich um ihn
Gebracht! He, Schuft!

Numa (weinend).

Zahlt, Herr! Zahlt! Zehn Stück Vieh,
Das rundeste der Kampagna! Zahlt!

Wehelo.

Zahlt! zahlt!
Zahl' mir mein Roß, Du Schuft! Rund ist Dein Vieh
Noch immerhin — geh's fressen, so soll's gut sein!

Agnes (lachend).

Was ist dies für ein närrisch Ding?

Gebhard.

Die Narrheit
Italischer Ochsen, schöne Herzogin!
Am Fuß des Berges hier bekamen wir Händel
Mit einer Heerde Vieh! — weiß nicht, wie's kam.
Wir ritten durch — es räumt uns nicht den Weg —
Vermuthlich eben weil es Hornvieh war.
Wir — schieben's mit den Lanzen weg. Zwei Kühe,
Sehr zarte Seelen, fallen von dem Kitzel
In Ohnmacht gleich und Krämpfe! Verflucht, der Stier
Nimmt's übel, bläht sich auf und stürzt so rasch
Auf Gratomund, daß der und Weh'lo plötzlich
Am Boden liegen — Gratomund für ewig!
Nun fängt ein Brüllen an, als hätt' die Hölle
Sich selber ausgespie'n! — das dumme Vieh,
In Busch und Erde wühlend, hält ein Treiben

Auf meinen Sperber! huida! der schnauft und bäumt sich,
Setzt aus — ich muß herunter!

Ernst.

Das war sein Glück!

Gebhard.

Doch meins war nun, mit wüth'gen Kühen zu tanzen,
Und keiner an den Hörnern hängen zu bleiben!

Agnes.

Und Wehelo?

Wehelo.

Ich lag nicht weich, doch fest
Im Wasen unterm stöhnenden Gratomund
Und brüllte meinen Stier an, schwang ums Haupt
Die blinkende Franziska . . .

Gebhard (lachend).

Den Teufel half's!
Nur wilder rennt der Stier, die Hörner Mal
Auf Mal in Gratomund, der wie durch Wunder
Ihn, Wehelo, schützte. Doch ich schlug mich durch,
Und wie der Stier nun wieder, tiefgesenkt,
Anrennt . . .

Wehelo.

So schleudert Gebhard ihm den Kolben
So prachtvoll ein — nie sprang ein Purzelmännchen
So fein, so glatt, kopfüber durch die Luft
Wie dieses Biest!

Ernst.

Ha, wahrlich! das ist Kurzweil!
Und nicht nach Byzantiner Art!

Gebhard.

Bis schließlich
Die ganze Satansheerd' noch auf uns kommt,
Wie von Sankt Veit besessen, und hält nicht Frieden,
Bis Stück für Stück zum Braten reif geworden!

Numa (kläglich).

Herr, vierzehn Stück!

Wehelo.

Er lügt die Hälfte dazu.

Numa (wie oben).

Fünf Kühe, Herr, zehn Ochsen, ein Stier — macht sechzehn!

Wehelo.

Was? Küh' und Ochsen!? Wiesant waren's, Wiesant!
Wie sie der Wodanssumpf der Kyburg nährt!

Wie Wegelagerer stürzt dies schreckliche Wild
Mit Mordlust ein auf friedlich Reisende,
Wie Ihr, Banditen! Alle seid Ihr Räuber . . .
(Er hat einen Schild aufgerafft und ist drohend auf ihn zugegangen.)

Numa (sich drückend).
Misericordia!

Aristipp (hervortretend).
O Herr, der Mann ist
Ein armer Hirt des Grafen von Galera —

Numa.
's war seine Lieblingskuh Tiazza dabei,
Sein Liebling Tassilo — (schreit) Misericordia!

Wehrlo (auf ihn zu).
Komm' her, ich zahl' sie Dir!

Numa (mit erhobenen Armen).
Hilf, heil'ger Peter!
Sagt Euren Namen, Herr, sagt Euren Ort!
Wenn Ihr nicht zahlt . . .

Wehrlo.
Ja, recht! Komm', lieber Hund:
Ich wohne, merk's! zehn Meilen hinterm Mondschein
Am Ort „Schlag' aus!" und „Hau zu!" ist mein Name.
Nun schick' mir Deinen Herrn! Ich will ihn ganz
Ohn' alle Umständ' treffen!

Numa (wie oben).
Hilf, Sankt Peter!
Du hilfst mir nicht?

Ernst.
Geh' Mann! Und Deinem Grafen
Sag: der ihm Rede steht, das sei der Herzog
Von Alemannien — in der Leosstadt
Sei er zu finden im Palast des Kaisers.

Numa.
Mein gnädigster Herr Fürst — runde zwanzig Stück — —

Wehrlo.
Auffressen soll er sie! (Nach ihm schlagend.)

Gebhard (da der Hirte wieder anfängt).
Jetzt quak' nicht länger,
Du Sumpffrosch Du! Du Quabbe!
(Numa schreiend und mit Aristipp unter Drohungen eilig ab.)

Agnes (Numa nachahmend).
Hilf, Sankt Peter!
Du hilfst mir nicht? (Lacht.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen ohne Aristipp und Numa. Später Badrach.

Agnes (zu Wehelo).

Jetzt aber sag' das Wunder, das Dich herführt,
Sag' an!

Gebhard.

Von ihm, ich wette, weiß Sankt Peter
Viel wen'ger, als die heil'ge Agnes!

Agnes (lacht).

Meinst Du,
Ha, ha! aus höfischer Zucht sei dieser Ritter
An hundert Rasten weit zu mir geritten?

Ernst (lacht).

Mein Treu, er kommt, um sich Quartier zu holen,
Wie ich's genossen auf dem Giebichenstein
Damals, nach Kostnitz, eh's zum Austrag kam:
In vier Fuß dicken Mauern, mit freier Aussicht
Und schwindelhoch!

Agnes.

Ich wett', es hat in Deutschland
Etwas gesetzt.

Gebhard.

Verflucht! Ein Ueberfall?

Ernst.

Durchs Heer flog manch ein Wort, wie vor dem Sturm
Die Möven, solcher Art, daß ich besorglich
Die Heimkehr schon um jeden Preis betrieb.

Wehelo.

Wirklich: schon? schon? O treulos Regiment!

Ernst.

Ich schrieb ja, was die Rückkehr uns verdorben!

Agnes.

Er soll erzählen!
(Zu Wehelo.) Sag', was ist geschehn?

Wehelo.

Nun wohl —: Als Kanzler und als Feldherr auch
Des Königreichs Burgund komm' ich zu melden:
Der Feldzug wider Konrad ist eröffnet!

Ernst.

Du redest Thorheit — sprich im Ernst!

Wehrlo.

Bei Donar!
Der Kampf ist los!

Ernst.

Wie?! Wer hat ihn begonnen?

Wehrlo.

Mein Seel', der Welf!

Gebhard.

Verflucht! Der Wetterkerl!

Wehrlo.

Als Bischof Brun von Augsburg mit dem Hilfsheer
Euch nach war über die Alpen, kam die Kunde
An Welf, daß Konrad ihm im obern Po-Thal
Orba zerstört — nun war er nicht zu halten!
Auf Augsburg brach er, nahm's mit Sturm und leerte
Brun seinem Todfreund rein den Säckel aus!

Gebhard.

Der brave Welf!

Agnes.

Wer aber hielt zu Welf?

Wehrlo.

Mein Treu, wir Alle!

Ernst.

Des Teufels seid Ihr Alle!
Verwünschte Tollheit! — Konntet Ihr es wagen,
Vereinzelt, ohne mich . . .

Wehrlo.

Verwünscht vielmehr,
Daß Ihr nicht kamt! Bei Teut und Wodan! 's war
Nicht gut, daß Ihr nicht kamt!

Ernst.

Ich schrieb die Gründe!

Wehrlo.

Sie ruhn im Grunde meiner Truhe gründlich.
Verdammtes Federfuchsen statt des Handelns!
Reif ist der Aufstand — und sie schreiben Briefe!
Der längst begründ'te Plan wird ausgebaut —
Sie bauen Gründe! Eisen schmiedet man
Sonst heiß — sie blasen's Feuer aus! — — Die Kemptner
Abtei, die Konrad auf dem Giebichenstein
Beim Austrag hergab — aus dem Kirchensack! . . .

Agnes.

Nachdem er Weißenburg erhielt! . . .

Gebhard.

'S kam doch
Trotzdem verflucht gelegen — nicht?

Wehelo.

Dies Kempten
Hab' ich zu Lehn vertheilt nach Deiner Achtung,
Und so, daß ich an tausend Pferde gewann!
Die Bundesbrüder fern in Bayern und Franken
Woll'n nicht gleich Euch die Romfahrt gar verschlafen!
Und Herzog Friedrich sammelt Volk am Elsaß
Zum Einfall in Burgund — sein Stiefsohn Konrad
Der Jüng're, ist gerüstet, die Alpenpässe
Dem Kaiser, seinem Vetter, zu verlegen.

Gebhard.

So steht's da drüben? Verflucht! Dann gute Nacht,
Mein halber kaiserlicher Bruder! — — Der Teufel
Hol mich, zieh ich nicht mit und helf Euch!

Wehelo.

Ernsthaft?

Gebhard.

Beim Frankengott! — Hier ist die Arbeit aus.
Man muß sein Schäfchen sonst wo scheeren. Da ist
Burgund just recht, des guten Konrads Herzblatt!
Man muß den Hochmuth aus dem Pelz ihm klopfen;
Denn Glück macht unverschämt!

Agnes.

Mein Ernst, ich sehe
Nicht Wahl noch Zweifel hier. Wir müssen heim!

Ernst (zu Wehelo).

Meinst Du, der erste Bote zu sein?

Wehelo.

Das mein' ich.
Doch hab' ich Wind, daß Botschaft auch an Liutolt,
Den Sachsengrafen, abging. Ueberdies,
Wie sagt das Lied? „Das Unglück reitet schnell!"

Ernst.

Das Unglück — ja! Bist Du der erste Bote,
So war Dein Ritt des Unglücks Ritt!

Agnes.

Laß sehn,
Mein Ernst — was kümmert Dich?

Ernst.

O alles, alles!
Es ist zu früh! Soll mir der Aufstand nützen

Zu meinem Ziel: Burgund, so muß erst Odo
Zu freundlichem Vergleich gewonnen sein!

Agnes.

Doch zweifelst Du, daß ihn Dein reich Gebot
Gewinnt? Zumal seit Rudolf zu Ivrea
Burgund an Konrad gab — und seit der König
Von Frankreich, Odos Lehnsherr, sich verpflichtet,
Das Reich mit Krieg zu überziehn?

Ernst.

Ja doch:
Trau' Frankreich, wenn es unsrer Kraft mißtraut!
Wie feierlich hat Rudolf mir Burgund
Vor Odo und vor Konrad zugesprochen?
Und kaum, daß Konrad nun mit tücht'gem Heer
Den Grenzen naht — bringt er ihm Kron' und Szepter!
— — Für Odos Starrkopf braucht' ich Zeit; nun aber
Sprecht Ihr: Gewalt! Jetzt gilt Gewalt allein!
Und ich, der nun die Pässe von Burgund
Besetzen, Rudolf zu mir zwingen sollte,
Bin hier in Rom mit meinem Heerbann jetzt!

Wezelo.

Im untern Elsaß hab' ich vorgesorgt,
Zehntausend Mann, sobald Du kommst, zu sammeln.

Agnes.

Nun ist's entschieden, Ernst! — Ermanne Dich!
Und wenn Dich Konrad hält, so flieh' von hinnen!
Denn darum zittr' ich, daß er Dich nicht lasse.

Gebhard.

Zehntausend Teufel! Zittern? (Lacht.) In das Antlitz
Will ich ihm lachen und mit meinem Bann
Am hellen Tag gen Schwaben ziehn!

Ernst.

Ich nicht.

Agnes.

Du nicht?

Ernst.

Vergiß nicht, Agnes, meiner Mutter!

Wezelo (halblaut).

Da haben wir's! Die muß mir noch ins Garn
Zur Hexenprob'! Drei Männer nach einander
Hat sie behext und minder nicht den Sohn,
Den sie betrog!

Sadrach (von links, zu Gebhard).

Die Frau, Herr Graf, ist fort.
Jetzt kommt ein Zug von dort den Berg herauf.
Scheint mir der König.

Alle (außer Gebhard).

Der König! Ja, der König!

Gebhard (lacht).

Gieb Fersengeld!

Agnes.

Dies ist der Augenblick!
Jetzt gilt es, Ernst! Mag's biegen oder brechen,
Du mußt mit Konrad Rechnung halten jetzt.
Weiß er der Dinge Stand noch nicht, so läßt
Er leicht Dich ziehn; wo nicht . . .

Ernst (bewegt).

Es ist zu unreif!
O hättest Du geschrieben, Wehelo!

Wehelo.

Daß so ein seelenlos verdammter Wisch
Hier Dich und uns verriethe!

Ernst.

Wer soll's lesen?

Wehelo.

Wer? sagst Du, wer? Am Hofe Giselas,
Wo die Gelehrsamkeit gemeiner ist,
Als hier zu Land Salat? Wo Bübchen Heinrich
Schon mit zwölf Jahren lesen lernt und schreiben?
Was Karl der Große erst als Greis studirt hat,
Soll'n jetzt schon Kinder treiben! Die Affenzeit!
's ist grad', als sollte dieses Federfuchsen,
Das nur Duckmäuser und Kapläne macht,
Gar mit zum Manne jetzt gehören!

Agnes (hat links ausgelugt).

Hilf, Maria!
Zwei Pfaffen sind mit ihm! O, seit die Pfaffen,
Bei uns Reichsräth' und Kanzler sind, seitdem
Ist alles Recht im Reich ihr Recht!

Gebhard.

Zum Teufel!
Sie hängen ja den Mantel nach dem Winde
Und sind behend', als Diener reich zu werden!
Was Pfaff' ist, wird mit Reichsgut aufgemästet,

Mit Exemptionen, Privilegien,
Wär's auch als Erbe einer halben Lanze,
Ja, nur als nackter Musikant geboren!
Wir aber, der Geschlechter Fürsten, wir,
Die unabhängig freien Männer, werden
All' noch Vasallen der verwünschten Pfaffen!

Agnes (zu Wehelo).

Sie kommen — fort von hier!

Wehelo.

Weil Ihr es wollt!

Ernst (ihm die Hand schüttelnd).

Auf Wiedersehn! — Laß Dir sogleich in Rom
Den Pergal geben, Deinen ries'gen Rappen,
Den Deine Freundschaft mir zum Heerzug mitgab!

Wehelo.

Er lebt?

Agnes.

Ernst hat ihn treulich Dir geschont.
Nun brauch' ihn selbst!

Wehelo.

Habt Dank!

Gebhard.

Auf Wiedersehn!

(Ab mit Wehelo und den Knappen.)

Siebenter Auftritt.

Ernst, Agnes, danach **Konrad** von links.

Agnes.

Der Ein' ist Aribo — der böse Geist,
Der ewig mit der Miene weisen Raths
Des Teufels Samen sät, um uns zu stürzen!

Ernst.

Aus Haß der Mutter — die ihn stürzen möchte!

Agnes.

Nein, Konrad kommt allein! Zur guten Stunde
Läßt er die Pfaffen stehn. Da ist er selber.

Konrad (von links).

Willkomm und Gruß Euch Beiden! — Saht Ihr wirklich
Die Sonn' heut aufgehn über der ew'gen Stadt?
So hebt sich mächtig ob der römischen Welt

Das deutsche Einheitsszepter! Nah ist uns
Die Kaiserkrönung.

Ernst.

Nah das Ziel der Romfahrt!

Agnes.

Mit Freuden, hoher Herr, sei dies begrüßt!

Konrad.

Doch wo ist Deine edle Mutter, Ernst,
Die Dritt' in Eurem Sonnenaufgangsbunde?

Ernst.

Ich ließ sie hier — um Agnes aufzusuchen,
Doch wiederkehrend fand ich sie nicht mehr.

Konrad.

Das kommt mir ungelegen! — Führ' ich doch,
Just um mich ihres Urtheils zu bedienen,
Wie ich es lieb' in hohen Kirchensachen,
Des Papstes zornigen Legaten her — (Lacht.)
Zunächst ein wenig freilich, daß er sich
Den Zorn verreit' auf seinem Purpursattel!*
(Ruft in die Szene.) Kurs! Bern!

(Links abgehend.)

Sitzt auf und sucht die Königin!
Lugt aus!

Agnes.

Mein Ernst! Jetzt, eh' die Mutter kommt,
Die Dich nicht läßt, nimm Urlaub! Sieh, er weiß
Noch nichts.

Ernst.

Noch nichts — „das Unglück reitet schnell" —
Den schnellsten Ritt hat Wehelo gemacht!
— — Bei Gott, mir ist, als reiße dieser Urlaub
Das Band der Menschheit zwischen mir und Konrad
In blut'ge Fetzen!

Agnes.

Sei ein Mann! Er kommt.

(Konrad tritt wieder auf von links. Pause.)

Ernst.

So widersteht der Papst nicht mehr der Krönung?

Konrad.

Er thut's — jedoch umsonst. Ich bin entschlossen.

* Vorrecht der päpstlichen Legaten.

Ernst.

Und ist es so, dann findet meine Rückkehr
Zur Heimath endlich keine Hemmung mehr?

Konrad.

Du irrst. Noch droht der Kriegszug in Apulien,
Wo Normann und Lombard als Räuber hausen,
Und wo das Heer des griechischen Katapan
Die Fäulniß des byzantischen Kaiserreichs
Vergolden möchte mit dem prächt'gen Firniß
Ital'schen Länderraubs und der Erob'rung!

Agnes.

Allein der Herr'n und Grafen sind, Herr Kaiser,
Genug im Heer, um Räuber abzuthun!
Der Herzog hat die volle Pflicht geleistet,
Da er Dich bis nach Rom, zu eignem Nachtheil
Und wider alle Neigung, hat geleitet!

Konrad.

Zu eignem Nachtheil! wider alle Neigung!
Ihr führt die Zunge scharf, Frau Herzogin.

Agnes.

Ihm ist nicht wohl in dieser heißen Luft
Der Fremde. Schlaffheit faßt ihn hier und Trübsinn!
Und wen, der selbst ein Herz hat, darf es wundern?
Denn allzulang, mein Kaiser, hältst Du ihn
Der andern Hälfte seiner Seele fern!
Graf Wehelo, Du weißt's, ist ihm entrissen,
Und zur Erbitt'rung endlich drängt Gewaltthat!
— Jedoch wenn Ihr mich hört, vermittl' ich Euch!

Konrad.

So, so. — Ich bin begierig.

Agnes.

Was Dich fesselt,
Ist Mißtrau'n gegen Ernst; was ihn hinwegzieht,
Ist Lieb' und Freundschaft. Opfre nun ein Jeder
Von seinem Theil ein Theilchen — zeitweis nur!
Ernst opfert — mich um seines Freundes Liebe,
Und der Herr Vater opfert Ernst und nimmt
Als Geisel seine gnäd'ge Tochter auf!

Ernst (lebhaft).

Wo denkst Du hin? Ich Dich verlassen? Nein!
Um keinen Preis!

Agnes (ihn umarmend).

Laß mich! (Heimlich.) 's wird nicht gefährlich.

Konrad.

Ist denn die Noth so groß? Muß Ernst nach Schwaben?
Doch sprich, was sagst Du selbst?

Ernst.

Was ich seit Monden
Gesagt — nicht mehr, nicht weniger: Ich will
Nach Haus!

(Pause.)

Konrad.

Habt Ihr es recht auch überlegt,
Was Ihr verlangt?

Agnes.

Ja, sind wir Kinder? Freilich!
Des Königs Kinder sind wir! darum just
Unmündig bleiben wir fürs ganze Leben!

Konrad.

Genug! (Zu Ernst.) Sieh zu, wie Deine Mutter Dich
Entlassen mag! Ich geb' Dich frei.

Ernst.

Du scherzest.

Konrad.

Durchaus nicht! Frei, noch heut, bist Du vom Heerbann.
Der Freund bedarf des Freundes, sagst Du. Gehe
Denn zu ihm — ohne Weib und ohne Mannen!

Ernst (auffahrend).

Mein schwäbisch Banner soll ich bei Dir lassen?
Wie ein Verfehmter in die Heimath gehn?

Konrad (hoch).

Willst Du an Deinem Platze sein — sei hier!
Wo nicht, so hast Du Urlaub — doch die Schwaben
Begleiten ihren Kaiser bis ans Ende.
(Vertraulicher.) Zudem befürcht' ich, daß Dein Volk daheim
In aufgeregte Lande käme. Du weißt,
Nicht Alle dort sind wohlgesinnt. Graf Welf,
Mein Herzog Friedrich, Vetter Konrad ... Leichter
Verführt der Geist Dein Heer als Dich.
(Da Ernst auffährt.) Laß gut sein!
Ich will es so.

Ernst.

Mir diese Schmach ...

Agnes.

Und ich?

Konrad.

Dein hold Gemahl wird uns Gesellschaft leisten
Und — sorge nicht! — uns hoch in Ehren sein!
Dein Schwager Egisheim, der mir im Heere
Das Banner führt des Bisthums Toul, erhält
Das Ehrenamt, für ihren Schutz zu haften.

(Aribo und der Legat zeigen sich.)

Ich seh', daß der Legat mich sprechen will.
Begebt Euch zu der Königin! Nur bis
Graf Bruno seine Schwester holt, bist Du
Uns noch verpflichtet, Ernst.

(Ernst und Agnes ziehen sich rechts zurück.)

Achter und letzter Auftritt.

Konrad. Von links der **Legat** und **Aribo.**

Konrad.

Ei nun, Hochwürden,
Was habt Ihr ausgemacht?

Aribo.

Nur wenige Punkte. —
Der Herr Legat sieht ein, daß Aquilejas
Erhebung zur Metropolis, als Angriff
Auf Mailand, jetzt nicht opportun, so auch
Die Institution des römischen Rechtes
Für ganz Italien auf spätere Zeit
Zu lassen sei — wogegen wir Vernichtung
Des Heidengötter-Dienstes in Germanien,
So wie der Götter- und der Helden-Lieder,
Die man bei uns selbst in den Klöstern pflegt,
Versprechen könnten. Weiter kam ich nicht.

Konrad.

Und die Nikolaiten?

Aribo.

Mag ich selbst,
Du weißt's, in Schutz nicht nehmen.

Konrad.

Aber wir —
Die wir die Ehe kennen und Gottes Segen
An Weib und Kindern spüren!

Legat.

Hoher Herr,
Wie kann im Volke Zucht gedeihn und Sitte,
Wenn Priester Ehen führ'n gleich Heidenpriestern?
Der Heilige Vater will, daß der Paveser
Konzilbeschluß, von Kaiser Heinrich schon
— Neun Jahre sind's — verkündet als Gesetz,
Fortan zur Wahrheit werde —: daß hier und allwärts
Der Priester Weib und Kind, vom Kirchengute
Verjagt, leibeigen fallen in die Hand der Kirche;
Und daß, wo fürder in des Priesters Haus
Ein eh'lich Weib gefunden wird, man solches
Auf offnem Markt soll peitschen zum Exempel!

Konrad.

's ist, Herr Legat, ein Glück, daß manch Gesetz,
Wie laut es ruft, doch Laut und Schall muß bleiben.
Man kann das Kirchengut in Ordnung halten,
So däucht' mich, ohne Weiber auszupeitschen.
Zudem scheint Vielen das Verbot der Ehe
Nicht ganz nach Christ und den Aposteln, weil's
Nicht in der Bibel stehe, sagen sie,
Und weil beweibt auch die Apostel waren!
Jedoch versprech' ich, ein germanisches
Konzil für diese Frage zu berufen.

Legat.

Dagegen lassen wir die Simonien
— Insonderheit die letzte, Kemptens Gabe
An Deinen Sohn — auf sich beruhn, in Hoffnung . . .

Konrad.

Daß ich mich bessere mit den Zeiten, Herr?
Nicht wahr? — da ich doch nur als Ausnahm treibe,
Was Rom als Regel gilt, da hier der Handel
Mit Ablaß, Pfründen, Pallium, Kirchengut
Das ganze Jahr ja grünt und blüht . . .!!

Aribo.

Verzeih', mein König!
Das Wichtigste noch blieb zurück! Der Papst . . .

Legat (unterbrechend).

Die Konzessionen, die er macht, versteht
Der Heil'ge Vater für den Fall, daß künftig
Allein ihm die Investitur des Bisthums
— Nach Isidorischem Recht — belassen werde . . .

Kribo.

Da will's hinaus! auf pure Anerkennung
Der Isidorischen Dekretalien!
Dann freilich fehlte nichts dem Bischof Roms,
Um — Gott zu scheinen! denn ihn richtet nichts
Nach diesem Recht — er alles! Auch der Kaiser,
Gleichwie der Bettler liegt vor ihm im Staube,
Der wie der Einige Gott unfehlbar ist!
Nach diesem Recht wird der Metropolit
Amtsdiener Roms, Thürsteher des Palastes! — —
Nein, Herr Legat, Ihr wißt es, in Germanien
Bau'n wir der Kirche Grund auf der Synode
Auktorität und nicht auf eines Menschen,
Wär's auch des römischen Papstes schwanke Meinung!
Wir nennen diese Dekretalien
Gefälscht, ein Lügenkirchenrecht!

Legat.

Nicht alle,
Nicht alle so, Herr Erzbischof. Jedoch
Des Kaisers Wort . . .

Konrad.

Ihr sollt es haben. Seht,
Der Bischof ist mein Lehnsmann, Reichsbeamter,
Reichswürdenträger! Darf mir den ein Andrer
Wohl investiren als ich selbst, der Herr?
Ich müßte ja Gehorsam mir erbitten,
Schuld und gebrochnen Lehnseid straflos lassen,
Wenn Rom mir investirte, wen es will!
Jedoch ich denke Herr im Haus' zu sein.
Wie's Kaiser Heinrich hielt, so soll es bleiben!
Wir holten uns das Christenthum von Rom
Und nicht das Joch, so mein' ich! Wir sind Herrscher!
Nun führt bei uns nach alter heimischer Sitte
Der Fürst, erwählt vom Volk, in Gottes Namen
Das Szepter des Gesetzes — nicht der Priester!
Der hat zu thun mit Bitten und mit Beten,
Mit Opfern und mit Sühnen. Mit dem Herrschen
Woll'n wir ihn nicht beschweren und denken uns
Nach alter Freiheit selber zu regieren!

Legat.

Wohl ist's das Heidenthum, mein hoher Herr,
Was Du da predigest, doch muß die Kirche,

Die Kirche Christi wachsen ohne Ende,
Wie sie bis heut gewachsen.

Konrad.

Wohl! sie soll
Im Schutz des Reiches wachsen! Nach dem Glauben
Der Heiden, unsrer Väter, die Du schiltst,
War es Ein Baum, der allen Weltbau trägt,
Die Weltenesche Yggdrasyll. Wir selbst
Sind dieser Baum. Wir tragen diese Welt
Des römisch-deutschen Reichs, und auch die Kirche
Und auch der Kirche höchstes Bischofsamt
Muß von dem Leben dieses Stammes leben!

Legat.

Du irrst! Denn jener Baum ist wahrlich Christus
Und der ihm folgt, der Papst! Das wäre die Welt,
Was der German' umfassen kann? O nein.
Nur Christ umfaßt die Welt, und alle Völker
Sind nur in Ihm Ein Baum, Ein Leib, Ein Geist!
Kein Fürst der Welt vermag's, nur Er, der Herr
Auch aller Fürsten ist! Das Christenthum,
Erwachsen in dem Babel der Nationen,
Ist allen Menschenvölkern zubereitet,
Nicht einem Volk, nicht diesem Reich allein!

Aribo.

Ich achte, daß kein Volk mit solchem Ernste
Und so von Herzen Christ geworden, als
Der Stamm, deſſ' Kaiser vor Dir steht. Drum nur
Aus diesem Reich wird Christ die Welt bezwingen!

Konrad.

Ohn' dieses Frankenreich, durch das sie herrschen,
Was wäre Christus, was die römische Kirche?
Ist Asia ihr Asyl? ist's Palästina?
Und wahrlich, nicht das griechische Byzanz
Wirst Du den Hort des Christenthumes nennen!
In unsern Stämmen thront's. Wir sind sein Leib!
Und seine Heimath ist das römische Weltreich,
Erneut als Reich germanischer Nation!
Denn neu mit den Germanen ward die Welt.
Mild und gewaltig, wie der Frühling kommt,
Der unter Schnee und Eis das Leben zeitigt
Und unter Stürmen es zu Tage bringt:
So drang das neue Leben deutscher Stämme,

Die alte Welt entwurzelnd, aus dem Boden
Empor zu Saat und Frucht im Christenthum! Dem
Deutschen
Gehört die große That der Weltgeschichte;
Er hat die Sitte; er hat Treu' und Glauben;
Er hat „das Reich“, das auch die Heiden zwingt!
— Wie weit der Herr „das Reich“ verbreiten will,
Das weiß ich nicht. Doch mich weiß ich berufen,
Das Haupt in diesem Christenreich zu sein!
Seit Otto Rom gewonnen, ist der Kaiser
„Statthalter Christi“ — und das soll er bleiben!
Von der Investitur kann ich nicht lassen.

(Pause.)

Legat.

's ist morgen Ostern — und der Heilige Vater
Bedenkt mit Kummer, da Du morgen willst
Aus seiner Hand die Kaiserkron' empfah'n,
Wie diese heilige Feier leicht getrübt,
Unmöglich könnte werden, wenn der Römer
Den Pontifex gezwungen sieht, entgegen
Dem Willen Gottes . . .

Konrad (einfallend).

Ho ho! nur grad' heraus!
Romanus glaubt, daß er mir trotzen könne?
Die Macht, die er in Rom als Herzog hält,
Verblendet ihn, sie gegen mich zu setzen?

(Lachend.)

Hat er den Bruder nicht zum Papst gemacht?!
Und dann, als dieser starb, sich selbst, ein Laie,
Romanus, Graf von Tuskulum, im Flug
An einem Tag durch alle Weihen jagend,
Auf Petri Stuhl gesetzt als Papst Johannes?
Wer so in einem Athem Konsul, Herzog,
Senator, Papst ist, wer die Ahnen zählt
Von Oktavian und Julius Cäsar her —:
Dem freilich kann die Welt nicht fehlen!! Nun,
Daß Rom zur Krönung ruhig sei, dafür
Laßt meine Grafen sorgen! Weigert aber
Johann die Krönung —: um so besser! Dann
Versamml' ich um mich die Metropoliten
Und Bischöf' meines Heers — zur Papsteswahl!
Und wen sie wählen, den, beim großen Gott!

Führ' ich mit dieser Hand auf Petri Stuhl.
— Dies sag' Romanus! — Seiner Antwort gebe
Ich Frist noch bis zur sechsten Abendstunde.

(Kurzer, doch förmlicher Abschied des Legaten.)

Sie haben Lust, die Schwerter von Ravenna
Auch hier in Rom zu fühlen! — O, ich merk's.
Nun, nun, sie sollen uns gerüstet finden.

Aribo.

Gewiß, Du handelst weise, bösem Willen
So scharf zu trotzen, daß mit Eins er biegen
Muß oder brechen. Doch, die Völker schlafen
Zerstreut noch unter diesen römischen Dolchen.

Konrad.

Du sprichst, was ich gedacht. Komm, laß uns gleich
Die neue Ordnung treffen für das Heer!
Doch scheinbar will ich diese Drohung gänzlich
Verachten; auf dem Krönungsweg zur Kirche
Soll nicht ein Reiter, nicht ein Lanzenträger
Die Thore noch die Straßen hüten — frei
Inmitten dieses Volkes will ich gehn!

(Beide ab. Der Vorhang fällt.)



Dritte Handlung.

Darstellung.

Großer, tiefer Platz vor der Kirche Sanctorum Apostolorum in Rom.

Der Kircheneingang ragt links vom Hintergrunde in die Szene hinein; Portal und Stufen sind vom Volke unbesetzt. Links ganz im Vordergrunde tritt ein Tempelrest mit höherem Stufenaufsatz und einigen Säulen ebenfalls in die Szene.

Erster Auftritt.

Römisches Volk, meist mit langen Viehtreiberstöcken, mit Messern und versteckt gehaltenen Aexten; **römisches** und **deutsches Kriegsvolk**, darunter **Markwald** und **erster Deutscher**, **Aristipp**, **Numa**, der **erste** und **zweite Römer**, auf dem Platze stehend und gelagert, die Römer meist auf Rindshäuten. Von rechts Graf **Tiutolf**, von mehreren Rittern gefolgt, darunter Graf **Gebhard** und der **Stadtmeister von Pavia**. Später der Krönungszug.

Römisches Kriegsvolk (singt).

Otto rex
tua lex
Vili asse venditur!
Romae quid
Gratum sid
Auro Romae penditur!

Markwald.

Sie spotten der Kaiser, die Diebe! Gebt's ihnen wieder, frisch! Ihr kennt den Leich: Gare! gare!

Deutsches Kriegsvolk.

Gare! gare!
Des Slaven Sinn
Schwankt her und hin.

Gare! gare!
Des Lombarden Treu
Ist des Kuckucks Ei.

Gare! gare!
Und der römische Aberglaube
Ist Herrn Valand's Daumenschraube.

Gare! gare!
Doch wer will übel fahren, heran!
Der binde mit dem Deutschen an.

Gare! gare!
Kommt der Deutsche h'nein: schlag drein!
So wird Fried' im Reiche sein.

Gare! gare!
Schlag' drein!

(Die Chöre lachen und verhöhnen einander.)

Liutolt (zum Stadtmeister von Pavia).

Du bist auf Deine Ehre hier in Haft,
Bis sich Pavia von der Schatzung löst —
Frei also heut auch magst Du Weg und Rast
Bei diesem Feste küren.

Stadtmeister.

Dank, Graf Liutolt!
Mich ehrt's, den Krönungsmarschall zu begleiten.

Gebhard.

Bis jetzt, Liutolt, kannst Du zufrieden sein!

Liutolt.

Nein, nein! 's giebt hier gefährlich Volk vom Land,
Dazu versteckte Aext' und Messer!

Gebhard (lacht).

Verflucht!
Freund, allzuweis' ist allemal nicht klug.
Seit Du Heermeister bist für Rom, entdeckst
Du nichts als Aufruhr! Nicht einmal die Krönung
Soll's Landvolk locken nach der Stadt, nicht einmal
Sein Messer und den Viehstock gönnst Du mehr
Dem Campagnol!

Liutolt.

Mag sein. Das Best' ist immer,
Daß wir gerüstet auf zehn Lagerplätzen
Von Thor zu Thore stehn. — Kommt hier hinauf!

(Besteigen die Ruine.)

Numa.

Die Bärenhäuter! wie sie sich breit machen! Aber es soll nicht lang sein!

Aristipp.

Lang und breit zusammen — wär' auch zu viel, Numa. Aber halt Frieden bis nach der Krönung! Denn dies ist nun der fünfundachtzigste Imperator mit Cäsar Augustus, den Du krönen siehst. Was wäre Rom ohne die Schauspiele?

(Bewegung im Volk. Der Krönungszug tritt auf.)

Erster Römer.

Ha, seht! die Krummstäbe! eine Legion!

Zweiter Römer.

Aber seid zufrieden — es ist kein Römer dabei!

Erster Deutscher.

Seht nur, da geht der Erzbischof von Trier!

Markwald.

Und Dietmar, der von Salzburg — den kenn' ich gut!

Erster Deutscher.

Der da ist Hunfried, unsre Heiligkeit
Von Magdeburg!

Gebhard (zu Liutolt).

Verdammt! Dem lust'gen Bischof
Meinwerk von Paderborn dort sieht man's an,
Daß er den Becher mehr als Kriegswerk liebt!

Liutolt.

's sind ihrer doch genug, die adliger
Im Panzer schreiten, als hier in der Stola!

Erster Deutscher.

Herr, sagt, wer ist der große Priesterherr
Dort mit dem blonden Haupt?

Gebhard.

Das ist Graf Bruno
Von Egisheim, Diakonus von Toul.

Liutolt (zu Gebhard und dem Stadtmeister von Pavia).

Mit dem schlief ich die erste Nacht in Welschland
In einem Zelt — und träumte wunderbar!
Denkt Euch! ich sah in einer Weihrauchwolke
Auf Petri Stuhl, bedeckt mit der Tiara,
Wen — meint Ihr?

Stadtmeister.

Nun?

Liutolt.

Den Brun von Egisheim!

Gebhard (lachend).

Ein deutscher Papst, ein neuer Gerbert! Teufel,
War doch ein deutscher Bischof auch der Erste,

Den man zum Heil'gen machte! — Aber, Liutolf,
Der Teufel steckt in Deinem Traum! Du weißt,
Wer Zukunft sieht, muß bald und plötzlich sterben!

Markwald.

Seht! der da ist der Erzbischof von Grado!

Erster Deutscher.

Und der von Aquileja geht mit ihm.

Gebhard.

Par fratrum nobile! Der Eine spuckt
Vor'm Andern aus — und das ist ihre Freundschaft;
Doch ihre Liebe ist: einander fressen.

Erster Deutscher.

Schaut, schaut! Da kommt der Patriarch von Mailand,
Der große Aribert!

Aristipp.

Ein kleiner Mann!

Gebhard.

Der Widerhaarigste, der je die Inful trug!

Aristipp.

Ein Mann, der gleich die Neugeburt verdiente —
Und drum — für uns — sofort krepiren könnt'!

Erster Römer.

Der Kaiser kommt! da!

Numa.

Ah, das ist der Kaiser?

Aristipp.

Ein stolzer Mann, beim Zeus, ein stolzer Mann!

Markwald.

Schaut nur! Zwei Könige dienen ihm!

Erster Deutscher.

O! Hoch
Der Kaiser! hoch!

Liutolf.

Pst! Still! Das liebt er nicht.

(Pause bis Kaiser und Kaiserin vorüber sind.)

Erster Deutscher (zu Gebhard).

Herr, wer ist dieser schwarze hagre Mönch
Gleich nach den Frauen dort?

Gebhard.

Der ist was Fettes.
Dem küßt sogar der Papst die Hand!

Liutolt.

'S ist Odilo
Von Kluny.

Erster Deutscher.

Der große Odilo?!

Gebhard.

Der Satans-Abt —
Möcht' alle Welt in Sack und Asche stecken!

Erster Römer.

Mein Graf, wer waren die zwei Könige?

Liutolt.

Burgund und England.

(Folgt, links ab, dem Zug mit Gebhard und dem Stadtmeister.)

Der da, Rudolfus secundus,
Der König von Burgund.

Markwald.

Ja ja, der Alte
Im grauen Haar. — Doch auf der andern Seite
Das war Kanuth, der große Kanuth von England!
Der hatt', erst vierzehn Jahr alt, schon ein Reich
Erobert, nämlich England.

Numa (lachend).

Ja! die Lügen!!

Erster Römer (lachend).

Griechisch gelogen!

Markwald (zu ihm).

Du Besenstiel! 's ist wahr!
Die Jahre machen's nicht. Der Mann, der Mann!
Und ist doch nur Vasall von unserm Kaiser!

Aristipp.

Sie kommen Alle nach Rom! Die, wie der Kaiser,
Sind Alle unsers Pontifex Vasallen!

Markwald (ihn aufsuchend).

Heuschrecke! hältst Du gleich Dein Maul?

Aristipp (hinter Andere sich zurückziehend).

Sie wandeln
Doch Alle zu den sieben Hügeln Roms —
Das ist ihr Gang!

(Beifall der Römer.)

Erster Römer.

Recht, Aristipp!

Numa.

Gieb's ihnen!

Erster Deutscher (zu Aristipp).

Laß Dir die Sohlen flicken, Ladro!

Aristipp.

Sie sind in Rom
Zerrissen, im Staube aller Völker!

Markwald (lacht).

Ihr lebt
Im Staube aller Völker! Ja, 's ist wahr,
Ihr kommt nie aus dem Staub heraus! (Lachen.)

Aristipp.

Barbar,
Du fassest nur den Staub aus meinen Reden!

(Lachen. Von links sind Liutolt, die Ritter und Gebhard wieder erschienen.)

Gebhard.

Ein seltnes Exemplar Schönrednerei!

Liutolt.

Er ist gefährlich — ein Werkzeug der Kreszentier,
Ein Laienbruder aus Sankt Onophrio.

Aristipp (zu den Römern).

Ja, Plato seid Ihr gegen diese Barbaren!

Markwald.

Platt, platt seid Ihr gewiß! Und wär't Ihr's nicht,
So sollt Ihr platt geschlagen werden!

Aristipp.

Teutone,
Weißt Du, in welchem Erdtheil Plato liegt?

Erster Deutscher.

Verdammter Kerl, soll ich alle Länder kennen?

(Ein Deutscher schlägt mit der Pike unter die Römer. Es entsteht ein Tumult, indem die Römer unter Geschrei Stöcke und Waffen erheben. Liutolt tritt dazwischen.)

Liutolt.

He! haltet Ruh! Ihr Räuber, Ihr Tagediebe!
Sonst pflastr' ich Eure Straßenlöcher hier
Mit Euren Schädeln!
(Zu den Deutschen.) Dem wird man das Haupt
Abähren*, der da Streit im Weg des Kaisers sucht! —
Trennt sie, Ihr Herren!

(Die Ritter trennen die Gruppen.)

---

* Eine schon für geringe Beschädigungen, wie Baumschälen u. s. w. übliche Strafe, wobei der bis an den Hals in die Erde Gegrabene mit einem fahrenden Pfluge zu Tode gebracht ward.

Zweiter Auftritt.

Die Gruppen lösen sich auf, während von rechts in die Szene treten **Ernst** und bald darauf **Wehelo**. Die Vorigen.

Gebhard.

Zum Teufel, Ernst?! Du nicht im Krönungszug?
Das ist ein gutes Omen!

Ernst.

Mehr, noch mehr!
Ich bin entlassen — bin schon in der Heimath!

Liutolt (dazutretend).

Entlassen? Wie? In einem Augenblick . . .
(Bemerkt Wehelo.)
Das ist ja — trau' ich meinen Augen? 's ist . . .
(Geht vor, wie um ihn zu fassen.)
Graf Wehelo von Kyburg! — Wie ist mir denn?
Du in des Kaisers Heer? — Fiel denn der Franke
Ins Land bis über den Rhein? Jagt Dich die Pest?
Was Unerhörtes giebt's?

Wehelo.

Einen Sturm gewiß!
In Deinem trüben Hirn.

Ernst.

Laß uns zur Herberg!
Wir ziehen heim von Rom.

Liutolt.

Hei, wo der rothe
Sturmvogel auftaucht, da bedeutet's Sturm!
Den Aufruhr bringt er uns aus Schwaben! Vielleicht
Hat er mit Odo schon Burgund getheilt?
(Zu Ernst.)
Bei meiner Pflicht! mein Herzog, ich geleit' ihn
Zum Kaiser!

Gebhard.

Hör', Liutolt, mach' keinen Lärm!
Der Herzog zieht, vom Heerbann frei, mit Wehelo . . .

Liutolt.

Auf den ich meine Hand will legen! Im Namen
Des Kaisers als sein Marschall . . .

Wezelo (will das Schwert ziehen).

Du, Herr Vogt?!
Denkst Du Gericht zu halten? Weil er Groitsch
Dir gab, wirst Du zum Schergen, edler Sachse?

Liutolt (an sein Schwert fassend).

Daß Du zur Hel fährst!

Ernst.

Mäßige Dich, Graf Liutolt!

Liutolt.

Wie? Soll ich glauben, Dir sei unbewußt,
Daß dieser Graf von Kyburg mit Welf und Andern
Augsburg geplündert hat? Treibt ihn die Frechheit,
Bei Hof sein eigner Bote zu sein?

Ernst.

Liutolt,
Ich rief ihn her!

Liutolt.

Ei ja, ist nicht Graf Wezelo
Der Mann des Herzogs Ernst? Und wenn der Eine
Des Aufruhrs Arm, was ist der Andre?

Wezelo.

Sein Haupt!
Dein Kopf, Liutolt, läuft freilich nicht Gefahr,
Solch Haupt zu werden — — denn es brennt nicht Licht
Für Dich darin — geschweige denn für Andre!
Doch, bist Du klug, so gieb mir Platz —

(Liutolt und die Ritter vertreten den Weg.)

Ernst.

Liutolt!
Mein ist der Graf, Du weißt's, zuerst durch Recht,
Dann durch die Freundschaft. Laß ihn ziehn! Ich will's.

Liutolt (lacht).

Und wenn ich's nicht thu', fess'le ich Deine Freundschaft,
In Rom zu bleiben — ist's nicht so? Man sagt,
Frau Agnes könne nicht mit einem Herrn
Mehr leben! (Lacht.)

Ernst.

Was war das?

Gebhard.

Verflucht!

Wezelo.

Was sagst Du?

Liutolt.

Zwei Hähn' — (lacht) die sich nicht zanken!

Wehelo (schlägt ihm mit dem Rücken der Hand ins Gesicht).

Da — Du Saumaul!

Ernst (reißt das Schwert aus der Scheibe).

Bei meiner Ehre!

Liutolt (ebenso).

Sarnot und Feuer!

Wehelo (ebenso).

Hollah!

(Liutolt und Wehelo fechten; das Volk umgiebt sie, während Gebhard und Ernst die Ritter Liutolts zurückdrängen.)

Aristipp.

Rindshirte Numa, sieh! da ist Dein Mann!

Numa.

Der da?

Aristipp.

In voller Arbeit. Nimm ihn von hinten!
Ein Kampf, und unter der Krönung! — — Ob diese Deutschen
Wohl Frieden halten können!

Ernst
(schlägt Numa, der Wehelo unterlaufen will, mit flacher Klinge nieder).

Fort, Gesindel!

Wehelo.

Kein Hieb verfängt! Man muß ihn spießen.
(Beugt sich und stößt unter die Panzerringe).
So!

Liutolt (stürzend).

Fluch Dir — und Deiner Sippschaft!
(Zu den Rittern.) Faßt ihn!

Ernst.

Laßt uns!
Den edlen Grafen nehmt und schafft ihm Hilfe!
(Er steckt sein Schwert ein. Zu Wehelo.)
Ein Unheil!

Wehelo (ebenso).

's ist geschehn! — Nun wünsch' ich mir
Den Flügelfuß des Herrn Merkur zur Stunde.

Ernst.

Jetzt können wir nicht Agnes' Flucht erwarten!
Fort mußt Du, fort!

Wehelo.

Doch ohne Agnes nicht!?
Schlag Donar drein! sie hier zum Opfer lassen?
Das bräch' aus unsrer Sache gleich das Herz!
— — Da ist nichts zu besinnen. Mit diesen Armen
Hol' ich sie aus der Haft! Komm, komm! Gewalt
Ist nun einmal zu Gast — halt' sie in Ehren,
Ob's auch noch einige Schergenleben kostet!

Ernst.

Gewalt und Einbruch — unter der Krönung! Doch
Wenn Konrad jetzo von dem Kampf in Schwaben
Durch Liutolt weiß . . .

Gebhard.

So hält er Euch sammt Agnes
Mit Ketten fest! Drum macht Euch fort!

Wehelo.

Fort, fort!
Eh' Konrad sich die Kron' aufs Haupt gedrückt,
Muß ihr der beste Edelstein entfallen!
(Ernst, Wehelo, Gebhard ab rechts.)

Zweiter Römer.

Der Ein' ist hin! (Lacht.)

Erster Römer (lacht).

Das ist der grimme Werwolf,
Der unsere Schädel braucht zum Straßenpflaster!
(Lacht.)

Kristipp.

Der beißt nicht mehr! — Ja, Kinder, 's ist 'ne Lust,
Wie sie uns Mühe spar'n und selbst sich schlachten!
Ihr wißt es lang: der Deutsche hat kein Hirn.

Erster Römer.

Sie kommen aus der Kirche!

Zweiter Römer.

Still!

Erster Deutscher.

Es lebe der Kaiser!
Die Kaiserin hoch!
(Jubel und Stürmen des Volkes.)

Dritter Auftritt.

Der Krönungszug aus der Kirche. Die Vorigen.

Deutsche.

Kaiser Konrad der Franke soll leben!
Hoch Konrad und Gisela!
Die Kaiserin hoch! hoch das römische Reich!

Römer.

Vivat Caesar! Imperator Conradus vivat!
Vivat Pontifex maximus! Vivat Papa Joannes decimus nonus!

(Die Deutschen durchbrechen den Zug. Konrad wird nach vorn gedrängt.)

Konrad.

Gemach! gemach! Liebe, Getreue! Trennt
Mich nicht von meinen Brüdern Burgund und England!
Und nicht von Eurer Kaiserin!

(Führt Gisela und Kanuth vor.)

Da seid Ihr!
Wo blieb Burgund? — Mein Herzog Gozelo,
Ihr, edle Herrn, verlaßt nicht unsern Oheim,
Geleitet ihn mit Ehren zum Palaste!

(Ein Theil des Gefolges mit dem Krönungszug rechts ab.)

Ein schöner Tag! Ein hohes Osterfest!
Ich nehm' es gern zum Pfande reicher Zukunft.
Wie heut der Heiland glorreich, neu und ewig,
Ins Leben trat, so mög' dies römische Reich,
Verjüngt in deutscher Kraft und neu geweiht,
Ein Hort und Heiland werden allen Völkern!

Kanuth.

Mein hoher Herr und Bruder! Laß der Erste
Mich sein zum Glückwunsch! Nimm von Dän' und Normann
Den Gruß des Heils, des Dienstes und der Freundschaft!
Bewundernd schau'n die Völker auf dies Reich,
Gewöhnt seit hundert Jahren, den Thron der Welt,
Den Hort des Christenthums in ihm zu ehren.
Auch wir, wir wollen seiner Fahne folgen,
Die uns in Christo eine Bahn gebrochen!
In meines Volkes rauhes Heidenthum
Möcht' ich den weiten Strom der Bildung lenken,
Der mich umgiebt an Eurem Hof. Ich kenne

Die Sterne nun, die leuchtenden —
(Giebt Konrad die Hand.)
Hier Glaub'
Und Treu' in edler Mannheit Huth —
(Reicht Gisela die Hand.)
Dort Sitte
Und Anmuth in der Zucht gelahrter Bildung!
Auf meine rauhen meerumspülten Lande
Soll dieser Ostertag langjähr'gen Glanz,
Wie Nordlicht wachsend, strahlen — da ich heut
Die Hand Euch bietend meinen Bund erneue!
Nicht minder edel ist mein Volk als Eures
An Kraft und hohem Sinn und Tapferkeit.
Laßt uns denn Brüder auch an Liebe sein!
Heil meinem Nordland! Heil dem deutschen Reich!
(Bietet Gisela und Konrad die Hände.)

Volk.

Hoch Kanuth! Hoch Konrad! Hoch das römische Reich!

Gisela.

Mein edler König! Wer wie Du in Jahren,
Da Andre sich am Kinderspiel ergötzen,
Ein Königreich sich unterwarf und glorreich
Mit starker Hand durch Beispiel und durch Lehre
Des Christenthumes milde Sonn' empor
Am Himmel seiner Völker führte — der gönnt
Uns Ehre wo er Freundschaft bot und zeigt
Des reichen Geistes edle Sitt' und Bildung
Nur reiner, weil er bittet, wo er schenkt.
— Schon jüngst gab Konrad Dir der Achtung Pfand,
Da er die Eider-Grenzmark, die das Reich
Abrang dem Heidenthum und mannlich hielt,
So lang das Schwert der Heiden sie bedrohte,
Dir, dem Apostelkönig Christ's, ertheilte
Frei, ohne Kaufpreis — — —
(Fein.)
doch kommt wohl die Stunde,
Die eines Lohns Dich dennoch mag erinnern!
Ja, läßt mein kaiserlicher Herr mir Huld,
So spräch' ich heut wohl . . .

Konrad (lächelnd).

Thu' es, liebe Frau!
Das Herz Kanuth's ist heut vielleicht zumeist
Dem — schweren Opfer noch erschlossen . . .

Kanuth.

Ihr macht
Mich lachend bangen! Welch ein Gut denn birgt
Mein rauhes Land, das all dem Ueberfluß
In diesem Reich noch fehlt?

Gisela.

Wohl ist der Stolz
Der Würden Kleinod — der das Wertheste
Geringschätzt, weil es nah' dem eignen Werthe!
Ja, ganz Dein Eigenstes begehren wir,
Und daß ich's kurz nur sage: Du kennst den Knaben,
Den Gott uns schenkte, Heinrich, einst der Dritte,
So Gott es will, auf dieses Reiches Thron.
Er ist dem Alter nah, in dem Dein Schwert
Schon blut'ge Schlachten schlug — doch noch kein Held;
An Kraft des Willens aber und Verstandes
Verspricht er früh ein Mann zu werden — Du,
O Herr, Du hast ein Töchterlein, Gunhild,
An Jahren jünger, doch schon zart erblüht
Und duftig, sagt man, wie ein Frühlingsveilchen . . .

Kanuth.

Gunhild für Heinrich! Ei, Du hohe Frau,
Nun seh' ich Deine Lieb' und Deinen Ernst!
Gunhild für Heinrich! Ja, beim heil'gen Ansgar!
Die soll er haben, wenn sie Gott beschützt.
Ja, hätt' ich Zwei — wie Adelston von England,
Als Kaiser Otto bei ihm werben ließ
Um eine Schwester, da er zwei doch hatte,
Ihm Beide sandte —: also thät' auch ich!
Doch, weil Gunhild nun ist mein einzig Kind,
So geb' in ihr ich alle meine Kinder!

Konrad (reicht ihm die Hand).

Heil uns und Dir!

Gisela.

Heil diesem Tag der Freude,
Der unter Gottes Beistand uns verspricht,
Daß dauernd sich zu Schutz und Trutz im Bunde
Deutschland und England Herz und Hände reichen!

Kanuth.

O Ihr versteht's, aus Worten That zu machen.
Aus schwankem Willen webt Ihr feste Bande
Und legt der Liebe goldne Ketten auf.

Konrad.

Kommt! laßt uns diese Botschaft froh verkünden!
(Alle gebliebenen Theilnehmer des Krönungszuges rechts ab.)

Volk.

Hoch Kanuth der Große! — Hoch der Kaiser!
Hoch England! — Hoch das römische Reich!

Vierter Auftritt.

Deutsche und Römer, anfangs dem Zuge nachsehend, lagern sich wieder.

Numa (zu Aristipp).

Ich hätt' es doch nicht gewagt, ihm zu Leibe zu gehn — er sah gar zu herrlich aus.

Aristipp.

Und ist doch nur ein Mensch, Numa — — — aber freilich Du bist mit Plato nicht umgegangen, und von Diogenes weißt Du nichts, der mit der Laterne Menschen suchte, bei Tage . . .

Numa.

Aber wir werden sie mit dem Messer suchen — nicht wahr? bei Nacht!

Erster Deutscher (mit einer Flasche zum ersten Römer).

Trink, Bruder Olivenfresser, aufs Wohl des Kaisers!

Aristipp.

Gieb ihm Wein, Bruder Bärenhäuter, so wird er trinken.

Erster Deutscher.

He? Ihr habt leere Taschen hier? — im Staub' aller Völker?

Aristipp.

Und Ihr habt volle Flaschen hier vom Raub' aller Völker, he?

Markwald.

Das gleicht sich aus, das ist wahr — (giebt dem ersten Römer seine Flasche) denn volle Flaschen machen leere Taschen! — tralalala . . .

Aristipp (der dem Römer die Flasche genommen).

Aber die Natur haßt das Leere, hat Cicero gesagt, und hierin stehe ich auf der Seite der Natur. Denn obwohl ich Deine Flasche liebe, Du Eckstein Germanias, so fühle ich doch das Bedürfniß, sie hassen zu sollen. (Trinkt.)

Markwald (nimmt ihm die Flasche).

Ihr seid hier zu Rom verdammt edelmüthig, scheint's. Ich mein', ich sollte Dich hassen, weil Deine Taschen leer sind!

Aristipp

Im Gegentheil, o Nachkomme der Cimbern! Ein Gefährte Plato's trägt alles Seinige bei sich.

Markwald.

Du, nimm Dich in Acht, daß Dir nicht alles Deinige aus den Hosen fällt! — denn ich sehe Löcher in ihnen, Du Fratze!

Aristipp.

Lohnt es wohl, Philosophie zu theilen mit diesen Barbaren?!

Erster Deutscher

(der Salzfleisch mit einem Messer bearbeitete und es emporhält).

Lohnt es wohl, Schinken zu theilen mit diesem Staub aller Völker?!

Aristipp.

Sie haben keine Ahnung, was für eine Thierart die Philosophie sei!

Erster Deutscher.

Aber wenn sie Dich nicht nährt, wie mich dies, so ist die Thierart weniger respektabel.

(Beiderseitiges Lachen.)

Erster Römer (zu Aristipp).

Frag' ihn doch, ob der Kürbis, den er auf den Schultern trägt, etwa eine Melone ist?

Zweiter Römer.

Frag' ihn doch, was rechts und links sei! Weiß das je ein Teutone?! Wie sagt das Lied?

Römer (singend).

Illi inter dextrum et laevum
Nesciunt quid intersit,
Studeant per totum aevum —
Non ex ursu doctor fit.

Markwald.

Der Neid lacht aus ihnen! Aber sie verschlucken täglich das Oel ihrer Lampen!

Aristipp.

So ist doch noch Oel bei uns zu holen! Aber was bei Euch?

Erster Deutscher (zu den lachenden Römern).

Das will ich Euch sagen: Schläge auf unverschämte Mäuler! Ueberhaupt Schläge! Gare! gare!

Deutsche (singend).

Gare! Gare!
Kommt der Deutsche hinein: schlag' drein!
So wird Fried' im Lande sein.
Gare! Gare!
Schlag' drein!

(Beiderseits haben sich drohende Gruppen gebildet.)

Aristipp.

Das sagen die Eber auch in unsern Sümpfen, und wir stechen sie doch ab.

Markwald
(zum Deutschen, der ein kurzes Schwert mit der Scheide erhebt, worauf Bewegung entsteht).

Still, still doch! Wir wollen Frieden halten.

Erster Deutscher.

Willst Du Dich von dieser Laus beißen lassen!

Markwald.

Nur nicht gleich zu den Waffen!

Erster Deutscher.

Was kannst Du 'ner Laus anders nehmen als das Leben?

Markwald.

Wind und Narren laßt alleweg fahren! (Zu den Römern.) Wir sind zu Euch gekommen als Eure Brüder.

Erster Römer.

Wir haben keine Brüder — wir sind Römer!

Erster Deutscher (ihren Stolz nachahmend).

Wir haben Flickhosen! Wir sind Lumpen!

Aristipp.

Die Herrn der Welt nennt uns die Weltgeschichte.

Erster Deutscher.

Du sitzest da, Herr der Welt, viel zu lange auf Deiner Rindshaut vor uns! Sitz im Staube, den Dein Kaiser mit Füßen trat — Du Maulaffe! Herunter!

(Kegelt Aristipp von der Rindshaut herunter und hält diese fest.)

Zweiter Römer (zuspringend).

Mein ist die Haut! Laß' sie los!

Erster Deutscher (ihn zurückwerfend).

Ich will drauf sitzen. (Setzt sich.)

Numa (einspringend und ihn erdolchend).

Daß Du krepirst!

(Allgemeiner Tumult, Kampf und Kampfgeschrei: „Räuber!“ — „Mörder!“ — „Schlagt sie nieder!“ — „Tod den Franken!“. — Der Kampf, während Deutsche und Römer fallen oder verwundet fortgeführt werden, verzieht sich hinter die Koulissen, nach allen Seiten sich ausbreitend, wobei alsbald Heersignale, Pauken, Kriegsgeschrei auf verschiedenen Seiten und in verschiedenen Entfernungen hinter der Scene sich erheben und andauern bis in den achten Auftritt.)

Markwald (den ersten Römer packend und auf Aristipp tretend).

Ein Balg! Ein Balg!

Aristipp.

Oh — oh! — Er hält meinen Bauch für eine Pauke!

Markwald (zum ersten Römer).

Hund! Wehrst Du Dich noch?

Erster Römer.

Verflucht sei Deine Faust!

Markwald.

Das ist ihr Segen.

Aristipp.

Oh — oh —

Markwald.

Beide auf! Her zu mir! (Löst sich einen Gurt, mit dem er ihre Arme zusammenschnürt.) — Ihr da sollt mir lebendig vor den Kaiser! Ihr seid die Anstifter! Euch soll's gelohnt werden, oder ich will kein Salzfleisch mehr essen — die Nesteln heraus aus Euren Hosen! (reißt an diesen die Haftbänder ab) damit Ihr mir unterwegs keine Streiche macht! — So — nun haltet Eure Beinkleider mit den Händen fest oder beim heiligen Kilian! sie fallen nicht mehr über Euch, sondern Ihr über sie!

Aristipp.

Ah, Ah — der Teutone empfindet die Macht des Anstands — noch ist Hoffnung!

Markwald (sie vor sich stoßend).

Vorwärts, Lumpenkerle! Ihr Dreckherrn der Welt, vorwärts! (Rechts ab mit ihnen.)

Fünfter Auftritt.

Während die Scene leer wird treten von links **Ernst**, **Agnes**, **Wetzelo** mit **Godschalk** ein. Später wiederum **Volk**, worunter **Numa** und der **zweite Römer**.

Ernst.

Es ist gelungen! Frei aus Brunos Haft
Begrüß' ich Dich! (Umarmt Agnes.)

Ein guter Anfang! — Und jetzt,
Inmitten dieses Aufruhrs, sind wir sicher.

Wehzelo.

Das nicht! Wer weiß, wie bald es Brun erfährt.
Und toben wird er . . . um den todtgeschlagnen
Schwarzröckigen Wachthund auch! — Durch alle Gassen
Zudem schwärmt Heergeschwader. Fort, zu den Rossen!
Und heim, nach Schwaben heim!

Ernst.

Nicht ohne mein Kriegsvolk!
Gott selbst hat hier dem Unrecht, das mich schmählich
Vom Heerbann trennt, den Hemmschuh angelegt!
Gott selbst schickt mir den Aufstand, um in Waffen
Mein Bannervolk nach Schwaben heimzuholen!

Agnes.

Wo denkst Du hin! Der Kaiser hat Dein Volk
Zur Leibschaar sich gewählt! Graf Mangold führt's,
Der Dir nicht hold ist!

Wehzelo.

Erst hinaus aus Rom!
Ist Agnes uns gesichert, dann sollst Du
Die Schwaben ihrer Bannerpflicht erinnern
Wo Du sie triffst! Und dann, Ihr sollt es sehn,
Folgt uns der größte Theil . . .

Ernst (unterbrechend, heftig).

Ich will sie Alle!
Und will nicht bitten noch betteln — sie mit mir reißen!!
Was königliche Leibschaar! Was Graf Mangold!
Sie sind im Kampf. Im Kampf an ihre Spitze
Gehört der Herzog — jeder Stallbub weiß das!
Ich reite unter sie; ich fasse das Banner;
Ich kitte mit neuem Blut die alten Bande
Des väterlichen Erbes — dann will ich sehen,
Wer südwärts in die Leosstadt zurückkehrt,
Wann ich den Weg nach Schwaben nordwärts reite!

Wehzelo.

Ernst, Ernst! Denkst Agnes Du dem Straßenkampf,
Dem widerlichen, preiszugeben?

Agnes.

Nicht
Um mich habt Sorge! Gebt mir einen Jagdspeer

Und leichten Schild, so reit' ich ohne Schande
Im Zug der Männer mit.

Ernst (umarmt sie).

'S ist Fügung alles!
Auch dies, daß Agnes uns durchaus ins Wagniß
Geleiten muß — wie Himmelslicht den Rittern
Den Weg zu zeigen — stärkt mir Muth und Glauben!

Wehrlo.

'S ist Wahnsinn, Dich für Konrad opfern! Rom
Für ihn bekämpfen ...

Ernst.

Sag was Du willst, ich muß!
Mein ganzes Herz empört sich! — Hab' ich jetzt
Mein Blut so oft vermischt mit dem der Meinen,
Um heut im Kampf sie zu verlassen? Hier
In Rom, wo unser Stamm Otto den Großen
Mit heldenmüth'gen Opfern rettete
Und hochgesinnt dafür als ew'ges Recht
Die Fahn' erbat im Sturm voran zu tragen —:
Hier seh' ich schon im Geiste meine Wackern
Des Vorrechts froh, die Ersten auf dem Kampfplatz!
Nicht Einer schont sein Blut, nicht Einer zaudert

(Neue Signale)

Und ich, ich soll, da die Fanfaren schmettern,
Ruhmlos entflieh'n? Mich stehlen nach Burgund?
Beim Christ! Ich kann es nicht!

Wehrlo.

Ernst, Ernst, ich fürchte,
Zu hoch ist uns das Spiel um Königskronen ...!
Nun denn, ich kenn' kein ander Glück als Deins.
Auf denn bei Donars Feuer! Spring' aufs Pferd!
Zeig mir die Richtung!

Ernst.

Nun ist mir wohl! Kommt, kommt!
Wir werden siegen! ... Godschalk! Die Rosse! Und hör',
'nen leichten Helm und Schild für unsre Frau!

(Ab mit ihm.)

Wehrlo.

Bei Hel! Wir machten keinen dümmern Streich
Im Leben! Sie können Dich fangen ...

Agnes.

Was mehr? — Doch Du,
Mein Freund, Du opferst Dich und — thust es wortlos!
An Dich hat Ernst noch nicht gedacht!

Wehelo.

An mich!

Agnes.

Dir lauern Feinde und Schergen auf im Heer!
Wenn sie Dich rücklings fassen, morden...

Wehelo (lachend).

Das Mittel
Ist, Ernst voran zu fechten, so daß er
Den Rücken decken muß! — — Komm', komm'!

Ernst (hinter der Scene).

Halloh!
Halloh! Hierher! Die Römer!

(Einzelne Römer von links, darunter Numa und zweiter Römer.)

Numa.

Der rothe Schweinskopf?

Wehelo.

Das Omen, scheint es, will die Königin
Burgunds schon auf dem Kapitol zum Siege weihn!

Numa.

Er ist's!

Ernst (von rechts).

Hollah! Zu Roß!

Numa.

Jetzt hab' ich Dich!

(Indeß er Wehelo rücklings anfällt, schlägt Ernst ihn nieder. Die Römer mehren sich.)

Ernst (zu Wehelo).

Heda! Gieb Acht! Gesindel! Zu Roß!

(Zu den Römern.)

Zurück!

(Ernst, Agnes, Wehelo rechts ab.)

Zweiter Römer.

Es sind nur Zwei in Eisen! Greift sie an!

Römer (links deutend).

Sie kommen! Sie kommen! Fort! Fort!

(Den todten Numa mitschleppend, rechts ab.)

Sechster Auftritt.

Von links Konrad mit Kanuth inmitten einer Schaar von deutschen Rittern, unter denen Aribo, Gebhard, Bruno von Egisheim, sämmtlich in Waffen und zu Pferde. Die Kriegsrufe und Schlachtzeichen dauern fort.

Konrad.

Ein abgefeimtes Bubenstück!

Aribo.

Erlaubt
Mein Herr, der Kaiser, daß sofort ein Jeder
Der hier vereinten Führer seinen Weg
Nach meinem Plan durch Rom sich breche?

Konrad.

Es sei!

Aribo.

Auf denn! Dir, Hirte Touls, Graf Egisheim,
Empfehl' ich allzumeist Dein schweres Ziel,
Das Mausoleum der Crescentier! — Nun
Mit seinem Banner jage jach ein Jeder
Durch Rom, und ohne Schonung niederwerfend alles,
Was auf den Weg sich stellt! Das letzte Ziel,
Ihr wißt's, ist Allen der Palast des Kaisers!

Konrad.

Nehmt meinen Wunsch beschwingter Eile mit!
Des Tages Kampfwort sei: „Gunhild und Heinrich!"

Aribo.

Wohlauf denn, edle Herren! Gunhild und Heinrich!

(Die Ritter unter dem Ruf: „Gunhild und Heinrich!" ab nach verschiedenen Seiten. Es bleiben Konrad, Kanuth, Aribo, Gebhard.)

Konrad.

Nichtswürdig! Mir den Tag der Krönung so
Zu schänden!

Kanuth.

Kennt man schon des Kampfes Anlaß?

Gebhard.

Ein bloßer Streit um eine Rindshaut, sagt man —
'ne ganz verfluchte Lüge!

Aribo.

Und wir kennen
Das Haupt, aus dem der Aufstand kam!

Konrad.

Drum auf!
Zu Graf Johann, dem Pontifex von Rom!
Mit einem Hofstaat will ich ihn umgeben,
Der schwerlich ihm gefällt! — Gebhard! Die Schwaben
Graf Mangold's rufe! Sie sollen mich begleiten
Zum Lateran!

(Gebhard links ab. Zu Kanuth.)

Doch Du, Herr, kehre heim,
Bald bin ich im Palast!

Kanuth.

Nicht doch, Herr Kaiser!
Des Papstes Banner seh' ich nirgends flattern —
Was soll den Gastfreund hindern, Freund zu sein?
Wohl manchen Blutring tauschten unsre Väter —
Laß denn auch uns versuchen das Geschick!
Ich reit' an Deiner Seite durch Feu'r und Wasser!
Gunhild und Heinrich!

Konrad.

In Gottes Namen denn!
Deckt doch ein Schild uns Beide: „Gunhild und Heinrich!"

(Alle rechts in den Hintergrund.)

Siebenter Auftritt.

Von links stärkerer Kampflärm und Stimmen. Der Kampf geht hinter den Coulissen über die Scene, während ein kleiner Theil bewaffneten Römervolkes, zum Theil kämpfend, die Scene betritt, darunter der Stadtmeister von Pavia und der zweite Römer.

Stadtmeister.

Das braust dahin, wie's wilde Heer der Heiden!
Dem hält das Volk nicht Stand. Sie sind vorüber.

(Hinter die Scene sprechend.)

Zwei sind gestürzt. Schämt Euch und schlagt sie nieder!

Zweiter Römer.

Sie haben an der Mauer Fuß gefaßt
Und weichen nicht, obschon die Pfeil' und Messer
An ihnen wie Oliven hangen! Man sieht
Es deutlich, daß der Teufel ihnen hilft!

Stadtmeister.

Ja freilich, hier zu Rom thut all'mal alles
Der Teufel! — Hättet Ihr nur Feu'r im Leib,
Doch Ihr werft nur Geschrei wie Aschen aus!

So ein Teuton' im Kampf ist glüh'nde Lava,
Die schweigend, wie die heiße Pest, sich ausgießt!

Zweiter Römer (kommt zurück).

Jetzt sind sie todt, ganz todt — doch Jesus Maria,
Zwölf Unsre liegen drum.

Stadtmeister.

So habt Ihr Zwölf
Zu rächen! — Fort!
(Der Kampflärm wird allmälig wieder stärker und dringt näher.)
'S ist etwas Großes doch
Im plumpen Deutschen, diese zähe Kraft.
Oft scheint er stumpf und langsam zu entzünden,
Doch hat er's einmal recht gefaßt, dann faßt
Die Sach' ihn; Leib und Seele, und das Feuer
Sitzt ihm im Eingeweide — nicht Sturm, nicht Regen,
Die Hölle nur vermag's zu löschen!

Römer (über die Scene fliehend).

Flieht!
Flieht! Es ist alles aus!

Stadtmeister.

Ich sah's voraus — sie sind zu schlecht bewaffnet. (Ab.)

Deutsche (über die Scene).

Sieg! Sieg!
(Die Horn- und Kampfsignale ersterben allmälig.)

Achter Auftritt.

Aribo zu Pferd mit einer Schaar von Rittern und Fußvolk, gefangene barfüßige Römer führend, die Einen (vom Volke) Weidenruthen oder Baststricke um den Hals, die Andern (Edle) ein bloßes Schwert um den Hals gehängt, sämmtlich von Deutschen bewacht. Mönche. Später **Konrad** mit Rittern.

Aribo (zu einem Ritter).

Hier, edler Graf, auf diesem Platze hütet
Uns die Gefangnen, bis der Kaiser kommt!
Schon kehren uns die meisten der Geschwader
Zu dem Palast zurück — und sicher keins,
Das diese Zahl der Schuldigen nicht mehrte.
Da kommt der Kaiser selbst!

Konrad.

Willkommen, Vetter! Kurz
Und bündig fuhr ich um mit seiner Heiligkeit!

Da meine Schwaben, wie es scheint, vom Kampf
Gedrängt, nicht kamen, ritt ich schnell hinauf
Zum Lateran mit meinen Frankenreitern,
Und den Palast umzingelnd, jeden Austausch
Mit Rom gesperrt, schrieb ich Johann Gesetze
Und an das Volk Erlasse vor, die alles,
Ich hoff' es, tödten sollen, was vom Aufstand
Den Hufen unsrer Rosse noch entrann!
Und wundern soll's mich, wenn der bunte Vogel,
Der unverseh'ns in meiner Hand sich fing,
Nicht manche Schwung- und Steuerfeder Petri
Noch läßt, dem Reich zu gut, eh' er mir frei wird!
Nun aber sagt, wo blieb Kanuth?

Aribo.

Mein Kaiser,
Nicht weiß ich irgend Kunde Dir zu geben;
Doch eilig send' ich Boten aus.

Konrad.

Das thue!
(Zu den Boten.)
Und sehet auch nach Eurer Kaiserin!
Sagt ihr, daß todt der Aufstand, doch ich selbst
Gesund und dürstig ihres Grußes sei.

(Einige Ritter ab, während Konrad und Aribo vom Pferde steigen, desgleichen auch, mit Ausnahme der hinteren, Wache haltenden, die anderen Ritter.)

Aribo.

Gefang'ne! tretet vor des Kaisers Antlitz!

(Der Zug der Gefangenen zieht an Konrad vorüber und stellt sich an der Seite auf, während Konrad spricht.)

Konrad.

So mußt' ich zähmen, was gesetzlos ward,
Und brechen, was sich nicht zu beugen wußte?
So hab' ich strafen müssen zu Ravenna,
Und niederschlagen mußt' ich die Pavesen.
Nun hat's auch Rom mir nicht gespart!? Ja, seht,
Dieweil Ihr mich dem Teufel meint verbündet,
Hat Euch der Teufel Haß, der Teufel Hochmuth
Verführt und lohnt Euch nun mit Halsgericht!

Aribo.

O sieh sie, Herr und Kaiser! Volk wie Edle,
Demüthig nahn sie Dir als Büßende!
Sie tragen Ruthen oder bastne Seile,
Um ihren Hals geflochten, Dir entgegen
Als Solche, die gehängt zu werden meinen;

Die edlen bringen Dir das nackte Schwert,
Dem sie sich wehrlos selbst verfallen wissen,
Und barfuß schreiten Alle, wie gerichtet
Der Sünder thut auf seinem letzten Gange.
So harren sie des Spruchs, der ihnen Tod
Giebt oder Leben. Richte mild, o Herr!
Wie nach der Himmelswetter schwerem Kampf
Die sturmgepeitschte Luft nach Ruhe ringt,
Die Wolken sich zertheilen, nach der Trübsal
Aufathmend die verwüstete Natur
Zu sammeln strebt, zu wahren, zu beleben,
Was aus der Elemente Kampf ihr blieb,
Und schmachtend seufzet nach dem Sonnenstrahl,
So liegt nach hartem Kampfe Rom darnieder,
So strebt, gebeugt, geängstet, Rom nach Ruhe,
Die sein Gerettetes ihm wahren soll,
So hoffend harret Rom des Sonnenstrahls
Der kaiserlichen Huld. Herr! Richte mild!

Konrad.

Ihr habt mich zu des Papstes Feind gemacht,
Ihr Thoren! und den Heil'gen Vater selbst,
Den Spiegel Christ's, ihn machte Eure blut'ge Waffe,
Aufrührerisch für ihn geführt, zum Aechter
Der Liebe, ihn, des Friedens Fürsten, zum Fürsten
Des Mordes und der blutigen Gewalt!
— — Christ offenbaren aller Welt durch Predigt,
Gebete lehren und Versöhnung wirken,
Gerechtigkeit durch heil'ge Weisheit stärken:
Das ist sein reiches Theil in dieser Welt!
Denn Christi Waffe war allein das Wort
Und nie ein weltlich Herrschen in der Welt!
Mir aber — weil die Welt des Schwertes noch
Bedarf — mir ward das Schwert! Noch sind die Zeiten,
Da Ordnung und Gesetz sich nur der Kraft
Gehorsam zeigen und das höchste Gut,
Das Recht, nur von dem Strom der Macht getragen,
Zu allem Volke kommt. — Ich habe die Hand,
Gesetz zu schaffen und zu schützen! In der Welt
Ward mir der Martha Theil, und ihm Marias —
Er reich und frei in allem Gottesdienst,
Ich frei und reich in aller Weltenarbeit!
Ob aber Polen eines Königs braucht,
Ob Peter oder Stephan herrscht in Ungarn,

Burgund an Frankreich oder Deutschland fällt,
Das ist nicht sein Geschäft! Da soll er sprechen:
„Dem Kaiser geb' ich, was des Kaisers ist!“
Auch Euch, Ihr wißt's, gebietet Christi Wort,
Gehorsam gegen Fürst und Obrigkeit:
Ich bin der Fürst, das Reich ist Obrigkeit!
— Fast ein Jahrhundert nun ist Rom beim Reich
Und hat noch Treue, hat Gehorsam immer
Noch nicht gelernt. Grollt Stolz in Euch und Hochmuth,
Daß dem Germanen Ihr erlegen seid?
Doch wisset, Römer, daß einst unsre Väter,
Besiegt von Euren Vätern, den Erobrern,
Uns diese Erbschaft ließen: Sieg mit Sieg,
Herrschaft dereinst mit Herrschaft wett zu machen!
So sind wir jetzt erst gleich! Doch wie Versöhnung
Dem rechten Sieger ziemt, so haben wir
Mit Euch darnach uns brüderlich vereint
In einem — in dem römisch-deutschen Reich!
Verlangt Ihr mehr? Grollt Ihr der tapfern Hilfe,
Die Rom dem Normann wehrt, der Petri Stuhl
Euch über Nacht zerschlüge? und dem Griechen,
Der gierig naht, ihn nach Byzanz zu schleppen?
— Roms Heil ist nur im Reich! Im Reich allein
Ist Kraft, ein einig Christenthum zu bauen!
Ja, sänk' einmal das römisch-deutsche Reich,
Ihm folgte wehrlos bald das Papstthum nach
Ins Grab! — Erwäget dies! Und vom Germanen lernt
Versöhnung! — Krieg habt Ihr gesä't — ich geb' Euch Frieden;
Ihr kürt dem Papste Feinde, ich ihm Ehre,
Dieweil ich Euch Verzeihung, Gnade gebe!
Werft ab die Schmach der Halshaft — Ihr seid frei!
Werft ab das Schwert — denn Ihr seid wieder edel!
Und schaart Euch, Römer, um den römischen Kaiser!
(Bewegung und Befreiung der Gefangenen.)

Römer.

Vivat Conradus! Vivat Caesar! Vivat Imperator Romanus!

Neunter und letzter Auftritt.

Von links **Gisela**, von rechts **Kanuth** mit berittenen Zügen; sie steigen ab. Die Vorigen.

Gisela.

Da komm' ich recht! Das ist Familienfest.
Der Krieg ist aus! Gottlob!

Konrad.

Willkommen, Fraue!

Kanuth.

Der Kaiser ist versöhnt mit seiner Stadt.
Gottlob! das ist für meine Wunden Balsam!

Gisela.

Sankt Emmeran behüt'! Mein hoher Herr
Ward nicht verwundet?!

Kanuth.

Doch, doch, edle Frau.
Nicht sag' ich zwar: durchs Schwert — von diesen Wunden
Schweigt man wohl, plaudern sie nicht selbst! Auch trifft
Der Schlag nicht mich zumeist, vielmehr Euch selbst!

Gisela.

Um Gott, sprich! Ich versteh' Dich nicht.

Konrad.

Wann war's,
Daß das Gewühl uns trennte?

Kanuth.

Ich ritt alsbald,
Da Du mit Unmuth noch der Schwaben harrtest,
Fort zum Palast. Die Grafen Mangold, Gebhard
Traf ich im Aufbruch an des Heerbanns Spitze.
Da stürmte plötzlich, wie das Wetter, Ernst
Uns mitten in den Zug, der staunend sich
Ihm öffnet, da ein Weib, nach Nornenart,
Ihm wunderbar zur Seite sprengt mit Helm
Und Schild und Lanze . . .

Gisela.

Agnes!

Kribo.

Die Herzogin!

Kanuth.

„Im Frieden nahm ich Urlaub, edle Herrn",
So rief der Herzog, „aber das ist aus!
Gefahr und Kampf ist unser Heimathsrecht,
Das uns, auf welchem Feld es immer sei,
Im Augenblick zu einer Schlachtengeisel
Zusammenschweißt — hoch Alemannien!"
Ein Freudenschrei erscholl für Ernst und Agnes.
Graf Mangold aber rief, das Banner fassend,
Er sei der Führer, und vom Kaiser sei
Das Schwabenheer zum Lateran entboten.

Ein Lärm entstand. „Wer hat das Fahnenlehn?"
Rief jetzo wild Dein Sohn. „Noch bin ich Herzog...
Alemannien zu mir!"
Und jetzt, im Augenblick — nicht glaublich wär's,
Hätt' ich's mit diesen Augen nicht gesehn —
Liegt auch Graf Mangold, der mir werth, am Boden,
Von einem Ritter mit gemaltem Schilde,
Auf schwarzem, seltsam hohem Roß, so wüthend
Wie unverseh'ns in Grund gerannt. Das Banner
Ergreift der Ritter, schwingt es, sprengt zu Ernst —
Der faßt es! „Sehet da! des Reiches Sturmfahn'!
Wir Schwaben bilden Vorhut in Gefahr —
Ganz Rom ist im Crescentierlager — vorwärts
Zum Hadrianskastell! Nach Bann und Gau!"
Ein dumpfes Murmeln durchläuft die Reih'n. Der Ritter
Vom Rappen nimmt das Banner, und — seltsam! — auch
Von Agnes' Roß die Zügel. Mit Kriegsgeschrei
Entfalten sich die Züge; hell voran
Sprengt, wunderbar und unerhört, das Paar,
Verzeih' mir's Gott, wie Satan und Maria,
Wie Trym und Freya — ein unbeschreiblich Bild!
Den Boden schon erschüttern die Schwadronen.
Begierig stets, die Fahne — mehr vielleicht
Die Herzogin — in ihre Mitt' zu nehmen,
Fliehn sie durchs Marsfeld. Hast und Schlachtruf wächst.
Ja, ich, ich selbst — das mag Euch wohl bezeugen,
Wie sinnefesselnd alles rasch geschah —
Blieb in den Zügen wie verwickelt hängen,
Bis, halb bestrickt von Neugier, halb von Schlachtlust,
Ich mit den Andern hinflog.

Konrad.

Das ist der Aufruhr
Im eignen Heer!

Aribo.

War erst das Banner fort,
Dann war der Streich gelungen — denn kein Edler
Verläßt die Fahne!

Gisela.

Doch ist es denn strafbar,
Daß Ernst, dem Wohl des Reichs zulieb, dem Kaiser...

Konrad (zu Kanuth).

Laß weiter hören!

Gisela.

Agnes mitten im Kampf!

Kanuth.

Bei Asa-Thorr! ich wollt', ich hätte nichts,
Als diese Schlacht gesehn, die in den Feind
Gewittergleich nun schlug. Ein Sturmwind kam
Der Zug ans Tiberufer, wo die Schaaren
Des Brun von Egisheim schon mit dem Römer
Um den Besitz der Aelius-Brücke rangen.
Ein Jubelruf begrüßt ihn — aber Ernst
Mit schnellem Feldherrnblicke schwenkte links,
Und auf die Vaticanische Brücke stürzt sich
Der Schwabenbann. Nicht blieb dem Letzten Zeit
Zum Handgemenge hier zu rüsten. Ernst
Vom Roß gesprungen, mit dichtem Lanzenwald
In festem Keil vordringend, fegt die Brücke
In einem Sturmlauf rein!
Und über die entseelten Römerleiber jagt
Das Heer beflügelt in das Vaticanische Feld!
Rechts beugt es jetzt der Burg entgegen. Dort
In Schlachtenordnung harrt der ganze Tribus
Der edelen Crescentier — vor ihm
Entfaltet Ernst den Bann schlachthaufenweis',
Ausschweifend rechts und links. Ein Zögern scheint's
Dem Feind; er eilt zerstreut und jubelnd vorwärts.
Doch kaum sehn wir im Halbmond uns, die Fahne
Hochflatternd über der schönen Norne Haupt,
Als rings die Hörner wild zum Angriff schmettern,
Das Kampfwort „Ernst und Agnes!“ von der Fahne
Her schallend aufbraust, wie Vernichtungsruf,
Die Eisenwelle rings sich hebt und schwellt und vorwärts
So wild, so zügellos am Feinde brandet,
Daß überfluthet, eingehüllt allseits
Vertilgung nur, nicht Kampf die Losung scheint.
Da sah ich manche That der Aasen würdig,
Die mit Hrimthursen rangen, manche That,
Werth im Gedächtniß eines Volks zu bleiben,
Den Neid zu regen meinen Nordlandsrecken!
Ja, wie ein Zauber schien's — so schnell geschlagen
War diese Schlacht! Geheul und Flüchten nur
Entrang sich aus dem Kreis' der Hingestürzten.
Was auf war, eilte sinnberaubt, entnervt

Zum Thor der Burg — allein der Sieger drang
Nicht mit dem Flüchtling, vor ihm ein! Entsetzen
Ob solcher Wuth hat Aller sich bemächtigt;
Erstarrt bleibt auch der ferne Feind. Und eh'
Noch Egisheim das rechte Ufer sich
Gewonnen hat, erliegt die Burg den Unsern!
Mit ihr der Aufruhr —: Rom mit ihr!

Gisela.

Welch schöner Sieg!

Konrad.

Ein Sieg fürwahr! der mich mit seinem Glanz
Und Ruhm verderblich anweht! — Aribo!
Schnell sende Boten! Herzog Ernst, Graf Mangold,
Die Schwaben all' entbiete her!

Aribo.

Es sind
Mein Kaiser, ungefordert schon die Boten,
Die Du verlangst, gekommen — ihre Märe
Ist Unheil. Sieg ließ uns das Schwabenheer,
Doch nicht sich selbst in Rom — es brach vom Heerbann!
Nur Einzelne, so Anselm, Mangold, sind noch hier,
Doch Bann und Banner ward nicht mehr gesehn!

Gisela.

Was sagst Du? Gott!

Konrad.

Ich ahnt's — ich sah's voraus!

Kanuth.

Wie gern verschwieg ich's! Ueber den Tiber ward
Zurück nach Rom der Weg verlegt.

Aribo.

Die Frechen!

Kanuth.

Derselbe Ritter auf dem hohen Rosse . . .

Konrad.

Den Namen nenn' — das Wappen!

Kanuth.

Er trug auf Schild
Und Helm die Pfauenfeder . . .

Aribo.

Wehelo!

Konrad.

Ha, Wehelo!

Gisela.

O, nun ist alles klar!

Konrad.

Unglaublich wär's . . .

Aribo.

Bei ihm allein ist's glaublich;
Er hat sich mitten in des Löwen Höhle,
Wo Siegen und Entkommen gleich undenkbar,
Heineingewagt — und hat's gewonnen!

Konrad.

Das bieten
Die Meinen mir — was wird der Fremde wagen!?
Graf Dietrich! Anselm!?

Gisela.

Denkst Du mit Gewalt
Die Flüchtigen zu Dir zurückzubringen?

Konrad.

So denk' ich!

Gisela (bittend).

O, kein Blutvergießen, Herr!
Nicht übereilt verfolge sie! Nicht hier
In Welschland greif' zum Kampfe mit den Deinen!

Konrad.

Doch lass' ich ihnen Zeit, so wird's zu spät!

Gisela (bittend).

Gewaltthat aber richtet uns zu Grunde!
So lass' sie ziehn! Hilft etwas hier, so ist's
Ein überlegt, ein gütlich Handeln.

Aribo.

Wohl!
Wenn man die friedliche Entlassung ihnen
Nachsendete — als Lohn der Waffenthat — — —?

Konrad.

Du spottest!

Aribo.

Nein — es ist mein Ernst.
(Mit Nachdruck.)
Ich glaube
Vollkommen an die Macht der Kaiserin.
Und Schwaben droht mit Aufruhr. Niemand aber
Als Ernst vermag ihn dort zu stillen — wenn
Die Kaiserin durch Güte ihren Sohn
Für sich gewinnt!

Gisela (bittend).

Ich will's versuchen!

Konrad.

Wohl!

Du willst es so — es sei! Doch ganz und förmlich
Leg' ich auf Euch die Folgen Eures Raths!

(Pause.)

Hat man im Heer Verdächtiges sonst bemerkt?

Kribo.

Man sah vom Lagerplatz Graf Gebhard's Fähnlein
Aufbrechen wie zur Reise. Du befahlst es?

Konrad.

Das ist beschlossene Empörung! — — — Wohl!
Der Würfel ist geworfen — mag er rollen!

Kanuth.

Nicht doch! So düster nicht! Wer mag denn glauben,
Daß wo die Liebe licht und gütig thront,
Ein Nichts, ein Mißklang zwischen Sohn und Vater
Entarten könne bis zur Reichsgefahr!

Gisela.

Gewiß, mein hoher Freund! Gott wird verhüten,
Daß es bis dahin komme! Schenk' auch Du
Uns Deinen Beistand!

Konrad.

Komm' mit uns! Ein Reichstag
Der Herr'n und Fürsten all', jenseits der Alpen,
In Ulm, soll diesen Zwist entscheiden!

Kanuth.

Gern
Folgt' ich dem Ruf, und möglich, daß er nützte!
Mir ward der Graf — Ihr nennt ihn Wehelo —
Am Tiber dort, da mich's verlangte, im Kampf
Frau Agnes nah' zu bleiben, das Leben schuldig.
So wär' ich wohl ein rechter Unterhändler
Für Euch und ihn; doch meine Wickinger
Dort streben längst nach Pommern, Preußen, Norweg,
Kriegsdurstig, und viel bleibt mir noch zu thun,
Denn früh vielleicht wie Alexander scheid' ich!
Doch komm' ich mit zum Rhein! Lass' uns den Schwaben
Gleich auf dem Fuße folgen!

Gisela (bittend).

Wär' es möglich!!

Konrad.

Noch muß ich südwärts erst, aus meinen Grenzen
Den Katapan mit dem Byzantischen Heer
Zurückzuwerfen nach Calabrien,
Dazu auch der Empörung züngelnde Flamme
In Kapua, in Benevent zu dämpfen,
Durch ganz Apulien den Räuberadel
Und den Normannen auszurotten!

Kanuth.

Halt!
Da sprech' ich drein! Die tapfern Normannvölker
Soll'n nicht so blutig nutzlos untergehn!
Lass' mich sie Dir gewinnen! Rainulf kenn' ich,
Und willst Du sie dem Reich in Lehnspflicht nehmen,
Land ihnen geben, gut! sie werden Dir
Kastelle bau'n dem Griechen vor die Nase
Und eine Vorhut werden, die er nicht
Durchbricht, auch wenn Du ruhig schläffst am Rhein!
Ich hoff', ich schaff' Dir's — und mit Fug! Denn mir
Hast Du den Alpenpaß für meine Pilger
Gesichert und die unerschwinglichen Taxen
Der Kurie zu Rom beschränkt, der wir
Doch redlich stets den Peterspfennig zahlen!

Konrad.

Das Reich wie mich willst Du Dir doppelt fesseln!
Denn, kann ich schnell Apulien befrieden,
So hält mich andres nicht, und eilend darf
Ich nach der Heimath ziehn, wo wir in Aachen
— Wie es der Fürsten Wille schon gelobt —
Zunächst den Knaben Heinrich krönen wollen
Zum König deutschen Reichs.

Aribo.

Mög' es der Herr
Ruhmvoll gewähren! Viel hat Gottes Hilfe
Dir ja gewährt! Den Bund hast Du gesprengt,
Der, von Byzanz aus List und Gold geschmiedet,
Verderblich uns umgarnte; Lotharingen
Und Flandern, halb von Frankreich schon gewonnen,
Hast Du dem Reich gewahrt, die Zukunft auch
Burgunds gesichert und von den Alpen abwärts
Dies maßlos wild erregte Welschland neu
Dem Krieg der Städte, der Partei'n entrissen!

Es beut der Appenin dem Wanderer
Fortan die Sicherheit der Heeresstraße,
Und neu besiegelt durch die Kaiserkrönung
Hast Du des Reichs Beruf zum Schutz und Hort
Der Christenheit! Neu, sieghaft und gefürchtet
Taucht aus dem Sturm der Zeit das römische Reich
In Glanz und Fülle seiner jungen Kraft
Empor — und von des Scepters Macht beschützt,
Gedeiht der Friede!

Konrad.

Bis Gewitterstürme
In Nord und Osten neu ihn brechen! Ja!
Bis Polen oder Ungarn uns verwundet,
Im eignen Haus uns gar Empörung anfällt!
Das ist das Schicksal dieses Reichs! Es sucht
Das Brot der Einheit, doch des Streites nur,
Des Aergernisses Stein wird ihm gereicht!
Kampf ist die Losung! Kampf am gelben Tiber
Und Kampf am grünen Rhein! Von Rhone zu Oder,
Vom deutschen Meer bis zu dem Golf Tarents,
Im Binnenland und in den Marken: Kampf!!
— — Zwar stets ist dieses Ringen auch Verschmelzen
Der Stämme, Völker, Menschen, die, so oft
Sie eiferglühend auf einander treffen,
Des Schicksals Hammer doch — wie sehr sie's meinen
Zu hassen — stets in ein gemeinsam Leben
Zusammenschweißt, ob eine Welt von Funken
Auch rings verstäubt, in Tod und Nacht verlöschend.
Doch wird dies Ringen all' zur Einheit führen?
Die Arbeit sehn wir — aber nicht die Frucht!
Ist denn, Du ew'ger Gott, dies Einige Reich
So himmelfern, so hoch, daß Schweiß und Blut
Aufblühender Geschlechter immer neu
Zum Ziele ringen, daß Jahrhunderte
Die Arbeit sich vererben müssen, bis
Die reife Frucht erscheint? Gott woll' es walten!
Und wär's denn als ein langsam, großes Werk
Vor allem Volke vorbehalten dem Germanen,
Kühn zu durchdringen diese Welt und kühn
Zu tragen ihre Einheit in sein Haus,
Die Welt ins Reich — o, dann muß einst der Sieg
Auch allerlösend kommen, allbefreiend,

Ein neues heiliges Testament der Menschheit,
Das neidlos uns Gerechtigkeit für Alle
Und Liebe schöpfet aus der Menschheit Herzen,
Das Christi Wesen in die Völker sammelt,
Den Frieden Christi in das Reich der Welt!
— — So laßt uns das Panier der Einheit tragen!
Unbeugsam kämpfend laßt uns nicht verzagen,
Ob spät das Licht auch tagt — doch muß es tagen!

Chor von Mönchen
(der durch Aufrollen der hinteren Reihen sichtbar wird).

Gieb, Herr, des Geistes Kraft,
Der uns dem Zwist entrafft,
Einheit erschafft!

Gieb aus des Krieges Brand,
Gieb an Verderbens Rand
Ein Einig Vaterland,
Ein Reich der Kraft!

(Der Vorhang fällt.)



Zweiter Theil:

Kaiser Konrad der Zweite.

Historisches Schauspiel in drei Handlungen.

Personen.

Konrad II., des Römischen Reichs Kaiser.
Gisela, seine Gemahlin.
Heinrich, beider Sohn (fünfzehnjährig), König des Deutschen Reichs.
Ernst, Herzog von Schwaben, Giselas Sohn aus früherer Ehe.
Agnes, dessen Gemahlin.
Gebhard, Konrads Stiefbruder.
Wratislaw von Böhmen.
Aribo, Erzbischof von Mainz.
Piligrim, Erzbischof von Köln.
Wezelo, Graf von Kyburg.
Anshelm, Graf von Nagoldgau.
Der **Gesandte Rußlands.**
Der **Mayordomus** der Pfalz in Genf.
Markwald, Knappe Konrads.
Richdag, ein Knecht Wezelos.
Erster Bote.
Zweiter Bote.
Dritter Bote. Ritter. Volk.

Komparsen.

Die Herzöge von Sachsen (weißhaarig), Ober- und Niederlothringen. Grafen und Herren aus Deutschland, Italien und Burgund. Ritter. Erzbischöfe. Bischöfe. Legaten. Priester. Palastbeamte und Diener. Hoffrauen Giselas und Agnesens. Kaiserliches Gefolge. Pagen. Volk.

Ort der ersten Handlung Ulm, der zweiten St. Gallen und Burg Falkenstein, der dritten Kostnitz und Genf.

Zeit 1030—1034.

Erste Handlung.

Darstellung.

Große Halle der Kaiserpfalz zu Ulm.

Der Hintergrund ist von (acht) Säulen begrenzt, die auf den Seiten schmäleren, in der Mitte einen breiteren Eingang lassen; vor ihnen stehen zwei Reihen Sessel. Zu beiden Seiten ist der Raum je durch zwei Paar gewaltiger, nahe aufeinander gerückter Säulen und deren mannshohe Zwischenfüllung geschlossen; die Mitte zwischen den Säulenpaaren rechts* wird durch einen Altar, diejenige links durch einen Doppelthronsessel bis über die halbe Höhe der Säulen hinauf gefüllt. Außerhalb bleibt jedoch rechts wie links noch ein schmaler gangartiger Raum in der ganzen Bühnentiefe sichtbar, in dessen Mitte an der äußeren Wand beiderseits ein kleiner Altar mit Lampe und Heiligenbild steht und der vorn, ganz im Proscenium, auf beiden Seiten gleich, durch einen leichten, in steinernen Gitterstäben erbauten Thurm abgeschlossen wird, dessen Wendeltreppe sowohl in den Boden herab, wie auch sichtbar in den höheren Raum hinaufführt (zu einem Altan). Kommunikation im Proscenium zwischen den Thürmen und dem innern Hauptraum. Der Thurm rechts gewährt Aussicht in den Hof.

Erster Auftritt.

Agnes von Schwaben tritt ein mit Graf **Wehelo**.

Agnes.

Nur frei herein, und wärst Du schon geächtet!
Am Herde Deines Herzogs bist Du sicher
Und stets willkommen!

Wehelo.

Wir sind zu Ulm, am Reichstag.

Agnes.

Glück auf, ja!

Wehelo.

Hm — Wenn's Rebhuhn ruft, kommt Nebel,
Und Nebel ist des Regens Pathe.

---

* Rechts und links für den Zuschauer verstanden.

Agnes.

Auch
Der Sonne Nachbar! Herrlich wird die Sonne Ernsts
Aufgehn aus Nebeln kaiserlichen Unmuths!

Wetzelo.

Vielleicht mit etwas Blut im Antlitz! Lass'
Die Nebel denn durch mein Erscheinen, Agnes,
Nicht blut'ger werden! — Heimlich herzukommen,
Trieb mich der dümmste Grund.

Agnes.

Nun?

Wetzelo.

Böse Ahnung!

Agnes (lacht).

Dich eine Ahnung? Dich? Das ist zum Lachen!
Die erste Deines Lebens!?

Wetzelo.

Möglich wohl!
Das Jahr hat mich verdorben, das ich einsam
Auf meiner Kyburg hockte, während Ihr
Lustig von Sieg zu Sieg in Welschland flogt!

Agnes.

Ich will Dir sagen, was Du Ahnung nennst:
Der Gram ist's, daß sich Ernst von seiner Mutter
Noch immer lieben, rathen, leiten läßt . . .

Wetzelo.

Bis wir an dieser Mutterlieb' ersticken!

Agnes.

Wahr ist's, sie schwächt und bindet seine Thatkraft,
Doch wirkt sie auch auf Konrad.

Wetzelo.

Bah, sie glaubt's!
Doch selbst ist sie in Banden Aribos,
Der ihren Haß wie einen Köder braucht,
Um sie in Schling' und Hinterhalt zu locken.

Agnes.

Der Bischof treibt's nicht lange mehr. Der Rost
Des Alters nagt an Konrads Dankbarkeit!
Und was vermag der Pfaff' auch auf dem Reichstag,
Wenn uns der Fürsten Stimmen sicher sind?

Wetzelo.

Man nimmt uns doch nur für Besiegte.

Agnes.

Wie!
Weil wir nicht Rudolf aus Burgund vertrieben?
Dem trägen Greise die nothwend'ge Frist
Zum Sterben ließen? Sparten wir darum
Die züchtigende Hand für seinen Treubruch?
Ja, wenn Graf Odo sich uns damals anschloß,
Wie er es heute, scheint es, will, wenn . . .

Wehzelo.

Wenn
Der Aufstand besser vorbereitet, einiger —
Auch Konrad nicht im Vollmond seines Glücks
Gewesen wär', wenn, wenn — — Ich sah es später;
Ernst sah es damals gleich! Nun haben wir
Ein Reich Burgund gemacht — bei Biel im See!
(Lachend.)
Die Petersinsel! Fünfmal tausend Schritte
Die Läng' und Breit', zu Wasser und zu Land!
Wir haben ein paar kaiserliche Vettern
Gründlich hinausgeworfen aus der Dasburg,
Und manchen kühnen ritterlichen Raubzug
In Nord und Süd vollführt — — um zuzugreifen,
Wenn man uns Austrag bietet hier am Reichstag!

Agnes.

Der Austrag ziemt den Fürsten! Du sollst sehn,
Wie Ernst zum Reichstag kommt, ein ganzer Hof
An Glanz, ein Heer in Waffen! Auch bedenke,
Konrad steht heut weitaus nicht mehr wie damals,
Als er mit Ruhm bedeckt heimkam aus Welschland
Und uns der erste Hauptstoß auf Burgund
Mißlungen war! Du weißt ja, wie's indeß
Gewittert hat in Ost und West! Da wagt
Er nicht Gewaltthat gegen uns, die rasch
Der Fürsten Spaltung bis zum Kampfe triebe.
Nein, nein! Wir bringen hier und da ein Opfer;
(lacht)
Wir lassen lachend predigen und schelten
Und — uns versöhnen, um bequem und gründlich
Auf Rudolfs Tod mit vollen Kräften dann
Voraus zu rüsten. Glaub' mir nur, man will jetzt
Nicht richten — will vermitteln!

Wehzelo.

Trau, schau, wem!

Agnes.

Du weißt, man fürchtet Ernst; man sieht in ihm
Ein Fürstenhaupt, zu hoch für die Gewaltthat
Und fähig, viele Glieder aufzuregen!

Wezelo (rasch).

Und könnt' es eben deshalb fällen wollen
Mit einem Schlag —

(Pause.)

Agnes (lacht).

Ha, ha! Du träumst! Den Herzog
Mit seinem ganzen Stamme hinter sich!
Du weißt es, Wezelo, wie Ernst sie Alle,
Die Grafen, freien Herr'n und Ritter Schwabens,
Um sich versammelt hat, ein glänzend Heer,
Vor dem des Kaisers Pracht- und Machtgefolge
Verschwinden soll — daß Ernst als rechter Herzog
Im Ting wird sitzen, richterlich, wo er
Gerichtet wird.

Wezelo.

Das ist's. Ich weiß, sie wagen
In ihrer Mitten ihm kein Haar zu krümmen.
Das ist mein Trost! Auch deshalb blieb ich fort.
Ich mochte nicht gleich einer schwarzen Kohle
Den Glanz so guter Edelsteine schwächen.
Doch fehlen, Agnes: Mangold, Friedrich, Anselm . . .

Agnes.

Nicht Anselm, nein!

Wezelo.

Und alle Pracht von außen
Vertilgt doch nicht ein herrisch, spöttisch Wesen
In dem Gefolg.

Agnes.

Du siehst nur immer schwarz.
Sie werden Dich beschämen! Horch! Da reiten
Sie ein!

(Sie tritt in den Thurm links.)

Nein! Konrad ist es und — die Mutter!
— — Dürft' ich hier gleich als Schwabens Herzogin
Die Wirthin sein, so will ich ihnen doch
Den Trost der kaiserlichen Pfalz nicht schmälern. Komm' denn!

(Beide links ab.)

Zweiter Auftritt.

Durch den Haupteingang **Konrad** und **Gisela** mit Bedienung, welche bald verabschiedet wird.

Konrad.

So wären wir in unsrer Pfalz zu Ulm!
Mag Gott den Eingang und den Ausgang segnen!
Beschwert fürwahr mit Sorgen tret' ich ein,
Zumal für Dich, geliebte Gisela!
Denn nicht erspart wird Dir die harte Prüfung,
Dich zwischen Sohn und Gatten zu entscheiden.
Als Schaum und Schein erwies sich alle Hoffnung,
Ernst durch Geduld und Güte zu besiegen.
Du hast es selbst erkannt!

Gisela.

Noch nicht, mein Konrad!
Viel, ich gesteh's, viel Hoffnung sank dahin,
Seit ich ihn nicht im Heer, am Hofe fesseln,
Mit mütterlichen Armen nicht vom Kampfe
Um dies Burgund zurück ihn halten konnte!
Doch die Erfahrung ist die Meisterin
Der Weisheit, und sie hat ihn nun gelehrt,
Daß Oheim Rudolf nicht und nicht die Großen
Burgunds, selbst nicht der ruhelose Odo,
Sich ihm vertrau'n. Gewiß, dies hat ihn tief
Von seiner Unmacht überzeugt — und ob
Er Dir noch trotzt, es wird zum Scheine sein!

Konrad.

Du irrst! Du irrst! Ihn wird kein Unglück lehren.
Auch ist Burgund ihm nicht das Ziel — ihn treibt
Rastlos zum Kampf ein ungemess'ner Ehrgeiz,
Den Flecken auszulöschen der Natur,
Der ihn zum Halbsohn eines Kaisers machte
Und ihm das Kaiserszepter doch verbot!
Das ist es, fürcht' ich, was ihn treibt, seit mich,
Den Du an Vaters Statt ihm gabst, der Wille
Der Edeln auf den Thron erhob. Umsonst
Willst, arme Mutter, Du den Zwiespalt stillen,
Den hier Geburt und Schicksal aufgerissen!

Gisela (die sich an seiner Brust geborgen hatte).

Nein, nein. Glaub' nur — wir machen Frieden. Ernst
Giebt nach, wenn ich ihn spreche. Hab' ich ihn

Doch nicht gesehn, seit er aus Rom entfloh —
Was Wunder, daß er hart ward! Wehelo
Und Agnes sind das Schicksal, das ihn leitet!
Lass' uns mit ihm in Lieb' und Güte reden,
Und alles wird noch gut! Nur reizen dürfen
Wir nicht den Hocherregten . . . o, versprich mir
Noch einmal, daß Du meiner Führung einzig
Die Sühne hingiebst, nicht gewaltsam ihm,
O, nur gewaltsam nicht begegnen willst!

Konrad.

Die Sachsenkaiser, Gisela, die uns
Auf diesem Thron vorleuchteten, sie haben
Den Ehrgeiz ihres eignen Hauses allzeit
Gewaltsam aufgehalten, ihn gebändigt!
Geschah das einmal nicht, so gab es Unheil.
Und sehen sollst Du, wie ich meines Bruders,
Gebhard, nicht schonen will. Doch was nun Ernst
Betrifft, so hast Du vollsten Maßes Macht,
Allein, geheim und was Du irgend willst
Mit ihm zu handeln — auf dem Reichstag aber,
Du weißt es, gilt der Fürsten Stimmentscheid!

Dritter Auftritt.

Aribo mit einer Wachstafel tritt ein. Die Vorigen.

Konrad.

Sieh da! Der Kanzler unsers Reichs!

Aribo.

Seid hoch
Willkommen hier zum offnen Tag des Reichs!
Wie Ihr Gesetz und Ordnung bringt, so bringe
Er Segen Euch!

Konrad.

So sei's! Und darum sprich:
Hast Du die Stimmen wider Ernst gesammelt?

Aribo.

Mein hoher Herr, ich fand nur Wenige
Dem Sinne günstig!

Konrad (auffahrend).

Träumst Du, Kanzler? Was!
Die Bayern, Kärnthner, meine Franken gar?
Hab' ich aus Herzog Konrads Munde nicht . . .

Aribo (bedeutend).

Ganz wie Du willst, mein Kaiser! ... wirst Du sie
Bestimmen ... und Dein Wort in Ehren! Das nur
Bericht' ich, was mir widerfuhr.

Gisela.

So sprich!

Aribo.

Es sind genug, die für des Herzogs Aechtung
Gestimmt sind ...

Gisela.

Aechtung?! Nein, so weit ist's nicht!
Um Gott, die Reichsacht über Ernst?

Konrad.

Du weißt,
Schon seinem ersten Aufstand drohte sie,
Wie denn dem zweiten nicht, der noch beschwert ist
Mit Klosterraub im Elsaß und Burgund?

Aribo.

Doch alle sehn erschreckt sich künftig schutzlos
Dem Haß der mächt'gen Kaiserin verfallen,
Sie fürchten Rache.

Gisela.

Unbedachtes Wort!
Die Mutter ist auch Kaiserin.

Aribo.

Dazu
Den Zug nach Ungarn tadeln viele Stimmen,
Zumal im Ost und Nord des Reichs — sie drängen
Nach Polen hin und meinen Dich gewaltsam
Von Stephan abzuziehn, indem sie Ernst
Beschützen. Andre thun es, weil das Reich
— So sprechen sie — durch neuen Zuwachs Schaden
Statt Kraft gewänne. Viele Freund' auch hat
Graf Welf, des Herzogs mächtigster Genoß,
Mehr Freunde noch der Herzog selbst. — Dies alles
Läßt einen offnen Bruch auf diesem Reichstag
Um Ernst voraussehn.

Konrad.

Nun, dann gnade Gott!
Dann bricht das Scepter und das Reich in Stücke.
Geschwächt durch den mißlungnen Zug in Polen,
Gedrängt, Rudolf zu schützen in Burgund,

Beschäftigt mit dem Heereszug in Ungarn,
Muß ich mit eins die Fessel der Empörung
In Stücke schlagen oder untergehn.

Aribo.

Ja, nur in Deiner Hand, erhab'ne Frau,
Ist Heil und Untergang.

Konrad (für sich).

Wo will's hinaus?

(Laut.)

Bei Gott, ein wahres Wort! Doch zeigen wird
Die Kaiserin sich als des Reiches Schutzgott.
Sie selbst wird ihrem Sohn den Frieden geben,
Und weigert er's — den Weigernden verstoßen.

Gisela (mühsam).

Man wird erfahren, daß ich meiner Würde
Gedächtniß nicht verlor, daß ich Gehorsam
Erzwingen werde . . .

Aribo (kalt).

So ist's nicht gemeint.
Die Stunden wechseln! Heute giebt man preis,
Was morgen schon gereut, was man dann wohl
Mit Strafen rächend trifft. Dem guten Willen
Nicht jagt man nach — man fordert Sicherheit
Vor Macht und Haß.

Gisela (für sich).

Der Unverschämte!

Aribo.

Kurz
Und gut: um über Ernst zu richten, will
Man Deinen Schwur.

Konrad (für sich).

Da soll's hinaus?

Aribo.

Nicht offen,
Nicht heimlich Dich zu rächen, an Wem es sei,
So Ernst ein Leid geschieht.

Konrad (für sich).

Das ist das Rechte!

Gisela.

Ein Schwur?

Aribo.

Aufs Sakrament. (Zu Konrad.) So haben alle
Die Herr'n und Fürsten sich zuletzt entschieden.

Gisela.

Ein Schwur von mir, auf ewig Mutterhand
Und Mutterherz von meinem Sohn zu nehmen?
Der Leidenschaft ihn, Deiner Bosheit ihn
Zu lassen?

Aribo.

Wohl kein frommer Mund spräch' je
So üble Worte.

Gisela.

So Unsel'ges kann
Das Reich nicht fordern!

Konrad.

Liebe Gisela,
Was das Geschick hier will, trifft nur den Fall,
Der fast undenkbar ist, daß Ernst sich nicht,
Um keinen Preis, Dir fügen will.

Aribo.

So ist's!
Wir wollen Alle nur den Willen thun
Der Kaiserin, die einig ist mit Reich
Und Kaiser. Was man fürchtet, ist allein,
Daß späterhin der Frauengeist, der stark
Das Gute jetzt vollbringt, sich wenden könnte,
Sich selber hassen und das eigne Werk
An denen rächen, die im Ting gesessen.
— Nicht lob' ich diese Furcht, doch ich versteh' sie.

Gisela (zu Konrad).

Ich fühl', es steckt dahinter eine Schlinge.
(Geht zu ihm.)
Laß' offen uns berathen und gemeinsam!
Wenn Ernst dem Anspruch auf Burgund entsagt ...

Konrad.

Ihn abschwört feierlich ...

Gisela.

So lässest Du
Ihm Schwaben?

Konrad.

Nein! Doch geb' ich Bayern mit
Mark Oestreich ihm und später wieder Schwaben.
Nur jetzt muß ich dort ohne Hinderung
Welf, Wehelo und diesen Aufruhr stillen.

Gisela.

Dies denkst Du von dem Reichstag zu erlangen?
Du wirst es nicht!

Konrad.

Und müßt ich's ihm entreißen
Mit Blut und Eisen! Allerhöchste Noth
Treibt mich, die hunderthäupt'ge Hydra nieder
Zu werfen, die seit meinem Königsamt
Im Reiche wühlt! Ernst ward mit allen Mitteln
Geprüft. Es bleibt nur Eins: Des Herzogthums
Durch Reichsgericht ihn zu entkleiden!

Aribo.

Dennoch,
Mein Kaiser, räth die Milde wie die Klugheit
Zu sanftern Mitteln. (Zu Gisela.) Und obwohl ich niemals
Von Deiner Hoheit wohl gewürdigt ward,
So bitt' ich doch, bedenkt, wie solches Opfer
An Land und Herrschaft unversöhnlich nur
Das stolze Babenberger Blut empören
Und nicht bewirken wird, was Liebe leicht
Und zuversichtlich kann. (Zu Gisela.) Du nanntest oft
Ernst reich an jeder Tugend und an Liebe,
So oft er unverfälscht sich selbst gehört.
Dies glaub' ich. Und darum von Einem nur,
Der ihn verwildert hat, muß man ihn trennen,
Und dies um jeden Preis! Graf Wehelo
Muß er um seiner Mutter Liebe tauschen!
So wär's ein Opfer, das die Liebe bringt.

Gisela.

Käm' nicht der Rath von Dir, er schiene kostbar.

Aribo.

Du siehst es, Deine Meinung hindert mich
Im Guten nicht.

Gisela.

Jetzt fürcht' ich, daß um Liebe,
Um Ehr' und Herrschaft Ernst von Wehelo
Nicht läßt!

Konrad.

Doch Wehelo, Du weißt es, wird
So zweifellos als ich noch Kaiser bin,
Um Friedensbruch an Hof und Reich gerichtet!

Aribo.

Und um so leichter dies, als auch der Herzog
Nunmehr, wie alle Welt, satt scheint der Liebe
Der Herzogin zum Grafen.

Gisela.

Schmähst Du Agnes?

Aribo.

Ich sage nur, was Jeder sagt. Sie leben
— Er und der Graf — mehr als sonst je getrennt.
Nur heimlich, sagt man, sieht die Frau den Grafen,
Wie jetzt zu Ulm.

Gisela.

Jetzt, hier?

Aribo.

In dieser Pfalz.
Und Ernst, der stets mit Weh'los Freundschaft prahlte,
Verleugnet sie, da er mit einem Hofstaat
Von königlicher Pracht zum Reichstag kommt,
Dem eben — Wehelo nur fehlt. (Pause.)

Gisela (zu Konrad).

Und wenn
Ernst ihm entsagt, so bleibt ihm Haft und Buße,
Bei Deinem Wort, erlassen?

(Pause.)

Konrad.

Nun, wohlan!
Er sage sich los — er übergebe Welf
Und Wehelo dem Reichsgericht — und alles
Soll dann vergessen sein!

Aribo.

Mit dem Beding,
Daß für den andern Fall ein Schwur des Friedens
Die Fürsten sichert.

Gisela.

Schwören soll ich, Unbill
An Ernst geschehn zu lassen?

Aribo.

O bewahre!
Das Recht vielmehr, wie es gesprochen werde,
Nicht durch Gewalt zu beugen, nicht durch Rache
Je zu beflecken — dies hier ist die Formel.

(Uebergiebt eine Wachstafel.)

Konrad (zu Gisela).
Als er von Rom zog, gab ich nach und legte
Die Folgen auf Dein Haupt.

Gisela (erregt, aber bestimmt).
Ich weiß, es giebt
Nur einen Ausgang. Er sieht's ein, wie ich!
Er wird es thun!
(Giebt die Tafel zurück.)

Aribo.
So willst Du schwören?
(Bereitet sich zum Gehen.)

Gisela.
Dir?
Nicht Dir! Erzbischof Piligrim von Köln
Soll mich am Altar der Kapelle finden.
(Ab rechts.)

Aribo (lacht leise).
Mit diesem Schwur, der nur Entsagung ist
Und doch als Wunsch erscheinen kann, haft' ich
Für Acht und Bann noch heut'. Es gab kein Mittel,
Als dies ... (im Abgehen) die Brut zu segnen und die Mutter!
(Ab durch den Hauptgang.)

Konrad.
Es gab kein Mittel — und wie scharf, wie klug
Hat er's gedacht, wie schlau ins Werk gesetzt!
Doch dieser Dienst soll auch der letzte sein!
Wie schwer, sich einer kostbar schlimmen Kraft
Entled'gen, wenn sie mächtig uns umrankt hat!
Man nützt, was man verwünscht; man möcht' es enden,
Und um so minder nur entbehrlich scheint's.
Doch unterwühlt sein Schutz mir selbst den Thron;
Die Geister zwingt er und empört die Herzen,
Macht Vielen mich verhaßt, erniedrigt mich,
Indeß zugleich er meinen Willen fesselt.
Aus Ungarn denkt er mich zu drängen! Wirbt
Die Fürsten, daß sie nicht das Reich vergrößern!
Und Gisela hat, weil er lebt, nicht Frieden.
Sein Hochmuth schreit zum Himmel ... Er muß fallen.
Doch wie? Zum Sturz kann Gandersheim wohl dienen ...
(Er tritt in den Thurm rechts.)
Sieh da! Ernst reitet ein! Wie? So bescheiden?
Mit wenig Rittern nur, da man doch sagte,

Er komm' mit einem Heer, uns auszustechen?
— Nun, um so besser! Melden wir's der Mutter,
Daß sie alsbald so günst'ge Stimmung nütze!
(Ab rechts.)

Vierter Auftritt.

Ernst. Gebhard. Anshelm. Wratislaw.

Wratislaw.

Ich bitt' Euch, mäßigt hier die Leidenschaft
Am Hof des Kaisers und erzählt mir endlich,
Um was sie schwillt!

Ernst.

Der schändlichste Verrath ...

Anshelm.

Die Treue für den Kaiser nennt der Herzog
Verrath!

Gebhard.

Verflucht! Ein Jeder flucht und schwört
Auf Treue, und ein Jeder meint die Freiheit!
(Zu Wratislaw.)
Da sammelt Ernst in Straßburg, seinem Hoffitz,
Aus allem Bann, der je mit ihm zu Feld lag,
Die Herr'n und Führer — einen Hofstaat, Teufel!
Wie in Byzanz der Katapan zu Hof kommt,
Wenn er ein neues Reich und Berberfürsten
In Ketten vor den Thron bringt! Nun, den Schwaben
War's auch zu griechisch! Denn just hier bei Ulm
Vorm Löwenthor, wie ihnen Ernst noch einmal
Recht ins Gewissen spricht von rechter Treue,
Genannt die Schwabentreue ... wie zu Zeiten
Des Alemannenkönigs Chnodomar
Zweihundert Treue sich mit Chnodomar,
Ich weiß nicht spießen, braten, hängen ließen ...

Ernst.

Ich mahnt' an ihre Pflicht und meine Treue!
Die im Lombardenfeldzug, auf der Romfahrt,
Am Hadrianskastell ...

Anshelm.

Just da begann
Der Irrweg unsrer Treue, die Empörung
War wider Reich und Kaiser ...

Gebhard (zu Wratislaw gewaltsam fortsprechend).

Da, sag' ich,
Stehn Friedrich, Anshelm auf im Namen Aller (lacht)
Und künden ihm die Folgschaft auf für Ulm!
(Lacht.)

Wratislaw.

Ist's möglich?

Gebhard (lachend).

Ha, verflucht, 's ist wahr!

Wratislaw.

Und Weh'lo?

Gebhard.

War nicht mit uns.

Wratislaw.

So reitet unser Herzog
Als Ritter aus dem Stegreif ein in Ulm?
(Lacht mit Gebhard.)

Ernst.

Dies Lachen, o! Mein Todesurtheil ist's!

Gebhard.

Teufel! Der Lärm, der Rausch, mit dem Dein Heerbann
Dir sonst gefolgt ist, gält' es Mauern senkrecht
Hinaufzureiten, hat Dich heut' verblendet,
Bis in die Höhl' des großen salischen Wolfs
Sie zu bugsiren!? Ja, verflucht, sie lachen
Und wünschen prosit Mahlzeit!

Anshelm.

Nein, wir lieben
Den Herzog noch! Wär' ich sonst hier? Auch bindet
Uns der Vasalleneid — doch nur bedingt,
Weil nicht leibeigen, weil als freie Männer!
Nun aber ist der Hüter dieser Freiheit
Des Herzogs Oberhirt, der Kaiser selbst!
In Ehr' und Pflicht daher vermögen wir
Dem Herzog nicht zu folgen wider ihn!
Hier endet Treue, hier Vasalleneid.

Gebhard (zu Wratislaw lachend).

Verdammt, wie anders jetzt der Vogel pfeift,
Als unter Kaiser Heinrich, ja, als noch
Letzthin in Rom, am Hadrianskastell,
Wo lustig sie mit Ernst vom Heerbann brachen!
(Lacht.)

Das macht, mein Bruder Konrad ist ein Fuchs,
Der ausgelernt aufs Stehlen sich versteht!
Die Erblichkeit, die er als Reichsgesetz
Dem kleinen Fahnenlehn und Roßlehn gab,
Mein Seel', die hat gewirkt! Denn jedes Schaf
Liebt seine Woll' und darum hängen plötzlich
Sich alle Schaf' im Reiche an den Kaiser,
Mit ihrer Wolle sich und ihn zu wärmen!
Man will so gern sein Söhnchen und sein Thrönchen
Den Weg des Erbes gehen sehn! Er selbst
Schiebt derweil schlau das Reich in Heinrichs Tasche!

Anshelm.

Was Du vom Erblehn sagst, ist wahr zum Theil.
Seit uns der Herzog nicht nach Lust und Laune
Von Lehn und Afterlehn vertreiben kann,
Wagt man sein gutes Recht beim Reich zu suchen...

Gebhard.

Sich fest zu setzen in die Wolle...

Ernst.

Ein Judas
An seinem Herrn zu sein!

Anshelm.

Nehmt's, wie ihr mögt!
Ich weiß doch, was wir wollen, ist die Freiheit!
Nicht unsre nur, des ganzen Reichs! Wir halten
Zum Kaiser uns, wenn sich der Landesfürst
Dem Kaiser widersetzt, weil wir im Reich
Der Nation uns freier, größer dünken
Als in dem angestammten Herzogthum,
Weil unser Stolz nicht ist, das Sonderreich
In Schwaben, nein, mit Schwaben, Franken, Sachsen,
Mit Bayern, Kärnthen, Lothringen das Weltreich!

Wratislaw.

Das scheint mir schlimm für Dich, mein guter Ernst.

Gebhard.

Ei was! 's ist Teufelsschwätzen! Sie gehn Alle
Nach Macht! Ihr Reichsstaat ist ihr Sonderstaat!
Die Sonne „Macht" muß Ihre Treu' bescheinen,
Soll sie, als blasser Mond! am Himmel stehn.

Anshelm.

Versuch's, Gebhard! Lass' eines Stammes Fürst
Treulos, doch mit allmächtiger Gewalt

Sein Land, den Sonderstaat, an Reiches Stelle
Zu setzen wagen — dann sieh zu, ob wir
Der Macht uns fügen, nicht den Reichsverräther
Bekämpfen bis aufs Blut — um unversehrt
Das ganze Reich mit allen freien Stämmen
In Glanz und Fülle der Nation zu wahren!
Hier aber ward von allen Stämmen frei
Ein Kaiser uns gekührt als höchster Schutzherr —
Das ist sein Recht auf höchste Treue! — Du aber,
Da Du uns schildern willst, malst nur Dich selbst!
Mit Fug, Graf Gebhard, spottest Du der Treue,
Da Du noch Niemand Treue hieltst, nicht hüben
Nicht drüben.

Ernst.

Elend ist (zu Anshelm) Dein Ernst und elend
(zu Gebhard)
Dein Spott! Von Herzenstreue wißt Ihr nichts!
(Zu Gebhard.)
Geh', kriech' auch Du zu Kreuz bei Deinem Bruder!

Gebhard (lacht).

Fällt mir nicht ein! Hab' ich mich aber Dir
Auf Ewigkeit verpflichtet? Nein, ich will
Mein eigner Herr sein! Freiheit ist mein Recht.
Und wär' nur Konrad nicht so schlau — vielmehr
Wär's Gisela nicht . . .

Fünfter Auftritt.

Gisela von rechts und **Ernst**, während **Wratislaw** und **Gebhard** bald durch den Hauptgang abgehen.

Wratislaw.

Still, die Kaiserin!

Gebhard.

Verflucht, warum den Wolf beim Namen nennen?
(Ab mit Wratislaw.)

Gisela.

Da bist Du — o, Gott Dank! Mein Ernst! da bist Du!
Ich halt' in meinem Arm Dich wieder!

Ernst.

Mutter!
So gar bewegt? So aufgelöst um mich?
Empört Dich auch die Schmach, die ich erlitten?

Gisela.

O Ernst! Verlaß mich nicht in diesem Kampf!
Es ist um Tod und Leben!

Ernst.

Mutter! Mutter!
Wie gern will ich an diesem Herzen hangen,
Das mir gehört und nicht dem Kaiser! Kaum
Noch glaubt' ich, daß es so, so warm mir schlägt.

Gisela.

Mein Sohn!

Ernst.

Mein armer Einritt kränkt Dich?

Gisela.

Nein,
Wenn Du uns nur mit milder Seele kommst!

Ernst.

Doch was bewegt Dich sonst?

Gisela.

Ernst — einen Schwur
Hab' ich gethan. Mein Ernst! erhöre mich,
Denn unser Leben gilt's!

Ernst.

So? — einen Schwur?
Das war's, was Dich bewegte? Nicht mein Leid?

Gisela.

Dein Leid? — Dein Leid — bei Gott! Gott ist mein Zeuge —
Es ist *mein* Leid! O, hör' mich, Ernst! Ein Bund
Der Fürsten wider Dich . . .

Ernst.

Nun, nun! Damit
Hat's gute Wege.

Gisela.

Du betrügst Dich! Ernst,
Du traust mir nicht! Sie wollen Dich verrathen —
Glaub' mir's! Mein Ernst, ich hab' auch andre Kinder,
Und mehr wohl, als es gut ist, hat die Sorge
Um sie, ja auch ums Reich mich Dir entzogen.
Ich hab' wohl auch gefehlt, und so wohl oft
Dein leidenschaftlich Herz gekränkt, das trotzig
Nur sich, sein Recht nur sucht und nicht der Schwachheit
Gedenkt, die unser Bestes selbst, die Liebe,
Zu hoffen zwingt, daß Gott mehr auf den Willen
Als auf die Thaten sehe! Ernst, mein Ernst,

Sag', was Du willst! Daß ich zu viel der Staatskunst,
Statt Euch gehört, daß Heinrich nur mein Herz sei!
Sag', was Du willst — — doch sieh, noch hab' ich keins
Verderbt von meinen Kindern, keines noch
Verloren, bin noch unwerth nicht der Liebe — —
Und fasse nur, was so Dir bleibt, zusammen,
Die Lust, das Leid, damit ich Dich gebar,
Erzogen und beschützt hab' Deine Jugend,
Ja wohl! in harter Fährde Dich beschützt
Und Dich geliebt — bis Agnes Dich mir nahm —
Des Vaters Angedenken, dem ich Dich
In Liebe gab und dessen edeln Stamm
Mit Ehren zu erhalten Dir geziemt —
Fass' alles, Ernst, zusammen, was einander
Uns lieb und theuer macht, nimm's in Dein Herz
Und lass' mich eine Bitte nicht vergebens

(kniet)

Von Deinem Herzen bitten, daß Du mir . . .

Ernst.

Mutter!

Gisela.

Der Mutterliebe eine Neigung,
Die Neigung opferst, Ernst, zu Wehelo!
Er ist verloren — und Du mußt ihn lassen.

Sechster Auftritt.

Agnes und **Wehelo** treten von links ein. **Ernst** und **Gisela**.

Gisela.

Nein, wende Dich nicht ab! Du kannst ihn heimlich
Ja trösten, lieben — aber lass' ihn büßen,
Was er verschuldet hat, bei Gott verschuldet!

Agnes (die mit Wehelo an Ernsts Seite ist).

Sieh doch! kaum in der Pfalz und schon . . .

Gisela (unterbrechend).

Hör' nicht
Auf sie, die Dich bethören! Ernst, hör' auf
Die Mutterangst, die knieend fleht zu Dir,
Hör' auf den Trieb der Selbsterhaltung, auf
Die Warnung, ach! am Abgrund!

Ernst.

Mutter, Mutter —
Steh' auf!

Agnes (lacht).

Fürwahr mit kaiserlichen Ehren
Empfängt man, Ernst, Dich!

Wetzelo (lacht).

Freilich — jedes Mittel
Ist gut zum Zweck.

Ernst (Gisela erheben wollend).

Komm', liebe Mutter . . .

Gisela.

Ernst!
Gewährst Du mir's?

Ernst.

Lass' Zeit zur Ueberlegung!

Gisela (steht auf).

O Ernst, ich lass' Dich bösen Engeln! Ja,
Sie spotten — aber dort am Boden, da
Ich lag, war Euer Platz! Er wird Euch werden.
(Ab rechts.)

Siebenter Auftritt.

Ernst. Agnes. Wetzelo.

Wetzelo (lacht).

Wie denn? Man sprach von mir? Gar fein!

Agnes.

Gieb Acht,
Ernst, man umgarnt Dich! — O geliebter Mann,
(umarmt ihn)
Willkommen! herzlich sei willkommen! Ob
Du auch allein kommst — wie Du immer kommst,
Mit königlicher Hoheit trittst Du ein
Und Sieg ist, daß Du kommst!

Ernst.

Es war nicht gut,
Der Mutter so begegnen.

Wetzelo.

Nun, weiß Gott,
Sie sind zur Niedertracht entschlossen, haben
Von langer Hand auch dies Verrätherstückchen
Der Schwaben vorbereitet, wollen nicht,
Wie man uns vorlog, unterhandeln, nein,
Mit einem Schlag Dich heut erschlagen!

Ernst.

Thorheit!
Ihr geht zu weit. Die Stimmenmehrheit zählt
Reichlich, ihr wißt's, für mich!

Agnes.

Doch allzuviel
Wohl ändert dieser Abfall! — Sag', was wollte
Die Mutter, Ernst? Und was versprachst Du?

Ernst.

Nichts!
Und was sie wollte?

Wezelo.

Ei, er soll ein „Pater
Peccavi“ beten auf dem Reichstag.

Agnes.

Eben
Geht das Gerücht, sie habe sich von Dir
Mit Eidschwur losgesagt.

Ernst.

Es lügt, es lügt!

Wezelo.

Wer weiß? Sie hat drei Männern unverbrüchlich
Schon Treu' gelobt. Was thut ein Meineid mehr.

Ernst (in sich).

Doch diesen Schwur, ich will ihn kennen — sei's
Vom Bischof, sei's von ihr! Das Luggespinnst
Um mich will ich zerreißen und die Wahrheit
In ihrer Seele sehn statt dieses Nachttraums!
(Ab rechts.)

Achter Auftritt.

Agnes. Wezelo.

Wezelo.

Nacht wird's! Doch leider wird's kein Traum! Ich bin
Gefaßt, Agnes, aufs Aeußerste. Zu schonen
Seh' ich nichts mehr. Ich schlage drein.

Agnes.

Wie das?

Wezelo.

Ich hab' mir oft gedacht, wie, wenn etwa
Des Kaisers Sohn, der junge Heinrich, fehlte,
Dann unser Ernst, als Sohn der Kaiserin,
Merkwürdig an Bedeutung wachsen würde.

Agnes.

Was denkst Du nur?

Wehelo.

Nicht gar so Arges. Nur
Ein Faustpfand denk' ich in die Hand zu nehmen.
In den Gewölben dieser alten Pfalz,
In der ja Karl der Große schon gehaust,
Befindet sich ein unterirdisch Kirchlein,
In dem wohl — Bübchen Heinrich beten und —
Verschwinden kann. Hier ist der Eingang.

(Geht in den Thurm rechts.)

Agnes.

Ich
Bewundre Dich. Du willst ihm nicht ans Leben?
Das ließe Ernst nicht zu.

Wehelo.

Man wird ja bald
An Würd' und Ehren Ernsts ermessen können,
Wie werth sein Leben ihnen gilt!

Agnes.

Auch jetzt
Darf Ernst nichts ahnen!

Wehelo.

Nein.

Agnes.

Und wie? und wann?

Wehelo.

Bin ich nicht an Gestalt und Bart — ich bess're
Noch an der Farbe! — dem Burgunder Wipo,
Dem Lehrer Heinrichs, ähnlich? Nun, den fing ich;
Geknebelt liegt er auf der Kyburg. Heinrich
Lock' ich hinab hier.

(Zeigt in den Thurm.)

Schnell geknebelt, fest
In Bast gebunden trägt ihn Rickdag dann
Den Gang hinaus zur Blau, ans kleine Trinkthor.
Dort liegt ein Kahn — der führt die theure Bürgschaft
Die Donau nieder . . .

Agnes.

Wenn er nicht vorher
Sinkt in den bösen Strudeln um den Ausfluß!

Wehelo.

Ich führ' ihn selbst. Am Ufer thalwärts harrt
Ein Zug von Rittern — dann . . .

Agnes.

Dann ist er unser!

(Aufathmend.)

Es sei! Auch ist's ja nur für letzte Noth,
Nicht wahr? Noch glänzt die Hoffnung uns, der Stern
Von Babenberg!! Und Ernst muß handeln! handeln!
Ich geh' zu ihm. (Reicht Wehelo die Hand.) Leb' wohl!

(Ab durch die Mitte.)

Neunter Auftritt.

Wehelo. Später **Rickdag.**

Wehelo (Pause).

Die Hoffnung ist
Ein Weib. So geh' der Trutz mit ihr als Mann!
Ich will verdammt sein, wenn ich mich mit Heinrich
Begnüg'! Ins Netz muß auch das ränkevolle,
Verhaßte Weib, das hier den Scepter führt —
Zu Bürgschaft — ew'ger Thurmhaft — oder Tod!
Man stürzt uns, gut! Doch soll man eines Tags,
Wenn man des Sturzes Unheil überschlägt,
Bei uns den Muth der Hölle — bei dem Sieger
Der Hölle Jammer finden!

(Er sieht sich vorsichtig um, tritt in den Thurm rechts und ruft hinab.)

Rickdag! — Die Kutte!!
Ein Hund, der nur nach Arbeit, nie nach Gründen
Mich fragt!

Rickdag (erscheint mit der Kutte).

Hier, Herr!

Wehelo (während er die Kutte und einen dünnen falschen Bart anlegt).

Du kennst das Frau'ngemach
Am Mittagseck? den Söller?

Rickdag.

Ja.

Wehelo.

Legt Beide
Die Kutten an! Komm' ich hinab, so eilt
Dorthin und nehmt das Weib, das Ihr allein
Dort findet — wer's auch sei — geknebelt mit Euch
Hinab! Dann um und um in Bast gewickelt,
Hinaus mit ihr und werft sie in den Kahn! —
Bring' Meldung, wann's geschehn, hier an die Oeffnung!

Rickdag.

Wohl, Herr! (In den Thurm ab.)

Wezelo.

Glückt mir von Beidem auch nur Eins,
So ist es Ernst, der fordern darf! — — Noch gilt's
Den Augenblick erspähn, der Gisela
Im Frau'ngemach und einsam findet oder,
Wär's auch durch Aufruhr, mir sie überliefert. (Ab links.)

Zehnter Auftritt.

Durch den Haupteingang König **Heinrich.** Graf **Gebhard.** **Wratislaw.**

Heinrich (lachend).

Das ist zu komisch!! Kommt im Königsstaat
Und wird vorm Löwenthor zum — fahr'nden Ritter!

Gebhard (lachend).

Verflucht! Mit seinem Heere hätt' er Konrad,
Dich selbst, mein kleiner Prinz, der Du Genie hast,
So in den Schnappsack nur gesteckt! (Sie lachen.)

Heinrich.

Und schnell
Uns in sein Luftschloß, Hochburgund, entführt. (Sie lachen.)
— Mein armer Bruder Ernst! Ihn läßt's nicht schlafen,
Daß ich schon König bin.

Wratislaw.

Allein der Abfall
Ist unerhört.

Heinrich.

Ein völliger Triumph
Der Klugheit meines Vaters.

Gebhard.

Hol' mich der Teufel,
Hat Aribo, der Schurke, nicht die Hand
Dabei im Spiel! Nie sah ich ihn so hämisch
Vergnügt, so ganz und teufelhaft verklärt,
Wie bei der Kunde.

Heinrich.

Ohm, Du bist sein Feind.
Für seine Freunde ist er unvergleichlich.

Gebhard (lacht).

Vielleicht so lang' sie vor ihm knie'n.

Wratislaw.

Wie kommt's,
Daß Herzog, Graf und Ritter sich ihm beugen,
Und ihn im Grund verwünschen?

Gebhard (lacht).

Sie haben Angst!
Ein Cerberus, und zwar mit Haifischzähnen,
Steht er vorm Reich! Doch stürzt er einmal, dann
Fällt auch sein Bau schnell, wie ein Kartenhaus,
Da bleibt nichts aufrecht!

Heinrich.

Seine Heiligkeit
Von Mainz zu schelten, ziemt mir nicht. Mein Wipo
Spricht mir nur gut von ihm.

Gebhard (lacht).

Weil Aribo
Ihn zu Dir brachte!

Heinrich.

Freilich glaub' ich kaum,
Daß er bei bösem Wetter so geschickt,
So schleunig unter Dach geht, wie Du, Oheim,
Seit Du den Hof mir machst. (Lacht.)

Gebhard.

Ich Dir den Hof?
Verdammt! Wenn ...

Wratislaw.

Still! Der Reichstag sammelt sich
Laßt uns doch sehn, dem armen Ernst zu helfen!

Gebhard.

Und wer hilft mir?

Heinrich.

Ich lieb' ihn wirklich, Ernst.

Elfter Auftritt.

Der Reichstag.

Es treten unter Vorgang von Palastbeamten ein: Erzbischöfe, (3) Herzöge, Bischöfe, Grafen und Herren des Reichs, darunter **Ernst** und **Agnes**, Erzbischof **Piligrim**, zuletzt, unter **Aribos** Vortritt, **Konrad** und **Gisela**. Diese nehmen auf den Thronsesseln Platz; an ihrer rechten Seite im Vordergrunde **Heinrich**, begleitet von **Wehelo** in Wipos Kutte und Bart, Aribo in der Nähe des Altars, **Wratislaw** und **Gebhard** mehr auf der andern Seite (rechts), Ernst und Agnes in der Mitte.

Konrad.

Ihr edlen Herr'n und Fürsten dieses Reichs!
Wir haben Euch zum Tag nach Ulm beschieden
Um schwerer Sorgen willen, doch noch mehr,
Damit wir Zeugniß Euch, der Zukunft aber
(auf Heinrich blickend)

Ein Beispiel geben, wie wir stets bemüht,
Das Reich nicht nach dem eignen Rath, nach Achtung
Nur der gemeinen Fürsten zu regieren.
Und zwar: wir haben uns die Krone Roms
In frischer Kraft geholt, wie unsre Väter —
Doch um dies deutsche Stammland stürmt inzwischen,
Gelockt von inn'rer Schwüle, böses Wetter
An allen Grenzen! Uebermüthig droht
Uns Miescyslaw, nachdem das tapfre Heer,
Das wir bei Leitzkau sammelten, gezehntet
Von Seuch' und Hunger in des Landes Wildniß,
Die Züchtigung an Polen schuldig blieb,
Ja, Bautzen selbst, das uns entrissen ward,
Dem Feinde ließ — nach Gottes Fügung! Mehr noch
Droht Ungarn, seit es Kron' und Szepter trägt
— Vom dritten Otto selbst! — indeß noch einmal
Rudolf, der König von Burgund, die Erbschaft
Uns zu entziehen denkt, die wohlerworbne,
Burgund, das erst Lombardien uns sichert
Und Rom, Burgund, das erst die Thüre schließt,
Durch welche Frankreich allezeit als Feind
Eintreten kann ins Herz des Reichs. — Woher
Dies alles? Edle Herr'n, Ihr wißt's! Der Grund,
Der rechte Ausgang aller Noth ist dieser:
Der Aufruhr ist's, der Rechtsbruch ist's im Reich!
Er ist es, der den Feind uns lockt ins Land,
Denn wo das Aas ist, wittern es die Raben;
Er ist's, der uns Burgund entreißen will;
Denn schickten wir dem Greis' nicht einen Knaben,
Der tölpisch, machtlos nach ihm schlug? Er ist's,
Um den uns Ungarn höhnt und Polen schlägt;
Denn kläglich ist die Nation, die geifernd
Im eignen Fleische wühlt, indeß der Feind
So Haupt wie Leib ihr schlägt! — Drum, edle Herren,
Eh' wir in Waffen ziehn gen Ost und West,
Laßt uns der Schlange „Aufruhr" Kopf zertreten,
Laßt Achtung dem Gesetz, Geltung dem Recht
Daheim uns schaffen, wär's durch Bann und Schwert! (Pause.)
— — Erzkanzler lies, wess' wir uns zu beklagen
Und was zu strafen finden!

Gisela (für sich).

Wehe! Nie
Dacht' ich den Ton und nie das Wort zu hören,

Wie es der Kaiser sprach! Vergessen wir
So leicht, wie sehr wir selbst nur Menschen sind
Und menschlich bleiben müssen, wollen wir
Im Rechten bleiben? Gilt es nicht dem Nächsten,
Dem Eig'nen? O, mein Gott!

Aribo (mit Ironie).

Der Herr des Rechts
Hebt drohend nur das Schwert, doch trifft sein Auge
Die schmerzensreiche Mutter —: muß Versöhnung
Zum Rechte werden! — — Erstlich angeklagt
Des Hochverraths, vom Reichslehn los, so Du
Dein Recht nicht herstellst, ruf' ich Adalbero,
Herzog von Kärnthen, Dich!

Piligrim.

Er hat der Ladung
Aufschub begehrt.

Aribo.

So bleibt ihm Frist. — Nunmehr
Dich, Gebhard, Graf in Franken, ruf' ich auf!

Gebhard.

Der Reichstag thut mir fast viel Ehr'! Ich schätzte
Mein bischen Land und die paar Burgen nicht
So hoch, daß sie das Reich in Flammen setzten!
Und mich . . .

Konrad.

Mit meines Bruders Wohl beschäftigt,
Wie es mein Recht als Haupt des Hauses ist,
Hab' ich den zwanzig höchsten Kirchenhäuptern,
Die ich nach Frankfurt rief, sein Heil ans Herz
Gelegt. Kaum wird der Reichstag Einspruch thun,
Daß nicht, was ich befehlen will und was
Die heilige Versammlung rieth, geschehe:
Daß Gebhard, Graf in Franken, das Brevier
Zu nehmen habe.

Gebhard (zurückweichend).

Ich, ganz Stahl und Eisen,
Soll Pfaffe werden? Ich, dem Wind und Wetter,
Dem That und Kampf das Leben ist, soll mich
Ins Kloster sperren lassen, beten, singen
Und Messe lesen? (Lacht.) Konrad, nein! Du weißt,
Am Jungen schon hat man's versucht; ich hielt's
Nicht aus — ich bin von Würzburg fortgelaufen!
Es ist Dein Ernst nicht. Lass' es Dir am Schreck

Genug sein! Denn es hat mich ganz bestürzt.
Ich will mich ruhig halten — ich versprech's Dir.
(Will zu Konrad gehen, ihm die Hand bieten.)

Konrad.

Gedenk' an Kostnitz und den ersten Aufstand!
„Ich will nicht richten", sprach ich damals, — „lernen!
Das erste Mal sei ausgelöscht, jedoch
Das zweite trifft!"

Gebhard.

So wär' es Ernst damit,
Verfluchter Ernst?

Heinrich.

Du hast manch gutes Beispiel,
Oheim! Mein würd'ger Lehrer, Bischof Brun
Von Augsburg, hat als Kaiser Heinrichs Bruder
Auch erst die Weihen nehmen müssen. Dann
Sein Bruder Arnold und die Schwestern gar ...

Gebhard (unterbrechend).

Ich aber halt's nicht aus! Verflucht! (Sanft.) Ihr seht,
Beim dritten Worte muß ich fluchen!

Aribo.

Traurig,
Beim Himmel! Auch der siebzigjährige Bischof
Von Eichstedt flucht noch heut. Unter der Messe
Jedoch besiegt man sich.

Gebhard.

Ich hab' zur Messe
Nicht Ton noch Stimme, Lungen nicht zum Weihrauch,
Zum Fasten nicht den Magen.

Aribo.

Mit den Mitteln
Der Kirche macht sich das.

Heinrich.

Nicht bös' sein, Oheim! (Lacht.)
Steckst Du einmal erst in Talar und Kutte,
Gewiß, dann kommen wir noch gut zusammen.
Und, wenn Du predigst, bitt' ich und so Mancher
Um Deinen Segen noch!

Gebhard.

Der Teufel hol's!
So hinterrücks gefaßt! Verflucht! Seht zu! (Ab.)

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen ohne Gebhard.

Aribo.

Die nächsten an dem Thron sind ihm die Fernsten!
Gebhard, des Kaisers Halbblut, Adalbero,
Des Kaisers Schwager! Doch als Haupt des Aufruhrs
Steht leider Ernst, des Kaisers Stiefsohn, da.
Ihn ruf' ich! Denn Graf Welf, der baar und ledig
Des Gau's im Innthal und der Brennerpässe,
Auch haftbar von Person zu achten ist,
Graf Wehelo von Kyburg und noch Andre
Stehn in des Herzogs Bann.

Ernst.

Es wäre Noth,
Daß Ihr, die um Verrath klagt, Euch vertheidigt!
In meinem Bann sind auch Graf Mangold, Anshelm,
Die Andern all', durch die ich hinterrücks
Verrathen ward! Stellt sie vor das Gericht!
Sind wir im deutschen Land, wo Treu' und Glaube
Für unverbrüchlich gilt, wo Freund und Gastfreund
Das Leben opfern, doch die Ehre nicht?
Wie? oder wird Verrath zum Ritterschmuck,
Weil er sich mit des Kaisers Namen brüstet?

Gisela.

Das ist der Weg nicht zur Versöhnung, Ernst!

Agnes (mehr für sich).

Doch Recht ist's also! Recht!

Konrad.

Ziemt es wohl Dem,
Treubruch zu schelten, der die Treue brach?

Ernst.

Wem that ich das? Wenn ich zu Rom das Heer
Verließ, nun, so geschah's mit Deinem Willen!
Wenn ich die Schwaben mit mir nahm, so war's,
Weil sie durch Lehn und Eid mein sind! Was immer
Von meinem Mann der Kaiser will, nur ich
Kann's ihm gewähren, nicht mein Mann! Hab' freilich
Dem Kaiser nicht gewedelt, (zur Seite blickend) wie manch'
ein Fuchs!
Hab' auch — 's ist wahr, bei Gott! — hab' auch mein Recht

Fest angefaßt, wo es dem Kaiser nicht
Gefiel. Nun ja, was ist sonst Recht? Wo immer
Es freie Männer giebt, bringt all' das Ruhm,
Nur bei Leibeignen nicht! Der edle Mann
Wacht, daß nicht Recht zu Gnade werden möge,
Der Herzog nicht zum kaiserlichen Diener!
Die Freiheit Aller ist's, die ich verfechte,
Und sicher bin ich, daß die Herzöge
Von Sachsen, Lothringen, daß alle Edeln
Eins sind mit mir!

Aribo.

Doch schafft just diese Meinung
Dem Reich Verderben! Denn Dein freies Recht
Brach Andrer freies Recht, und ist Dir so
Das Recht des Friedensbruchs, des Hochverraths.

Konrad.

Es ruft den Feind herbei und giebt die Freiheit
Des Landes unter seiner Rosse Hufen!
Es spannt im Lande selbst ein ewig Netz
Des Raubs, des Mordes, der Gewaltthat aus!
— Kaum erst begann sich diese Willkürlust,
Blutrache, Streitlust in dem Volk zu zähmen,
Und in den Edlen sollten wir nun dulden,
Daß sie empor zu neuen Flammen schlägt?
Du suchtest Bündniß Dir in Frankreich, standest
In Waffen um Burgund, des Reiches Erbe ...

Ernst.

Mein Erbe! Denn seit Kaiser Heinrich starb,
Sind ich und Odo nur die Erben Rudolfs,
Und wenn ich's Odo, dem Westfranken, nehme,
So hat das Reich noch Heil und Ruhm davon!

Konrad.

Nie werd' ich dulden, daß ein Fürst des Reiches
Herr sei zugleich in fremdem Königreich!
Das hieße ja dem Krieg das Bürgerrecht
Im Reiche schenken und dem Landsverrath
Ein häuslich Nest erbauen! Alles Reichsland
Muß wahllos stehen unter Reichsgewalt!

Ernst.

Dann wär' es aus mit unsrer Freiheit! Uns,
Die eingebornen und erwählten Fürsten,
Willst Du zu Deines Willens Sklaven machen?

Erneuen willst Du die Cäsarenherrschaft!
So such' es bei den Griechen! Doch uns ist
Die Freiheit angeboren! Ehr' und Würde
Sind nur das Gleichniß unsrer freien Kraft;
Nur unabhängig hat das Dasein Werth!
Und unter ein byzantisch Kaiserscepter
Zwingt uns nicht List und nicht Gewalt! — Seit lange
Empörst Du wider uns die Lehnsvasallen,
Sie, unabhängig von des Herzogs Achtung,
Erblich in Hof und Gut befestigend.
Nun dürfen Sie getrost dem Lehnsherrn trotzen,
Wenn sie nur ihren Willen Dir verkaufen!
Das Herzogthum dagegen, statt es erblich
Zu festigen, vergiebst Du hier und dort
Nach Willkür oder nimmst es selbst zur Krone.
Dir soll der Herzog zittern, ohne Stütze
Im eignen Land! (Pause.) Wem diese Weisheit mundet,
Ihr edlen Herr'n, der tadle mich! Doch wer
Ein Herz noch hat für Recht und alte Sitte,
Wer Manns genug ist, Freiheit stets vor Knechtschaft
Zu setzen, steht mit mir und wehrt dem Kaiser!

Wratislaw.

Wahr ist's, den Herzogthümern droht Gefahr
Und Untergang. Nicht nach dem Stamm, nach Gunst
Nur wird das Fahnenlehn vergeben. Bayern
Dem Franken Heinrich, Franken selbst der Krone,
Die auch, ihr seht's, nach Schwaben trachtet! Kärnthen,
Lothringen, Sachsen wahren kaum die Reste
Der Landesfreiheit noch — wie denn die Andern?
So wahr ich hoff', als Herzog einst von Böhmen
Zu tagen, sprech' ich Ernst von Schwaben ledig!

(Er steht auf. Mit ihm zwei Herzöge, drei Grafen.)

Piligrim.

Man sollte Milde walten lassen!

Agnes (mit Verzweiflung).

Wie?
Sechs Stimmen nur? Es ist nicht möglich! Sechs
Von so viel edlen Geistern?! Herzog Friedrich,
Wo bleibt uns Deine Stimme? Graf Luitbrand,
Gerbrand, Graf Kuno, so viel Andre, vormals
Uns fest verbündet?!

Anshelm.

Edle Frau, wir achten
Die Einheit aller Stämm' ein theurer Gut
Als eines Mannes Freiheit. Denn wo Jeder
Nur frei sein will, giebt's kein Gesetz. Ein gleich
Gesetz für Alle ist die beste Freiheit!

Ernst

Erbärmlich, wer die angestammte Freiheit
Nicht über alles setzt! Und müßt' ich Krieg
Entzünden, wie des großen Otto Sohn
Ruhmvollen Namens, Liudolf, einst im Trachten
Nach Mannesfreiheit that —: ich diene Keinem!
Ich steh' und falle mit der Freiheit!

(Er will fort.)

Konrad.

Halt!
Eilst Du so in die Reichsacht? — Deine Mutter
Begehrt Dich zu versöhnen. — Sag's ihm, Kanzler!

Gisela (bittend zu Ernst).

Die Zucht des Mannes an sich selber um
Des Guten willen, Ernst — das ist die Freiheit!

Aribo.

Der Antrag ist: Es soll der Herzog völlig
In Macht und Würden bleiben — unbedacht
Die Bußen und den friedlichen Vergleich —
Wenn er, zum Zeugniß, daß er Recht erkennt,
Die Reichsacht an Graf Wehelo vollstreckt.
Wo nicht, so soll er selbst in Kirchenbann
Und Acht verfallen.

Ernst.

Ich die Acht vollziehn?

Agnes.

Du zauderst?

Ernst (mühsam).

Nein! Ich zaudre nicht — ich suche
Den Teufel nur, den Teufel, der mich jählings
Auf diese Spitze führte, da der Ausweg,
Gleichviel nach welcher Seite, nur ein Sturz ist!

Agnes (gegen Gisela).

Ich seh' den Teufel vor mir!

Gisela (zu Ernst).

Opfre Dich
Nicht nutzlos, o mein Sohn! Da Wehelo
Verfallen ist . . .

Ernst.

So könnt' ich ganz bequem
Am Freund zum Schurken werden?

Agnes.

Er, deſſ' Leben
Der Rittenehre Spiegel war!

Giſela.

Ich weiß,
Es koſtet (auf das Herz deutend) hier... hier... Aber opferlos
Iſt keine Sühne! Dieſes eine Opfer
Erneut Dich uns, bringt Dir die reinſte Liebe ...

Agnes.

Die Liebe Giſelas zu König Heinrich!!
(Zu Wezelo, der im Begriffe iſt, unter die Verſammelten zu treten und ſich zu enthüllen.)
Was willſt Du, Wipo? (Leiſe.) Fort! (Laut.) Geh', bete, bete
Mit Deinem Königsknaben! (Leiſe.) Geh'!

Wezelo (leiſe).

Ich muß!

Konrad.

Was giebt es, Wipo? (Wezelo geht zu Heinrich zurück.)

Giſela (zu Ernſt).

Auch die Ritterehre
Verlangt das Opfer für das Vaterland!

Ernſt.

Wohl dem, der vom Gehorſam leben kann,
Der Vater noch und Mutter hat! Ich nicht —
Des Mannes erſter Ruhm iſt Ehr' und Freiheit,
Das Vaterland, das Ehre giebt, der zweite!

Agnes.

Das Reich wiegt nicht des Herzogs kleinen Finger!
(Bewegung.)

Aribo (zu Ernſt).

So biſt Du auszutilgen aus dem Reich.

Wezelo (ſanft zu Heinrich).

Der Jugend ziemt nicht Antheil ſolchen Spruches.
Komm' beten, Sohn!

Heinrich (ihm folgend).

Ich liebe Bruder Ernſt,
Doch wer das Reich verräth, den ſtraf' ich, Wipo.

Agnes (zu Ernſt).

Gieb nichts verloren! Wezelo iſt auf;
Er rettet alles!

Heinrich (Wehelo zurückhaltend).
Warte noch!

Agnes (laut zu Ernst, da sie ihm Gisela nahen sieht).
Du kannst
Nicht Wehelo verlassen!

Aribo.
Staunend hört
Die Welt nun, wie das Ehgemahl des Herzogs
Statt ihrem Herrn, dem Grafen von Kyburg anhängt!

Ernst (zu Aribo).
Bewirfst Du auch mein Weib mit Deinem Schmutz!
Hätt' ich gezweifelt, nun wär's aus!

Gisela (bei Ernst).
Halt ein!
Ich fleh' Dich an — laß Wehelo! Die letzte,
Die einz'ge Rettung ist's! Die letzte Bitte
Auch, die ich hab'! — — erwarte nichts mehr — nichts
Von mir — — ich hab' geschworen . . .

Agnes.
Hört Ihr's Alle,
Wie sie Verschwörung und Verrath bekennt?!
Fluch ihr!

Konrad.
Genug nun, edle Herren! Wer dem Herzog
Verfallen, giebt der Reichsacht, richte recht,
Daß er es sei! (Steht auf.)

Die Bischöfe und Herren (fast sämmtlich aufstehend).
Er sei's!

Wehelo (zu Heinrich).
Komm' beten! beten!

Heinrich.
Ich will nicht. Nein! Geh' Du!

Wratislaw (jetzt aufstehend).
Sankt Adalbert!
Er sei es nicht! — Ihr sollt noch von mir hören! (Ab.)

Konrad.
Er ist's! Ein Wort so furchtbar wie gerecht!
Seit Jahren ring' ich, wie im Flammenmeer,
Nach Dämpfung der empörten Eigenmacht,
Die, zehrend an des Reiches Mark, es krank
Und wehrlos macht im Kampfe der Nationen!
Nun tilget Ihr den Brand der innern Zwietracht!

Nun wird Gott dieses theure Reich erretten!
— Erzkanzler Bischof, sprich den Kirchenbann,
Sprich ihn, wie ich die Acht!

Gisela (außer sich, auf die Knie sinkend).

Auch Du warst flüchtig,
Verfolgt einst von den Deinen! Denk' an Burchard,
Den Bischof, Deinen Oheim! Hab' Erbarmen
Mit meinem Sohn!

Konrad.

Laß ihn Gesetz und Recht
Erkennen lernen in der Noth, wie ich!
Die Stammburg meines Hauses brach mir Burchard
Zu Worms und that die Steine in den Münster —
Heut steh' ich hier! (Er steigt herab, um sie zurückzuführen.)

Aribo (zu Gisela).

Gedenke Deines Schwurs!

Gisela.

Ich hab' ein fest Gewissen — daß das Reich
Mehr ist als jeder Fürst — und jedes Leben
Sich fordern kann, das seine zu erhalten . . .

Agnes (lachend).

Für Heinrich zu erhalten!! Sie hat's leicht,
Die fromme Mutter! Doch ich wette, Heinrich,
Das Püppchen, lebt nicht lang genug fürs Reich.

Aribo
(da Ernst seinen Sessel verlassen hat zum Hinausgehn mit Agnes).

Der Herzog wäre, scheint mir, Manns genug,
Sein Urtheil selbst zu hören —
(Ernst bleibt trotzig an einen Sessel sich lehnend)
da er barfuß,
Den Stab nur tragend, gürtellos, den Saal
Zu räumen hätte. (Zu Agnes.) Seiner Wittib nur
Ist Bleiben unnoth — sie erschüttert nichts;
Sie lernt auch vom Vergehen nichts!

Gisela (für sich).

O Gott,
Hätt' ich ihm keinen Augenblick getraut,
Dem wilden Hasser!
(Zu Konrad.) Ich beschwör' Dich, fort!

(Sie geht, von Konrad geleitet, mühsam in den Ausgang, dann aber, jenseits der Säulen, in den Nebengang rechts, wo sie am Altar vor einem Marienbild auf den Knien bleibt.)

Wetzelo (für sich, ihr nachsehend).

Geh' nur hinauf! Der Weizen reift! Es naht
Der Schnitter!
(Zu Heinrich.) Du willst nicht hinab?
(Versucht ihn zu drängen.)

Heinrich (sich wehrend).

Lass' mich!

Wetzelo.

So warte hier! (Steigt in den Thurm links hinab.)

Aribo (zum Altar gehend, zu Agnes).

Du bleibst?

Agnes (vor den Altar tretend).

Hier bleib' ich stehn,
Dir in das Aug' zu sehen, wenn Du fluchst,
Dir Fluch um Fluch zu geben, Dir — dem Reiche —
Den kaiserlichen Häuptern! und zu schwören:
So will ich leben bleiben, bis ihr, Reich
Und Kaiser, meines Herzogs kleinen Finger,
Den ihr nicht werth seid, küßt!
(Sie streckt ihm die Hand hin wie zum Kusse.)

Konrad.

Ernst Babenberg!
So nehm' ich Dir das Fahnenlehn von Schwaben
Und theil' es Deinem Bruder Hermann zu!
So urtheil' ich und ächte Dich und nehme
Aus allen Rechten Dich und setze Dich
In alles Unrecht, theile Deine Wirthin
Zur wissenhaften Witwe, Deinen Leib,
Dein Fleisch theil' ich den Thieren in den Wäldern,
Den Vögeln in den Lüften und den Fischen
Im Wasserweg — so geb' ich und erlaube
Dein Leben Jedermann auf allen Straßen.
Wo Jeder Frieden und Geleit hat, sollst
Du keines haben. Ernst von Babenberg,
Ich weise Dich in die vier Straßen der Welt
Rechtlos, schutzlos, ehrlos!

Aribo (auf dem Altar, dessen Kerzen angezündet wurden).

Als Haupt der Kirche bann' ich Dich, vormals
Herzog von Schwaben, Ernst, aus unsrer Kirche!
Lös' Dich von Gott, werf' Dich dem Teufel zu
Und übergebe Dich dem ew'gen Fluch!
Verflucht sei'st Du zu Haus' und auf dem Feld,
Auf offnem Heerweg und in Waldesnacht,

In Hütten, im Palast, im Gotteshaus —
Wo Dich die Erde trägt und wo das Wasser!
Verflucht sei was Du issest, was Du trinkest,
Verflucht was Du berührst mit Deinen Händen,
Verflucht das Weib am Athem Deines Mundes,
Verflucht das Kind, das Dir am Halse hängt . . .!

Agnes (aufschreiend und zusammensinkend).

Fluch Dir! Fluch! Fluch!

Aribo.

Verflucht Dein Wachen, wie Dein Schlaf und Traum,
Verflucht Dein Beten auch am Hochaltar!
Hab' keinen Theil auf Erden und im Himmel
An Gottes Segen! Wie ich hier die Flamme
Der Kerze tilge, sei'st Du ausgetilgt
Aus diesem Leben und verflucht in jenem!

(Alle Kerzen werden gelöscht. Es herrscht das Halbdunkel der Abenddämmerung. Die Versammlung zerstreut sich allmälig.)

Konrad (zu Dienern).

Die Herzogin tragt in das Frau'ngemach
Der Kaiserin hinauf! (Es geschieht.)

Dreizehnter und letzter Auftritt.

Ernst, in einem Sessel zusammengesunken. **Heinrich** in der Nähe des linken Thurmes. **Gisela** im rechten Nebengange auf dem Altar, bewußtlos. Bald darauf **Wetzelo**, später **Rickdag**. — Tiefabendliches Halbdunkel.

Heinrich.

Wo bleibt nur Wipo?
Ob ich hinabgeh'? Nein, da kommt er.
(Sieht sich um.)
Gott!
Es wird schon Nacht!

Wetzelo (aus dem Thurm links herauf).

Hier ist's zu Ende? — Nun,
Den Buben an die Hand! Wenn Rickdag meldet,
Daß Gisela im Kahn, dann rasch mit Beiden
Den Strom hinab!

Heinrich.

Komm', Wipo! Du vergißt mich.
Wir sind die letzten in dem öden Raum — —
Ein Einz'ger dort scheint mir vergessen — o,
(Auf Ernst zueilend, ihn umschlingend.)
Es ist mein armer Bruder!!

Ernst.

Du kommst zu mir?
Du siehst nach Deinem Bruder? Das ist gut.
Ich werd's Dir nicht vergessen — — ach, es ist
Doch alles anders jetzt. Mir ging es auf
In dieser Stunde, daß ich doch nicht siegen,
Nicht kämpfen werde, wie ich es gedacht!
Ich werde doch gar einsam sein.

Heinrich.

Mein Gott,
Es ist auch fürchterlich! Ja, Kirchenhaß,
Laß ich einmal, geht über Gotteshaß.
's ist wahr, ich seh's — — der Aribo!

Ernst.

Am Ende
Das Höchste ist's: mit männlich fester Seele
Zu leiden!

Wezelo.

Ernst! was? was? Zehntausendmal
Verflucht sei, wer das Unrecht leiden will!
Sieh her — so gilt's von nun an!
(Er zieht sein Schwert, indem er zugleich Heinrich an der Hand packt und nach dem Thurme links will.)

Heinrich.

Heil'ger Gott,
Das ist nicht Wipo! Das ist Wezelo!
Zu Hilf'! Er mordet mich!
(Gisela regt sich aus ihrer Betäubung, ohne zu erwachen.)

Wezelo.

Er thut's, wo Du
Nicht schweigend augenblicks hinabsteigst, dort —
Du findest Deine brave, liebe Mutter . . .

Heinrich.

Ich will nicht!

Ernst (Heinrich an die Hand nehmend).

Was soll das? Du willst Dich rächen?
Ach, es ist um die Rach' ein böses Ding.
Lass' gut sein, Wezelo!

Wezelo.

Ernst, ich beschwör' Dich!
Es ist das letzte, einz'ge Heil! Gieb ihn!!

Rickdag (aus dem Thurme links erscheinend mit Fackel).

Herr! Herr! der Ballen liegt verpackt im Kahn.

Wehrelo (versucht ihm Heinrich zuzuschleudern).

Nimm diesen mit! — (Zu Ernst.) Bei allen Teufeln, Ernst!
Gieb ihn!!

Heinrich.

Zu Hilfe! Hilfe!

(Gisela erwacht, wird allmälig bewußt und findet sich in die Halle zurück.)

Ernst (Heinrich umfassend).

Er hat Dir nichts
Gethan.

(Ihn auf die Stirne küssend.)

Du junges Blut, Du sollst nicht sterben.

Wehrelo.

Er ist Dein Feind, hart, herzlos, falsch!

Ernst.

So mag
Ihn Gott erweichen!

Rickdag.

Fahr' ich ab?

Wehrelo.

So fahre
Zum Teufel! Fahre, fahr'!

(Rickdag in den Thurm hinab.)

Fluch über mich
Und Dich und alle Welt! . . . könnt' ich den Boden
Aufwühlen!! . . . O . . .

Gisela (in den Saal, auf Heinrich und Ernst zu, die sich noch umarmt halten).

Mein Heinrich! Meine Söhne!
Mein Ernst!

Wehrelo (erstarrend).

Bin ich von Sinnen?

Ernst.

Mutter — geh'!
Wir sind geschieden.

Wehrelo.

Gisela?!! Ist's ihr
Gespenst? Was hat der Kerl im Kahn?

(Stürzt die Treppe hinunter in das Gewölbe.)

Heinrich.

Es wird
Noch alles gut . . .

Ernst.

Gut ist schon alles worden.
Wie? Es mag Jedem Gott und sein Gewissen

In Gnaden sagen, wann zu Tag kommt, was
Geworden ist.

Wehrelo (heraufkommend).

Schon fort! — Ernst, wo ist Agnes?
Wir müssen fort!

(Die Thurmtreppe links heraufeilend.)

Ob ich den Kahn wohl noch
Erruse?

Gisela.

Ernst, Gott wird uns richten, ja!
Ich weiß, Gott ist nicht dieser krasse Fluch —
Gott ist die Liebe.

Wehrelo (oben).

Teufel! Der Strudel packt ihn!

(Ruft stark.)

Azzo! Rickdag! Halloh!! — — Der Kahn stürzt um!!

Ernst.

Gott ist die Liebe, sagst Du? — Wollen sehn!

Wehrelo (im Herunterkommen).

Hilf Gott und alle Teufel! Wer war im Kahn?
Rasch, Ernst! Wir müssen fort!

Gisela.

Gott ist die Liebe — —
Und wie es enden mag, ich segne Dich
Mein Ernst, und alle Gnade, die ich selbst
In Tod und Leben hoffe, wird mein Herz
Auf Dich herab in Tod und Leben flehn!

Wehrelo.

Geduld, Geduld! Ist Agnes erst bei uns,
So sehn wir bald den Glücksstern aufwärts steigen.

(Der Vorhang fällt.)



Zweite Handlung.

Erste Darstellung.

Die Abtei von Sankt Gallen. Zelle im Innern des Klosters.

Erster Auftritt.

Gisela, mit Gewand und Insignien der Mönche bekleidet. Erzbischof **Piligrim**.

Piligrim.

Beruh'ge Dich und fasse Muth! Der Segen
Kommt sicher, hohe kaiserliche Frau!
Sankt Gallus Gnadenschatz ist groß, und wirksam
Hast Du ihn aufgeschlossen, da Du jetzt
Die Regeln seines Klosters auf Dich nahmst,
Dem Beispiel folgend kaiserlicher Vorfahr'n,
Heinrichs zumal und Kunigundens, die
Sich gern zu frommen Brüderschaften hielten.
Und so gewisser wirst Du Gnade finden,
Als Du dies Stift, das Aribo geschmälert
Und Herzog Ernst, Dein Sohn, geplündert hatte,
Ausstatteteſt mit neuem Gut.

Gisela.

Wenn nur
Die Gnade sich im Herzen fühlbar machte!

Piligrim.

Es kommt! Noch läßt die ruhelose Sorge
Um Deines Sohnes Schicksal sie nicht wirken.

Gisela.

Wann wird sie es?

Piligrim.

Wann Ernst einst zur Versöhnung kommt.

Gisela.

O Bischof, Du sprichst Gold.

Piligrim.

Ich hoff', er kommt!
Er kommt, wann ihm und Wehelo die Kraft
Zum Widerstand gebrochen ist. Sie war's
Im Grund schon damals, als der Kaiser Kyburg,
Wohin sie sich geflüchtet hatten, nahm.

Gisela.

Doch hat der Kaiser niemals eine Burg
So lang, so schwer berannt wie Kyburg.

Piligrim.

Ja,
Drei volle Monden! Und umsonst die Trümmer
Zuletzt erstiegen, da die Vögel fort
Und leer das Nest gefunden ward. Doch wußte
Er ihre Kraft gebrochen, denn er trat
Sogleich den Zug nach Ungarn an — wo, leider
Noch immer sieglos, er seit Monden weilt.
Nun streifen die Gebannten hier in Schwaben,
Und Reichsvogt Mangold drängt sie.

Gisela (für sich).

Der Verräther!

Piligrim.

Ihr Anhang wird nun nicht mehr groß. Mich deucht,
Jetzt wär' es Zeit, eh' noch der Kaiser kommt, den Herzog
Zum reuigen Ergeben zu bestimmen!
Wenn Du ein überzeugungsvolles Schreiben
Durch sichren Boten zu ihm sendetest . . .

Gisela.

Meinst Du?! — Ja, Piligrim, ich hab' dies Schreiben!
Ich schrieb es!

(Zieht ein Pergament hervor.)

Doch noch mehr! Wiss', auch der Bote,
Der sich're, will ich sein!

Piligrim.

Du selbst?

Gisela.

Ich will's,
Wenn Du mich führst. Sag', kann ich auf Dich bauen?

Piligrim.

Ich habe nicht umsonst mit heil'gem Oel
Dein Haupt gesalbt, als Aribo die Krönung
Geweigert, hohe Frau!

Gisela.

Und ihn zu bannen,
Der stets mein Werk durchkreuzt, gilt es auch jetzt.
Denn er bewacht mich, und wir müssen heimlich
Uns ihm entziehen. O, wenn Gott gerecht ist ...

Piligrim.

So stürzt er Aribo. Ich weiß, Du thatest
Selbst einen Fußfall vor dem Kaiser schon —
Umsonst!

Gisela.

Du weißt es?

Piligrim.

Wir erfahren manches.
Doch Eins noch ward dem Kaiser nicht gesagt,
Und mächtig, wann er kommt, soll es ihn treffen!
Heinrich, Dein Sohn, war auf dem Tag zu Ulm
Von Mord bedroht —

Gisela (befangen).

Er spricht nicht gern ...

Piligrim.

Wohl, wohl!
Doch weißt Du auch warum? Er schweigt aus Scheu
Vor Aribo.

Gisela.

Vor Aribo?

Piligrim.

In tiefem
Geheimniß liegt die That verschlossen, doch
Anschaulich dem, deß Geist durch stetes Prüfen
Die rechte Feder des Verschlusses fand.
(Vertraulicher.)
Ich hab's durch Ueberraschung ihm entrissen;
Wipo, der Mönch, den Aribo ihm gab,
Er war der Mörder — nein, er war das Werkzeug!
(Da Gisela schweigt.)
Was Wunder, hat doch Aribo, seit ihm
Mißlang, den Bund zu trennen, Untergang
Den Kindern prophezeit. Du kennst sie ja,
Die List und die Gewaltsamkeit des Feindes!

Gisela (in sich).

Mein Gott, willst Du ihn so verderben? (Zu Piligrim.) Nicht
Von mir verlange Aufschluß! — Sprachst Du Wipo?

Piligrim.

Sein bös' Gewissen ist voll Widerspruchs.
Bald schwört er ab, daß er zu Ulm gewesen,
Bald nennt er alles einen Fastnachtsscherz.
Hier wird uns Konrads kurze, rasche Strenge
Bald helfen und den wahren Mörder zeigen.
Der, fürcht' ich, ist's, der Ernst zu Fall gebracht!
Und der auch Agnes, wie die Rede geht,
Heimlich ertränkt hat!

Gisela.

O mein Gott — Ja, ja —
Du meinst es auch?

Piligrim.

Und muß ich Dich erinnern,
Wie Dir, Dir selbst der schreckliche Verdacht
Entstand?

Gisela.

Wahr ist's. Als ich in meiner Kammer
Sie nicht mehr fand und ruhelos die Pfalz
Durchsuchen ließ, war er's, der meines Eifers
So boshaft spottete . . .

Piligrim.

Und jede Forschung
Verhöhnend, sich vor aller Welt vermaß,
Die Herzogin sei sicher aufgehoben!
Auch hat ein Mann ihn später fast erwürgt,
Der Agnes' Mord ihm zuschwor auf den Kopf!

Gisela.

Nun, mag der Kaiser hier was Rechtens ist
Erkennen — ich will glücklich sein, den Glanz
Und Ruhm des deutschen Kanzleramts von Mainz
Wieder ins alte Köln zurückzuleiten! —
Ich bitte Dich, ruf' Heinrich her. Doch halt!
Kennst Du den Ort genau, wo Ernst sich aufhält?

Piligrim.

Im Schwarzwald haust er hin und her und herbergt
Im Raubnest Adalberts von Falkenstein
Zumeist. Jüngst, hört' ich, brach er in die Ebne
Von Baar, zur Donau hin. Wir finden leicht
Ihn auf den Spuren, die er läßt! Die Gegend

Ist voll von ihm, und heldenhaft, ja wohl
Als Wunder trägt man seine Thaten um.

Gisela.

Es zeigt, daß ihn das Volk auch jetzt noch liebt!

Zweiter Auftritt.

Heinrich lebhaft herein, nach ihm **Aribo** und, in geistlicher Kleidung, **Gebhard**. Die Vorigen.

Heinrich.

Mutter! Mutter, denk' Dir! Dietmar von Salzburg
Trifft eben ein aus Ungarn – denk' Dir! — ich
Soll mit ihm gehn! Der Vater kommt zurück,
Und ich, ich soll das Heer statt seiner führen!
Denk', ich das Heer!

Gisela.

Kaum scheint es glaublich. Wie
(Zu Piligrim.)
Mocht' es geschehn?

Aribo.

Es zeigt uns, hohe Frau,
Daß, ehe noch der Feldzug ganz beendet,
Der Kaiser meine Warnung vor dem Polen
Nun doch gehört hat.

Piligrim.

Die Erwählung aber
Des jungen Königs klingt wie Sieg.

Aribo.

Du irrst.

Heinrich.

Im Rückzug ist das Heer! — Bin ich in Noth
Und Ehrenschuld nichts werth? Bin ich für Dich
Ein Schattenkönig nur?

Gisela.

Um Gott, um Gott!
Geschlagen ist das Heer?!
(Zu Heinrich.)
Was meldet Dietmar?

Aribo.

Nur wenig Gut's! Der fromme König Stephan . . .

Piligrim (unterbrechend).

Ziemt es, den fromm zu nennen, gegen den
Der Papst als Kriegspanier Sankt Petri Lanze
Gesendet hat?

Aribo.

Doch, wie Du siehst, vergebens!
Es scheint, daß Stephan, der ja auch im Reich
Als Held einst und Apostel galt, mehr gilt
Im Himmel, als die Weihgebete Roms!

Piligrim.

Mainz betet schlecht, ich seh's, für unsern Kaiser!

Aribo.

Und Köln nicht besser, offenbar. Auch Du,
Des apostolischen Stuhles Bücherwart,
(Was nie zuvor ein deutscher Bischof war),
Du hast die Reichsgebet' und Fasten Stephans
Nicht niederbeten können! — Ich war nie
Für Krieg mit Ungarn.

Heinrich.

Aber Eminenzen,
Ein wenig, denk' ich, that die kluge Führung
Der Ungarn auch! (Zu Gisela.) Sie weichen stets zurück,
Umschwärmend, unerreichbar aus der Ferne
Nur treffend, bis wir in den sumpf'gen Wäldern
Der Hungersnoth, dem Fieber, dem Verschmachten
Verfallen sind! — so sagte Bischof Dietmar.

Gisela.

O Gott, wie jüngst in Polen, wo das Heer,
Zumal die Kraft der felsenherzigen Sachsen
Durch bittern Hunger auch und Pest erlag!
Ist's nicht genug, daß Jahr für Jahr die Ernten
Der Felder fehlen, daß der Hunger Seuchen
Und Tod im Reiche säet? Nun auch noch dies!

Aribo.

Wer Großes will, muß auch die Mittel wollen!

Piligrim.

Den fremden Nachbar zwingen nennst Du groß?

Aribo.

Gewiß — weil Du drum betest!

Piligrim.

Für den Sieg
Des Kaisers bet' ich! — Groß erscheint mir eher

Ein Volk, das sich des Unterdrückers wehrt
Bis auf das Blut.

Aribo.

Wie edel! — Und dies tröstet
Dich dann beim Beten um des Volks Besiegung?
Wenn je Du Kanzler wirst des Reichs — ich wette,
Du findest schnell den unbequemen Nachbar
Gefährlich, furchtbar und Dich so bedroht
Von ihm, daß Du zu guter Stund' ihn rasch
Mit Wohlgefühl verspeisest!

Heinrich (lachend).

So mag's gelten!

Gisela.

Es war das schönste Ritterheer des Reichs,
Selbst aus dem fernsten Lothringen entboten!

Piligrim.

Und wie geschah's, daß man den Ungarn nicht
Einmal mit festem Schlage traf?

Heinrich (verwundert).

Wie das
Geschah, hochwürd'ger Herr? Ich mein', auch Dich
Umspielt im Spätherbst manche läst'ge Fliege,
Dir Wange, Stirn und Nase unehrbietig
Ja wohl empfindlich kitzelnd. Nun, ich wette,
Du willst sie nicht mit einem festen Schlag
Vernichten — 's wär' ein Schlag ins Antlitz! (Lacht.)

Aribo.

Gut,
Sehr gut malt sich der Vorgang in dem Geist
Des Königs. In der That, dem Flücht'gen folgen
War sich'rer Untergang durch Hinterhalt.

Heinrich.

Auch soll der Ungar überall erzählen,
Durch Wunder und geheime Gottbefehle
Sei unser Heer zurückgeschreckt, der Teufel
Nur halte sich zu uns als „stumme Vala"
Und künde jedes Unglück selber an!

Aribo.

's ist wahr, daß eine Frau — irrsinnig scheint's —
Das Heer begleitet, die man unter'm Namen
Der Schicksalsgöttin Vala scheut und ehrt.

Den Rückzug aber hat der Kaiser damals
Beschlossen, als der tolle Wratislaw,
Der uns mit einem Einfall Luft geschafft
Und schon die Hauptstadt, Gran, genommen hatte,
Zum Rückzug plötzlich schlug.

Heinrich.

Unzweifelhaft
Verrätherei!

Aribo.

Man sagt's! Er hat's zu Ulm
Voraus gedroht, der Bastard!

Piligrim.

Auf eigne Faust
Trieb er seitdem den Krieg, zu unserm Schaden.

Aribo.

Das nun wohl nicht. Daß er sich Mähren nahm,
Scheint freilich Rebellion — doch dem er's nahm,
Der Pol', ist unser schlimmster Feind, und uns
Ist's Nutz, daß er ihn schlägt und ihn beschäftigt.
Er wird sich's, mein' ich, zweimal überlegen,
Eh' er dem Kaiser trotzt.

Gisela.

Doch dieser Rückzug . . . ?

Aribo.

Erfolgte, scheint's, auf scharfe Drohung nur
Des Vaters, Udalrichs, des Böhmenherzogs,
Der freilich uns verräth. Gott lohn' es ihm!

Gisela.

Und Konrad so zum Rückzug zwang?

Aribo.

So ist's!
Des Kaisers mächt'ger Wille, seine Thatkraft,
Die wie Allgegenwart im Reiche wirkt,
Vermag sich oft der Schranke nicht zu fügen,
Die Zeit und Raum gebieten. Eh' wir noch
Den wilden Polen schlugen, dessen Hochmuth
Zum Himmel wuchs nach dem mißlungnen Einfall,
War's nicht erlaubt, sich in die Steppen Ungarns
Zu wagen wegen Werinhers von Straßburg,
Den König Stephan auswies, weil er ihn
Durch stete Ränke schwer gereizt.

Gisela.

So hat
Der Kaiser denn in diesem einen Falle
Euch Beide gleich zu Gegnern. Das ist viel.

Aribo.

Köln ist kein Gegner. Nach Verlangen betet
Es für und wider — stets umsonst!

Piligrim.

Weil es
Von Mainz noch nicht die schwere Kunst gelernt,
Grad' ins Gesicht so falsch wie derb zu sein!

Gebhard (vortretend).

Ihr Vettern — Männer Gottes — Friede! Friede!

Heinrich (lachend).

Du, Raufbold einst, Du mahnst? — — Doch das ist klar:
Sei's um den Werinher, sei's um den Grenzraub,
Wenn Stephan uns durch Bündniß Schutz gen Osten
Nur sichert, mag er frei sein Eigen bleiben!

Gisela.

Um Gott, nur wenn's der Kaiser will, mein Sohn!
Nur dann! O laß Dich nicht, auch Du, von Andern
Zum Ungehorsam leiten — denk' an Ernst,
An Ernst, der nun am Abgrund ist! O Gott,
Das Schreckniß häuft sich! Tausende der Edlen
Aus allen Stämmen sinken hin in Ungarn
Ruhmlosen Tod's — und Du, die Jugend, kaum
Zum Kriege fähig, Du, des Reiches Hoffnung,
Sollst Leben tragen in das Feld des Todes!
Mein Gott, wohin? wohin? Ward Kraft und Adel
Nicht schon geächtet in dem Jüngling Ernst?
— Heinrich, ich hoffte, daß Du gar zu andern,
Zu Liebesdiensten mir Gehilfe würdest — —
Ich bin allein — — o schon allein! Komm', komm',
Daß ich zum Kriege Dich bereite!

(Ab. Heinrich und Piligrim folgen ihr.)

Dritter Auftritt.

Aribo. Gebhard.

Aribo.

Hm —
Die „Liebesdienste" sind demnach wohl Dienste
Für Ernst? (Lacht.) Mit Piligrim, dem Kammerdiener,
Will sie ihn retten. — (Ruft.) Hört, Graf Gebhard!

Gebhard (schlägt ungestüm die Kutte zurück).

„Graf!“
’s ist Zeit, daß man den alten Namen ’mal
Zu hören kriegt! — — So ist die Welt: Derweil
Ich bete, wird die Spitznas’, dieser kleine
Klugmacherhans, der Heinrich, Kinderkrieg
In Ungarn treiben auf ’nem Steckenpferd
Und Heere führen mit der Kindergerte!
Das Kalb, das aufgeblas’ne! Was er heimbringt,
Das ist ’ne Eselshaut, darauf gedrechselt
Geschrieben „Friede!“ steht — und weiter nichts.
Verflucht! kein Sieg und keine That steht drauf!
(Haut in die Luft.)

Aribo (den hauenden Arm anhaltend).

Du bist im Kloster zu Sankt Gallen!

Gebhard.

Ja.
Und komm’ schier um in der verfluchten Zucht.
Was thu’ ich hier? Mönchskünste lernen? Malen?
In Holz und Steine schneiden? Schreiben?

Aribo.

Edle
Und ruhmgekrönte Ahnen gingen ......

Gebhard.

Ich weiß,
Die kaiserlichen Nonnen — der berühmte
Notker, der erste Bibelübersetzer —
Und mehr — soll ich wie sie Horaz, Virgil,
Ovid, Lukan, Makrobius studiren?
Wohl gar die Marterspiele der Roswitha,
Mit denen sie das Nonnenlesefutter,
Die sechs Komödien des Terenz, verdrängte?
Und Notker und die Bibel selbst? Eh’ laufe
Ich grün und gelb an! Täglich schiebt man neu
Mir „Aribo — Traktatus von den Psalmen“
Dicht vor die Nase, wenn ich’s täglich auch —
Wo anders hinleg’!

Aribo.

So hat man geirrt,
Man soll von Aribo „Waltharius
Ab Aquitania“ Dir in Zukunft reichen.
Das wird Dir munden!

Gebhard.

Ach, ich komm' herunter.
Ich magre zuseh'nds ab.

Aribo.

Das find' ich nicht.
Du scheinst mir eher rund — ein Bäuchlein ...

Gebhard.

Ach!
Dann ist's die Wassersucht! Du wirst es sehn!
Die fette Kost, die übertriebne Eßlust
Bei ungesundem, stinkend faulem Leben —
Der Teufel halt' es aus! Es wird ein Selbstmord!

Aribo.

Du bist, mein Sohn, jetzt in der härtesten Prüfung.
Glaub' mir, die Tage lichten sich — Du wirst
Mit Nächstem Propst, Diakonus, so etwas —
Dann bist Du Herr in Deinen Wänden!

Gebhard.

Dann,
Dann führt' ich mit der Zeit wohl auch ein Häuflein
Im Heere wieder?

Aribo.

Und ich helf' Dir bald,
Gebhard, heraus. (Vertrauter.) Mir thät es Noth, daß Du
In hohen Kirchenwürden stünd'st. Du weißt,
Ich habe Feinde. (Lacht.) Auch außer Rom! Doch drückt
Mich alles nicht wie ein — ein kleiner Punkt,
Ein wunder Punkt ...

Gebhard (lachend).

Ha, ha, wer kennt ihn nicht!
Dein liebes Nonnenhäuschen, die Abtei
Von Gandersheim, um die Du Dich mit Godehard
Schon raufst seit ...

Aribo.

Seit dem Nationalkonzil
Zu Höchst ...

Gebhard (einfallend).

Wo Du als Nation ganz einsam
Mit Deinen Suffraganen thronteſt! (Lacht.)

Aribo.

Allen
Synoden, jährlich, lieg' ich an ...

Gebhard.

Umsonst!

Aribo.

Nun, Bischof Godehard ist auch nicht Sieger!

(Vertraulicher.)

Es liegt am Kaiser selbst! Er weiß es leider
Zu gut, daß der Besitz von Gandersheim
Die Ferse des Achilles ist für mich,

(Hitziger.)

Daß ich daran Ehr', Gut und Macht und Namen
Gesetzt hab'!

Gebhard.

Gut! Sag' nur, was kann ich thun?

Aribo.

Wenn Konrad wiederkehrt, in Schmach aus Ungarn,
In Angst um Polen, zwäng' ich die Entscheidung
Um Gandersheim ihm sicher ab — wenn Wilhelm,
Sein Ohm, der eben Bischof ward in Straßburg,
Und Euer Vetter Brun ihn nicht mehr hetzten!
Und eben für sie Beide wär'st Du mir
Der rechte Bote.

Gebhard.

Sende mich, Hochwürden!
Die Aussicht, Konrad einen Tort zu thun,
Beruhigt mein Gewissen.

Aribo.

Sicher dann
Stellt mich der junge Heinrich, dessen Ehrgeiz
Es liebt, der Schild zu sein, der seine Freunde
Ganz gegen Konrads Willensschläge deckt.

Gebhard.

So wünsch' ich Glück! Das ist der richtige Punkt!
So kommst Du vorwärts, Vetter.

Aribo.

Du mit mir!
Wir sind natürliche Verbündete!
— Noch Eins! Lass' Dir von Piligrim vertraun,
Was Gisela mit Ernst von Schwaben will.

Gebhard (lebhaft).

Du willst sie hindern?

Aribo (nachdem er ihn geprüft).

Nein! Sie unterstützen.
Graf Mangold, der im Schwarzwald, in der „Hölle" —

(Lacht.) Nomen et omen! — auf ihn hält, verlangt
Gar heiß, das reiche Gut von Reichenau,
Mit dem man ihn bezahlt hat, zu verdienen!
Drum soll man Ernst zu mir mit Freundeshand
Entführen, eh's zu spät wird. Dann, dann steh' ich
Für die Versöhnung ein.

Gebhard.

So, so! Zu Dir!

Aribo.

Ich hab' ihn nie gehaßt. Doch seit dem Tag
Von Ulm bedaur' ich ihn. All seine Kraft
Ist hin!

Gebhard.

Nun, nun, die Kyburg hat gehalten!

Aribo.

Das war das erste Aufglühn, wo ihm allwärts
Noch Ritterschaft zu Hilfe zog. — Glaub' mir,
Der Muth, die Kraft ist fort! — Ich war in Ulm
Am Schluß des Reichstags. Mein gelehrter Wipo,
Der wundersam entlaufne, war uns eben
Zurückgekehrt, als im Gemach wir Abends
Am Boden einen Troßbub liegen finden.
Ich reg' ihn mit dem Fuße, bis er aufsieht,
Und da, mit einem Satz auch ist er mir
Am Hals und schreit wie sinnlos: „Wo ist Agnes?
Agnes?..." und würgt mich, würgt... Sankt Heimerad!
Mein Volk greift, schlägt, mißhandelt ihn — er bleibt
Stumpf wie ein Klotz. — Nur ich hatt' ihn erkannt,
's war Wehelo!

Gebhard.

Weh'lo! — Und eben dies,
Deucht mich, war Schuld an dem Gerücht, Du habest
Die Herzogin ertränkt?

Aribo (lachend).

Sie müssen lästern!

Gebhard.

So ist sie doch verunglückt?

Aribo.

Unkraut kommt
Nicht um! Ich wette, sie ist aus auf Hülfe
Zu Bruder Egisheim, zu Vetter Odo,

Zu König Robert! Doch sie hat sich diesmal
Verrechnet mit dem Fortgehn. Sie war alles
Für Ernst, noch mehr für Wehelo, denn Ernst
War immer nur das Bild von Weh'los Willen,
Das edlere, doch allzulenksame!
— Konrad versöhnen aber kann nur ich.
Drum bring' mir Nachricht! 's soll uns Beiden nützen!

(Ab.)

Gebhard.

Dir? Eher sollen mich die Wölfe fressen!
Verflucht! Ein Ritterherz wie Ernst und muthlos?
Das glaub' ein Pfaff'! Dir aber schlüg' ich lieber
Zwei Beine weg, eh' ich Dich stütz' mit einem! (Ab.)

(Verwandlung.)

Zweite Darstellung.

Die „Hölle". Baargegend in den Ausläufern des Schwarzwaldes, unter Burg Falkenstein.

Die Gegend steigt nach dem Hintergrunde hoch hinauf, mit starkem Abfall auch nach der linken Seite. Oben die Burg.

Vierter Auftritt.

Links, nicht ganz im Vordergrunde, auf einem Steine sitzt **Wehelo.** Daneben liegt schlafend, das Haupt in Wehelos Schooß, **Ernst.** Beider Aussehen ist verwildert. Später **Anshelm.**

Wehelo.

Wer mir gesagt hätt', daß ich wie ein Licht
Im Wind verflackern sollt'! — — Und er! und er!! — —
Er spricht im Schlaf. „Du hast sie doch getödtet" —
Teufel! Ist das zu tragen?! — — Also das,
Das ist die Schranke, die mir oft im Wachen
Sein Herz verschließt? Der Schlaf schwatzt aus! Darum
Vergrub ich also fest in mir den — Wahnsinn:
Agnes könnt' in der Donau liegen? Darum?
Jetzt ahnt er, daß ich, ich . . . o Höll und Teufel . . .

Anshelm (links im Vordergrund auftretend).

Ihr seid nicht gut bewacht.

Wehelo.

Nicht, Anshelm? Frei,
Wie's Thier im Wald, der Vogel in der Luft

Durch Kaisersspruch und Kirchenlieb' — ist das
Nicht gut bewacht?! — Du kommst vom Heere Mangolds?

Anshelm.

Er hat Euch einen Hinterhalt gelegt.
Sein Lager gab er auf und ließ für Euch
Nur allzu guten Köder sichtbar drinnen,
Die prächt'gen Berberhengste, die man jüngst
Euch abgejagt.

Wehelo.

Die Kolik in den Bauch
Der Diebe!

Anshelm.

Wenn Ihr aber einfallt, wisse,
Schließt sich ein Reif des Tod's um Euch. Habt Acht!

(Will gehen.)

Wehelo.

Anshelm! Sieh her, komm' — komm'! sieh Deinen Herzog
Noch einmal an!

Anshelm (ist nahe gekommen).

Er schläft!

Wehelo.

Bald schläft er ewig — —
Sieh, ist es nicht ein schöner Mann?

Anshelm.

So blaß!

Wehelo.

So mild auch — und so gut! — — Sieh, den habt Ihr
Geopfert.

Anshelm (Hand am Schwert).

Schweig', Verfluchter!

Wehelo.

Pst! Du weckst
Ihn auf. — An jenem Tag zu Ulm

(da Anshelm fortgehen will)

— ich spreche
Von unserm Recht nicht, von der Liebe nur —
Da Ihr ihm unverhofft den Rücken wandtet,
Da Ihr ihn zwangt, den Bann und grausen Fluch
Mitanzuhören — — da bracht Ihr dies Herz!
Es wird nicht heilen, wenn Ihr Eisen spart.

Anshelm.

Im Unglück zeigt sich Größe. Alle dachten,
Ernst werde gleich von Ulm auf Twiel, den Fels,

Sich werfen, sich die Burgen Schwabens öffnen,
Die Freund' in Sachsen rasch zum Aufstand bringen,
Durch Wratislaw ein böhmisch Heer sich werben
Und Bündniß machen jeden Kaufs mit Odo.
Statt all' des Großen hat er seine Freunde
Einzeln sich opfern lassen, sich in Kyburg
Verkrochen, bis der Kaiser selbst ihn suchte,
Und — bricht nun Wegekost wie andre Räuber!
Weh' solchem Herzog!

Wetzelo.

Weh'! und dreimal Wehe!

(Leiser sprechend.)

Denk' Dir, Du tapfrer Mann, die Kyburg hat er
Nicht mehr vertheidigt als ein Reitersknecht.
Das Leben war ihm nichts, die Tage waren
Ihm nicht zu kurz, die Wochen nicht zu lang —
Nur manchmal ward er wild. Dann gnade Gott!
Dann freilich gab's 'nen Ausfall, durch und durch
Ein regelrechtes Loch in Konrads Heer!!
Doch als die Kyburg nach drei Monden Kampfs
— Was kümmert's ihn! — zerbrochen war, zerstückt,
Durchbohrt, ein offnes Windloch nur — da habe
Ich wie ein Kind ihn mit mir ziehen müssen,
Tief durch den Erdgang heimlich in den Wald
Hinaus, (lachend) zum Spott dem kaiserlichen Räuber,
Der uns zu fangen dachte! — ja, geführt
Ihn wie ein Kind, und das selbst durch die List nur,
Wir müßten Agnes, Agnes suchen . . .!

Anshelm.

Agnes?

So ist es wahr? Die Herzogin ist nicht
Mit Euch?

Wetzelo.

Sag' doch, sag' nur, ein solcher Mensch
Ist doch ein Feigling, muß infam und feig sein!

Anshelm.

Wo ist die Herzogin?

Wetzelo.

Ein solcher Mensch,
Dem man an einem Tag sein Herzogthum,
Dazu ein Königreich, sein Erbgut, Ehre
Und Ritterschaft, auch Brüder, Mutter, ja,

Zuletzt sein Weib noch stiehlt, (lacht) den der Herr Vater
Für Aas erklärt und die Frau Mutter liebend
Verfluchen läßt — ein solcher Mensch ist nichts
Werth als Verachtung! Geh'! — Wie sang man sonst?

(Singt.)

Seiner Sporen Klang
Tönte durch das ganze Land . . .

(Lacht.)

Ich selbst — Herr! Herr!! wer mir hätt' sagen wollen,
Ich werde nicht im Kampf gedeihn, nicht wachsen
In Noth, wie Saat im Wetterschein! Nun gehe
Ich wie ein Nachtlicht aus — — Geh' heim, beruhigt,
Als Ehrenmann!

Anshelm.

Wo ist die Herzogin?

Wetzelo.

Mann, giebst Du mit der Frage gleich die Antwort,
So sollst Du Herzog sein im Schwabenland!

Anshelm.

Wie räthselhaft! Man sagt, sie führ' ein Heer
Zu Euch, von Odo.

Wetzelo.

Sagt man? — Im Vertrau'n,
Der Vetter Odo ist ein Schuft. Das ist
Die Antwort, die er uns — just sieben Tage sind's —
Zurückgeschickt.

(Ernst lacht laut im Schlafe.)

Was giebt's?

Anshelm.

Hätt' ich zu Ulm —

Wetzelo.

Er will erwachen — geh'!

Anshelm'

Hätt' ich dies Ende
Vorausgewußt, hätt' ich . . .

Wetzelo.

„Hätt' ich" ist Dreck
Und wird niemalen Mist!

(Ernst wacht unter Lachen auf; Anshelm zieht sich zurück.)

Was hast Du, G'selle?

Fünfter Auftritt.

Ernst erwachend. **Wehzelo.**

Ernst (hell und herzlich lachend).

Nein, nein! Mit Kranichsköpfen! Ich bitt' Dich, Weh'lo!
Denk Dir ein Volk von feinen höfischen Leuten
Mit Kranichsköpfen und mit Kranichsschnäbeln!!

(Sie lachen.)

Wehzelo.

Die würd'ge Haltung dann in Gang und Maul!

Ernst.

Die Anmuth eines Schnabelkusses!

(Lachen.)

Glaub's,

Sie küßten!!

Wehzelo.

Nun, wo war denn das? Erzähl' doch!

Ernst.

Weiß Gott! 's war gar zu komisch. Sag' mir nur,
Wie komm' ich Mann des Jammers zu dem heitern,
Dem gold'gen Kindertraum?

Wehzelo.

Die Götter sind ja
Gerecht — nur Menschen nicht!

(Seufzend.)

Viel Monden sind's,
Daß wir nicht mehr gelacht — unschätzbar also!
Erzähle schnell!

Ernst.

Und ernst fing's an. Ich zog,
Denk' Dir, zum heil'gen Grab! Der griechische Kaiser
Nahm mich wie Artus' Tafelrunde auf
Mit Festen.

Wehzelo.

Hoffentlich war ich dabei?

Ernst.

Gewiß! Sogar mein Herzogshof. — Dann zogen
Wir fort mit vielen Schiffen, weit und lang,
Bis sie ein Sturm von vierzig Nächten sämmtlich
Zerschellte.

Wehzelo.

Schön! Und wir?

Ernst.

Wir blieben übrig.

Wehrlo.

Ja, so!

Ernst.

Und unser Schiff ging ohne Segel
Und Wind vorwärts und zu auf einen Punkt.
Der wuchs und war ein schwarzer Berg.

Wehrlo.

Donar,
Hilf! der Magnetberg!

Ernst.

Als wir nah war'n, flog
Was Eisen war, vom Schiff!

Wehrlo.

Wir strandeten!

Ernst.

Und Riesengeier kamen Leichen holen —
Da gabst Du einen Rath, ganz Deiner würdig!
(Lacht.)

Wehrlo.

Der war?

Ernst.

Daß wir als Leichen uns vom Geier
Fort tragen ließen übers Meer.

Wehrlo.

Ho! Prächtig!
So lieb' ich's! Und 's gelang?

Ernst.

Wir machten gut
Die Reise, einzeln jeder.

Wehrlo (lachend).

Ich bin schlau!

Ernst.

Und kletterten vom Nest tief in die Felsen
Tief, tief hinab — an einen tiefen Strom,
Der, denk' Dir! mitten in die Felswand brausend
Hineinging.

Wehrlo.

In die Erde?

Ernst.

Ich wollte doch
Ihm folgen, und wir bauten uns ein Floß.

So kamen wir hinein. Und dunkel war's
Wie bei Frau Hel. Dann aber — hu, das Wunder! —
Kam gluthroth leuchtend ein Karfunkelberg!
Mit diesem Schwert schlug ich zwei Stücken ab . . .
Wo sind sie nur?

Wehrlo.

Wir suchen sie nachher!

Ernst.

Und nun ging's in ein Wunderland! — Was sahn wir?

Wehrlo.

Was sahen wir?

Ernst (lachend).

Ein Volk auf einem Fuß!

Wehrlo.

Das ganze Volk auf einem **Fuß** zusammen?

Ernst.

O! Jeder hatte **seinen**!! — — Denk' Dir aber
Auf einem **Fuße** Jeder watschelnd.

Wehrlo (indem er seitwärts auf einem Fuß rückt und wiegt).

So — so — so!

Wie Schiff und Schlange!

Ernst.

Bah! Es ging wie Wind!
Der Fuß war lang und konnte bis aufs Haupt
Sich legen . . .

Wehrlo (in die Hände klatschend).

Wie ein Segel! Oder wie
Ein Sonnenschirm!! — Hätt'st Einen mitgebracht!

Ernst.

Das hätt' ich sollen, ja. (Lacht.) Dann kamen wir
Zu jenen kriegerischen Kranichschnäbeln!
Sie hatten eben eine Königstochter
Aus Indien geraubt — und hielten Hochzeit.

Wehrlo.

Ho! ho!! da schlugen wir die breiten Schnäbel
Aufs Maul — so wahr ich Weh'lo heiß'! — und nahmen
Uns die Prinzessin!

Ernst (ernst).

Ja — der König aber —
Hat rasch noch in die Hüfte sie gebissen.
Sie starb!

Wehelo.

Ist das das Ende? Pfui!

Ernst.

Mich wundert,
Daß ich's im Traum nicht sah. — Ach, Agnes war sie
So ähnlich ... (Pause.)

Wehelo (für sich).

Nun ist's ausgelacht. (Laut.) Hm, Agnes?!
Gieb Acht, 's bedeutet Wiederfinden! Zwei Mal
Nun in zwei Tagen! Kam doch gestern erst
Der Knecht vom Heer in Ungarn, der uns schwor,
In einem Weidensumpf hab' er am Ufer
Der Raab die Herzogin gesehn. (Lacht gezwungen.)

Ernst.

Und lebend,
So sagt' er. Das ist sinnlos.

Wehelo.

Sinnlos, aber
Mit Sinn! — Ich hab's den Herr'n, die mit der Heimkehr
Von Ungarn jetzt sich an uns schlossen, allen
Erzählt; sie machten All' ein schafsklug finster
Gesicht, als sei davon gar übel reden.
Die „stumme Vala", wie sie sagen, also
Gilt dort für Valand selbst — allein der Teufel
Hat mit der wunderlichsten Weibsgestalt
Auch Deine Farben, scheint es, schwarz und gelb,
Gewählt ...

Ernst (unterbrechend).

Mag sein! Allein sie lebt. Du weißt,
Daß Agnes — nicht mehr lebt.

Wehelo.

Ich, Ernst?

Ernst (heftig).

Du! Du!
Im Traum sie sehn — warum nicht? Das ist möglich.
Allein im Leben ...? (Lacht.)

Wehelo (seine Hand fassend).

Und ich weiß es, ich?

Ernst (gezwungen lachend).

Nun gar
Den Schmerzenston!

(Heftig fortgehend.)

Lass' mich! (Macht sich los.)

(Ernst eilt zur Seite. Wehelo fällt breit auf den Boden.)

Wetzelo (nach einer Pause, klagend).

So hab' ich ihn
Von Kind auf fast gehegt, gepflegt, getragen,
Hab' all mein Ritterthum an seine Größe,
An seinen Ruhm, sein Haus gegeben, habe
Nicht Sorg' noch Lust gehabt, als ihn und sie
Und war mein Lebtag heimisch nur bei ihnen!
So hab' ich jetzt auch mich, mich einen Mann
Für ihn zu Vater, Mutter, Weib gemacht
Und hab' für ihn gehungert und gedurstet,
Und weil er alles aufgab, doch für ihn
Gekämpft noch wie ein wildes Thier — um jetzt
Ein Scheusal ihm zu sein — ein Mörder . . .

Ernst (kommt gesprungen und rüttelt ihn).

Weh'luz —
Was hab' ich denn gesagt! Nichts, nichts! Warum
Fängst Du auch stets von Agnes an!

Wetzelo.

Ich? ich?

Ernst.

That ich's? Todt soll sie sein.

Wetzelo.

Nein, nein. Doch komme,
Komm' — komm'!

(Er richtet sich halb auf und zieht Ernst auf einen Stein nieder.)

Sitz' her! Sieh, nimm mein kurzes Schwert
Und halt' es so, und hör' mich an! Und jetzt
Beim ersten Worte, das Dir weh thut, stoße
Es mir grad' aus ins Herz! — — — Hör' denn! Ich denke
— 's ist lächerlich, daß ich das „denke" — nein!
Man könnt' es denken — nein, vermuthen — nein . . .

Ernst.

Wo Agnes blieb? Das ist's! Sprich, sprich! Mir wird
Das leichte Schwert zu schwer.

Wetzelo.

Ich sah, daß alles
Schlecht ging. Nur ein Gewaltschlag noch war übrig.
Fest oder nichts! So wollt' ich Gisela
Sammt Heinrich auf die Kyburg führen. Du
Wehrst mir den Knaben. Rickdag bringt, mein Hund,
Mir eben Nachricht, daß schon Gisela
Im Kahn gebunden liegt. Ich jag' ihn fluchend
Zur Abfahrt — — — Zwischen Blau und Donau kentert

Der Kahn! Es war schon Nacht. Und Gisela —
Du weißt es — trat zu uns.

(Ernst stößt einen dumpfen Schrei aus.)

Ernst (dumpf).

Du warst von Kyburg aus zurück nach Ulm?

Wehelo.

Mit Wipo — daß er mein Geheimniß wahre!
Wir Zwei durchsuchten Ulm — vergebens!

Ernst (aufstehend und das Schwert fallen lassend).

Aber
Du hast, wie ich, erfahren, daß man Agnes
In Giselas Gemach hinaufgebracht?! (Lacht wahnsinnig los.)
Nun, es geschieht mir Recht; warum hab' ich,
Da alles rief, Staat, Weib, Vergangenheit
Und Zukunft, alles auf Dein einzig Haupt
Gesetzt!

(Geht langsam in den Hintergrund ab.)

Sechster Auftritt.

Wehelo halb liegend. **Ernst** geht auf eine Höhe im Hintergrund rechts sich niedersetzen, gegen einen Stein gelehnt, so daß er sichtbar bleibt. Mehr in der Mitte der Scene und nahe am Lager Wehelos taucht die stumme Vala aus dem gebirgigen Boden auf, bleich, verstört, Kopf und Leib in ein schwarz und gelbes Gewand gehüllt. Mit Gebärdung der innigsten Liebe folgt sie Ernst; sie betet und segnet, hinter dem Steine bleibend, den unbeweglich in sich Versunkenen. Wehelo springt, das kurze Schwert ergreifend, plötzlich auf.

Wehelo.

Fort ist er?!

(Erblickt die Gestalt und taumelt.)

Ha — die stumme Vala!

(Dumpf in Beschwörungsart.)

Allvater waltet; Alfen verstehn;
Wanen wissen; Nornen weisen;
Waldwesen mehren; Thursen lauern;
Walküren trachten — Menschen dulden!

(Die Vala sieht sich um, erblickt ihn und verschwindet mit abwehrenden Gebärden der Furcht und des Schreckens im Gebirge.)

Ernst! Ernst!!

(Während Ernst sich erhebt und nach vorne kommt.)

Das ist mein Todestag — — ihr Antlitz!
Ihr Geist! (Zu Ernst.) Ernst, ist Dir nichts begegnet?

Ernst.

Nichts
Und viel zugleich! Seit wir im Falkenstein
Herbergen, weißt Du, geh' ich nächtlich oft
Hinaus ins Feld zu jenem Ungeheuer,
Das uns die neue Zeit, weiß Gott woher,
Gebracht hat, das man hin und her auf Bergen
Anbaut . . .

Wehrlo.

Die große Mühle meinst Du, die
Von nichts als Luft bewegt wird?

Ernst.

Wundergeistig
Ist doch das Werk! Rein nur des Menschen Schöpfung
Und doch durch Gott vom Himmel selbst bewegt.
Nachts scheint's ein wunderliches Riesenthier,
Das zwischen Himmel und Erde seufzt und stöhnt
Und, kommt man nah', in immerwährendem
Gespräch erzählt, wie seine Macht vom Himmel,
Wie es verbannt nur und herabgestiegen
Aus seiner Heimath droben auf den dunkeln
Den schweren Erdberg sei. Dann hör' ich heimlich
Das Flüstern und das Wehn von tausend Stimmen,
Luftgeistern, Himmelsgeistern, hier und dort —
Bald Klagen, leises Wimmern, bald unheimlich
Ein Flattern und ein Klappen, bald im Sturm
Mit übermenschlicher Gewalt ein Sausen,
Das mich zum Himmel reißen will, ganz nah
Allmächtig mich berührend!

Wehrlo.

Ja! So ist's.

Ernst.

In solchen Stunden hab' ich viel gedacht!
Unendlich viel! Es kam von selbst und jagte
Oft Eins das Andre. Nun, was mir allnächtlich
Dort wirr und luftig bunt erschien, das ist
Mit Eins mir klar und fertig jetzt geworden!

Wehrlo.

Du machst mich ganz begierig.

Ernst.

Und ich wollte,
Daß Du's verstündest, denn es geht auch Dich an —
Da wir — doch Runenbrüder sind . . .

Wehelo (seine Hand fassend, mit Leidenschaft).

Ernst! Hast
Du mir vergeben?

Ernst (ruhig fortsprechend).

Einmal ist's gewiß,
Daß Geister sind. — Kein Mensch wird glauben, daß
Man sich im Nu verlieren kann in nichts,
Auch nur von einem Andern scheiden, ohne
Mit Liebe, Herz und Geist ihm nah zu bleiben.
Das fühlt man auch.

Wehelo.

Ich fühl' es erst seitdem — —
Uns Agnes fehlt.

Ernst.

Siehst Du, das sag' ich ja!
Und nun, nimm an, was muß das für ein Reich,
Das Reich der Geister sein! Wie jämmerlich
Ist's doch hier unten ... Nimm den König an!
Das, was er mehr und besser als der Knecht hat,
Muß er bezahlen seiner Zeit mit tiefern
Erniedrigungen, mit so schärfern Schmerzen.
Mehr Freiheit heißt mehr Lust und Leid zugleich,
Und minder Freiheit heißt von beiden minder.
Der Knecht ist grade mit dem Leben dran
Wie Graf und Fürst!

Wehelo.

Und das sagst Du?

Ernst.

Ja, ich!
Denk', wer mir das gesungen hätte! Doch
Nun weiß ich's — bin ich denn nicht Fürst und Bettler?
Du glaubst nicht, was die Mühle alles sang!
Was ist das Ganze? Wohlsein! Sieh, darauf
Kommt's an! Und Ruhm und Macht verstören's eher.
Ich fand, am Wohlsein hindert mich der Ehrgeiz,
Der Haß, der Neid, der ew'ge Trotz der Macht
Und nicht zuletzt der Mangel. Ach! der Mangel,
Der Bruch in meinem Leben — — heißt jetzt Agnes.
Doch Ruhe, sieh, das ist's. Ja, Ruh' ist Wohlsein!
Das ist der goldne Hafen alles Glücks.
Nun denk' Dir, Wehelo, die Ruh' im Geiste!
Ruhen im Himmelselement, das Luft,
Das Licht und Frieden ist, das alle Sehnsucht
Nach Freiheit und nach Schlaf zugleich erfüllt ...

Wehrlo.

Und darin Agnes wohnt . . .

Ernst.

Und dermaleinst
Auch meine Mutter wohnen wird . . . Das alles,
Unsagbar mehr noch, das ich Nacht für Nacht
Dort ausgedacht — ward jetzt, auf jener Stelle, (weist hin)
Mit Eins in mir zum festen klaren Bild,
Wie liebe längstgekannte Wirklichkeit.
Ein glücklich Fühlen war's — so unerwartet,
Wie holden Friedens voll! Da hab' ich, Weh'lo,
Glaub' mir's, den Tod gefühlt!

Wehrlo (für sich).

Ihm bringt sie ihn
Mit Frieden — mir mit Pein!

Ernst.

Und nun? Doch Du
Verstehst mich nicht, mein Freund?

Wehrlo (mit Nachdenken).

Vielleicht entschließest
Du Dich doch noch, zu Wratislaw zu senden?
Wir halten uns am Falkenstein noch Monde —
So lang Du willst.

Ernst.

Ich glaub's. Doch kennst Du ja
Den Wratislaw! Hätt' er den Bruch mit Konrad
Gewagt, so hätt' er wahrlich damals mich
Zu sich gerufen, als er mit dem Schwert
Sich Mähren nahm und Hof zu Olmütz hielt . . .
Du hörst nicht. Du verstehst mich nicht.

(Pause.)

Wehrlo.

Leid ist's
Mir doch noch um die Hengste, die schönen Hengste,
Die wir letzthin verlieren mußten! (Vertrauter.) Höre,
Ich wüßte wohl, wo wir sie fänden . . . aber
's wär' — unter uns! — es wär' ein Ritt zum Tode!

Ernst (ergreift seine Hand).

Was sagst Du da?

Wehrlo (lachend).

Mangold, der feine Bursche,
Hat sie in sein verlassen Lager drunten (weist links)
Als Aas für Geier eingeheimst und hält

Lauernd den Waldrand um und um besetzt.
Ernst, 's wär' so übel nicht, wenn wir noch einmal
Auf unsern Hengsten ritten?

Ernst (umarmt ihn).

Blutbruder, willst Du?
Du willst? — So komm'!

Wehelo.

Wir Zwei allein?

Ernst.

Was braucht
Es mehr?

Wehelo.

Dann müssen wir uns heimlich stehlen
Von unserm Volk. Das bilde Dir nicht ein,
Daß sie uns ohne fürstliches Geleit
Unehrenvoll den Helritt machen lassen.
— — Auch, dacht' ich, wolltest Du die Herzogsfahne,
Die ich in Kyburg und durch alle Fährde
Bewahrt, doch noch zuletzt zu Ehren bringen —
Es thut doch wohl, mit seiner Fahne sterben.
Bedenk' es!

Ernst.

Kuno, Graf von Falkenstein . . .

Wehelo.

Recht! trägt das Banner!

(Pause.)

Ernst.

Sei's! Ich will nicht weiser,
Als in der Brust ihr Gott, ihr Wille, sein!
Doch lass' uns ihnen sagen, daß der Ritt
Leicht tödtlich wird — und nur den Rossen gelte,
So daß schon Wenige genügen! Dann
Führt doch das Banner nichts zum Tod, als was
Zum Tode fest uns anhängt! — Komm', mein Freund!

Wehelo (zögernd).

Sogleich?

Ernst (sich setzend, wobei er Wehelos Hand zu halten sucht).

Gewiß! Ich hab' Dich überrascht —
Dein Trieb ist anders?

Wehelo.

Freilich, freilich anders!
Das Himmlisch-Geistige thut's mir nicht, wie Dir.

Das aber, was verfehlt ist, frei zu enden:
Das, Ernst, ist recht mein Trieb, so wahr ich Mann bin!
(Ernst steht auf und umarmt ihn.)
Wie war's, was Alexander that? — Sie las
Es uns — ich mein', zu Gordium war's ...

Ernst (lebhaft).

Daß er
Den Knoten, der unlösbar schien, zerhieb!
Sie las es uns lateinisch vor — mein Gott,
Wie hell steht mir mit Eins das ganze Leben
Durch dieses Abendbild im Geist!

Wehrlo.

Siehst Du —
Das wollt' ich sagen! Ernst ... daß Du doch denkst,
Wie ich kein Weib genommen ... wie ich nur
Vom Schein ... von Wärm' und Glanz, den Deine Sonne,
Du Reicher, Glücklicher! mir seitwärts zuwarf,
Mitleben wollte, mitgelebt ...

Ernst.

Weh'luz ...

Wehrlo.

Daß ich das Höchste, was ich je gefühlt,
Verloren hab' ... daß Du mir also doch
Verzeihen könntest ...

Ernst.

Gott hat sie genommen!
Nicht Du, nicht ich! Wir haben Alle freilich
Geschafft an unserm Schicksal. Jeder trägt
Sein eigen Theil nun — doch das waltet Gott.
Jetzt hab' ich überwunden, und kein Schatten mehr
Steht zwischen Dir und mir!

Wehrlo.

Ich danke Dir!
Mein Ernst! Nun bin ich frei! — — Nun komm' zum Tode
In Gottes Namen und in Agnes' Namen!
(Sie gehen ab, während die Vala nahe in den Felsen sichtbar wird.)

Ernst.

In Agnes' Namen, ja! Sie war doch sehr
Die Seele unsers Seins! Sie ist auch heute,
Glaub' mir's, um uns! (Lacht.) Ha, ha, wie sie uns wohl
Geholfen hätt' ...!

Wehrlo (einfallend).

Die Wagenburg vertheidigt?!
(Sie verschwinden links, während die Vala ihnen folgt.)

Siebenter Auftritt.

Von rechts aus dem Vordergrunde, nicht gleich anfangs sichtbar, zu Pferde **Gebhard**, **Gisela**, **Piligrim**, Ritter und Gefolge.

Gebhard.

Dort ist die Burg! Nur frisch hinauf! Wer besser
Zu Fuß aufklimmt, steig' ab!

Piligrim.

Wir Alle thun's.

(Es geschieht.)

Auch hast Du, Bruder Gebhard, nie gemeint,
Bis in die Burg der Aechter und Empörer
Die Kaiserin zu führen?

Gebhard.

Alle Teufel —
Ich dacht' nur an die Mutter.

Gisela.

Auch die Mutter
Kommt nicht ins Lager — kommt zum Sohn allein.
Drum, Gebhard, geh' für mich hinauf und führe
Den Sohn mir zu! — Nimm diesen Brief! (Giebt ihn.)

Gebhard.

Gehorsam
Und Demuth sind mein neuestes Theil. Ich gehe.

(Er verschwindet aufwärts in den Felsen, während das Gefolge Teppiche ausbreitet und Feldsessel stellt.)

Gisela (sich setzend).

Des Kaisers Tadel fürcht' ich nur, mein Freund,
Wenn ihm unausgeführt mein Unternehmen
Zu Ohr kommt oder — wenn es scheitert. Ja,
Am meisten sorg' ich dies: daß Ernst, verbittert,
Nichts von Vergebung hören will noch Buße!

Piligrim.

So lange freilich dieser Höllenteufel
Der Graf von Kyburg bei ihm ist . . .

Gisela.

Und bist
Du so gewiß, daß Agnes nicht am Leben
Und nicht mit ihnen sei?

Piligrim.

Man hört nur dies.
Und Einige sagen, daß der wilde Graf

Die Frau aus Eifersucht ermordet habe.
Doch dies erfand vielleicht nur — Aribo,
Die eigne Unthat zu verdecken!

Gisela.

Schrecklich!
Nun, Ernst wird kommen. O, vielleicht ist alles
Nur eine Fabel, wie sie wohl der Volksmund
Geschäftig bildet.

Gebhard (von einer Höhe im Hintergrund herüberrufend).

Halloh! halloh! halloh!
Ich seh' das ganze Volk voll Eifer drunten,
So wird das Nest wohl leer sein! Geh' ich abwärts?

Piligrim (ihm winkend).

Wohl, wohl! Hinab!

(Gebhard thut es und verschwindet links.)

Gisela.

Es drängt der Augenblick
So mehr, als Oheim Rudolf von Burgund
Von Tag zu Tage sterben will. Sein Tod
Kann alle Hoffnung neu in Ernst entzünden.

Piligrim (in den nicht sichtbaren Vorgrund rechts sprechend).

Was giebt's? Was soll's?
(Zu Gisela.) Dort naht mit Hast ein Zug . . .
Die Deinen sind bestürzt . . . Wer kann es sein?
Man springt vom Pferd . . . Mein Gott, der Kaiser ist's!
Von Aribo geführt!

Gisela (aufstehend).

Der Kaiser selbst?!

Achter Auftritt.

Aus dem Vordergrunde rechts der Kaiser, **Aribo** und Ritter. — Die Vorigen.

Gisela (ihm entgegen).

Um Gott! Mein Konrad! Du? So unerwartet —
So schnell die Rückkehr aus dem Ungarland?

Konrad.

Dietmar von Salzburg hat mich angemeldet!

Gisela.

O, sei willkommen! Hochwillkommen, mein
Gemahl und kaiserlicher Herr! Gesund



— Sankt Kilian und dem höchsten Gott sei Dank! —
Gesund kehrst Du zurück aus schwerem Krieg!

Konrad.

Ich dank' Dir, Gisela!

Kribo.

Nur daß kein Tag
An Deiner Freude fehle, führt' ich selbst
Den Herrn auf Deine Spur — obwohl . . .

Gisela (einfallend, zu Konrad).

Du weißt
Durch ihn, warum ich hier bin?

Konrad.

Nur den Zweck,
Die Mittel kenn' ich nicht. Doch ließ ich gleich
Dem Heere Mangolds unsre Ankunft melden.
Nun hast Du Raum.

Neunter Auftritt.

Gebhard von links herauf. Die Vorigen.

Gebhard (den Berg hinanlaufend).

He! Hunfried! Brantho! Luitgar!
Graf Geriard! Zu Roß! All' auf! All' auf!
Man überfällt und mordet Herzog Ernst!

Konrad.

Wer ist das? — Gebhard?

Gisela.

O mein Gott — hört Ihr's?

Piligrim (zu Gebhard).

Der Kaiser selbst ist hier!

Gebhard.

Konrad?! — Verzeihung
Herr Kaiser und — verflucht!! Nun wird ihm sicher
Garaus gemacht!

Konrad.

Dein Fluchen steht nicht gut.
Erzähle!

Gebhard.

Das ist rasch gethan. Ich sah
Ein schrecklich Schauspiel: Von den Bergen zog,
Schön anzusehn, geordnet und geschmückt,

Voran das herzogliche Banner Schwabens,
Ein ritterlicher Festzug in das Thal,
Wo ein verlassen Lager stand. Man stieg
Vom Rosse flugs. Man holt sich, zäumt und wappnet,
So schien mir's, dort bereit gehaltne Pferde.
Indeß ich wundernd schaue, leuchtet mir
Vom Waldrand Glanz entgegen — und lebendig
Seh' ich miteins das ganze Rund der Berge,
Seh' einen Schlangenring von Stahl und Eisen
Ums Thal sich schließen. Wie ich jetzt entsetzt
Die Stimm' erheben will — — da kniet im Lager
Die Schaar im Kreise rund um einen Ritter
Im Purpurmantel — schwör' ich gleich, daß ich
Ihn kenne?! Der spricht aufrecht ein Gebet ...
Noch hallt es mir wie unterirdisch Donnern
Ans Ohr hinauf. Man springt empor ... man wirft
Mit Kriegsgeschrei sich auf die Rosse, während
Ringsum zehnfach, was sag' ich, hundertfach
Der — Henker, mein' ich nicht, ich mein' der Feind
Herabkommt — — — hört nur! — Jetzt erschlägt er sie.

Gisela.

Mein Sohn, mein Ernst!! Wer rettet ihn?!

Konrad (nimmt Giselas Hand).

Es ist
Geschehn, geschehn nach Gottes Willen! Friede
War nur im Tod für Deinen Sohn zu finden!
Gott gab ihn ihm —

Gisela.

Er ist gemordet — o,
Gemordet ...

Konrad.

Heilig sei der Wille Gottes!

(Kniet nieder, mit ihm die Anderen.)

Gieb unserm Sohne Gnade, heil'ger Gott,
Nimm seinen Geist in Deinen Frieden auf!
Gieb Frieden allen Seelen der Gefall'nen!

(Sie erheben sich.)

Gisela (jetzt kniend).

Mein Herr und Gott, wenn Du ... Herr, ich gelobe,
Zu dieser Stunde Gedächtniß in der Hardt,
Auf meinem Erbgut Limburg, Deinem Ruhme
Ein Stift zu bau'n, Abtei und Gotteshaus.

O Du, Du sanfter heiliger Johannes,
Nimm meines Sohns Dich an ... Am Rhein, zu Speier
Soll, Deinem sanften Namen nur geweiht,
Ein Dom erstehn, hör' mein Gelöbniß! Sanktus
Johannes ...! (Sinkt um.)

Piligrim.

Schon erlosch der Lärm. Dort kommt
Graf Anshelm.

Zehnter Auftritt.

Anshelm von links herauf. Später werden von Kriegern zwei Bahren mit **Ernst** und **Wehelo**, Ersterer mit der Heerfahne überdeckt, heraufgetragen und an einen Felsen im Mittelgrunde gesetzt. — Die Vorigen.

Konrad.

Anshelm? Aus dem Heere Mangolds?

Anshelm.

Wo ist der Kaiser?

Piligrim.

Sieh ihn hier!

Anshelm.

Herr Kaiser,
Die Reichsacht ist zu End' an Ernst von Schwaben
Und Wehelo von Kyburg.

Gisela (verhüllt sich und wird bewußtlos).

O mein Gott!

Konrad.

Graf Mangold sendet Dich?

Anshelm.

Er hätte gar
Zu gern die frohe Botschaft selbst gebracht —
Doch liegt er mit dem Antlitz jetzt im Blut,
Der Vogt von Reichenau!

Konrad.

Graf Mangold fiel?

Anshelm.

Es ist kein Wunder, Herr! — Ich sah die Schlachten
Italiens und hab' mit Herzog Ernst
Die Blutnacht von Ravenna und das Wetter
Am Hadrianskastell zu Rom getheilt —
Nie aber sah ich fechten, wie die kleine
Festlich geschmückte Ritterschaar hier focht.

Das war ein furchtbar schönes Spiel des Muthes,
Des Hochmuths, ja der Ueberkraft! Den Ring,
Den Mangold um sie zog, durchbrach die Schaar
Zwei Mal, doch nur um jedesmal rückkehrend
Sich neuen Weg ins Innere durchzuhau'n!

Piligrim.

Entsetzlich!

Anshelm.

Schaudernd und bewundernd sah's
Das Heer. Ich weiß nicht, war's die Reichssturmfahne?
Der Festschmuck in der Tracht, die kleine Anzahl?
Kurz, Jene schien die Kraft, die Unsern nur
Der Tod zu führen! Aber da kam Botschaft!
Von Dir! Sie bringt das Blut in heißen Fluß.
Graf Mangold rafft den Kern der Ritterschaft
In einen Klumpen. Wie der Strom, den Deich
Durchbrechend, über eine Hütte stürzt,
So stürzt er auf den Ueberrest der Schaar
Des Herzogs. Doch, Herr, an der Eisenkraft
Der Doppelführer brach selbst dieser Strom
Zur Seite rechts und links und schüttet' gleich
Sein Bestes in den Sand — den Feldherrn selbst.
Dann aber schlägt des Heeres volle Woge
Hochaufgestaut, nachstürzend, über ihnen
Zusammen! — Als das Toben sich gestillt,
Die Woge sich verlaufen, gab kein Glied
Mehr lebend Zeugniß von der stolzen Schaar!
(Er wendet sich gegen den heraufkommenden Leichenzug.)
Man ließ das Führerpaar, wie sich's geziemt,
Vereint. — Seht!

Gisela.

Unter seiner Fahne ruht er.
Dank Euch!
(Sie versucht weiter zu gehen. Pause. Der Leichenzug ist angekommen. Konrad kommt und nimmt ihre Hand; sie winkt den im Hintergrund Stehenden.)
Ich bitt' Euch, faltet, zieht das Banner
Auch über seinen Freund, den Grafen von Kyburg!
Mein Ernst, es war gewiß Dein letzter Wunsch!
(Sinkt in Konrads Arme.)

Gebhard (thut es).

Das thu' ich gern! So edles Freundespaar
Sei waffenbrüderlich im Tod gehalten!

Konrad.

Es sei!

(Zu Gisela.)

Weil Du es willst. — Groß ist der Schmerz —
Doch seiner würdig fiel Dein Sohn — Hör', Aribo!
Du magst die Leichen wohl vom Bann befreien.
Dann lass' sie — (Zu Gisela.) Beide geb' ich Dir und hoffe,
Daß Du dies Opfer mir erkennest! — Beide
Bestatten in der Babenberger Erbgruft
Zu Rostall!

Gebhard (mehr auf der Höhe).

Horch! Im Lager tobt ein Aufruhr!

Konrad.

Ernsts Mutter, höre mich! Denn ein Gelübde
Thu' ich dem Deinen gleich. Sind gute Werke
Doch Fürsprach, hilfereich am jüngsten Tage.

(Hebt Schwurfinger.)

Für mich, für Dich, für Ernst will ich zur Sühne
Deinem Johannisbau zur Seit' in Speier
Ein Münster bau'n, gewaltig, wie es jetzt
Zu Straßburg wird begonnen — und ich will's,
Gedenkend Deiner Mutterschmerzen, weihen
Der Mutter Gottes! Dein und mein Gebein
Soll es dereinst empfangen. Mög' es lang' noch
Dem kaiserlichen Stamm der salischen Franken
Zur Ruhstatt dienen, unsers Ruhms und Leides
Unsterblich Denkmal! Und begonnen werde
Am gleichen Tag der dreifach theure Bau!

(Kniet.)

So helf' mir Gott, wie ich dies treu gelobe!

(Er steht auf und umarmt Gisela.)

Aribo (bei Gebhard, mehr auf der Höhe).

Verzeiht, Herr Kaiser! Aus dem Thal herauf
Dringt wüst und wild Geschrei. Und wie ein Aufruhr
Bewegt sich's her.

Gebhard.

Man jagt herauf zu uns!
Hört das Geheul!

Konrad.

Was will es werden? Welch
Ein neues Unglück stürzt sich über uns,
Als sei des Jammers nicht genug im Reich?
Im dritten Jahr gemeiner Hungersnoth

Und unterm Toben innerer Empörung,
Von Polen und von Ungarn heimgesucht —
Was will das Schicksal Neues?

Elfter und letzter Auftritt.

Von links den Berg herauf Ritter und Volk in Aufruhr. Erster und zweiter, zuletzt dritter Bote. Die Vorigen.

Ritter und **Volk.**

Die Polenhunde!
Wo ist der Kaiser? — Weh! Weh! Rache! Rache!

Konrad.

Sind Boten da?

Erster Bote.

Ja, Herr! Ich komm' aus Meißen.
Die Polen sind im Land! Von Bautzen her
Der Räuber Miescyslaw ...

Konrad.

Dreiein'ger Gott!
Sie haben es gewagt?

Erster Bote.

Die Meißner Mark
Steht all in Flammen ... Mord und Plünderung!

Zweiter Bote.

Es kam wie eine Fluth, Herr. Niemand dachte
An Widerstand. Grad' von Lebusa komm' ich.
Dort in der Ostmark ist erst Elend, Herr!
Der König selbst ...

Konrad (einfallend).

Hund, giebst Du ihm den Namen,
Dem Herrn gestohlen, der ihn zücht'gen wird?

Zweiter Bote.

Miescyslaw selber haust dort ohn' Erbarmen
Im ganzen Elbland bis zur Saale. Mehr
Als hundert Dörfer brennen. Greise, Weiber
Und Kinder frißt das Feuer und das Schwert.

Ritter und **Volk.**

Weh! Weh!

Zweiter Bote.

Zehntausend von den Unsern sind
An Stricken, an den Haaren fortgeschleppt
In Sklaverei.

Ritter und Volk.

Weh! Wehe! Rache! Rache!

Erster Bote.

Die Eminenz von Zeitz entkam durch Wunder.

Zweiter Bote.

Gefangen ist der Brandenburger Bischof.
Ein deutscher Mönch aus Kloster Nienburg, sagt man,
Hat Miescyslaw durch Sumpf und Wald bei Krossen
Ins Land geführt!

Gisela.

Ein deutscher Mönch?! O weh'!
(Sie wirft sich auf Ernsts Leiche.)

Erster Bote.

In Meißen sagt man, daß im Heer der Polen
Viel landesflücht'ge Deutsche sind.

Konrad.

Das ist
Die Frucht des Reichsverraths, der lang im Innern
Gewühlt hat als Empörung, der den Ehrgeiz
Zum Führer nahm und aus der Fürsten Mitte
Uns zurief eines Tags, es sei das Reich
Nicht eines Herzogs kleinen Finger werth!
(Die Vala erhebt sich hoch und plötzlich hinter Ernsts Leiche und bleibt stehen unter Bewegung der sie erblickenden Menge.)
Doch auf, wohlauf, ihr Treuen! Aus dem Fluch
Laßt Segen werden, denn die Schuld ist hier
Gesühnt im Opferblut, für sie vergossen!
Nun laßt das Opfer, laßt des Herzogs Bild,
Den Alle liebten, einen Racheruf
In unsrer Brust entzünden, der den Reichsfeind
Zu Schanden macht und ihm die Früchte raubt,
Danach er gierig auslugt! — Auf! wir wollen
An diesen Horden, die sich Christen nennen
Und christlich Volk wie bös' Gethier vernichten,
Furchtbar beweisen, daß das Reich noch lebt!
Auf wider Polen ruf' ich alle Stämme
Von dieser Stunde an.

Piligrim.

Das Volk, das Du
Aus Ungarn brachtest, drängt und ruft: „Sieh da
Die stumme Vala!“

Konrad.

Ist sie's? Wohl! Nur Thoren
Erschreckt sie. — Zwar sie hat in Ungarn nur
Unglück verkündet, aber wo denn war
Dort Glück zu finden? Und sie that es wachsam
Zu guter Zeit, sei's flehend, sei's auch drohend.
Merkt auf und folgt ihr! Mehr weiß sie denn wir;
Sie ist von Gott geleitet. — — Gebt ihr dort
Des Herzogs Fahne — jetzt, Gott Dank! aufs Neue
Die Reichssturmfahne!

(Es geschieht. Der dritte Bote kommt eilends.)

Sprich, wer bist Du?

Dritter Bote.

Herr!
Ein Wort! Graf Dietrich sendet mich. Er hat
Mit einer Handvoll Sachsen rasch am Bober
Die Polen angefallen, sie geschlagen,
Zersprengt und tausend Unsrige befreit!

Konrad.

Die erste That! Das Glück hebt an! Hört Ihr's!
Noch lebt der deutsche Gott! — Vorwärts nach Polen!

(Die Vala schreitet mit mühsam erhobener Fahne und unterstützt von Kriegern nach rechts hin; Ritter u. s. w. folgen ihr. Konrad geht zu Gisela, die über Ernsts Leiche zusammengesunken ist.)

(Der Vorhang fällt rasch.)



Dritte Handlung.

Erste Darstellung.

Kostnitz. Der Konziliensaal.

Links ein kaiserlicher Thronsessel, rechts, ihm gegenüber, auf den Stufen eines Hochaltars, eine niedrigere Bühne für den Vorsitzenden. Im Grunde Sessel für die Prälaten und Sitze für drei schreibende Priester, darunter, dem Sitze Aribos zunächst, einer für Gebhard.

Erster Auftritt.

Aribo. Gebhard.

Aribo.

Mag sein, mag sein, daß ich zu jener Zeit,
Da Heer und Kaiser erst aus Polen, dann
Aus Ungarn auch geschlagen wiederkamen,
Leicht einen raschen Sieg erlangt, doch jene Hast
Hat es verwehrt, die nach des Polen Einfall
Die deutschen Völker all' nach Polen trieb,
Und nun ist mir denn doch der sichre Weg,
Den ich heut wandle, lieber: durch den Spruch
Dieser Synode, die ich nun eröffne,
Mir Gandersheim und all' mein Recht zu schaffen.
Selbst Konrad scheu' ich nicht, seit Bischof Wilhelm
Und Brun durch Dein Verdienst gewonnen sind!

Gebhard (für sich).

Glaub's nur!

Aribo.

Sie sollten zwar jetzt zur Eröffnung
Nicht fehlen ...

Gebhard.

Und sie kommen noch! Wie schade,
Daß ich nicht Sitz und Stimme hab'!

Aribo.

Wenn Du
Mir fürder dienst wie jetzt, so bleibt der Krummstab
— Ich schwör' es bei Sankt Heimerad — mein Freund,
Dir nicht mehr fern. Und heut' im Rathe sollst
Du mir zur Seite Wort und Feder führen.

Gebhard (für sich).

O weh der Freundschaft! (Laut.) Sammeln nicht im Vorsaal
Sich die Prälaten schon?

Aribo.

Vielleicht sind Bruno
Und Wilhelm angelangt? Lass' sehn! (Ab.)

Gebhard.

Ich hoffe,
Sie lassen mich dem Beutelschneider nicht
Allein die Ehr' und Freundschaft kündigen!
Sie kommen, hoff' ich, ihn gemeinsam stürzen!
Ha, dieser Mainzer Papst, der wie der Hahn
Auf seinem Mist allein zu krähn verlangt,
Soll mir herab, zu Kreuze! — und noch mehr
Der Mörder Ernsts! Verflucht, wer's ihm vergißt!
Zu oft zeigt mir die einsam dunkle Zelle
Visionenhaft noch das Gesicht vom Baargrund,
Wo still und unbemerkt in einem Winkel
Mehr Kraft des Reichs zu Grunde ging, mehr Ehre,
Als manches Volk in hundert Jahren aufbraucht!
Verflucht! Dann ruft's mir: „Nieder Aribo!"
Und wenn nur Alle feststehn, die mir schworen,
Und Konrad ihn nicht aufhält, soll, mit Gott,
Er bald zum Teufel fahren!

Zweiter Auftritt.

Konrad tritt ein. **Gebhard.**

Konrad.

Ei, sieh' da!
Stiftsprobst von Halberstadt! — Was macht Dein Stift?

Gebhard.

Es denkt wie ich und will wie ich.

Konrad.

Hab's doch
Gesagt, daß Du Beruf zum Priester hast!
Das ist ein hübscher Anfang. Fahr' so fort!
Du siehst, ich bin nicht knauserig mit dem Amt.
In Würzburg eben hab' ich Vetter Brun
Als Bischof investirt, wie Oheim Wilhelm
In Straßburg früher — wann folgst Du?

Gebhard.

Verdammt,
Du hast es rasch mit mir.

Konrad.

Das sag' ich nicht.
Ich zeig' Dir nur, es ginge rasch, wenn — einig!
Halbbrüder sind wir. Immerhin bist Du
Vom Königshaus. Ich seh' nicht ein, warum
Wir uns befehden sollen, wo die Einheit
Uns Beiden dient! Du weißt, ich stütze mich
Nicht gern auf Rom. Herrschsüchtig ohne Maß
Will Rom die Allmacht sein im Reich. Damit
Läßt sich noch manch politisch Spielchen thun —
Doch kraftvoll groß kein großes Reich regieren!
Die deutsche Kirche Aribos hat leider
Denselben Fleck der Herrschsucht. Drum auf beide
Stütz' ich mich mehr nicht, als genügt, den Wettstreit
Wach zu erhalten.

Gebhard (lachend).

Gut! Du weihst mich ein.

Konrad.

Ein Zeichen, daß ich edlen Sinns gewiß bin!

Gebhard.

Die Wahrheit ist, die Kirche hat seit Otto
Wohl keinem Kaiser so die Hand geküßt.

Konrad.

Weil ich mich um ihr tausendfach Gespinnst
Und Glaubensreinigung nicht scheere, sie
Beim Alten halt' und an die eigne Regel
Sie binde unverbrüchlich als ihr Herr!

Gebhard.

Mir scheint, an Haupt und Füßen sie zu binden,
Das ist Dein Ideal! (Lacht.) Hast Du mich deshalb
Zum Propst gemacht?

Konrad.

Du weißt, Gebhard, wie gern
Ich Reichsgewalt vertrau' an Kirchenfürsten.

Gebhard.

O ja! Du giebst an Bisthum und Abtei
Marktrecht und Grafenamt und Privilegien
Zu Hauf und nimmst den Fürsten der Geschlechter
Die Zügel aus der Hand — wer sieht es nicht?
So stärkst Du die Du binden willst!

Konrad.

Ich stärke
Sie mir zum Dienst. Giebst Du dem edlen Rosse
Nicht was es liebt? Die Kirchenfürsten aber
Sind allzumeist des Staates edle Rosse.
Bei ihnen ist die Kunst der Schrift, die Bildung,
Von der nicht Graf noch Herzog wissen mag.
Ihr Amt erfordert Zucht. Und selbst Gesetz
Gewinnt durch sie an Würde; denn sie sind
„Das Salz der Erde".

Gebhard.

So! Nun weiß ich doch
Warum ich Propst geworden bin. (Lacht.)

Konrad.

Du aber
Hast nicht den Trieb der Kirche nur . . .

Gebhard.

Weiß Gott!
Bis jetzt!

Konrad.

Du hast das Blut des Fürsten auch,
Und, nah dem Throne, wirst Du Deine Macht
Als Kirchenfürst zur Macht des Thrones fügen,
Wirst, statt des Streits, Nachdruck dem Regiment,
Der Reichskraft einen neuen Aufschwung geben,
Wirst durch die Macht, die nur die Kirche hat,
Zur Einheit und zur Größe dieses Reichs
Mit mir zusammenwirken, wie es Heinrich
Zuletzt an seinem Bruder Brun erlebte!

Gebhard.

Mir wird ganz warm. — Beim Teufel! hätt's doch nie
Gedacht, daß ich, der Reichsempörer ex professo,
Hauptstütze werden könnt' des Reichs und Thrones!

Konrad.

Das sind die Priester, die ich schätz' und schütze.
So habt vor Allen Ihr, Du, Bruno, Wilhelm,
Antrieb, die Kaisermacht zu stärken!

Gebhard.

Topp!
Mich hast Du! Ist doch meine Wahl nicht mehr,
Wohin ich geh' — nur ob ich leicht und eben,
Ob widerwärtig holpernd vorwärts will . . .
Nun, ich versuch' es glatt. Und lass' mich gleich
Bei Dir die Probe sehn! — Dem Reichsfaktotum,
Dem Mainzer Papst hab' ich ein Bein gestellt.

Konrad.

Wie, Aribo?

Gebhard.

Wir, Wilhelm, Brun und ich.

Konrad.

Dazu trieb Euch die Kaiserin!

Gebhard.

Mag sein!
Du gehst ja wohl zum Heer? Läßt Du uns machen?
(Pause.)

Konrad.

Nehmt Euch in Acht! Nie sah ich diesen Mann
Verzagt. Maßlos sich selbst vertrauend, schlägt
Er sich durch jeden Augenblick. — Doch sage
Der Kaiserin: ich hindre nicht!

Gebhard.

Das thue
Ich gern und gleich! Und was den Papst betrifft:
Dem Sichersten schlägt oft sein Stündchen plötzlich!
Hab's selbst erlebt — an mir und Ernst und Agnes!
Nun hüte sich, wer's uns herbeigeläutet! (Geht.)

Konrad (für sich).

Das gilt nicht Aribo allein, auch mir!
Der Haß um Ernst gährt überall — (Ruft.) Hör', Gebhard!
Auch mich bekümmert noch das Schicksal Ernsts,
Und weil Du sein gedenkst, so hör' mich an!
Du glaubst an Agnes' Tod. Ich nicht!

Gebhard.

So, so!

Konrad.

Als wir nach Polen zogen, weißt Du, ging
Ein Weib dem Heer vorauf, das schon in Ungarn . . .

Gebhard.

Die stumme Vala meinst Du?

Konrad.

Ja, zur Vala
Macht' sie das Volk und schrieb ihr auch in Polen
Die wundergleichen Siege zu.

Gebhard.

Mit Recht!

Konrad.

Dort war sie freilich anders als in Ungarn:
Unheimlich hier, oft drohend mehr als warnend,
Für mein Bewußtsein eine stete Last,
Dort aber, trotz der Scheu, sorgsam, fast liebevoll
Mir nah und stets Verkünderin von Siegen.
So oft sie dort vor einem Kampf erschien,
Ließ' ich die Reichssturmfahne meiner Schwaben
Voran ihr tragen . . .

Gebhard (lachend).

Und dann galt es freilich
Uns anderm Volk: „Die Beine in die Hand!"
Um nur noch an den Feind zu kommen!

Konrad.

Nun,
Als Gnesen unserm Sturm erlag und Du
Im Sachsenbann den flieh'nden Miescyslaw
Verfolgtest, führte man mir diese Vala
Bekränzt und festlich zu. Sie war noch immer
Das scheue, flücht'ge Weib; sie sank, mir nahe,
In beide Knie' — ich aber hob sie auf.
Begierig, einmal ruhig ihr ins Antlitz
Zu schauen, zog ich sie zu mir — und plötzlich
Lag sie an meiner Brust und schluchzete
— Der erste Ton, den man von ihr gehört! —
Und weinte schluchzend Thränen, Thränenströme,
Wie ich's nie sah noch möglich hielt. — Gebhard,
Von diesem Augenblick glaub' ich zu wissen:
Dies Weib ist Agnes!

Gebhard.

Agnes?! — Hab' ich denn
Noch meinen Kopf? — — Agnes von Egisheim?

Konrad.

Ja.

Gebhard (seine Hand fassend).

Du meinst nicht die Herzogin von Schwaben?

Konrad.

Sie selbst!

Gebhard.

Die Aribo erschlug?

Konrad.

Warum
Nicht ich? Just deshalb sag' ich's Dir!

Gebhard.

Herr Gott
Im Himmel, welch ein Maß von Elend, wenn
Dies wahr, dies möglich wär'!?

Konrad.

Ich ließ sie nicht
Ins Volk zurück, bis ich sie hier in Deutschland
Zur Hut gab an die Kaiserin.

Gebhard.

Was sagt,
Was redet sie?

Konrad.

Du weißt es, sie ist stumm.
Doch seit ich diesen Feldzug um Burgund
Begann, strebt wiederum sie mit dem Heer
Zu gehn. Und Gisela, die mich begleitet,
Führt sie.

Gebhard.

Ich muß sie sehn! (Geht.) Ich wittre etwas
Wie Fluch und schwarze Kunst von Aribo! (Ab.)

Konrad.

Von Aribo! Folg' ich der Witterung,
Geb' Gisela den Frieden, lasse Weg
Dem Strom, der jetzt dem vielverhaßten Helfer
Sich feindlich staut? Mit seiner Macht zugleich
Wächst Fessel und Gefahr für mich. Sein Einfluß
Wagt diesen Schlüssel hoher Zukunft selbst,
Burgund, dem Reich zu wehren, weil das Reich
Zu weit schon sei . . . für seinen Einfluß freilich!
Dazu: blieb auch der Mordanfall auf Heinrich
Unaufgeklärt, so weiß ich doch, wer Heinrich,

Die Hoffnung dieses Reichs und meines Herzens,
Den ich zu früh, ich seh's, mit Macht geschmückt,
Anreizt zu Widerspruch und Bruch!
(Wendet sich zum Gehen.)
Lass' sehn!

Dritter Auftritt.

Konrad. Aribo mit Inful und Stab. Sodann, nachdem durch Diener die Thüren geöffnet, Bischöfe und Legaten, alle im Ornat, darunter **Piligrim** von Köln. Zwei Priester als Schreiber.

Aribo.

Mein Herr und Kaiser, wenn Du mir gewährst,
Beruf' ich die Synode, daß Du selbst,
Eh' Du von Kostnitz eilest nach Burgund,
Sie noch eröffnen magst, wie Du begehrt.

Konrad.

Sieh mich bereit!
(Auf ein Zeichen Aribos öffnen Diener die Flügelthüren.)
Zur Eile treibt der Krieg.
(Er nimmt seinen Platz ein auf dem Thron, die Bischöfe im Grunde, Aribo auf der Altarbühne.)
Hochwürd'ge Priester, edle Herr'n, willkommen!
Nachdem vor Kurzem uns durch Gottes Gnade
Gegeben ward, mit wundergleichem Sieg
Den Abfall Polens und mit blut'ger Geißel
Den Raubzug des entmenschten Miescyslaw
Zu züchtigen, der unsre Marken traf,
Nachdem wir diesen Herzog, der sich König
Zu dünken wagte, aus dem Land gejagt
Und Otto Vezprim, der mit russischen Schaaren
Zu unsern Füßen kam, gesetzt als Herzog,
Nachdem in Ungarn König Heinrich auch,
Mein theurer Sohn, mit Stephan Frieden schloß
Und nun den neuen Kriegszug wider Böhmen
Mit Glück begann, um Udalrich zu strafen —:
So dacht' ich nun zu ruhn und Kraft und Zeit
Dem Regiment zu widmen in der Kirche
Wie in dem Reich. Doch anders will das Schicksal!
Es treibt uns an, das Schwert zu ziehn aufs Neue.
Es starb der greise König von Burgund
Und ließ nach alten, schon mit Kaiser Heinrich,
Dann auch mit mir beschworenen Verträgen

Burgund dem Deutschen Reich zum Erbe. Dennoch
Stellt Odo von Champagne, der Neffe Rudolfs,
Sich für Burgund in Waffen dar. Schon fiel
Blindlings zu ihm — dank dem Bemühen Burchards,
Erzbischofs von Lion — das ganze Land
Von Arles und Nizza bis Lyon, indeß
Das obere Burgund der Alemannen
Von Genf bis Basel sich zum Reiche hält.
Doch hätten wir nicht einst aus Rudolfs Händen
Die Reichsinsignien als Pfand entnommen,
So wär' heut Odo zu Lyon gekrönt
Und König von Burgund! Drum thut uns Eile
Gewaltig noth. Und somit kann ich nicht,
Wie ich gehofft, ehrwürd'ge Diener Gottes,
In Eurer Mitten all' das Gute fördern,
Das Euer Rath den Einzelnen und Allen
Gewähren soll! Doch geb' ich der Synode
Nun, wie ich thue, Statt. Und da der Anspruch
Auf Gandersheim auch sich entscheiden soll,
Den Aribo und Godehard, die Beide
Anwesend sind, erheben, lad' ich also
Zum Vorsitz der Synode —

Vierter Auftritt.

Gebhard; nach ihm ein Bischof. Die Vorigen. Gebhard setzt sich zunächst Aribo an einen Schreibtisch mit Pergamenten.

Gebhard.

Bischof Brun
Von Würzburg.

Konrad.

Sei willkommen! Zur guten Stunde
Trittst Du herein. Und Dich, obwohl den Jüngsten,
Will ich zum Vorsitz laden.

Aribo (für sich).

Was ist das?
(Laut.) Berufen zwar zum Vorsitz war ...

Konrad.

Nicht Mainz,
Das Kläger sein will?

Gebhard (für sich).

Trefflich!

Konrad.

Mit dem Willen,
Daß Du dem Mißbrauch kräftig steuern mögest
In Ungesetz und Neuerung der Kirche.
Der ehrbegier'ge Abt von Reichenau
Erkaufte sich von Rom ein Privileg,
Das ihm verstattet, in bischöflichen
Sandalen auf dem Altar Gottes Messe
Zu lesen. Mein Kaplan wird der Synode
Vorlage machen, dieses päpstliche
Geschenk mitsammt dem Breve selbst des Papstes
In offener Synode zu verbrennen.
Doch auch des deutschen Bisthums Ueberschreitung
Sei nicht verschont! — Straßburg sei den Advent,
Den es voraus verlegt, im Maß der Satzung
Fortan zu feiern schuldig und gehalten.
Sodann die Willkür, welche Mainz vor Jahren
Auf dem Konzil zu Seligenstadt ersann,
Entgegen Rom, mit dem Quatemberfasten,
Mag endlich Roms gemeinem Willen weichen,
Daß Einheit sei!

Aribo.

Des Kaisers Wort in Ehren!
Allein was für die Kirche recht und giltig,
Lehrt nur der Kirche heilige Synode —
Und über ihr kein Wille — auch nicht Roms.

Konrad.

Nicht Roms — es sei! Doch meiner! Und alsdann
Der Wille Roms auch, wann er mein ist! — Hab' ich
Den Papst gezwungen, seiner Messe Laut
Vor mir zu ändern nach der alten Regel,
So werd' ich Mainz ins Recht noch zwingen.

Aribo.

Nicht
Ins Recht! Das Recht des heiligen Bisthums wohnt
Nur in der Weihe, die von Oben stammt
Und der nichts gleicht auf Erden, nichts!

Konrad.

Auch ich
Bin mit dem heil'gen Oel gesalbt von Oben —
Vergissest Du's?

Aribo.

Du bist gesalbt zum Tödten,
Ich zum Lebendigmachen! So viel besser

Das Leben als der Tod ist, so viel höher,
Herr Kaiser, meine Salbung als die Deine!
Sie wird es bleiben, weil die Gnade lebt.

(Pause.)

Konrad.

Doch weil Du lebst, wirst Du an meinem Thron
Nicht Diener sein! — Erzbischof Aribo,
Kanzler des Reichs diesseits der Alpen, lege
Dein Amt zu Händen Bruns von Würzburg! Gieb,
Erzkanzler für Italien, Dein Siegel
An Piligrim von Köln!

(Aribo zuckt zusammen.)

Und daß Erfahrung
Und Kraft sich für ein recht Gericht gewachsen
Dem schwerern Falle zeige, bitt' ich scheidend,
Du wollest selbst, hochwürd'ger Brun, den Vorsitz
Dem Metropolitan von Köln befehlen. —
So scheid' ich denn — will's Gott zum Friedenswerk,
Ein König von Burgund, zurückzukehren!

(Die Versammlung erhebt sich. Konrad ab.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen ohne den Kaiser.

Aribo (der in höchster Aufregung seinen Platz verlassen hat).

In Deine Hände, Brun von Würzburg, soll
Ich diese Kette geben? Ist es möglich?
Und dieses Siegel soll von Mainz fortan
Auf Köln entfallen? Wie geschah das? Wie?
— — Die deutsche Kirche, die ich, Eins in sich,
Als Bild des reinen Wandels gegen Rom
Befestigen gewollt — die deutsche Kirche
Soll untergehn? Wer wird für sie noch künftig
Durch Sendgerichte, die seit Karl dem Großen
Verloren war'n, durch Nationalkonzile
Die Einheit pflegen so in Recht wie Sitte?
Wo ist die Hand, die gleichen Rechtes neben
Dem Bischof Roms den deutschen Bischof halten,
Sein Bußgesetz, durch Absolution
Des Papstes nimmer lösbar, schützen, selbst
Die Pilgerung nach Rom nur durch Konsens
Des Bischofs giltig uns bewahren soll?

Pilgrim (den Vorsitz nehmend).

Will Deine Eminenz nach Rom zur Buße —
Nichts hält Dich!

Aribo.

Fort! In Deine Hände nicht
Leg' ich des Reiches Siegel!

Pilgrim.

Auch handelt sich's
Zunächst um andres. — Heilige Väter, seit
Dem Nationalkonzil zu Frankfurt hat
Alljährlich Mainz die Appellation
Um Gandersheim erhoben — stets umsonst! —
Doch nie dies allzuwerthe Nonnenkloster
Nach Recht an Hildesheim zurückerstattet.
Zum letzten Austrag nun sind wir versammelt,
Damit doch Recht nicht ewig rechtlos bleibe.
Nun spreche Bischof Godehard — wenn Mainz
Nicht heut verzichtet.

Aribo.

Nie, so lang' ich lebe!
Die Akten, längst in Gebhards Händen, zeigen
Unzweifelhaft mein Recht.

Gebhard.

Auch hab' ich längst
Vorsorgend sie den Mainzer Suffraganen
Und Allen, die zu Recht hieherberufen,
Schon mitgetheilt.

Aribo.

Das thatest Du?

Gebhard.

Allein
Nicht eine Stimme wollte mehr von Schutz
Für Deinen Anspruch wissen. Straßburg selbst,
Nicht gegenwärtig heut, verwarf ihn schriftlich.

(Hebt ein Pergament auf.)

Aribo.

Christ und Sankt Winfried! In welchen Hinterhalt
Bin ich gefallen?

Pilgrim.

Einfach in der That
Wird hier das Recht. — Erhebt sich Niemand also

Für den Protest? — — Und wer verdammt den Anspruch
Von Mainz auf Nonnenabtei Gandersheim?

(Alle Bischöfe erheben sich.)

Aribo.

Das brach!! — So völlig und so namenlos?

Pilligrim.

Gewalt im Recht vermag durch Freunde, doch
Im Unrecht nur durch Büttel zu regieren
Und wird des Tags, da ihr die Kraft versagt,
Von eben diesen Knechten gleich erschlagen,
Damit auch Recht sei bei Gewalt im Unrecht!

Gebhard.

Verzeiht! Noch hab' ich mannigfache Klagen
An Mainz zu bringen vor den heiligen Rath
Von fünfzehn Klöstern, Stiftungen, Propstei'n,
Die für Beraubung, so im Weltlichen
An Recht und Gut, wie auch an Zucht und Ordnung
Im Geistlichen, für Privilegienbruch
Und Unterschlagung schwere Buße fordern.

Aribo.

Ein Keuler, den so alle Hunde reißen,
Hat keinen Fangzahn mehr!

(Sinkt auf einen Stuhl zurück.)

Gebhard.

Zudem hab' ich
Für mich und dreizehn Freunde Herzog Ernsts
Zu klagen solche Dinge: Simonie,
Bestechung, Mordversuch und bösen Zauber —
Daß Aribo von Bayern nach Erweis
Unwürdig des Pontifikates wird
Und der Gelübde Gottes. Und zwar so . . .

Aribo.

Herr Jesus Christ! Sie wollen noch mein Haupt!

Gebhard.

Erweisen will ich durch viel gute Zeugen,
Daß seit dem Tag, da er die Kaiserin
Zu krönen sich geweigert, Aribo
Sie auch durch böse Listen, gift'gen Leumund,
Gefälschte Schrift, erkaufte Ohrenbläser
Zu scheiden trachtete vom Ehgemahl,
Daß er, ohnmächtig vor der Gatten Liebe,

Fluch und Verwünschung gegen Gisela
Zu vielen Malen ausstieß und zuletzt
Gelübde that, die Kinder Giselas
Durch Recht und Unrecht aus der Welt zu schaffen!

Aribo (schlägt die Hände zusammen).

Und sie bezeugen's — sicher!

Gebhard.

Diesem Schwur
Fiel König Heinrich fast am Aechtungstag
In Ulm zum Opfer, ob der Schmeichler Wipo
Die Mörder auch durch Schweigen rettete —
Um diesen Schwur wohl kranken ursachlos,
Wo Gift und böser Blick nicht Ursach heißen,
Die zarten jungberühmten Kaisertöchter,
Von deren Blühen Ost und West erzählte —
Um diesen Schwur auch fiel durch Lug und Trug
Der ritterliche Ernst von Schwaben! Klärlich
Weiſ' ich die Simonie und Felonie,
Womit er Ernst verdarb, den Stimmenkauf,
Den man zurückwies, nach. Doch gänzlich erst
Kehrt das Gefühl sich ab von diesem Priester,
Wird voll sein Maß der Schuld erst durch die Rache
So unversöhnlich, daß sie auch ein Weib,
Agnes von Egisheim, des Herzogs junge
Gemahlin, hinterrücks zum Tode traf.

Aribo.

So Gott mir helfe und Sankt Winfried, nichts
Weiß ich vom Tod der Herzogin.

Gebhard (einem Thürhüter winkend).

So muß
Der Himmel wider Dich, Verruchter, zeugen!

(Winkt wieder.)

Lass' ein!

Sechster Auftritt.

Durch die Thür tritt ein **Agnes**, weiß gekleidet und ganz verschleiert, von **Gisela** geführt. Die Vorigen.

Gebhard.

Die Todten stehen auf und sprechen:
Du bist ein Mörder!

(Er entschleiert Agnes, welche als Herzogin mit der Krone gekleidet bleich und geisterhaft erscheint.)

Aribo (auf die Kniee sinkend).

Weh! Die stumme Vala!
Ich will ein Jahr Dir täglich Messe lesen,
Unseliger Schatten, bis die Schuld gesühnt!
Doch bist Du Agnes' Geist und kommst Du ruhlos
In so mitleiderregender Gestalt
Mich selber mahnen — nun, so sprich es aus,
Was ich verbrach! — Es war zum Wohl des Staates ...

Gebhard (einfallend).

Lüg' nicht!

Aribo (da Agnes die Hand gegen ihn ausstreckt).

Wehrst Du mich ab? Nein, sieh, ich fasse
Muthig ... und flehend ... diese Hand ...

Agnes (thut bei der Berührung einen leisen und langen Aufschrei).

Es ist
Gesühnt!

Gisela.

Sie sprach!

Gebhard.

Sie ist nicht stumm!?

Aribo.

Die Hand
Ist kalt — doch menschlich ... keines Geistes.

Gebhard.

Ja,
Die edle Fürstin lebt! Dein Gift vermochte
Nur siech zu machen, nicht zu tödten! — Sprich,
Was jener Mann gewußt, der Dich um sie
Fast niederschlug? In welchem Kerker hieltest
Du sie? Mit welcher Macht des bösen Blicks,
Mit welchem gottverfluchten Zauber nahmst
Du ihr Gesundheit, Kraft und Sprache?

Agnes.

Er,
Er war es nicht ... o Gott ... 's war Wehelo!

(Sie sinkt bewußtlos hin. Allgemeine Bewegung.)

Aribo (aufstehend).

Hört Ihr es nun?

(Zu Agnes.)

Du bist wahrhaftig. Dankbar
Erkenn' ich dies. Und meiner Sünden all
Begehr' ich mich zu reinigen. — Das Amt,
Das ich verwaltet, unbescholten soll es bleiben

Und mich nicht wiedersehn nach diesem Schauspiel,
Und was in mir, an mir der Haß verbrach,
Begehr' ich zu entwaffnen durch Geduld.
Der Würden hier entkleid' ich mich. — Nimm hin

(Zu Brun.)

Das Kanzleramt des Deutschen Reichs! Und Dir,

(Zu Piligrim.)

Metropolit von Köln, gedenke dran,
— Hodie mihi, cras tibi! sag' ich Dir —
Ich lass' in Deinen Händen Kett' und Siegel
Des heil'gen röm'schen Reichs. Die stolze Inschrift
Des Siegels: „Roma, Haupt des Weltalls, führt
Lenkend des Erdrunds Zügel“ hab' ich ja
Nur kummervoll gebraucht. Geschrieben hätt' ich:
„Es führt Germania des Erdrunds Zügel.“
— Du bist des Geistes nicht —

(Das Siegel fassend.)

so mög' das Siegel brechen,
Eh' es aus deutscher Hand sich je verirrte!
— Und nun begehr' ich meiner Sünden schuldig
Mich zu bekennen. Zwar hab' ich den Segen
Versagt der Ehe Giselas mit Konrad:
Kann ich's nicht tadeln, daß ich die Gebote
Der Kirche höher hielt, als Rom! — — Gott wird,
Wenn er es will, die Kinder Giselas,
Die Frucht unkirchlicher gebannter Ehe,
Lang leben lassen —

(Unwillkürlich leidenschaftlich.)

Seh' ich gleich sie sterben,
Hinsterben schnell und zeitig — was ist ein Fluch,
Wenn Gott nicht will?

Gisela.

Der Lästerer!

Aribo (sich vergessend).

Und wenn
Rom siegen soll, so weiß ich, weiß ich, Rom
Wird mich auch rächen, mich mit tausend Siegen
An diesem Haus' und seinen Kindern rächen
Bis in das dritte Glied! — O, meiner Sünden
Nur will ich mich bekennen.

(Auf den Knieen.)

Ich begehre
Von allem Volk Vergebung, wie vom Klerus

Der heiligen Kirche, bitte Bischof Godhard,
Den falschen Anspruch mir auf Gandersheim,
Und wen ich sonst geschädigt und beleidigt,
Mir alles Unrecht zu verzeihn, gelobe
Fortan ein ewig unverbrüchlich Schweigen
Und bitte Volk und Klerus mitzubeten
Für alle meine Sünden.

(Nimmt den niedergelegten Stab auf, indem er aufsteht.)

So begehre
Ich nicht mehr werth zu sein des heil'gen Amtes;
So scheid' ich von Sankt Winfrieds heil'gem Stuhl;
So leg' ich Inful hier und Stab . . .

(Hält an, ihn betrachtend.)

Mein Gott,
Wo ist der Tag, da ich ihn fertigen ließ,
Im Eidechsschlangenbild der Ewigkeit
Die Kirche, und als einen Reiter frank
Den Mann, den sie gesorgsam trägt — den Kopf,
Statt der Juwelen, mit acht eingelegten
Rheinkieseln stolz geschmückt, mit deutschen Steinen . . .
Es war ein Traum! — — — Hier leg' ich diesen Stab,
Die theuren Zeichen des Pontifikats,
Nun auf den Altar nieder und verlange
Für so viel Tage, als mir Rest des Lebens
Zur Reinigung beschieden ist, nur dies,
Daß man mich lass' als Pilger, ungehindert
Nach Rom von hinnen ziehn!

Gisela (über Agnes).

Sie öffnet wieder
Die Augen. Komm' zu Dir!

Piligrim.

Wir haben schon
Dir zugesichert: so Du willst nach Rom,
Zieh' ungehindert! Dennoch rath' ich dies:
Lass' Deine Romfahrt Dich zum Kaiser führen
Nach Genf!

Agnes.

Nach Genf! Wer sprach das Wort? Laßt mich
Nach Genf!

Gebhard.

Bist Du zur Sprache kommen? Gieb
Uns Aufschluß! Was geschah?

Agnes.

Nach Genf!

Gisela.

Willfahret!
Laßt sie nach Genf! — Ich selbst geleite sie,
Daß ungefährdet dort das Opferlamm
Als Richter mag erscheinen.

Piligrim.

Ziehet hin!

(Ein Zwischenvorhang fällt.)

Zweite Darstellung.

Saal der Pfalz in Genf in vollem Schmuck.

Eingänge von den Seiten. In der Mitte des Hintergrundes ein Doppelthronsessel, über dem die burgundischen Reichskleinodien, Krone, Lanze, Banner und Reichsapfel angebracht werden. Rechts und links noch drei andere Kronen mit mannigfaltigem Waffenschmuck.

Siebenter Auftritt.

Der Mayordomus ist beschäftigt, den Saal mit einigen Dienern zu ordnen. Es tritt ein **Markwald.**

Markwald.

Gott grüß Dich, Ehrenpreis von Mayordomus!
Ich komm' vom Heer zurück — sie machen Frieden!

Mayordomus.

Du hast wohl 'nen dreibein'gen Gaul geritten,
Markwald? Ich weiß es längst! Der Kaiser kommt!
(Umherweisend.)
Sieh hier das Schlachtfeld meiner Thaten! Dies
Erst ist das wahre Siegesfeld des Kaisers —
Und ist mein Werk!

Markwald (lacht).

Verschling' mich nicht! Du weißt
Den Grund des Siegs?

Mayordomus.

Ja wohl! Der Grund ist eben —
Der Sieg!

Markwald.

Allein wie er gewonnen ward?

Mayordomus.

Oho! (Lacht.)
Wer weiß das nicht! (Ficht in der Luft.)
Jedoch nicht leicht!

Denn wir Burgunder, wir sind eben auch nicht
Von Stroh.

Markwald.

Gefehlt, Du Weisheitspilz! Diesmal
Ging's ohne Schlacht ab.

Mayordomus.

Ohne Schlacht?

Markwald.

Siehst Du,
Die Kraft, die Klugheit macht, die macht den Sieg!

Mayordomus (lacht).

Ja, das versteh' ich . . . allein — nicht ohne Schlacht!

Markwald.

Doch! Sieh, mein Kaiser ging mit einem Bein
Hinab nach Tiefburgund — verstehst?

Mayordomus.

Na, freilich!
Das heißt mit zwei'n.

Markwald.

Mit einem! Warte doch
Aufs andre Bein!

Mayordomus (lacht).

Auf einem Bein?

Markwald.

Indeß
Er mit dem andern Bein zu gleicher Zeit
Heraufstieg aus Italien hieher
Nach Hochburgund.

Mayordomus.

Dumm Zeug! Ich muß die Lanze
Noch richten.

Markwald.

Warte doch! Das eine Bein,
Das ist sein deutsches Heer; das andre Bein,
Das ist sein welsches Heer, das ganz im Stillen
Platt über den Sankt Bernhard durch die Rhone
Nach Genf herabkommt.

Mayordomus.

Ein italisch Heer?
Jesus Maria und Sankt Barbarus!
Nach Genf? Wie ist das möglich?

Markwald.

'S ist der Kaiser!!
Siehst Du, der winkt nur — so — dann kommt ein Heer
Aus Polen, Böhmen, Rußland oder Welschland —
Das ist ihm Eins! Es ist der Kaiser! — Und
Ich bin Markwald, sein Knappe. (Geht umher.)

Mayordomus.

Sankt Barbarus!
Was wird aus Genf?

Markwald.

Ich sag' Dir ja, 's wird Friede!
Sie sind zu Kreuz gekrochen, Deine Burgunder.

Mayordomus.

Richtig! Jetzt muß ich mich 'nen ganzen Schuh
Noch kleiner machen, wenn er kommt!
(Zu den Dienern.) Ihr Kröpel!
Ihr Himmelssakramenter! Laßt Ihr mir
Die Lanz in Ruh?!
(Verjagt die Diener von der Lanze und ordnet an den Reichsinsignien. Zu Markwald.)
Daß sie den Nagel Christi
Beschädigen! — Du weißt, der steckt da drinnen.

Markwald.

So, so?

Mayordomus.

So, so! Das ist die Moritzlanze,
Die unser König Rudolf sterbend noch
Durch Bischof Seliger an den Kaiser sandte,
Das Heiligthum Burgunds!... sagt er: so, so!
Die Lanze, die durch Christi Weichen stieß...
Sagt er: so, so!

Markwald.

Friß mich doch, alter Brummbär!
Bedenke nur, daß ich in Rom war, ich!
In Rom! da sieht man solche Sachen täglich.
Und, siehst Du, gleich die Lanze da ist auch
In Rom!

Mayordomus.

Die Lanze da?

Markwald.

Die Lanze! Ja,
Wenn man mit Kardinal und Papst so umgeht,
Da lernt man was! (Belehrend.) Noch sieben Lanzen sind,

Womit der Kriegsknecht Christi Weichen stach,
In Rom, in Avignon …

Mayordomus (entsetzt).

Sieben Lanzenstiche
Hat unser Herr bekommen?!

Markwald.

Je! Du Simpel,
Die eine Lanze von dem Lanzenstich
Ist sieben Male da! — — Du! Du vergissest
Das Maul auch wieder zuzumachen.

Mayordomus.

Jesus!
Was giebt's für schwere Dinge in der Welt.

Markwald.

Schwer? Für den lieben Gott, ja! Sieben Lanzen
Zu machen aus demselben Holz und Eisen —
Das geb' ich zu. Allein geh' nur nach Rom —
Ha! da geschehen noch ganz andre Dinge!

Mayordomus.

Ich möchte nicht nach Rom. Ich könnt' es doch
Nicht glauben.

Markwald.

Was nicht?

Mayordomus.

Das und Viel's! Ich kann
Nicht alles sagen. (Geht an die Arbeit.)

Markwald.

Kannst nicht? Und warum nicht?

Mayordomus (zu den Dienern).

Scheert Euch hinaus! (Heimlich.)
Markwald, der neue Papst …

Markwald.

Papst Benedikt der Neunte …

Mayordomus (ins Ohr).

Soll ja gar
Kein Priester sein.

Markwald.

Du meinst, er hatte nicht
Die Weihen!

Mayordomus (indem er das Größenmaß mit der Hand zeigt).

Nur ein …

Markwald.

Junge?

Mayordomus.

Nein, ein Knabe —

(Ins Ohr.) Nur von zehn Jahren!

Markwald.

Was kann er dafür?
Die Päpste macht Graf Alberich von Tusklum,
Der reich ist, wie halb Rom! Die beiden letzten
Die waren älter. Jetzt hat er nur noch
'nen kleinen Papst gehabt.

Mayordomus.

Allein zehn Jahre!
Sankt Barbarus! Das glaubst Du? (Ins Ohr.) Und er soll
Nur zechen, schmausen, rauben — und — — seine Muhme
Heirathen wollen!!

Markwald.

Nu — 's ist eben Rom!
Glaub' nur! Glaub' nur!

Achter Auftritt.

Wratislaw und der russische Gesandte treten ein. Die Vorigen entfernen sich bald.

Wratislaw.

Ich bin so fremd, wie Du.
Doch find' ich wohl den Mayordomus . . .

Mayordomus.

Hier
Zu Deinen Diensten, Herr!

Wratislaw.

Ich bitte Dich,
Mach's wahr und gieb uns Herberg — den Gesandten
Von Rußland und von Polen! Gieb uns Herberg!

Mayordomus.

Ich bitt' Euch, hohe Herr'n, verziehet hier!
(Ab mit Markwald.)

Wratislaw.

Ja, Freund, Du magst ihm schmeicheln — es ist Zeit.
Sein Stern steht hoch, wie er noch nie gestrahlt!
Sieh nur, mit welcher Kunst und Willenskraft

Er wieder dies Burgund bezwungen hat! (Lacht.)
Das ist ein fetter Bissen, gelt?

Russischer Gesandter.

Uns wundert,
Daß er es ohne Krieg mit Frankreich konnte.

Wratislaw.

Das ist's. — Den jungen Frankenkönig Heinrich
Zum Bündniß gegen seinen eignen Sassen,
Den Grafen Odo von Champagne, zu überreden:
Das ist nicht ungeschickt! (Lacht.) Zwar Heinrich, anfangs
Verjagt von seiner liebevollen Mutter,
Ist unter den großmächtigen Vasallen
Noch immer halb verkauft. Doch Konrad treibt's
Von langer Hand und hat ihm eben jetzt
Sein Töchterlein Mathild liebsam verlobt.

Russischer Gesandter.

So hören wir. Ich mein', sie sei noch jung.

Wratislaw.

Nun, schon vier Jahre! Was kann da noch werden,
Wenn die politische Gattenliebe wächst
Und Kinder bringt!

Russischer Gesandter.

Hugo von Egisheim,
Der Bischof Touls, und Stablo's kluger Abt
Poppo, so sagt man, haben dies verhandelt.

Wratislaw.

Die Aebte waren immer gute Väter
Wo's Heirath galt.

Russischer Gesandter.

Auch nehmen sie sich sonst
Gern aller Händel an.

Wratislaw.

Nicht? Auch bei Euch so!
's ist überall dieselbe Rasse. Sieh,
Daran kennt man den Herrn, wenn Einer diese,
Die uns im Himmel unbeschränkt beherrschen
Und uns auf Erden meistern, wagt zu zügeln,
Ihr Herr zu werden! Sieh, das thut der Konrad!
Da hat er eben, hör' ich, zu Lyon,
Erzbischof Burchard, der Burgund für Odo
Bewaffnet hatte, gleich in schwere Ketten

Zu werfen anbefohlen und ihn so
Nach Deutschland hinzuschaffen. (Lacht.) Denke Dir,
Ein Patriarch in Ketten — auf der Reise!
Das zeigt den Mann!

Russischer Gesandter.

Er greift in Ost und Westen
Bedrohlich weit! Byzanz selbst sucht sein Bündniß!

Neunter Auftritt.

Der Mayordomus, der russische Gesandte, welche bald abtreten. **Wratislaw**, alsbald König **Heinrich**.

Mayordomus.

Beliebt's, so folgt, hochedle Herrn! Jedoch
Dich, Herzog Wratislaw, verlangt der König,
Der eben eingetroffen ...

Wratislaw.

König Heinrich?

Mayordomus.

Hier sieh ihn selbst!

(Ab mit dem russischen Gesandten.)

Heinrich.

Ist's möglich, Herzog — Fürst —
Vielleicht gar König nennst Du Dich? Du selbst
Stellst Dich am Hof des Kaisers?

Wratislaw.

Und des Königs!
Der meinen Vater, Herzog Udalrich,
Soeben ruhmgekrönten Kampfs besiegt hat.

Heinrich.

Doch er entkam und unterwarf sich nicht.
Du warst nicht mit — ich weiß es — doch Du bist
Sein Sohn! Und seine Untreu wird man fassen
In Dir! Du hast wohl einen zweiten Kopf
Zu Hause, daß Du den uns selber bringst?

Wratislaw.

Und hätt' ich zehn — hieher brächt' ich sie alle,
Wo nur wer recht viel Kopf von Hause mitbringt,
Gedeihen kann, und der, der wenig hat,
Verliert, just nach dem Evangelium.

Heinrich.

Recht! Wer da hat, dem wird gegeben werden.

Wratislaw.

Ich komme, weil ich hab'! — Doch wollt' ich wohl,
Ich hätt' wie Du!

Heinrich.

Meinst Du? Soll ich gestehn,
Daß Du — viel Neider hast?

Wratislaw.

Viel Feind' viel Ehr'!

Heinrich.

Daß Du Dir Mähren nahmst, Dich Herzog nanntest
Und eine Jungfrau raubtest, ließ Dir gut.
Mein Vater hält auf Dich — und meine Mutter
Nennt vollends Dich den böhmischen Achilles.
Doch hängt all das am Stricke Deiner Treue!

Wratislaw.

Sankt Adalbert! Wie mag sie Dich dann nennen!
Du: Herzog Bayerns, Schwabens, Frankens, König
Des Deutschen Reichs und Sieger schon als Feldherr
In Ungarn, Böhmen! Das bei Deinen Jahren!
Das nenn' ich Macht!! Was wird das römische Reich
Wenn Du ihm Zukunft giebst?

Heinrich.

Du rühmst die Stellung!
Allein der Mann ist's, der die Zukunft macht!

Wratislaw.

Just darum komm' ich mit der Zukunft pakten!
Im eignen Geist und Willen zeigt der Mann
Das Maß der Kraft. — Du aber scheust nicht den,
Den Alle scheuen, Kaiser Konrad selbst.
Wie Du ihn zwangst zum Frieden mit den Ungarn,
Weil Stephan sich als grundlos angefallen
Auswies, so hast Du, sagt man, in dem Handel
Um Kärnthen so des Kaisers Stolz bezwungen,
Daß er Dich flehentlich — zu Deinen Füßen —
Beschwor, ihm zuzustimmen!

Heinrich (finster).

'S war ein Schwur,
Was mich verhinderte.

Wratislaw.

Sankt Adalbert,
Was wäre die Macht, wenn sie das Höchste scheut?
Und Du hast Recht gehabt. Die Macht ist alles!

Heinrich (für sich).

Ist alles! — (Laut.) Sehen wir, wie weit sich Wille
Zu Thaten machen läßt! Ich glaub', Du wirst
Zu Hof willkommen sein . . . 's ist ein gewaltig,
Ein wunderbar begeisternd Gut, die Macht!
Die das Gesetz, das sichre, bindende,
Dem ganzen Menschenwesen auferlegt,
Die nach Bedürfniß wiederum es ändert,
Die so des Rechts und Guten Quelle bleibt,
Daß die gemalten Schilde, die ich führe,
Das beste Werkzeug für das Höchste werden,
Was diese Erde trägt! — — Noch bin ich jung.

Wratislaw.

Weiß Gott! Und doch möcht' ich dem König Stephan
Nicht rathen, auf den Frieden, den Du schlossest,
Zu pochen.

Heinrich (lachend).

Nun, bin ich einst Herr, so kann
Er wohl noch bessern Frieden mit mir machen!
Dann giebt er unsern Babenbergern in
Der Grenzmark Oestreich wohl das Land bis March
Und Leitha, nimmt wohl Ungarn selbst zu Lehn. (Lacht.)
Noch bin ich jung . . .

Zehnter Auftritt.

Der Mayordomus, **Heinrich**, welche alsbald abgehen. **Wratislaw**; später **Gebhard**.

Mayordomus.

Vergebung, hohe Herren,
Soeben, heißt es, langt der Kaiser an.

Heinrich.

So will ich schuldigst ihm entgegengehn,
Ihm meinen Siegesgruß aus Böhmen bieten!
(Ab mit dem Mayordomus.)

Wratislaw.

Sankt Adalbert verhüte, daß der groß wird
Und volle Zähne kriegt! Denn zehn Mal lieber
Noch halt' ich's mit dem deutschen Bären Konrad,
Als mit dem Wolf, den man den „schwarzen Heinrich"
Schon nennt, der Freund und Feind verschlingen möchte,
Wenn man ihn machen läßt!

Gebhard (tritt ein).

Wie, Wratislaw?
Kaum glaubt' ich Heinrichs Wort: Du hier!
(Wratislaw lacht, nachdem er ihn angesehen, in voller Heiterkeit.)
Ja so —
Wir haben uns seit meiner neuen Würde
Noch nicht gesehn.

Wratislaw.

Ich hab' mir Dich durchaus
Nicht denken können in der Kutte. Nun
Seh' ich's wahrhaftig!

Gebhard.

Bah — 's ist nicht so arg.
Zuletzt wird man's gewohnt. 's ist wahr, die Glatze,
Die hab' ich weg — allein was thut es sonst!
Ich bin so ziemlich wieder in dem alten
Fahrwasser — und der Weg ist nicht so übel.
— Als es nach Polen ging, ließ ich beim Kaiser
Mich einen richtigen — Fußfall nicht verdrießen.
Und sieh, er brachte mir als Gegengruß
Die Pfründe Halberstadt, und merk's! die Führung
Des ganzen Bisthums in dem Zug auf Polen!
Nun lass' ich mir bald selbst ein Bisthum geben!
Dort an der Ungarngrenze — wo's allzeit
Zu fuchteln giebt und Land zu holen . . . fürs Reich!

Wratislaw.

Da hat die Kutte wenig Dir geschadet.

Gebhard.

Im Gegentheil! Ich finde mit der Zeit
Sie ganz bequem; denn ungezählt, daß sie
Zu Zeiten eine wahre Würde hat,
Die ich — nun, die ich früher nicht gemerkt —:
So ist sie auch ein weiter Liebesmantel,
Der herrlich steht und — viele Mängel deckt!
Seit ich ihn immer umhab', reißt man sich
Um mich, und früher — war ich immer übrig!
Soeben nur hab' ich in ihm ein Prachtstück
Mit dem allmächt'gen Mainzer aufgeführt . . .

Wratislaw.

Dem Aribo?!

Gebhard.

Der liegt am Boden jetzt — —
Liegt platt und fest.

Wratislaw.

Freund! Das ist meinem Herzen
Wohlthat und Wonne! So ist Ernst gerächt!
Mein guter Ernst, den ich nicht rächen konnte!

Gebhard.

So dacht' ich just und ließ nicht nach! Du aber,
Chamäleon — bald hier bald dort im Feld,
Was thatest Du?

Wratislaw.

Sieh, in der ersten Wuth
Nach Ulm, fiel ich den Polen an! Ich riß
Ihm unser Mähren wieder aus den Zähnen.
Und weil ich frei und eigen wollt' beginnen . . .

Gebhard.

So nahmst Du Mähren Dir zum Herzogthum
Und nanntest Dich: Von Gottes Gnaden Herzog
Von Mähren! Nun, das sieht man öfters — und
Gott ist geduldig. — — Danach hast Du, glaub' ich,
Auch eine Herzogin Dir annektirt?

Wratislaw.

Gewiß! Die schöne Judith . . .

Gebhard.

Die Dich schon
Gefangen nahm bei König Heinrichs Krönung?

Wratislaw.

Judith von Schweinfurt, ja.

Gebhard.

Die hast Du einfach
Aus einem Kloster Dir geraubt — nicht wahr?

Wratislaw.

Wie sollt' ich um sie werben? — Markgraf Otto
Hätt' allzusicher meine junge Freiheit
In Konrads Käfig wieder eingepfercht!
Wer weiß auch, hätt' er gar mich abgewiesen,
Weil ich, was man so sagt, ein Bastard bin?
Kurz, eines Tags ritt' ich zu Dritt nach Schweinfurt,
Umschlich das Kloster, wo das holde Kind
Gelahrt erzogen ward, ging dann hinein
Und trug die süße Last auf meinen Armen
Durch das entsetzte Nonnenvolk hinaus!

Gebhard.

Gut Glück!

Wratislaw.

Da klang die Glocke! Der Klostervogt
Zieht schnell die Brücke hoch — und wir sind fest!

Gebhard.

Ho ho! doch nicht auf lang?

Wratislaw (lacht).

Sankt Adalbert
Mit diesem Schwert hieb ich das Brückentau
Entzwei!

Gebhard.

Verflucht! Das macht man Dir nicht nach!

Wratislaw.

Die Brücke fiel! Und mit den Hengsten jenseits
Entflogen wir auf Nimmerwiedersehn.

Gebhard (lacht).

Ha, ha! Das Kreischen und das Schnattern dann
Im heil'gen Kloster! Und die Wuth des Grafen
Von Schweinfurt gar! Doch nach so würd'gem Anfang
Was hielt Dich ab, Konrad zu Leib zu gehn?

Wratislaw.

Sag' erst, was hielt Dich ab?

Gebhard.

Mich? Alle Teufel —
Der Konrad selbst! 's ist lächerlich; ich habe
Mich ihm verbündet, schwärm' ihm zu Gefallen
Fürs Reich . . . (Lacht.)

Wratislaw.

Weil er das Regiment versteht!
Siehst Du? Auch mir ist er zu stark. Ich weiß es:
Ich würde gegen diesen Fels zerschellen . . .
(Man öffnet die Thüren.)
Der Kaiser naht! Nur als Gesandter festlich
Begegn' ich ihm.
(Sie ziehen sich durch die entgegengesetzte Thüre zurück.)

Elfter Auftritt.

Konrad im Krönungsschmuck, mit **Piligrim.** Sodann Reichsfürsten, Erzbischöfe, Bischöfe, Grafen und Herren aus Burgund, Deutschland und Italien, darunter **Heinrich, Gebhard, Wratislaw,** mit zwei Pagen, welche verdeckte Kissen tragen, der russische Gesandte mit zwei Pagen desgleichen.

Konrad (zu Piligrim, während der Saal sich füllt).

Was Du von Aribos
So muthlos schnellem Fall und völligem
Verzicht mir sagst, erstaunt mich nicht. Denn maßlos

War stets sein Dünkel, der wie Grund und Boden
Das ganze Bauwerk seines Lebens trug!
Der Boden wankte nun; das Bauwerk fiel,
Und rings geschäft'ge Feindeshand riß vollends
Die Trümmer nieder — denn in seinen Nächsten
Wußt' er nur Feinde zu erziehn! Doch sicher
Ist dies: hier sank er unter seinen Werth,
Und Reich und Kirche werden sein Verdienst
Bewahren! — Was Du dann von Agnes mir
Berichtest, ist erfreuend und betrübend.
Mit Sehnsucht harr' ich nun der Kaiserin!

(Er besteigt den Thron.)

Froh heiß' ich Euch willkommen, edle Fürsten,
Hochwürd'ge edle Herr'n! Denn Freud' und Heil
Und frohe Zukunft deutet es, daß ich
In dieser altburgundischen Hauptstadt Genf
Die edelsten Geschlechter Deutschlands, Welschlands,
Burgunds um meinen Thron, als um den Hort
Gemeinen römischen Reichs versammeln kann!
Denn auch Burgund, berühmt an Wein und Mannen
Von dem Sankt Bernhard bis zu den Vogesen,
Von Basel bis Marseille, von Arles bis Nizza,
Ward nun entrissen der Gewalt Graf Odos
Im West durch mein germanisch Heer, im Ost
Durch mein italisch Aufgebot, das über
Die Alpen mir Erzbischof Aribert
Und Markgraf Bonifaz nach Genf geführt!
So kann ich Dich zumal, germanisch Volk
Von Hochburgund, ihr Söhne Neuenburgs,
Murtens, Freiburgs, ihr Mannen von Luzern,
Von Wallis, Bern und Aarau froh begrüßen
Als deutschem Regiment zurückgegeben,
Gott dankend und ihn flehend, daß niemals
Ein deutscher Stamm dem deutschen Reich entfalle.
Doch auch vom niederen Burgund erschien
Graf Hubert von Savoy'n, die Kronvasallen
Und viele Große, mich im Dom zu Genf
Nach eigner Wahl zum Könige zu führen!
Und ich verspreche diesem schönen Land,
Das maßlos innerer Kampf und Raub verwüstet,
Landfriedens Segen und die Königshand,
Die das Gesetz, das Recht, mit Macht bewaffnet!
Ja auch dem wilden Sohn Arabiens

Hoff' ich das Räuberhandwerk bald zu wehren!
— Nun erst auf festen Füßen steht das Reich,
Der Hort der Christenheit! nun, da wir rings
Die Alpen bis zur Rhonemündung wahren,
Mit eigner Faust den Zugang Welschlands decken,
Von Meer zu Meer gegründet in uns selbst!
Hier ist die Erbschaft Karls wie nie zuvor!
Das Kaiserthum Lothars gleichwie das Erbe
Ludwigs des Deutschen halt' ich in der Hand,
Und das allein am Weltreich Karls des Großen
Noch fehlt, Westfrankenreich, hört auf die Stimme
Des Reichs! So mög' in Lebensmacht erneut
Auf alles Abendland, der Sonne gleich,
Dies römisch-deutsche Reich herniederleuchten!
— Auch Dich, mein Sohn! begrüßen wir mit Freuden,
Da Du die Einheit dieses Reichs gewahrt
Im fernen Osten hast und uns willkommen
Als Sieger kehrst!

Heinrich.

O könnt' ich mehr doch thun,
Damit Ein Reich, Ein Will' und Ein Gesetz
So über Abendland wie Morgenland,
Ein Szepter unvergleichbar sich erhöhe!
Noch that ich wenig! Herzog Udalrich
Entkam! (Nach Wratislaw umschauend.)
Doch einen Bürgen fand ich auf,
Der uns gern oder ungern wohl sein Haupt
Ersetzen kann.

Wratislaw (tritt hervor).

Hier ist er.

Konrad.

Wratislaw?!
Nein, nein, vielmehr der böhmische Achilles!
Wo ist Otto von Schweinfurt, daß er Dich
Am Strick, Du Jungfrau'nräuber, zu mir leite?!

Wratislaw.

Mein Kaiser, als Gesandter komm' ich . . .

Konrad (unterbrechend).

Wie?
Dein Vater will den Köder des Verraths
Noch einmal werfen?

Wratislaw.

That er das?

Konrad.

Und weißt
Du's nicht, daß er mir Miescyslaw, den Polen,
Der Schutz bei ihm gesucht, ausliefern wollte?

Wratislaw.

Ich wußt' es nicht. — Und Deine Antwort, Herr?

Konrad.

„Nicht von dem Feind," sprach ich, „kauf' ich den Feind!"

Wratislaw.

Ich aber komme nicht vom Böhmenherzog.
Als ein Gesandter König Miescyslaws . . .

Konrad.

Du wagst es, nennst ihn König?

Wratislaw.

Herr, Verzeihung!
Otto Vezprim, den Du zum Herzog Polens
Gemacht hast, lebt nicht mehr.

(Allgemeine Bewegung.)

Er starb durch Gift.
Und Miescyslaw saß auf der Burg zu Gnesen
Am zweiten Tag als König Polens wieder.
Doch mich beschwor er, Dir den Zorn der Nachricht
Mit eil'gem Freundeswort zu sühnen. Polen
Erbittet er von Dir zu Lehn! Zu Füßen

(Winkt den Pagen, welche vor dem Kaiser hinknieen, während Wratislaw die Kissen enthüllt.)

Legt er Dir, seinem Herrn, die Königskrone,
Die Euch entzweite — seines Vaters Erbe!

Konrad.

Das ist sie, das die Krone Boleslaws,
Die Heid' und Christ so lange zittern machte?
Die Preußen, Pommern, Böhmen und die Lausitz,
Rußland und unter Kaiser Heinrich selbst
Das deutsche Reich besiegt? Ich halte sie
Und will mit Gottes Hilfe sie nicht lassen!

(Er läßt sie sammt dem Szepter zu den andern Kronen stellen.)

Den Herzog nehm' ich an. — Doch vom Empörer
So kauf' ich den Empörer?

Wratislaw.

Nicht im Kampf
Mit Dir, von Deinem Feinde nahm ich Mähren,
Mein Kaiser — und nun sieh mich knieend hier,
Dich bitten, mir als Fahnenlehn des Reichs
Mähren zu Lehn zu geben. (Kniet.)

Zwölfter Auftritt.

Der Mayordomus; dann **Gisela**, schwarz und in Frauenbegleitung. Die Vorigen.

Mayordomus (eintretend).

Die Kaiserin!

Konrad (ihr entgegen).

Sei hochwillkommen, theure Gisela,
Inmitten dieser glänzenden Versammlung
Aus dreien Königreichen! — Und sieh hier

(Weist auf Wratislaw.)

Zwei Herzogthümer knieen, Frieden suchend
Vor Deinem Thron.

Gisela.

Ich fasse Deine Hand,
Achilleus Böhmens und erhebe Dich —
Und also Dir gewährt ist, was Du suchst.

(Sie erhebt Wratislaw und wird von Konrad auf den Thron geführt.)

Konrad.

Mit so erhabner Gunst will ich zu streiten
Mich unterfangen! — So entkleid' ich jetzt
Als einen Reichsverräther Udalrich,
Den Böhmenherzog, seines Lehns — und banne
Für alle Zeit nach Groitzsch in Sachsen ihn
Und theile dieses Herzogslehn von Böhmen
An Wratislaw den Premysliden aus!

Wratislaw.

Ich nehm' es auf, so mir Erlaubniß wird,
Die ich nicht missen darf, von meinem Vater.
(Aufstehend.) Seit Otto neu dies Reich gegründet hat,
Ward ihm kein größrer Ruhm, noch größere Mehrung
Als heute durch das Königreich Burgund.
Zum Westen aber fügst Du nun den Osten,
Dir Böhmen, Polen neu in Treue fesselnd.
Lang währe dieses Reich!

Russischer Gesandter.

So ruf' auch ich.
„Lang währe dieses Reich!" — Es ruft's der Fürst
Durch meinen Mund, der allgewalt'ge Großfürst
Von Kiew, Jaroslaw. Er neigt sein Antlitz.
Weil durch die Lande bis zum Rand der Erde
Der Ruhm des großen deutschen Reiches hallt
Und machtvoll über Gegenwart und Zukunft
Sein Stern sich hebt als ein Gericht der Gottheit,

Fleht er, Du wollest Bündniß ihm gewähren
Und Freundschaft halten — und verehret Dich,
An Hoheit reich, des ew'gen Ruhmes Bild,
Durch diese Gaben unwerth Deiner Größe
An Deines Thrones Stufen.

Konrad.

Gern ergreifen
Wir auch des Russen Rechte. — Umgestürzt
Hat Kiew seine alten Götzenbilder.
Doch was unchristlich noch: Das heilige Feuer,
Mord, Feldbegräbniß, Trunk, Vielweiberei,
Mag dieses Reiches Bündniß glücklich bessern!
— — Zwar nicht im eignen Reiche darf ich rühmen,
Daß Christ nach Würden herrsche. Mußt' ich doch
Erst jetzt erfahren, daß im Bisthum Verden
Sassen des Bischofs als Leibeigne, wie
Das dumme Vieh, verkauft sind!
(Zu einem Herzog.) Herzog Bernhard
Von Sachsen, lass' in Treue Dir gebieten,
Daß durch Dein Recht Du diesen Kauf vernichtest,
Der Gott und Menschen schändet, wie Dein Land!
— Und Dich, Erzbischof Kanzler, frag' ich, was
Ward über Alawich von Reichenau
Erkannt?

Piligrim.

Die heilige Synode, Herr,
Hat Deinen Wunsch zu Recht erkannt. Der Abt
Hat das vom Papst erlangte Privileg
Uns ausgeliefert, und wir werden es
Sammt den Sandalen öffentlich verbrennen.

Konrad.

So wird die Kirche mit dem Kaiser gehn!
Wenn Bischof Bernhard von Lyon so dachte,
Statt meinen Boten feindlich anzufallen,
So wär' er nicht in Ketten! — — Auch auf Rom
Ruht trauernd unser Blick. Dort starb Johann
Der Pontifex — und seinen Neffen hat
Rom, unbekümmert um des Kaisers Willen,
Zum Papst gewählt. Drum, giebt mir Gott Gesundheit,
So denk' ich einer zweiten Romfahrt bald!
Zwar weil der neue Papst ein Knabe nur,
Zehnjährig kaum, so laßt uns noch mit Fug
Willfährig ihn für Ernst und Güte hoffen!

— — Doch wie dies alles uns am Herzen liege,
Noch mächt'ger drängt es uns, den Edelsten des Reichs
Ein langentbehrtes Glied des Kaiserhauses,
Ein fürstlich edles Weib zurückzugeben.

Dreizehnter Auftritt.

Auf einen Wink des Kaisers wird **Agnes**, in herzoglichem Schmuck, doch weiß gekleidet, auf einem Thronsessel hereingetragen, gefolgt von Frauen, Pagen und Edelleuten. Die Vorigen.

Konrad.

Einst weitberühmt durch Schönheit, Geist und Kühnheit
Jetzt unerkannt — die Herzogin von Schwaben!

(Bewegung.)

Wratislaw.

Ist's möglich?! Ist es möglich? Es ist Traum!
Sankt Adalbert, Maria! Fass' die Hand
Agnesens ich von Egisheim?

Heinrich.

Sie ist es!

(Kaiser und Kaiserin sind vom Thron gestiegen; es bildet sich ein Halbkreis um Agnes.)

Wratislaw (kniend).

Stern meiner Jugend! Wundervoller Traum
Des Ritterdienstes, der um Glanz und Schönheit
Zum Himmel ringt — hier grüß' ich tiefbewegt
Den Widerschein des Einst, den Du zurück
Auf uns aus einem andern Leben strahlst.

Agnes.

Aus einem andern Leben, ja! Denn fremd
Ist dieses mir. Trieb mich aus ihm doch grausam
Ein Mord!! . . . . . . Verzeihet mir . . . es überkam
Zum ersten Mal mich unaufhaltsam wieder
Der Augenblick, der furchtbar rettungslose,
In dem ich starb! . . . Nein, nein, es war kein Mord!
Dein trüber Schatten, Wehelo, braucht Licht —
Komm', komm' — tritt aus der Nacht!

(Hält unfähig inne. Bewegung.)

Wratislaw.

Wie?!

Gebhard.

Wehelo?

Agnes.

Ihr starrt mich an . . . (Sie sinkt zusammen.) Umsonst . . .

Gisela.

Nur Eines, theure Agnes!
Den Anfang sag' uns!

Agnes.

Der das Ende war!
Als ich mich plötzlich regungslos, gebunden
Seh auf dem schwanken Boden eines Kahns ...
Bekannte Stimmen höre ... die von Weh'lo
Erzählen ... lachend schwören sie, von ihm
Noch hundert Mark zu haben ... wenn sie gleich
Mich in die Donau werfen ... und der Kahn
Neigt sich und schwankt ... sie fluchen wild ...
(Erhoben.) Da schallt
Wie die Trompete des Gerichts herüber
Ein ein'ger Ruf von ihm, von ihm ... und hin
Ins Wasser stürz' ich ... mit der Angst des Wahnsinns
Gejagt von seinem Ruf, mit Wahnsinnsangst
Erstickt im Schrei'n ... (Sinkt zusammen.)

Wratislaw.

Entsetzlich!

Konrad.

Unerhört!

Piligrim.

Ein Kahn im Kentern ward vom Armbrustthor
Des Tags gesehn! Der Schiffer sei ertrunken,
So hieß es, und ein Waarenballen thalwärts
Geschwommen, dem man bei der Nacht nicht folgte.

Gisela.

Entsetzlich — wenn dies Agnes war!

Piligrim.

Groß ist,
Groß Gottes Wundermacht! Die Schuld verschlingt,
Die Unschuld trägt der Strom — ein Gottesurtheil!

Gebhard (für sich).

Zumal in Bast und Weiden, wie es scheint.

Konrad (zu Agnes, die sich erholt hat).

Wie lösest Du dies Räthsel?

Agnes.

Gott wird's lösen —
Nicht ich! — — In einer Fischerhütte am Bord
Der Iller fand ich mich — mich deucht nach Jahren!
Geschont als krank, gescheut als fremd, gewöhnt,
Des Hauses Nothdurft dienend zu besorgen,

Doch — wortlos, stumm!! Mein ganzes Wesen jetzt
War Scheu und Furchtsamkeit, und wie ein Richtspruch
Lag's auf mir, daß mein Mund verschlossen blieb!
Und doch, doch war mir wohl, bis eines Tags
Ich altbekannte Namen nennen höre,
Ernst . . . Weh'lo . . . eine furchtbar wilde Angst
Mich faßt und aus dem Hause treibt! — — Ich stieß
Auf Knechte, die zum Heer nach Ungarn zogen —
Ich hing mich an sie — denn ich hörte, schlecht
Ging' es in Ungarn. Und da ward's zuerst
Wach in mir wie Befehl und wie Gericht:
Daß ich fürs Reich in Noth zu gehn, zu helfen,
Zu leiden hätte.

Gisela.

Wunderbarlich lenkt
Der Herr die Herzen!

Agnes.

Später erst beim Heere
Allmälig wachte dann das ganze Bild
Des frühern Lebens auf . . .

Gebhard.

Und eiltest nicht
Zu Ernst?

Gisela.

War sie nicht stumm?

Agnes.

Das war's! Verboten
Schien mir, unwiederbringlich abgeschlossen,
Was jenseits in dem frühern Leben lag,
Und nie hätt' ich vermocht Weh'lo zu nahen.
Unheimlich aber trieb's mich jetzt zum Kaiser.
Ich warnt' ihn, doch mit wildem Rachetrieb,
Begierig, Noth und Tod der Unsern all
Zu schleudern auf sein Haupt und in sein Herz!

Konrad.

Das also war's?

Agnes.

Denn Kunde hatt' ich, mehr
Durch Ahnung als durch Kenntniß von dem Feind.
Wahllos das Heer umschwärmend, wußt' ich all
Sein Gehn und Kommen, seinen Hinterhalt.
Ich schlief nur wachend. Ach und also sah
Ich alles Elend zwischen Tod und Leben!
Wohl Hunderten, die starben, ward ich Trost,

Und Hunderten, die lebten, ward ich Rettung
Durch Labung, Nachricht, heilsam Kraut, oft durch
Ein freundlich Ohr, das ihren Worten lauschte
Und Wunder wirkte ihrer Herzensnoth.
— — Ja, da — im Umgang mit dem Tod — gewöhnt,
Für Andre nur zu leben, wandte völlig
Mein Herz sich um, und eine Seel' erwachte,
Die ich noch nicht gekannt, ein Mitempfinden,
Reich an der Welt durch Freude wie durch Leid —
Und ich begann zu lieben ... Menschen, Thiere;
Die Schöpfung liebt' ich, und die Lieb' erhob
Und hielt mich. Wie in einer sel'gen Höhe
War ich erwacht, fast ohne Leiden in dem Leid!

Konrad.

Vor meinem Geiste stand sie schreckhaft dort
Als Engel meines Todes, mir gesandt,
An Sündenschuld und Buße mich zu mahnen.
Denn, wie sie sagt, auf mein Haupt fiel, was täglich
Feind, Hunger, Pest an Schrecken und Unheil brachten,
Obwohl doch Haupt und Kniee stets in Demuth
Sich beugten ...

Agnes.

Und in mitternächt'ger Stunde
Selbst flehten für die Seele meines Ernst.

Konrad.

Sie hörte mich?

Agnes.

Da konnt' ich ihn auch lieben,
Sein Leid mit meinem einen; ich folgt' ihm nach —
Da eilt' und sucht' ich meinen Ernst; denn ich erkannte,
Ihn nie genug, ihn nie, wie er's verdiente,
Geliebt zu haben ...

Gisela.

Ach! des Wiedersehens
Im Feld des Todes dann — — Du Arme! Arme!

Agnes.

Der Anblick war mir nicht so fremd, so schrecklich,
Wie Du es, Mutter meines Ernst, wohl meinst,
Hatt' ich ihn doch gleichsam im Geisterreich
Schon lang geliebt, daß mir der Leib fast scheu,
Fast ängstlich Blick und Wort war, daß mir wohl,
Ganz wohl nur die Gemeinschaft that im Geiste!
— — Doch Eines fehlte mir — o hätt' ich reden,

O, hätt' ich klagen können über ihn!
— Doch halb, halb ward ich ja erlöst, schwand dort
Doch das Entsetzen, das mir Herz und Mund
Zuerst in Fesseln schlug, schwand in Erkenntniß,
Daß Weh'lo mich nie haßte, nie verfolgte,
Vielmehr, vielmehr ... genug, er war mit Ernst
Allzeit in mir ein Herz und eine Seele!

Piligrim.

Wie räthselvoll!

Gisela.

Laßt mich für sie vollenden!
Sie trägt es nicht ... Ihr wißt, wie sie nach Polen
Des Heeres Banner führte, wie das Volk
Sie bald vergötterte, bis auch der Kaiser
Sie ruhmbekränzt dem Heer vor Augen stellte.
Dies Urtheil, scheint's, gab ihrer Seele Frieden.
Und als der Bischof, dessen Fluch sie einst
Trotzig auf sich genommen, durch die Fügung
Der ewigen Gerechtigkeit am Boden,
Ein Hilfeflehender, ihre Hand ergriff —:
Da hat der Seelenkrampf, der Schweigen ward,
Die unnatürlich aufgehäufte Spannung
Des Geistes, sich gelöst — doch, fürcht' ich, auch
Mit ihr das Leben selbst!

Konrad.

Sie athmet auf.

Wratislaw.

Was ist das Leben, das vom höchsten Glanz
So ganz in Elend sinken kann?

Konrad.

Das Leben
Ist nur ein Reifen zwischen Frost und Hitze,
Die es gebaren, zwischen Nacht und Sonne.
Wohl dem, deff' Lebenswechsel stets im Maß
Der Mitte bleibt, doch wer das Lebensfeld
Bis an die Grenze seines Seins durchfurchte,
Der erntet auch als Auserwählter voll
Und reif und herrlich.

Gisela.

Siehst Du solche Frucht
In diesem Elend? Denk' an Frost und Hunger,
Schutzlose Nacktheit und Verlassenheit,
Die Tag und Nacht ihr Leben war ...

Agnes (richtet sich auf).

Doch, Mutter!

— In unsern guten Tagen las ich einst
Ein Wort von Seneka: Elend, wer nie
Des Lebens Elend kennen lernte! — Recht
Geb' ich dem Römer. Denn ein höher Herz,
Achtlos des frühern Glückes, gab es mir,
Das Tand und eitel Selbstgefühl gewesen,
So flüchtig, lieblos, hart — wie blind! Wohl thut
Es weh; doch besser sein ist ein Empfinden,
Das heiter über Sein und Leben hebt
Und uns zum Tod mit Liebe führt, mit Freude!
O, mir ist wohl, daß es so ward. Mir winkt
Die Freude!

Gisela.

O stirb nicht, liebes, liebes Kind,
In dem mir lebt, was übrig ist von Ernst!
Stirb jetzt nicht, jetzt, da Du vollkommen wirst!

(Der Mayordomus spricht mit Piligrim.)

Vierzehnter und letzter Auftritt.

Anshelm tritt ein. Die Vorigen.

Piligrim.

Ein Bote, Herr, vom Herzog Gozelo,
Dem Du jüngst auch das zweite Lotharingen
Zum reichen Lehen gabst — — so ist die Botschaft
Werth, hoff' ich, Deiner Gunst.

Anshelm.

Herr Bischof, ja.
Wo anders werth ist und Gewicht noch hat
Das Haupt Odos, des Grafen von Champagne.

Konrad.

Wie sprichst Du? Odos Haupt?

Anshelm.

Ich trag' es mit mir!

Gebhard.

Sein Haupt? So fiel der Graf!?

Anshelm.

Ihn trieb der Haß,
Lothringen zu verwüsten, und er lag
Vor Bar, der Festung, als ihn unversehens
Der Herzog überfiel und tödtlich schlug.



Heinrich.

So lebt kein Erbe König Rudolfs mehr!
So ist Burgund wahllos dem Reich gesichert!

Gisela.

Um welchen Preis?

Agnes (steht auf).

Burgund gehört dem Reich?
Das war's — das trieb mich her. Nun ist's!! — Ernst, Ernst!
Burgund, des Streites Anlaß, ist auch Dein,
Weil es dem Reich gehört! Es fällt an Deinen
Und meinen Erben — der ein König ist
Des römischen Reiches. (Sie nimmt Heinrich bei der Hand.)
Und ich seh' ihn wachsen,
Seh' ruhmvoll mit der Kaiserkrone Karls
Des Großen ihn gekrönt — an gleicher Stelle,
Am gleichen Tag, wie Karl, des Reiches Schöpfer,
Seh' ihn zum Glanz, zur Höhe seiner Macht
Das Reich erheben . . . und ihn ohne Gleichen . . .
Doch ach! auf einsam starrer Höhe . . . herrschen . . .
Heil sei dem deutschen Land!

(Sie stirbt. Gisela wirft sich über sie.)

Heinrich.

Mir gilt das Omen —
Es war ihr Letztes.

Gisela.

O — sie geht zu Ernst!!

Konrad (zu Heinrich).

Und auf Sankt Petri Kettenfeier — hier
Zu Genf im Dom — soll, wie schon Deutschland that,
Bald auch Burgund Dir huldigen als König!
Wir aber wollen solchen Tags, dem sich
Des königlichen Töchterleins von England,
Gunhildens, Herkunft einen mag, die Trauer
Vertauschen mit des Reiches lichtern Farben!
So, fromm und hoffnungsfreudig, laßt uns beten:
Gott walte Deutschland — einig, groß und frei!

(Der Vorhang fällt.)



Willa.

Schauspiel in drei Handlungen.



Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.

Seinem lieben Freunde

Ludwig Auerbach

dem Dichter der „Schwarzwald-Lieder.“

Personen.

Herzog Liudolf von Sachsen.
Brun, sein ältester Sohn.
Dankward, sein jüngster Sohn.
Warin, Abt von Corvey, sein Bruder.
Siegfried Graf von Wettin.
Ordulf von Bardewyk.
Wulfhilde, Ordulfs Weib.
Willa, deren Tochter.
Magnus, ein Ritter Dankwards.
Kurs, ein Knappe Ordulfs.
Erster } **Zweiter** } **Knecht** bei Ordulf.
Dritter }

Ritter Liudolfs von Sachsen, Ritter Dankwards, Ritter und deren Damen, sowie Pagen, Landvolk und Musikanten von Brunswyk, Knappen, Knechte und Mägde Ordulfs, Knechte und Klosterleute Warins.

Schauplatz: Sachsen. In der ersten Handlung: Bardewyk an der Elbe bei Lüneburg; in der zweiten Brunswyk (Braunschweig) an der Ocker; in der dritten Berggegend zwischen Innerste und Fuse.

Zeit: 864 unter Ludwig dem Deutschen.

Erste Handlung.

Darstellung.

Hof bei Bardewyk an der Elbe, in der Nähe von Lüneburg.

Ritterliches Gemach mit Tafel, Sesseln und Bänken. Rüstungen, Schilder, Waffen, darunter auch Bruns, an den Wänden hängend. Im Hintergrund eine Thüre, links (für den Schauspieler) eine Seitenthüre und ein Fenster.

Erster Auftritt.

Ordulf. Wulfhilde mit Nähen, **Willa** mit Spinnen beschäftigt. **Brun**, eine Binde um das Haupt, eine andere um den rechten Arm, blaß, schwach.

Ordulf.

Nun, Ritter Brun, wenn es Euch wirklich Ernst ist, daß Ihr das Krankenbett schon mit Euerm Roß vertauschen wollt — so schnell wie ich es meinem Sohne nimmer gestatten würde — so nehmt doch einen Becher edlen Meths an als Scheidetrunk. Den könnt Ihr, meine ich, zur Stärkung schon vertragen. Geh', Willa, schöpf' uns eine Kanne! (Willa ab mit einer Kanne.)

Wulfhilde.

Ein Becher mag sein, Ordulf; aber besser wäre dem Ritter Ruhe und Schlaf.

Brun.

Er soll mir wohl bekommen. Fürchtet nichts! Sorgt nicht um mich! Zögern und Harren vertrug ich niemals.

Wulfhilde (erhebt sich, deckt den Tisch mit Bechern und feinem Gebäck).

Du solltest dennoch den Ritter nicht ziehen lassen. Wohl habe ich nie eine Wunde so schnell heilen gesehen, aber man soll Gott nicht versuchen.

Brun.

Doch, doch, Frau Wulfhild. Zum Guten versuchen soll man ihn. Und gerade weil ich hier Pflege fand, die mich so

wunderbar heilte, muß ich das Wunder ganz versuchen und den Wunderbecher leeren bis zum Grund!

Wulfhilde.

Ja, wenn Ihr den Trank meint, Ritter, den wir brauten, ich und Willa, den Heiltrank, den eine weise Frau mich lehrte — aber der ist just kein Meth. Bleibt und nehmt also diesen Wunderheilsaft noch weiter!

Ordulf.

Mindestens solltet Ihr noch warten, bis von dem Fähnlein, mit dem Ihr gekommen seid, Nachrichten eintreffen aus der Obotritenmark.

Brun.

Glaubt mir, es ist unnütz. Wenn das Fähnlein siegreich blieb gegen die Obotriten, so ist es allbereits weiter gezogen auf Hamburg und durch Nordalbingien gegen das Danewirk. Ist aber mein Fähnlein geschlagen, zerstreut, so haben sie einen andern Weg genommen, als auf Bardewyk hier. — Vielleicht sind sie auch gefallen in Feindesland!

Ordulf.

Das wolle Gott nicht! Waren doch zwei Söhne des Herzogs dabei, wie Ihr sagt.

Brun.

Ja, Brun und Dankward. Am ältesten läge nicht so viel, aber der jüngste . . .

Ordulf.

Wie Ihr redet! Und bei welcher Fahne standet denn Ihr?

Brun.

Ich bin Bruns Mann.

Ordulf.

Und sprecht Ihr also von Euerm Kriegsherrn?

Brun.

Ich schmäh' ihn nicht. Doch ist Dankward der Bessere.

Wulfhilde.

Ei, Ritter, mich wundert's, wie Ihr das sagt. In Ostfalen weit und breit erzählt man, sie seien wie ein Herz und eine Seele.

Brun.

Ja, das sind sie!

Wulfhilde.

So wundert mich, wie Ihr Brun gegen Dankward und Dankward gegen Brun also mögt wägen. Man sollte sie Beide lieben.

Ordulf.

Ich sah alle drei Söhne des Herzogs beisammen; es war auf dem Tage zu Eresburg. Aber das ist nun so lange her, als meine Willa lebt! (Willa tritt ein mit einer Kanne Meths.) Da sah ich Herzog Liudolf in allem Glanz mit Oda, seiner Gemahlin, und seine drei Knaben umstanden ihn. Brun trug schon die Waffen, ob er gleich erst zwölf Jahre zählte, denn eben am Vortag hatte er seinen Bruder Dankward vor einem Eber gerettet, und das lohnte sein Vater. Doch seitdem hab' ich nur Otto, den zweiten der Söhne, noch gesehn, der fleißige Züge thut in den Marken wider die heidnischen Slaven im Süden, und der mich auch im Frankenland oftmals zur Folge aufrief im Heerbann — — — das ist ein ernster, sorgsamer und fleißiger Mann, voll Hoheit; er hat am meisten von seiner Mutter Oda, und man nennt ihn gern den „Erlauchten". Aber die beiden Andern, sagt man, schwärmen und schweifen, wie die Falken im Felde, und achten mehr guter Jagdbeute als des Reichs.

Brun.

Die Gaben sind ungleich vertheilt, mein guter Wirth. Wenn Alle regieren wollten, gäb's zu viel kleine Herzöge. Doch der Zug gen Norden, den sie plötzlich und ohne Auftrag unternahmen, wie's ihre Art ist, kam Euch sehr gelegen?

Ordulf (den Becher hebend).

Ja, das weiß der allmächtige Gott! So sind wir noch selten überrascht worden von den wilden Wenden, wie dieses Mal, da sie schon über der Elbe waren, ehe wir uns sammelten! Sie hatten uns umzingelt, und keine Fünfzig von uns mehr waren aufrecht; wir meinten nimmermehr zu entkommen. Da brausten wie die Gottgesandten Eure Fähnlein daher und wetterten hinein, und der Kern unserer Sachsenschaar war gerettet! Darum hab' ich Euch gar gern verpflegt und wollte, daß Ihr länger bei uns läget. Die tapfern Grafen sollen leben! Und von Herzensgrunde trink' ich auch Euer Wohl und das Wohl des ganzen edlen Gefolges. Thut mir Bescheid, Ritter!

Brun.

Den ersten Meth darf ich nicht trinken, wenn ihn mir nicht Eure Willa kredenzt. Sie hat mir stets die Kräuter gebracht, die mich heilten, und so muß ich auch meine Gesundheit und mein Wohl vollends aus ihrer Hand haben, soll mir's gedeihen.

Ordulf.

Nun thu's, Willa, kredenze!

Wulfhilde.

Und wie gern thut's die Dankbarkeit! Ihr habt uns Alle geschützt und errettet.

Willa.

Zu früh, Ritter, entzieht Ihr Euch unserer Pflege. Mögen sorgsame Hände sie Euch zurückbringen und das Heil vollenden! (Sie trinkt.)

Brun.

Das sollen sie, so wahr ich den Becher leere! — Und nun einen zweiten! (Willa schenkt ein.)

Wulfhilde.

Trinkt nicht so hastig, Herr, und nicht mehr! — Ich sehe, Ihr begehret auch uns zu feiern, aber unser Wohl . . .

Ordulf.

Das ist unser Wohl: wenn Ihr Euch schonet! Sonst, wenn Ihr heimkommt, heißen wir ja Barbaren, daß wir Euch wund und krank von uns ließen. Bei Sankt Wolfram! Ihr wär't ein todter Mann, und hätte meine Wulfhild nicht weiter gewußt, als die Mönche von Lüneburg . . .

Brun.

Just darum sollt Ihr mir Bescheid thun! Es gilt Frau Wulfhild, der edlen Wohlthäterin, der Pflegerin, der Mutter des Hauses! (Sie trinken.)

Ordulf.

Da seid Ihr auf der rechten Fährte! Hört einmal zu . . .

Brun.

Nein, laßt mich, denn ich brauche noch einen Becher — ich brauche ihn zur Genesung! — Schenkt ein, edle Jungfrau. (Es geschieht.) Denn es ist Euer Lob, das ich im Herzen trage und das auf die Lippen soll, damit ich durch mein Bekenntniß genese! Ja, Ritter Ordulf, ich sah weit im Deutschen Reich die Jungfraun der Sachsen und Schwaben, der Franken und Bayern — aber nicht in den Gütern der Freien, nicht in den Burgen der Grafen und Herzöge hat's mich gefaßt, daß ich Eine begehrte — bis ich ein Licht scheinend fand wie von oben herab, milde, klar, himmlisch . . . das ist Eure Willa! Und darum erkläre ich Euch nun: ich kann mich von Willa nicht mehr trennen und begehre sie frei, ehrlich und adelig von Euch zum Weibe!

Ordulf.

Zum Weibe! (Aufstehend.) Und das sagt der junge Fant, als wär' er ein Graf oder ein Herzog! Sehet mich doch an, Ritter Namenlos, schau' ich aus wie ein Bettelmann, daß Ihr meint, mich zu beschenken? Zwanzig Güter in Sachsen hab' ich vom König zurückzufordern, die der Kaiser uns geraubt, ha! und ich hätte sie wohl auch erhalten mögen um Lohn für Folge und Waffenehre, wenn ich bei Hofe dienen gewollt, wenn ich dem Herzog nachginge oder dem König um Gunst diente. Aber es ist Cheruskerblut in meinem Geschlecht von Alters her und hat noch keinen Herrn gesucht und keinem König den Stegreif gehalten. Ihr aber dient um Gunst und meint nun, meiner spotten zu können, weil ich arm bin in der Freiheit?!

Brun.

Ordulf, ich spotte Eurer nicht. Ihr seid mir willkommen als Der, der Ihr seid! Mein Blut ist Widukinds Geschlecht nicht fremd.

Wulfhilde (stolz).

So nennt Eure Sippe doch, Ritter! Habt Ihr Ursache, sie zu bergen?

Brun.

Ich bin, den Ihr mich sehet. Und ob ich Bruns Mann bin, habe ich doch auch freien Besitz. Was aber nützet Adel und hohe Macht, was nützet ein Stammbaum? Jung, kräftig bald wieder, will's Gott — und tapfer, das darf ich sagen, bin ich ein Ritter, so gut wie Ihr, so gut wie Einer im Reich. Was verlangt Ihr mehr? Daß ich aber Eure Willa mehr liebe, als Einer sie lieben kann, das will ich männiglich beweisen, und wär' sie ein Fürstenkind, sie abgewinnen, so Ihr Euren Preis setzet. Das ist mein Recht, und darauf will ich sie gewinnen. Sehet zu, Ordulf, wie Ihr sie mir weigert!

Ordulf.

Wohlan, Ihr drohet! Muß ich sie Euch geben? Ihr verlaßt Euch auf Eures Herren Gunst! Euer Recht ist die Liebe, sagt Ihr, und Ihr meint das Schwert! — Weißt Du denn, Tollkopf, was Liebe ist? Eine That möchtest Du thun, weil Dich die Leidenschaft reizt und weil Du meinst, Willas Jugend sei nur so am Wege zu pflücken. Für Ehre und Wohlsein aller Tage, für Zukunft und Geschlecht brauchst Du nicht zu sorgen. Wenn der Sturm verbraust, wenn Deine Leidenschaft satt ist: mag mein Kind hinwelken und verkommen, die Röcke Deiner Fürsten nähen und über ein gnädiges Lächeln glücklich sein,

fahrenden Dienstmannen das Leben geben und am Tage des Unwetters sich in ein Kloster flüchten. Aber ich sage Dir, ich liebe Willa, und nicht Haus noch Hof, nicht Ruhm noch Leben ist mir theurer als ihre Zukunft; denn sie ist alles Ziel meines Lebens!

Wulfhilde.

Ritter, es ist ein altes Wort in diesem Hause, das bei Verden geschah, da drei der Brüder fielen und der vierte durch göttliches Wunder erhalten blieb. Ihm wurde verkündet, daß sein Stamm herrschen werde in eines Herzogs Haus, und das Wort hält uns aufrecht. — Fraget sie selbst, wenn's Euch gelüstet!

Ordulf.

Täuschet Euch nicht! Ziehet hin, Ritter, erwerbet Euch Burgen und Mannen und Ruhm und lasset das Sachsenvolk für Euch Bürge werden! Lasset Eure Liebe nach Jahren zählen und kehrt wieder — wenn Ihr einmal Zeit habt, wenn Ihr wieder einen Augenblick findet, das im Hui zu erhaschen, was ein Leben werth ist!

Brun (schwankt, hält sich).

Das mir? Bin ich in Schande zu Dir gekommen?

Ordulf.

Spielt Ihr nicht mit dem Sturm und dem Feuer? Wolltet Ihr nicht mit einem Trunk Meths Euch ein Weib gewinnen? Ja, das ist so die Art Derer, die zu Hofe leben, der Herren von Windstein und der Ritter von Nebelburg! Warum solltet Ihr nicht meinen, Ordulfs Kind sei eben recht für Euch — da doch kein Freund Euch erkundet, kein Knecht Euch nachforscht, ob Ihr gleich gefallen seid. Ein Heißsporn und Habebald und ein windiger Herzogssohn passen wohl zusammen!

Brun.

Bin ich beschimpft? Ist das die Antwort? — Willa, um der Heiligen willen, sprich Du ein Wort, ein sühnendes, daß der Alp von mir weicht! Sage, daß Du an mich glaubst, daß Dein Herz mich nicht trog, Dein Auge mich nicht täuschte!

Willa (höchst befangen).

Es geziemt mir, durch meines Vaters Mund zu reden, Herr Ritter . . . und nicht von Herzen . . . das Herz . . .

(Brun ist, während Willa spricht, getaumelt, hat einen Sessel ergriffen, in den er sinkt.)

Ordulf.

Saxnot und Donar! Er stirbt uns — zu unserer Schande!

Willa (hat Bruns Haupt gestützt).

War es wohlgethan, Vater? Der Ritter hat doch edle Waffen und hohe Art. Er führt ein hohes Wort, das ihm edel ansteht.

Ordulf.

Fort, fort von ihm! Ueberlass' Deiner Mutter das Werk!

Wulfhilde (hat Willa abgelöst).

Hole stärkendes Wasser herbei (Willa bringt es) und bereite die Binden!

Ordulf (ruft zur Thür heraus).

Branto! Kurs! — — Ein Tollkopf ist er, ein Brausewind! Hat er den Sturm nicht heraufbeschworen, wie ein Glücksritter und Spießgeselle? Kaum tragen ihn seine Füße, und er will davon! Aber rasch will er noch beim Meth sich ein Weib gewinnen! Nur zugreifen heißt es da oben. Dreist ist vornehm! Schöne Waffen hat er und schöne Rede — ja, just wie die Höflinge, die um die Ehre dienen, Knechte zu sein. (Zu den Knappen, die eingetreten sind und Wulfhilde unterstützen, welche die Binden fester zieht.) Tragt ihn dort auf sein Lager zurück — ins Nebengemach!

Wulfhilde.

Nein, er regt sich. — Laßt mich, Herr Ritter! Das Wasser stärkt Eure Lebensgeister.

Brun (den Knecht mit dem Fuße fortstoßend).

Fort, Ihr Teufel! In die Hölle mit Euch! Faßt mich nicht an. — — Fort! Sattelt mein Roß! Bringt meine Rüstung! (Die Knechte treten zurück. Nach einer Pause.) Nun will ich fort. Ich gedachte nicht, so bald zu scheiden. Ich wollte meinem Blute Luft machen, um gesund zu werden, um Frieden zu finden. Ich konnte mein eigenes Herz nicht mehr ertragen . . . und bin kein Schleicher auf langen Wegen. — Ach, (bitter lachend) ich dachte Liebe zu finden! — — Nun will ich fort. (Steht auf.) Mein Rüstzeug, sag' ich! (Branto holt es; zu Kurs.) Besorge mein Roß! (Kurs hinaus.)

Wulfhilde.

Ihr könnt nicht also reiten, Ritter — Ihr merket es selbst.

Brun (wird angekleidet).

Der Wille macht stark, Frau Wulfhild, wenn der Wille im Herzen ist.

Willa.

Wir werden Euch pflegen, Ritter.

Brun.

Werden wir? Wohlan! ich nehme Dich beim Wort, und Du sollst es lösen! — Ordulf, Du hast mich verschmäht — hast abgethan den Dank für meine Pflege.

Ordulf.

Kein Dank! Den hast Du vorausbezahlt mit Deinen Wunden.

Brun.

So sei es! Ich bin Dir nichts mehr schuldig — als Dein Verschmähen. Nun hüte Willa! Denn deß sei gewiß: ich komme wieder. Und so wahr ich Dir dieses Pfand lasse, (wirft den linken Handschuh hin) so wahr hol' ich das Mädchen mit diesem meinem Arme, der heute noch wund ist, aus Deinem Hause! (Schreitet hinaus; Branto folgt ihm.)

Ordulf.

Ein wilder, unbändiger Gast! Im Hofe stürzt er mir zusammen. (Sieht durch das Fenster.) Er stützt sich auf den Knecht. Das Roß besteigt er nimmer! — — Sieh' doch, er ist besonnener, als ich meinte. In den Graben läßt er das Roß führen — ja, klug ordnet er die Hilfe an. — — Nun sitzt er droben. (Ruft durch das Fenster.) Kurs! — Möchte seine Sippe kennen. Stolz und hochfahrend — bah, ein Höfling! (Zu dem eingetretenen Kurs.) Besteige ein Pferd, folge von ferne dem Ritter — achte, ob er Schaden nehmen will oder sonst Deiner bedarf! (Kurs ab. Er setzt sich an den Tisch und trinkt.) Nun will ich sinnen. Wulfhilde! (Sie setzt sich zu ihm.) Es war das kein leeres Wort, das der Waghals sprach. Ich muß mich darnach achten. Denn wohl weiß ich, wer die Liebe verbietet, der gürtet ihr Sporen an. Willa muß fort von hier.

Wulfhilde.

So denke ich auch — wenn Du nicht sicher bist, zeitige Hilfe zu haben von Deinen Freunden, doch es läßt sich noch überlegen. Es hat nicht Eile.

Ordulf.

Wer mag sicher sein in dieser Zeit? Und weiß ich die Schaar, die er aufbringen kann? Ist er nicht mit den Söhnen des Herzogs, die aller Gewaltthat hold sind? Und Gewaltthat hindern, ist ein schwer Ding in diesen Zeiten; sie rächen . . . können wir vielleicht; aber hier käm's zu spät!

Wulfhilde.

Wenn die Söhne Dich verachten: der Herzog ist über ihnen, Ordulf! Du müßtest beim Herzog Schutz suchen.

Ordulf.

Ja wohl, beim Herzog! So schwer es mir auch wird — werd' ich nicht müssen? Ich weiß, er ist unbeugsam. Als sein Vater Ekbert, getragen von dem mächtigen Geschlecht der Widukind, zu Ruhm und Gewalt aufschoß noch unter Karl, dem großen Kaiser, und Karls Muhme weibte, die kaiserliche Ida, ward er reich und fürnehm. Dieser aber, sein Sohn und Erbe Liudolf, brauchte Gewalt sogar gegen seinen Oheim, den mächtigen Kobbo, und Beider, Ekberts und Kobbos, Macht hat er nun auf sich vereinigt, so daß er endlich, unter König Ludwigs des Deutschen Schutz, begrüßt von allen Sachsen, erkührt ward zum ersten Herzog in unserm Lande! Seitdem hat er eine hohe Hand, und ist mächtiger als sonst ein Fürst in den anderen Volksstämmen der Deutschen und fragt nicht mehr groß um den König selbst, wo es ihm genehm ist, in seinem Lande. Aber seine Söhne! Vermag er auch die zu zwingen? Sind sie nicht von derselben Brut und brauchen die Adlerkrallen auch wider ihn? — Das sei Gott geklagt, das sind die Fehden, die nicht zu zwingen sind! Denn kommt es nicht von oben her, aus dem Kaiserhause? Wie Kaiser Ludwigs Söhne gegen den Vater standen, und nun Ludwigs des Deutschen Söhne wieder gegen ihn, unsern König: so setzt sich's nach unten fort in den Herzogs- und Grafensöhnen ... die Jungen wollen die Alten lehren!

Wulfhilde.

Ja ja, Du hast Recht, Ordulf: es hat Eile. Mache Dich noch heute auf und führe unser Kind an den Hof des Herzogs ...

Willa.

An den Hof des Herzogs?!

Wulfhilde.

Zu Liudolfs Weib, Oda!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen, außer Brun. Ein Knecht tritt ein; dann ein zweiter und dritter.

Erster Knecht.

Ordulf, es kommt den Südweg herauf ein reisiger Zug, und ein Bote geht ihm voran; es ist Hochwürden, der Abt Warin vom Kloster Corvey.

Ordulf.

Des Herzogs Bruder! Ha, Wulfhild, der kommt uns gelegen. Er wird Willa in den Schutz des Klosters nehmen,

bis wir Näheres erfahren. Schnell, Willa, rüste Teppiche und Tücher her, daß wir den Würdigen wohl empfangen! Mutter, sorge Du für einen Imbiß, wie ihn die Mönche lieben ... Du weißt, daß es Saft und Kraft hat. — Du, Gero, nimm eine Kanne und folge mir!

Zweiter Knecht.

Edler Ordulf, im Norden zeigt sich ein Fähnlein Reiter. Es ist die Schaar, mein' ich, die bei Lüneburg uns half und kämpfte. Und Kurs kommt zurück.

Ordulf.

Beim Himmel! Wäre sie nur eine Stunde früher gekommen! Aber jetzt rasch! Ruft alle Knechte und Hörigen, alle Leute des Hofs zusammen, rüstet die Fässer mit Brettern zu langen Tafeln auf dem Anger, schleppt Blöcke herbei zu Sitzen, fällt Bäume, so's nicht genug ist! Räumt die Vorrathskammern aus mit Sesseln und allem Geräth! Fort, sag' ich Euch! Wer nicht Füße und Hände verdoppelt, den will ich verdoppeln! Ich komme selbst. (Knecht ab.) Mutter, hast Du Brot, Fische und Rauchfleisch genug für solche Gäste? Du mußt einen langen Brei kochen im Braukessel auf dem Gesindeherde, Willa ... (Man hört Hornklänge draußen. Der dritte Knecht tritt ein.)

Dritter Knecht.

Herr! Herr! Der Herzog reitet ein!

Ordulf.

Ist's noch nicht aus?

Dritter Knecht.

Der ganze Hof von Sachsen, in Prunk und Pracht!

Ordulf (sinkt in einen Sessel).

Nun ist's genug. Walpurgis ist da — die Jagd kann beginnen. Mag Einer den Andern bewirthen! Ich sehe zu.

Wulfhilde.

Vater, Du mußt ihnen doch entgegen gehen. Du mußt den Herzog im Hofe bewillkommen. (Man hört Kampfgeschrei und Schwertergeklirr draußen.)

Ordulf (springt auf).

Was ist das? — Wie? Kampf? — Ein Ueberfall!! (Nimmt sein Schwert.) Nun hilf, Irmin, Du Gottessohn; denn der Weltenwolf ist losgelassen. (Stößt die Thüre auf. Mägde und Knechte laufen in lauter Angst vorüber. Ordulf hinaus, der Knecht mit ihm.)

Dritter Auftritt.

Wulfhilde. Willa. Kurzer Kampf draußen. **Ordulf** wird von dem eindringenden **Dankward** niedergeschlagen und von den nachbringenden Rittern entwaffnet. Krieger, darunter **Magnus.** Danach **Brun** mit Gefolge.

Wulfhilde (faßt Willas Hand und will Ordulf nach).

Komm', meine Tochter! Wir wollen nach dem Vater schauen und die Knechte ordnen!

Dankward (Ordulf niederschlagend).

Du hast Deinen Sohn! — Auf den Pfahl mit ihm, wenn er widersteht! Fesselt die Knechte! Laßt Niemand entkommen. (Zu Ordulf, der sich mühsam aufrecht erhält.) Warum hast Du des Herzogs Regiment geschmäht, seinen Sohn beschimpft?

Ordulf.

Darum dieser Ueberfall?! Was hab' ich gethan? Wer seid Ihr?

Dankward.

Dein Herzog! — Nein, sieh da! Dort kommt Dein Herzog!
(Brun auf einer kostbaren Tragbahre mit Thronhimmel, Polstern und aufgepflanzter Fahne, halb liegend, selbst mit kostbarem Pelz und Schmuck behängt, wird von geschmückten Kriegern hereingetragen; er ist blaß und matt; die Tragbahre wird niedergesetzt.)

Ordulf.

Das ist der Herzog nicht!

Dankward.

Wo er's nicht ist, so wird er doch Deiner Kinder Herzog sein. Ostfalens Landgraf, Brun, Liudolfs ältester Sohn und Erbe der Fahne des Herzogthums!

Ordulf.

Graf Brun von Brunswyk?

Wulfhilde.

Des Herzogs Sohn!

Ordulf.

Mit der Binde ums Haupt, der Binde um den Arm . . . es ist keine Täuschung! — — Ja freilich, nun wird mir alles klar.

Dankward (zu Ordulf).

Mache Dich gefaßt aufs Gericht! Wer mir den Brun mißhandelt . . .

Brun.

Dankward! Es ist nun genug, ich bitte Dich; denn Du weißt nicht alles. — Höre mich, Ordulf! Hab' ich Dir ver-

sprochen, daß ich wiederkommen werde, gewappnet, und trotz Deiner Verschmähung den Schatz mir lösen, den Dein Herd birgt? Nun siehe zu, hab' ich mein Wort gelöst? Bist Du zufrieden?

Ordulf.

Brun von Sachsen — ich bin wehrlos. (Schreitet zum Tisch und nimmt den Handschuh.) Nimm Dein Fehdepfand, und habe es gelöst! (Winkt Willa heran und giebt ihr den Handschuh.) Es wiegt mir zu schwer.

Brun (sich aufrichtend, mit offenen Armen).

Willa!

Dankward.

Nun, was ist das! Ein Mummenschanz? Brun, bin ich gefoppt?

Willa (zu Brun gehend).

Herr, durch meines Vaters Mund ... ich soll Euch den Handschuh bringen, daß Eurer Waffen keine Euch fehle, befiehlt mein Vater. Doch mein Herz sagt: nein, ich will Euch vielmehr auch den anderen nehmen und Schwert und Harnisch dazu. Denn vormals versprach ich, Euch zu pflegen — und nun gestattet Ihr's. (Sie thut so.)

Brun (zurücksinkend).

Bruder, sie entwaffnet mich! Hilf mir doch!

Dankward.

O Valand! Du Unhold! So betrügst Du mich? — — Ja, nun zum Trotz Dir, will ich ihr helfen; aber es bricht mir das Herz. (Hilft Willa beim Auskleiden Bruns.) Jungfrau, hassen muß ich Euch — und muß Euch helfen! O Brun, Brun — dahin unsere Träume! Ist das Deine Treue? Haben wir uns nicht versprochen, selbander zu bleiben, ohne Weib, ohne Sippe, alle Werke gemeinsam zu thun? Habe ich nicht nur darum mein Schloß Dankwarderode gebaut, in Dein Brunswyk hinein, daß wir hausen sollten an einem Herd?

Brun.

Sieh sie an, Dankward! Blicke in dies klare, weltenredende Antlitz — und dann schilt mich, wenn Du Muth hast! — Willa!

Willa.

Brun! — — — Darf ich Euch die Binde ordnen?

Dankward.

So fliegt er über einen ganzen Abgrund von Untreue hinweg. Aber ich lass' es nicht zu — ich fliege mit! Wenn Ihr den Unhold, Jungfrau, entwaffnet, wie er nun ist, hier

pflegt, mit den Heilnetzen und Zaubergespinnsten Eurer Anmuth, mit denen Ihr mir ihn entrissen, so bleibe ich auch hier! Ihr müßt mich mitpflegen. Und wenn Ihr ihn heirathet, wahrlich, so heirathet Ihr mich mit, oder es ist keine Treue im Lande mehr!

(Rufe draußen: Macht Bahn! Macht Bahn! Gebt Raum!)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. **Warin** mit Gefolge von Klosterleuten.

Wulfhilde.

Ich bitt' Euch, tretet beiseite, Ihr Krieger! Ehre, dem Ehre gebühret! (Ordulf geht nach der Thür.)

Dankward.

Auf daß Dein Haus voll werde! Jetzt kommt noch die Kirche, das fetteste Theil der Christenheit!

Ordulf.

Willkommen, Hochwürden! Ich bin, wie Ihr seht, augenblicklich nicht Herr in meinem Gut; doch, so viel mein ist, darin seid Ihr willkommen.

Dankward.

Ei, sieh doch, das ist der Oheim, Brun! Warin von Corvey! — Willkommen, Herr Oheim! Bringt Ihr den Frühling oder den Herbst, daß Ihr zum Zugvogel werdet?

Warin.

Sankt Moritz! Mein Erstaunen wächst noch mit jedem Schritte. Wann werd' ich am Ende sein? Hier gar Brun, verwundet und blaß. (Bewillkommnet ihn.)

Brun.

Drei Wunden, Oheim, ungerechnet die Schrammen — in Hand, Haupt und Herz — aber nur eine ist tief.

Warin.

Das sagst Du lachend? Doch im Grunde, was ist man nicht gewöhnt von Euch? Ein Babel, wo Ihr hinkommt; ein Sodom, wo Ihr fortgeht — wie jüngst mein Kloster!

Dankward.

Ah, Sodom hatte Weinkeller — das wußt' ich nicht.

Warin.

Draußen find' ich einen Haufen Kriegsleute mit heidnischen Trachten, Waffen und Geräthen, Gold und Silber —

Kriegerhaufen, die selber den Heiden ähnlich sind, so im Auspuß wie in wüstem Lärmen, und drinnen . . .

Brun.

Findet Ihr den Frieden der Liebe, Hochwürden! Denn heißt es nicht so: „Kindlein, liebet euch unter einander!“? Das ist die Hauptsache!

Warin.

Du willst sagen: Die Hauptsumme des Gebots ist Liebe — doch, was . . .

Ordulf (einfallend).

Gestattet, Ihr Herren, daß ich Eure Krieger, und Ihr, Hochwürden, daß ich Euer Gefolge in Hof und Saal weise, damit sie ruhen und sich erquicken mögen, so viel es die allzu schwachen Mittel meines einsamen Hofes erlauben! Ritter Magnus, wollt Ihr mir die Liebe erweisen und über die Knechte und Mägde wachen, daß alles wohl gehe?

Magnus.

Gern, Ordulf! Es hatte schon guten Gang, so viel ich sah. Kommt, Freunde, mit mir!

Ordulf.

Habt Dank! Ich seh' nach Euch. (Magnus und sämmtliches Gefolge entfernt sich. Wulfhilde, die, von Willa unterstützt, zuvor Kelche bereitet und eine silberne Kanne gefüllt hat, reicht jetzt, den Trunk einschenkend, bei den Gästen herum, während Willa die Becher trägt.) Ihr aber, edle Herren, wollet Euch setzen, (führt Warin zu einem Sessel rechts) und des Willkommens genießen, den Frau Wulfhilde Euch bietet!

(Warin, Dankward, Ordulf setzen sich.)

Brun.

Es sind mir Wunder geschehen, Oheim Warin. Der da (auf Dankward zeigend) ist Schuld daran. Denket, wir reiten gen Hamburg aus, dem Danewirk einen Besuch zu machen und unterwegs den Raubschiffen der Normannen —: da treffen wir südwärts hier, bei Lüneburg, auf einen Heerzug von tausend und mehr Obotriten und eine Hand voll tapferer Sachsen, umzingelt von ihnen. Wir haben nicht erst verschnauft, das könnt Ihr denken! Da kam das erste Wunder. Im Kampfe zerstreut, sprenge ich zwischen Gebüsch und tiefem Moor, falle in das Lotterbett eines Bachs, verschwinde in den Büschen — im Nu bin ich umschwärmt — was soll ich's lang machen: sie erschlugen mich.

Warin.

Nun Gott sei Dank, daß noch so viel übrig ist!

Brun.

Sie hatten wohl nicht Zeit zu gründlicher Arbeit. Aber aufgewacht bin ich erst hier in dieses Edlings Hof. Und das Erste, was ich sah, denkt! war dieses Mädchens Antlitz!

Dankward.

Das ist das andere und das Hauptwunder! Heiliger Warin, lest mir eine Messe für meine Sünden, denn ich habe ihn verlassen, es ist wahr! Aber für den Brun lest zwei — er hat's doch noch mehr noth. Denn als die Nacht kam, blies ich zur Sammlung — Brun nicht! Und so Viele sich auch einfanden von Bruns Fähnlein — Brun nicht! Nun weiß ich doch aber ganz gewiß, daß es nicht Bruns Art ist, wie ein nasses Feuer auszugehn. Nie that er mir so was! Also, sagt' ich: vorwärts ist der Brun! Drauf und dran! Und wir machten eine Jagd ins Land hinein, die im Himmelssaal paradirt hätte.

Warin.

Anathema sit!

Dankward.

Zu Hunderten erschlugen wir sie. Und wir fanden wirklich vorwärts auf dem Wege gegen Hundert der Unsrigen — aber Brun nicht!

Brun.

Teufel, da seid Ihr wohl gar bis Konow hinaufgeritten?

Dankward.

Feldherr, Du sagst es! Um den Fürstensitz lagerten wir am zweiten Abend und stürmten am nächsten Morgen Stadt und Burg. Hei! das war ein Jubel — — aber auch eine Arbeit — Teufel!

Warin.

Tollköpfig, unglaublich!

Brun.

Aber brav, brav! — Warum habt Ihr mir keinen Becher gegeben? (Wulfhilde bedient ihn.) Bruder, den trink' ich Dir und Deinem Ruhm! (Trinkt.)

Ordulf.

Ritter, Großes habt Ihr ausgeführt.

Dankward.

Aber wund waren wir auch und mußten nun uns pflegen. Einen Tag mindestens rasten. Dann brachen wir auf. Aber wir merkten bald, daß sie sich sammelten und uns den Weg verlegten.

Warin.

Natürlich! Ihr mußtet Alle erschlagen werden!

Dankward.

Just so dachte ich auch und bog plötzlich nordwärts ab, auf das Meer hin und trabte in weitem Bogen auf Hamburg zu und erreichte es, ohne einen Mann zu verlieren. Aber trostlos, elend um Brun, komm' ich nun am achten Tage endlich hier nach Lüneburg herab — um . . .

Brun (streckt ihm die Hand entgegen).

Um unbewußt das Wunder zu vollenden! Ich danke Dir, Bruder! (Hebt den Becher.)

Willa (die nach Bruns erstem Trunk einen Schlaftrunk bereitet hat und hinter seinem Lager steht, hält ihn an).

Nicht diesen Trunk mehr — nehmt meinen süßen Mohnsaft!

Brun (schnell).

Ja, wenn Du meinen Wein trinkst, zum Tausche auf Du und Du! Noch hast Du mir nichts versprochen, Willa. (Willa trinkt sogleich Bruns Becher aus.)

Ordulf.

Nun, es geschehen noch Thaten im Deutschen Reich.

Brun (zu Willa).

Ich danke Dir. (Trinkt den Schlaftrunk.)

Dankward.

Und mir dankst Du nicht, Du Undankbarer?

Brun.

Viel mehr noch als Du weißt, schuld' ich Dir, Dankward. — Liebe um Liebe hab' ich mir erworben ohne Rang und Namen. Ja, (zu Willa) Du hast Dich umsonst versteckt, Schalk! Ich habe es doch gewußt; denn wenn man die Liebe gar bergen will, dann springt sie aus den Augen heraus!

Ordulf.

Ich bin unschuldig, Hochwürden. Mein Werk ist es nicht!

Warin.

Ich staune — staune. Wiewohl ich noch gar nicht aufgehört habe, zu staunen. Aber ich kann es nicht glauben. Gebt mir Wein! (Wulfhilde bringt Wein.)

Wulfhilde.

Er hat sie ihm ganz ordentlich abgeschlagen, Hochwürden, daß es eine Art hatte. Das versichere ich Euch.

Warin (der getrunken hat).

Nein, es ist nicht Euer Ernst, Brun, Dankward, Frau Wulfhilde . . .

Brun.

Ein prächtiger Gedanke kommt mir, Oheim. Honigsüßer Oheim, sei vom Himmel, Mann Gottes, und führe uns zum Himmel und traue uns — siehst Du, dies edle Mädchen und Deinen alten Lieblingssohn Brun! Traue uns heute, hier auf der Stelle — so werd' ich gesund, gesund hier auf der Stelle!

Marin (aufstehend).

Und das ist kein abgekarteter Scherz?

Ordulf.

Herr Abt...!

Marin (ist im Begriff, den Becher fortzuschleudern).

So soll Sankt Blasius ins Feuer fahren! Nehmt mir den Becher da, ich ließe ihn etwa fallen. (Ordulf, der wie Dankward aufgestanden, nimmt den Becher.) Sinnloser, kennst Du die Ordnung dieser Welt? Glaubst Du, Dein Vater werde jemals solche Heirath dulden?

Ordulf.

Hochwürden, bin ich ein Serf?

Marin.

Nicht doch, guter Ordulf! Wer sollte Deiner Ehre zu nahe treten. Aber verstehen es denn die Großen dieser Welt, was geschrieben steht: „Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen?“ Nein, sie trachten danach, durch Ehre und Sippe hinaufzureichen bis in die Spitzen der Welt, wie auch mein Bruder Liudolf gethan. Hinabzugreifen aber halten sie wie ein Verbrechen. (Dankward winkt einen Knecht heran und spricht mit ihm heimlich. Der Knecht geht ab.)

Ordulf.

Nun denn, Trotz um Trotz!

Marin.

Meinst Du? Soll ich Sohn und Vater einander verderben lassen? Wie? (Zu Brun.) Oder denkst Du Deinen Vater zu beugen?! Du kennst ihn, Brun! Sieh Dich vor! Er ist auch Dein Herzog!

Brun (matt).

Bah! ich habe Güter — aus des Königs Hand.

Marin (der allmälig heftiger wird).

Thor! Wird der König Dich schützen können? Und wenn er es könnte, wird er es wollen? Er, dem Brüder und Söhne das Leben vergifteten, wie er selbst einst seinem Vater gethan?

Du irrest, Du rasest. Wer hat Dich zum Grafen gesetzt über das schöne Gebiet Ostfalens, vom Harz bis zur Elbe?

Brun (wie oben).

Er wird mir's nicht antasten! Alle Freien und Sassen lieben mich in meinem Lande, und das Herzogthum kann er Otto geben — es kümmert mich nicht.

Dankward (der mit dem wieder eingetretenen Knechte gesprochen hat, zu Warin).

Hochwürdiger Vater!

Warin (der nicht auf Dankward hört).

Das Herzogthum kümmert Dich nicht? Und weißt Du, Sohn Liudolfs, ob in Deinen Landen nicht Könige sind und deutsche Kaiser?

Dankward (stärker).

Hochwürdigster! Man begehrt Eurer Hilfe.

Warin.

Meiner Hilfe?

Dankward.

Ein Sterbender ersehnt Euren Zuspruch.

Warin.

Wie Gott will — wo ist er?

Dankward.

Er liegt im Hofe; der Knecht wird Euch zu ihm führen.

(Warin mit dem Knechte ab. Magnus tritt ein.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen ohne Warin. **Magnus.**

Magnus.

Was begehrst Du, Dankward?

Dankward.

Dich selbst.

Brun (aufgerichtet).

Wer ist der Kranke?

Dankward.

Er wird ihn umsonst suchen. Brauchen wir aber Pfaffengeschwätz, wo es den Willen freier Männer gilt? Auch der König ist nicht freier als wir! Das laßt uns zeigen und handeln!

Ordulf.

Was meinst Du?

Dankward.

Brun, brauchst Du denn den Pfaffensegen, die neue vornehme Mode? Wir haben ja alte Sitte und Recht: durch

zweier Zeugen Mund ehelich zu werden. Wohlan! Brun, hier sind zwei Zeugen — entschließe Dich!

Magnus.

Ah, es gilt einen Ehebund!

Brun.

Willst Du zeugen, Magnus, vor dem Herzog, meinem Vater?

Magnus.

In Wehr und Waffen, Brun!

Ordulf (tritt an das Fußende der Bahre).

Und hab' ich einmal mein Wort gegeben, so will ich's halten! Bildet den Ring, so gut es sein mag! Ich selbst will die Frage thun. (Wulfhilde, Dankward, Magnus umstehen die Bahre, an der, links von Brun, in Wulfhildes Nähe, Willa steht.) Brun von Brunswyk, Willa von Bardewyk, seid Ihr gesonnen und festgewillt, einander zur Ehe zu nehmen, so sprechet: Ja! zu dreien Malen.

Brun und **Willa** (einander die Hand reichend).

Ja! Ja! Ja!

Ordulf.

So lege ich auf Euch das Gelübde: Wunsch, Willen und Gut gemeinsam zu haben bis an Euer Ende! So feiet ehelich, Mann und Weib! Seid Ihr deff' Zeugen, Magnus, und Du, Dankward von Dankwarderode?

Magnus und **Dankward.**

Wir sind Zeugen.

Brun.

Meine Willa! (Ordulf die Hand reichend.) Vater, ich dank' Euch! (Desgleichen zu Dankward und Magnus.) Ich dank' Euch, Freunde!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. **Warin** tritt ein. **Brun** legt sich zurück und schläft.

Warin.

Eure Sterbenden wandeln! Auf dem ganzen Hofe find' ich den Kranken nicht.

Dankward.

Desto schlimmer für ihn! So muß man ihn seinem Schicksal überlassen. — Wir haben indessen die Ehe geschlossen, Oheim.

Warin.

Welche Ehe?

Dankward.

Meine und Bruns Ehe mit der edelsten Jungfrau der Sachsenmark!

Warin.

Seid Ihr rasend? Ist's Sankt Veits Tag?

Dankward.

Tanz und Fest, guter Oheim, kommen nach — in Dankwarderode, und Ihr seid dazu geladen.

Warin.

Und Dein Vater wohl auch? Unhold! — (Zu Brun.) Brun, denkst Du der Wunden, die Du Deines Vaters Ehre schlägst?

Ordulf.

Herr Abt! Sie ist Ordulfs Kind! Hört Ihr's wohl? Kein Herzog soll ihre Ehre antasten.

Warin.

Aber die Kirche vermag's, nicht wahr? Gott sei Dank, wenn wir Ehen nicht segnen, so können wir sie wenigstens trennen. (Laut.) Wenn Liudolf . . .

Willa.

Hochwürden! (Die Hände über Brun breitend.) Er schläft — (bittend) haltet Ruhe!

(Der Vorhang fällt.)



Zweite Handlung.

Darstellung.

Schloß Dankwarderobe in Brunswyk.

Großer Saal, festlich und mit Pracht geschmückt. Im Hintergrunde eine offene Terrasse mit freier Aussicht; eine Freitreppe führt in den Saal herab. In den Ecken vorne zwei kleine Betaltäre, rechts mit dem Marienbilde, links mit dem Kreuze Christi. Rechts drei Prachtsessel und daran gereiht niedrigere Sitze. In der Mitte quer über die Bühne eine reich besetzte Tafel mit Silbergeschirr. In der Mitte der Tafel, rechts und links von drei Ehrensitzen, an der hintern Seite der Tafel sind zwei ostfälische Fähnlein aufgestellt.

Erster Auftritt.

Ordulf. Wulfhilde. Beide in reicher, Wulfhilde in etwas überladener Festkleidung.

Wulfhilde.

Das nenn' ich edle Art und Anstand. Wie das alles geschmückt ist! Hier kann man wohnen, und mir wird's um Bardewyk nicht leid sein. Man sieht doch, was ein herzogliches Haus vermag. Und meine Gewänder! Für alles war vorgesorgt. Und das ist richtig, die Festkleider von Bardewyk sind Hauskleider in Brunswyk.

Ordulf.

Mir gefällt's nur halb. Ich hätte das Kriegskleid dem Putz vorgezogen, mit dem ich mich anthun mußte. Ich bin nicht ruhig! Noch einmal hab' ich heute Brun angelegen, nicht dieses Fest zu feiern, ohne mindestens eine Botschaft in aller Form an den Vater zu senden. Aber er will's nicht, und Dankward läßt's nicht zu.

Wulfhilde.

Was geht's uns an! Und ist Brunswyk nicht fest?

Ordulf.

Aber es wird uns heillos angehn, wenn der Alte losbricht! Und das feste Brunswyk! Liudolf hat wohl mehr Burgen

gebrochen, als Brun im Leben bauen wird! (Vertraulicher.) Dazu bin ich im Unfrieden mit mir selbst. Denn hab' ich mit meiner Tochter hoch hinaus gewollt, warum soll's Liudolf nicht mit seinem Sohn?

Wulfhilde (liebkosend).

O Alter, nur nicht wieder das Bettellied! Es hört sich gar unhold an für den Erben der ...

Ordulf (unterbricht).

Schweig' still, ich bitte Dich! (Eine Glocke klingt.) Das Glöcklein, horch! Der Zug will in die Kapelle.

Wulfhilde.

Daß ich meinen Platz nicht fehle! Komm', edler Ordulf, eile! (Er führt sie. Im Gehen.) Hat Bischof Warin nicht gesagt, er könne wohl einen Kaiser zeugen? Die Mutter eines Kaisers ...

Ordulf.

Großmutter und Urahne! O Eva, warum hast du in den Apfel gebissen!

Wulfhilde.

Nein, Ordulf, der Adam war's! (Durch die Terrasse links ab.)

Zweiter Auftritt.

Ueber die Terrasse herein, unter **Kurs'** Anführung, ländliche Bevölkerung in Festkleidern, mit Sträußen, Laub und Blumenguirlanden, dabei einige Musikanten mit Pfeife, Horn und Schelle.

Kurs.

Jetzt ist die Zeit. Jetzt kommt schnell herein, aber sachte, sachte! Ihr dürft alles besehen — aber nicht ausspucken. Ihr könnt überall hingehen; nur müßt Ihr Euch fern von der Mitte halten und fein an die Wand drücken. Die herrliche Tafel da, die ist zum Ansehen. Die Schweineschinken ... die Stierlenden ... die Paradiesäpfel ... he? Und die Kannen sind voll gesalbten Oels, daran dürft Ihr Euch nicht vergreifen. Aber nun, was die Vertheilung betrifft, so müßt Ihr überall sein; denn Eure Blumen sind die Hauptsache. Auf Blumen sollen sie wandeln, insbesondere auf Eichenlaub. Ihr müßt's ihnen unter die Füße werfen und um sie winden. Seht Ihr, hier um diese beiden, nein, diese drei Thronsessel müßt Ihr sie schlingen — und Euch selber auch, erst von dieser und dann von jener Seite, und dann mitten hindurch immer im Kreise; das muß

gar kein Ende haben. Schleppt nur gleich alle Eure Siebensachen auf diese Seite herüber! (Es geschieht.) Aber die jungen Bursche, die bleiben dorten. Und besprecht Euch hübsch über alles; laßt Eure Zungen gehen, wie die Mühlenräder nach dem Regen; denn in der Kapelle sind sie schon. Da wird gesegnet. Das ist vornehm. Seine Hochwürden der Abt Warin hat es zwar nicht gewollt, aber wir können uns das erlauben. Wir haben einen Kaplan; der thut, was wir wollen. Und schön ist's! Das ist so eine letzte Oelung für die Ehe. Aber so ein Ehesegen ist schnell fertig bei uns und hält ewig! Legt Eure Sträuße lieber gleich zusammen — da, auf jenen Altar unter die Mutter Gottes (zeigt rechts), damit Ihr sie frisch beisammen habt zum Tanze! (Es geschieht.) Das ist die Hauptsache. (Rufe hinter der Scene.) Da beginnt schon der Lärm! Da kommen sie. Bei uns geht alles wie der Blitz. Und der Donner darf auch nicht fehlen — das ist die Hauptsache. Wenn ich winken werde und die Musik schreit, so brecht Alle los — hört Ihr? Aber still, das sag' ich Euch, so still, daß sie Euch erst gar nicht sehen.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Ueber die Terrasse herab, unter Vortritt von Pagen u. s. w., **Ordulf** und **Wulfhilde**, dann **Brun**, **Willa** und **Dankward**, Ritter und Frauen, die bald die Scene füllen, in Bewegung und lebhafter Unterhaltung. Beim Herabsteigen Tusch der Musik und Hochrufe; Pagen stellen sich zur Bedienung an die Tafel.

Dankward (neben Willa, ihre Hand fassend).

Nun, Hausfrau meines Brun, schöne Willa, liebt mich auch ein wenig, denn ich will Euch zu Willen sein, seht! und „die Lieb' ist übel angelegt, die keine Lieb' herwieder trägt“.

Willa.

Werd' ich nicht alles theilen müssen mit Brun?

Brun.

Nun habe Dank, Du edles Elternpaar! Dank, daß Ihr sie auferzogen und gebildet habt zu so wunderbarer Blüthe! Niemals werden genug der Ehren ihr die lichte Stirne kränzen können.

Wulfhilde.

Mögst Du emporblühen, Du junge Knospe, und dies neugegründete junge Brunswyk mit Dir zu Ehren und Macht, daß Dein Haus voll Glück und Zukunft werde!

Willa.

Dank Dir, Mutter!

Ordulf.

Sei der alten Ehre eingedenk, daß sie in neuer Würde den alten edlen Stamm erweise!

Willa (umarmt ihn).

Du, mein Vater, dem ich alles verdanke! Wirst Du bei uns bleiben?

Ordulf.

Einer starken Hand bist Du jetzt hingegeben zum Schutze. Du wirst mein nicht mehr bedürfen.

Willa.

Nein, nein, Du bleibst bei uns.

Brun (der zu Dankward gegangen ist).

Zumeist aber sei Dir Dank, mein treuer Bruder! Ich seh's, wo die Treue Wurzel schlägt, da wird ein Baum draus. Nun bau' ich mein Nest unter diesem Baum, und der Baum beschattet mich.

Dankward.

Gelt? es kam gelegen, daß ich mir in Dein Brunswyk dies Schloß gebaut? — grad' als hätt' ich's voraus gewußt! Das ist nun meine Morgengabe für Dich!

Brun.

Nun — so gewiß und wahrhaftig! — wo Du freien willst, so baue ich Dir eine ganze Burg auf!

Dankward.

Ich bin nun verheirathet vorerst. Lass' uns leben und sehen!

(Brun geht zu Willa.)

Ordulf (zu Dankward).

Edler Dankward, nun ist es geschehen. Aber nun gieb meinem Rath Gehör, und lass' uns schaffen, daß Brun schleunigst an Deines Vaters Hof ziehe und dem Zorne zuvorkomme, der uns treffen könnte.

Dankward (lacht).

„Zuvorkommen" nennst Du das? Wahrhaftig, lass' mich das Gewitter sehen, dem Du zuvorkommst, wenn Du ihm entgegen läufst! (Sie sprechen weiter.)

Brun (allein mit Willa).

Willa — mein Weib! Gott segne Dich, klare leuchtende Stirne! Keine Sorge, kein Zweifel in Deinem Herzen? Kein

Wölkchen in Deinem Auge, das der Zukunft gälte! Du bist gefeit! Du bist für den Sturm geschaffen.

Willa.

Brun, der Weg, den Du mich gehen heißest, Du und mein Vater — sollt' ich den wohl mit Furcht gehen? Nein, die Liebe, sagt man, treibt die Furcht aus.

Brun.

Es muß wohl sein. Nie hätt' ich gedacht, ein Weib zu finden, das ich wie meinesgleichen hielte. Sieh, allezeit fand ich: das Weib ist schön und begehrungswerth — aber es hat nicht Muth; es bangt vor der Gefahr und biegt sich vor dem Unrecht. Das Weib ist wohl klug, im kleinen Kreise — aber es hat nicht Vernunft, den großen Sinn, der beständig macht. Darum wollt' ich nimmer Kraft, Freiheit und Sorge theilen, als mit dem Mann, dem Herrn.

Willa.

Das also, das liebst Du in mir — und darum liebst Du mich?

Brun.

Nein, bei Gott, Willa! Nun lieb' ich Dich, weil Du bist! Ich weiß nun nicht mehr, ob ich die Spitze Deines kleinen Fingers nicht stärker liebe, als alle Vernunft, als Muth und Festigkeit Deines Gleichmuths. Ja, ließe ein grausamer Gott mich wählen heute am Tage, ich hätte die Kraft nicht, um all' jene Güter Dich zu entbehren. (Leiser.) Nein, Deinen Leib ergriffe ich; Dein Auge suchte ich, Deinen Kuß — denn es scheint mir gewaltiger, als ich sagen kann.

Willa.

Wie beschämst Du mich!

Brun.

Aber das sage ich, Willa: so bist Du! Du bist, wie ich nimmer es dachte und das Weib nicht dachte. Mir ist wie dem Falken, dem die Binde vom Auge genommen ward. Nun liegen die Güter des Lebens offen, die ich nicht mehr sah unter der Binde, kaum mehr träumte! Nun liegen sie wie ein Paradies vor mir. Und ich hebe mich frei, größer und fester; ich fühle mich ganz neu geworden in Dir. Ich könnte mit König und Kaiser jagen.

Willa (wirft sich an seine Brust).

O mach' mich nicht bange — bange vor der Zukunft!

Brun.

Ha, weil ich so freudig bin? Ist das Maß Deines Muthes denn so bald gefüllt, bescheidenes Maßlieb? He! ist wo ein Maßlieb unter den Blumen? — — Aber nein, nein! heut sollst Du's nicht haben. (Leiser.) Kein Maß heute! Morgen, morgen! (Führt sie sprechend zu den Sesseln.)

Wulfhilde.

Ordulf, lass' uns sitzen!

Dankward (im Gespräch mit Ordulf).

Und Otto ist doch der Zweite nur!

Ordulf.

Aber der Erste im Herzen des Herzogs, wie in der Gunst des Königs. Der kann es wagen!

Brun (sitzend).

Mein Bruder Dankward! Siehst Du nicht, daß das gute Volk Brunswyks die Blüthe seiner Jugend entsendet hat, um uns zu grüßen und die Herrin zu bewillkommnen mit Blumenspenden? Komm', setze Dich zu uns! Nehmt Platz, Ihr edlen Herren und Frauen! Kein Blümchen der Freude soll uns verloren gehn an einem Tage des lauteren, lachenden goldnen Sonnenscheins! Glücklich ruhen ist Götter Art.

(Alle haben sich gesetzt. Die Musik beginnt auf ein Zeichen von Kurs einen Marsch, die Landmädchen umgehen im Zug die Gruppen und den Saal, umkränzen dabei die drei Sessel der Herrschaften und bieten schließlich Allen, auch den Gästen, Blumensträuße. Dann spielt die Musik einen Tanz. Eine Anzahl Kinder bringt den Mädchen Körbe mit Rosen, und diese, indem sie einen Tanz aufführen, bewerfen den Boden des Saales und die Tafel mit Rosen.)

Brun (erhebt sich).

Nun habt von Herzen Dank, Ihr lieben Mädchen! Und sagt den Alten und den Jungen draußen: wie Brunswyk nie solch Blumenfest gesehn, so wird auch eine neue Zeit der Freude, des Glücks und fröhlichen Aufblühens für Euch Alle tagen unter den Augen Eurer neuen Herrin. Ich werde wehren; sie wird mehren und erhalten; Gott wird walten. Und nun, (er schreitet zur Tafel, alle Gäste zu ihren Plätzen) wie wir uns fröhlich zum Mahle setzen, so rufet auch Ihr dort außen herbei, was Lust und Freude am Leben hat, daß Alle kommen und die Höfe und Hallen füllen! Denn es ist gesorgt, daß allen meinen Gästen ein Fest bereitet sei zu dreien Tagen. (Sie wollen sich setzen. Man hört plötzlich des Wächters Horn und Heroldstrompeten Signale schmettern. Alle springen auf. Das Landvolk zerstreut sich. Dankward eilt hinaus.)

Brun.

Habt Ruhe, Ihr Herren! Nehmt Platz! Es ist ein Gast! Zum frohen Feste soll er willkommen sein!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen ohne das Landvolk. Auf der Terrasse erscheint **Dankward** mit dem schwarz gerüsteten **Grafen von Wettin.**

Graf von Wettin.

Im Namen des Herzogs begehre ich Einlaß.

Brun.

Du bist willkommen, Graf von Wettin! In Deinem Namen wie im Namen des Herzogs.

Graf von Wettin.

Dein Gast nicht will ich sein. Als des Herzogs Mund verlang' ich Gehör, Brun von Sachsen!

Brun (geht in den Vordergrund. Die Gäste verlassen ihre Plätze).

So steig' herab und rede, was Dir ziemt!

Graf von Wettin (tritt bis an die Tafel, an ein Fähnlein).

So spricht Liudolf, Herzog von Sachsen: Ich habe sichere Kunde, daß Du, Brun, aller Zucht und Sitte spottend, die Tochter eines niederen Freimanns . . .

Ordulf.

Ein Wort, Graf Wettin! Du lügst! in Deinen Hals hinein.

Graf von Wettin.

Kein Wort, bei Deinem Fahneneid! der Herzog spricht. — Eines niederen Freimanns Tochter . . .

Ordulf.

Du sollst mir büßen!

Graf von Wettin.

. . . in mein Haus führen willst, meinem Geschlechte zum Schimpf, und dem Könige zum Trotz, dessen Sohn Dein Schwestermann und mein Sohn ist. Nun habe ich aber auch Kunde, daß Stolz und Frechheit so weit sich verirren, daß Du ohne Botschaft an Deinen Vater, wie ohne den Segen Deiner Mutter, die Schande einer Ehe vollziehen willst in der Heimlichkeit, welche das Licht scheut. Darum gebiete ich nun Dir Halt! Ich fordere Dich vor mein Angesicht, daß Du Dich reinigest, und kündige Dir an, daß wo Du vergessen wolltest das Blut Caroli magni in Deinen Adern und Deine Sippe vergessen, welche die Sippe Ludwigs des Deutschen ist: so will ich Dich ausstoßen aus meinem Hause wie ein krankes Glied und abhauen von meinem Stamme wie einen faulen Ast, so will ich Dich treiben von Deiner Stätte, daß Du

grundlos werdest mit des Königs Bann, ein Fremdling im Deutschen Reich, ohne Schutz und Schirm. So sollst Du achten meiner Worte, wie ich heute umstoße das Fähnlein Ostfalens zum Zeichen meiner Macht über Dich! (Reißt ein Fähnlein um: Dankward eilt und faßt das andere Fähnlein.) Komm' und antworte!

Brun
(im Begriff sein Schwert zu ziehen, das er wieder in die Scheide stößt).

Nun hast Du Heil, Graf von Wettin, daß Du ein Bote bist, ein Bote des Herzogs, daß aber Deine Hand den Schimpf that, das soll sie mir gelten! Unverletzt zieh' nun von hinnen — im Felde treff' ich Dich wieder. (Schreitet zum Tisch.) Meinem Vater aber sag', daß ich auf den Ting des Herzogs kommen will zu Eresburg, meine Fahne vertreten, (Dankward hat das Fähnlein ausgerissen und reicht es ihm herüber) die ich halte — vom König, nicht vom Herzog. Drängt es ihn, mich früher zu sehen, hier bin ich — er komme!

Graf von Wettin.

Das könnte Dir werden. (Geht ab. Draußen während des Folgenden Hörnerklang.)

Brun (reicht Dankward die Fahne).

Dankward, pflanze die Fähnlein wieder auf! Es ist nichts geschehen. (Dankward thut es mit Kurs' Hilfe.)

Ordulf.

Ich will ihm nach! Draußen ist er ein Mann nur.

Brun.

Ordulf, er hat sein Geleit.

Dankward.

Magnus, ich bitte Dich, schaue zu, daß er wohl hinauskommt! (Magnus ab.)

Ordulf.

Es ist wahr! — Wer sich vom Rauch blenden läßt, fällt ins Feuer. Verdammt! Aber der Rauch beißt mich scharf in die Augen. (Wischt eine Thräne aus den Augen.)

Willa (sich Brun in die Arme werfend).

Brun! Ich möchte Dich umschlingen, Dich krampfhaft in meinen Armen halten, daß sie mir Dich nicht nehmen können. — Gott! Gott! Muß ich Dir also zur Noth und Schande werden?

Brun.

Fürchte nichts, meine Willa! Der Frühling kommt ja auch mit harten Stürmen, aber das ist fruchtbares Wetter. Fürchte die Stürme nicht!

Willa.

Fürchte ich sie? — Ach, ich fühle den Schmerz!

Wulfhilde.

Es ist schneller gedroht als gehandelt, und die Brühe kocht nicht mehr, wenn sie zu Tisch kommt. Ueber dem Herzog steht der König! Und selbst der kann Dir den Brun nicht mehr nehmen; Du bist sein Weib und hast den Segen der Kirche.

Willa.

Mutter, meine Sorge ist nicht, wie ich ihn halte — meine Sorge ist, wie ich ihn rette von tiefem Falle. Komm', laß uns rathen im stillen Gemach! Komm', entkleide mich des Schmuckes, denn er ist mir zuwider!

Wulfhilde.

Kind, das wird Deinem Mann mißfallen.

(Willa zieht sie fort. Beide rechts ab. Während des Folgenden verlieren sich auch die anderen Frauen.)

Fünfter Auftritt.

Magnus auf der Terrasse; nach ihm **Warin**. Die Vorigen.

Magnus.

Hochwürden Warin, der Abt von Corvey, naht.

Brun.

Willkommen, mein Oheim, willkommen zum Feste!

Warin.

Nehmt Gott zum Gruß! — Es ist ein trübes Fest; denn der Herzog kommt!

Viele Stimmen.

Der Herzog kommt?!

Warin.

Ich hab's ihm nicht gesagt, daß Ihr, tollköpfig, die Ehe geschlossen; aber er hatte Kunde von Deiner Absicht. Die Botschaft Wettins war nur das Mittel, Euch aufzuhalten. Und ganz von Zorn entflammt, kommt er selber herab.

Ordulf.

Nun will ich ihm Rede stehn! Der ganze Bardengau, das soll er merken, hallt meine Stimme wieder und ist mit meinem Schwert! Noch sind wir ungekränkte freie Sachsen!

Brun.

Will der Herzog mich mit Gewalt überziehen?

Warin.

Zu Paderborn hörte er die Kunde und brach auf mit den fünfzig Pferden, die er bei sich hatte, und rastete die Nacht bei mir in Corvey. Aber er hatte nicht Ruhe und sendete den Grafen von Wettin noch zur Nacht voraus, und ich, das Unheil sehend, schloß mich Wettin an, um die Flamme, die ein Brand werden will, zu ersticken. Wenn er reitet, wie's sein mag, kann er morgen zur Nacht hier sein; wenn er aber reitet nach seinem Zorn, und die zweite Nacht nicht ruht ...

Brun.

Er ist doch kein Jüngling!

Dankward (für sich).

Und den schnellen Weg kann man ihm verlegen.

Warin.

Nun mahne ich Euch ab, kraft meines Amtes und meiner Würde, als Priester und als Eures Vaters Bruder: stehet ab von jeder Gewaltthat! Lasset den Zorn verrauchen an Eurer Demuth!

Brun.

Ihr habet Willa gesehn, Oheim. Sagt, was meint Ihr — wenn er kommt und sie ...

Dankward (fällt ein).

Und sie fällt ihm zu Füßen ... bittet um Verzeihung ...

Brun (mühsam fortfahrend).

Wird es ihn nicht entwaffnen, wird der Adel, den dies Antlitz trägt, nicht Macht haben über ihn?

Dankward (spöttisch).

Sie wird sich unterwerfen, Brun. Und wenn Du alle Strafen auf Dich nimmst und Dein Weib verstößest — das wird Dich retten.

Brun (mit dem Fuße stampfend).

Sie wird nicht bitten.

Warin.

Lasset sie bitten! Das ziemt dem Weibe wohl.

Brun.

Meinem Weibe? Nachdem es beschimpft ward?

Ordulf.

Meiner Tochter?!

Warin (einfallend).

Ruhe — ich bitte Euch! — Kinder laßt mich sitzen!

Dankward.

Wahrlich, guter Oheim, Du bist zu scharf geritten! Zwanzig Meilen in Deinen Jahren! Nun komm', lass' Dich in ein Gemach führen, damit Du ruhest! Denn es will Abend werden. Und morgen in der Frühe ...

Warin.

Du möchtest mich los sein, edler Dankward.

Brun.

Es ist wahr, wahr — wo der Zorn hochaufflammt, ist kein Platz für Weiber.

Warin.

Höret mich an! Gewalt anthun läßt sich der alte Eber nicht — das wißt Ihr selber. Nun weichet ihm fürs Erste aus!

Brun.

Fliehn sollte ich, wie ein Bube, vor dem Stecken des Vaters?

Dankward.

Mein Schloß niederwerfen lassen!

Brun.

Brunswyk preisgeben und mein Volk? Nun und nimmer!

Ordulf.

Wenn wir selbst ihm entgegenritten ...

Warin.

Der Zorn ist ein glimmender Halm in einem Bunde Stroh; man kann ihn noch löschen; aber der Widerstand ist ein Wind, der den ganzen Hof in Brand setzt. Bringe Dein Weib fort, Brun, daß er die nicht finde!

Ordulf.

Das würde sie doch vor der Beschimpfung sichern.

Brun.

Ich suche nicht den Streit — — aber schulmeistern soll er mich nicht und nicht vergewaltigen.

Warin.

Nicht stutzig und trutzig, mein Sohn! Es kommt zunächst darauf an, daß er sieht, Brun, Du hängst an seiner Einwilligung noch, an seiner Erlaubniß, Du wollest nicht trotzen — und ihn verachten. Quer durch geht nicht allemal an. Du mußt einen Ausweg suchen. Und siehe selbst zu, es ist kein anderer. Ich lasse Dir Zeit zur Ueberlegung. — Dankward, ich nehme Dein Erbieten an. Nicht um die Nacht einzuholen mit Schlaf, aber ohne ein wohlgewogenes Mahl

ist es mir rund unmöglich, meine Geister im Dienste zu erhalten.

Dankward.

Und was für ein Mahl und was für Weine, guter Oheim! Ihr seid in die hohe Zeit hineingeritten. Magnus, ich bitte Dich, in meinem Trinksaal lass' Hochwürden die ganze Hochzeit auftischen!

Magnus.

Mit Freuden, Hochwürden! (Er öffnet die Thür rechts.)

Warin.

Brun, sei weise! Denn wir rühmen uns auch der Trübsal, dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringt!

(Ab mit Magnus in das Seitengemach rechts.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen ohne Warin. Später **Magnus.**

Dankward.

Er kann uns nicht helfen, und viel Rath ist Unrath. Höre mich, Brun! Du weißt, wie Du längst mit dem Vater stehst — daß Du, der Erstgeborne, nicht mehr der Erste im Reiche bist, seit Otto — „der Erlauchte"! — mit des Vaters Vorliebe, mit des Königs Gunst sich mehr und mehr die Meinung der Sachsen gewinnt. Und mit zwei solchen Sternen, wie sollte nicht aller Schein auf ihn fallen und wir nicht verbleichen?

Brun.

Dankward, Du weißt, ich geize nicht nach dem Reiche. Ich will es vertheidigen, aber wie eine gehetzte Dogge in seiner Spur laufen, das ist nicht mein Ehrgeiz. Otto versteht das besser. Lass' es ihm! Er ist unser Bruder.

Dankward.

Er ist unser Bruder, und ich bin ihm nicht gram; er ist tapfer bei aller Bedächtigkeit — aber verdrängen soll er Dich nicht! Das lasse ich nicht zu, so lange ich lebe! Und wenn es so fortgeht, das siehst Du ein, so wirst Du dem Vater nimmer folgen auf dem Herzogsstuhl, wie lieb Dich auch die Sachsen haben. Mehr und mehr nimmt Dein Ansehn unter den Großen ab. Verfolgt der Herzog nicht Deine Sassen mit ungerechter Eifersucht, um Otto zu stärken? Legt er ihnen nicht Lasten auf und befreit Ottos Gefolge? Ist nicht weit im Lande schon Partei für Brun wider Otto und für Otto

wider Brun, von mir nicht zu reden — und was giltst Du am Königshof neben Otto? (Magnus tritt wieder ein.) Du mußt aber für Deinen Gau einstehen! Du bist es Allen schuldig, wie Deiner eigenen Zukunft. Fasse den Augenblick, alles zu wenden! Die Gelegenheit ist golden und kehrt nicht wieder. Wir reiten ihm noch die Nacht entgegen. In den Ausläufern des Berglands ist ein Thal hart an dem Sumpfe, das man mit hundert Gesellen schließen kann. Da lassen wir ihn hinein.

Magnus.

Zweihundert Pferde bringen wir auf in wenigen Stunden und weitere Schaaren am nächsten Tag!

Brun.

Ich weiß es — aber ich will nicht mit ihm kämpfen.

Dankward.

Höre nur erst! Um Mitternacht noch können wir die Schlucht besetzen. Ist er aber eingekeilt, daß er nicht vorwärts, nicht rückwärts kann, so bedarf es keines Kampfes, keiner Gewalt — den Rest thut der Hunger! Er wird doch nicht verschmachten wollen und gar seine fünfzig Ritter umkommen lassen? Dann muß er nicht nur die Ehe anerkennen, er muß Dir auch feierlich die Nachfolge im Herzogthum bestätigen, wie es Recht ist! Versäumst Du diesen herrlichen Augenblick, so kommt Otto auf den Schild, und Du magst bei Liudolf und Otto betteln gehn!

Brun.

Er wird sich nicht ergeben!

Ordulf.

So fürcht' ich auch.

Dankward.

Bah! das Alter macht mürbe, und der Hunger macht Gedanken! Denn Kampf wäre Tollmannswerk. Sie müßten sich die Schädel einrennen an den Thalwänden und Holzstämmen! Desto besser, wenn es ihr Wille ist! Dann wird manches Gut leer! Aber was geht sie ein Weib an? Sie werden sich keinen Panzerring verbiegen wollen, Dich von Deinem Weibe zu trennen; deß sei gewiß! Sie werden murren, und mag er wollen oder nicht, er muß nachgeben!

Brun.

Wenn Otto bei ihm wäre?

Ordulf.

Otto ist in Verden. Er baut dem König die Pfalz dort.

Magnus.

Dagegen ist Siegfried von Wettin bei ihm! Man kann Zwiesprach mit ihm pflegen — das spart ihm den Hungertod!

Brun.

Wenn es mißlänge?

Dankward.

Wie soll's? Der Plan ist sicher. Und solcher Widerstand bringt Dir Ruhm und Achtung. Du wärest der Erste Deines Bluts, der sich züchtigen ließe ohne Murren und verstoßen lebte! Denke, wie Liudolf selbst wider seinen Ohm gethan, den mächtigen Kobbo!

Viele Stimmen.

Zu Pferde, ins Feld!

Magnus.

Es wirft für Alle etwas ab — die Gelegenheit ist gut gewählt.

Brun.

Lassen wir uns eine Stunde Zeit vor allem Entschluß! Ich muß . . . laßt mich zunächst allein!

Dankward (lachend).

Er ist ja ein Hochzeiter! Laßt ihn allein!

Brun.

In einer Stunde sehen wir uns wieder.

Dankward.

Kommt! Vor allen Dingen rüste ich Euch ein Mahl in meiner Halle — ohne Weib und Wicht! So tagt sich's am besten. (Dankward und die Gäste ab.)

Brun (zu Ordulf).

Weißt Du, wo Willa ist und die Mutter?

Ordulf.

Ohne Zweifel in ihrem Frauengemach. Ich suche sie auf. (Rechts ab.)

Brun.

Mit ihr, mit ihr vor allem will ich sprechen! Eine herrliche Hochzeit, wahrhaftig! (Wirft sich in einen Sessel.) Und welche Zukunft, wenn alles schlecht geht, kann ich ihr geben? Daß man die Freiheit um solche Preise kaufen muß! (Willa tritt ein von rechts.) Ach, könnte er sie nur sehen — darin wäre alles! — Aber nun bleibt mir nichts, als — ihn zu beugen.

Siebenter Auftritt.

Willa, im Hauskleid, ist ihm nahe getreten. **Brun.** Später **Warin.**

Willa.

Mein Brun!

Brun (heftig).

Willa, Du kommst! Du kommst! Mein Weib, mein Alles!
(Er ist zu ihr geeilt und hat sie umfaßt.)

Willa (an seiner Brust).

Bist Du traurig, mein Brun? Was sinnst Du?

Brun.

Traurig? Nein, nein! Es ist ja mein schönstes Fest. Wo sind Deine Gäste? — Willa, was seh' ich — den Schmuck hast Du abgelegt? Was soll das?

Willa.

Ist das Fest nicht beendet? Was bleibt noch übrig? Ein leerer Lärm!

Brun.

Aber es soll nicht sein! Die Gäste sollen in den Saal. (Will gehen.)

Willa.

Es würde doch kein Herz mehr froh sein. Aber in mir, Brun, wird auch das Gewand des Wochentages, der Wechsel der Arbeit das Fest nicht verlöschen. Es vergeht nicht, so lang die Liebe lebt!

Brun.

Gut! Du hast recht, Willa. Wir wollen arbeiten, wenn auch die Arbeit schneller kommt, als wir dachten! Das Fest setzt sich fort im Waffentanz. Noch zur Nacht reit' ich hinaus, nach den Sassen zu sehn, daß unser Haus, meine Willa, geschützt sei.

Willa.

Schon zur Nacht? Hast Du solche Eile? Brun, werden wir nicht ruhig erst überlegen können?

Brun.

Ja, Du Geliebte! Ruhig, ruhig! Du bist mein guter, schöner, beglückender Engel! (Rückt zwei Stühle in die Mitte.) Ich sehe, Du willst berathen; Du bringst mir Ruhe in Deinem schönen lichten Haupte — und danach hab' ich so ein rechtes Begehren, siehst Du. Komm', komm'! (Zieht sie nieder.) Ruhig sind wir hier! Die Gäste hat Dankward in seiner Halle. Nun lass' mich an Deinen Lippen hangen; (umarmt und küßt sie) nichts stört uns hier.

Willa (umarmt ihn).

Geliebter Brun!

Brun (das Haupt in ihren Armen).

Das ist mein Frieden! Siehst Du, wie schnell Du ihn mir zu geben weißt! Fort ist der Krieg — ich denk' ihn nicht mehr; so friedlich, friedlich ist's nun.

Willa (bedeutend).

O dächtest Du doch den Krieg nicht mehr!

Brun.

Er kommt ohne Denken, lieb' Willa, kommt wie das Gewitter — dieweil wir ruhen.

Willa.

Nein, Brun, der Krieg nicht! Du meinst doch nur den Zorn Deines Vaters. Nicht wahr, je mehr wir ihm trotzen, so mehr wird's Krieg.

Brun (aufblickend zu ihr).

Was sprichst Du? Ich verstehe Dich nicht.

Willa.

Nun, kannst Du den Vater nicht versöhnen, ohne ihm zu trotzen?

Brun.

Du träumst, Willa. Du kennst meinen Vater nicht.

Willa.

Doch, doch! Du warst und Dankward meine Chronik!

Brun (richtet sich auf).

Soll ich denn vielleicht Dich verstoßen? —

(Warin tritt aus dem Gemache rechts ein, fährt aber zurück und bleibt in der offenen Thüre.)

Willa.

Bleib' ruhig, Geliebter! — (Sie umfängt ihn.) Reicht die Liebe nicht durch alle Räume? Ist der Himmel ihr verschlossen, reicht sie nicht über den Tod hinaus? Und wärest Du nimmer gekehrt nach Bardewyk — ich hätte Dich geliebt, Brun, bis in den Himmel! Verlange ich nun aber heute das irdische Heim für meine Liebe, welch Loos nehme ich an für mich, für Dich, für — unsere Zukunft?

Brun (steht auf).

Teufel, was ist das?

Willa (steht auf).

Du wirst, sagst Du, mit Deinem Vater kämpfen, Brun! Du stellest tausend Sachsen ins Feld, so viel Du willst!

Du wirst Burgen nehmen und Flecken einäschern — es werden Sachsenburgen sein und Sachsenflecken! Du wirst Schlag mit Schlag bezahlen, ich glaub's; Du wirst Jahre lang Widerstand leisten — indeß Ostfalen verheert wird, Deine Mannen fallen, Deine Schaaren schmelzen. Denn überwinden, Brun, aus dem Lande treiben, oder — erschlagen den Sachsenherzog, das denkst Du nicht! Und wenn Du ihn erschlügest, so würden sie Otto aufstellen als seinen Rächer — nicht wahr? Nun sag', was bleibt nach der Spanne Zeit, uns — unsern Kindern? Das Elend, die Verbannung!

Brun (lacht).

Brav, brav! Ich falle, und Du — sorgst für Dich und Deine Kinder! O Du bist klug — das sieht man.

Willa.

Nein, Du fällst nicht! Auch Dankward fällt nicht. Aber wo werden wir das Glück finden, Brun? In der Heimath, die unsern Zwist mit Verwüstung und mit Elend bezahlt? Brun, es hat noch keinem Sohne genützt, mit seinem Vater gekämpft zu haben. Es hat auch den Söhnen Kaiser Ludwigs kein Glück gebracht, da sie ihn auf dem „Lügenfelde“ verriethen und das Reich theilten.

Brun (für sich).

Das Lügenfeld!

Willa.

Und der Fluch, der von dem Haupte des Vaters fällt auf Kind und Kindeskinder ...

Brun.

Weib, willst Du mich versuchen? Willst Du mich feige machen? Bist Du gekommen, mein Herz zu vergiften?

Willa.

Brun, ich weiß, daß Dein Widerstand Deine Ehre ist. (Faßt seine Hand.) Du hast mich zu Deinem Weibe gemacht, und Dein Weib soll wachen über Deine Ehre, über Dein Haus, Brun, das nun mein Haus ist. Höre mich, und findest Du Dein Weib unedel — Du, wie der Herzog: dann verstoße mich!

Brun.

Um Gottes willen, was hast Du noch?

Willa.

Wenig — und doch Unendliches!! (Sie weint ruhig, an Bruns Brust gelehnt.)

Brun.

Sprich! Ich halte es nicht aus.

Willa.

Ich muß das Opfer sein — ich weiß es. Ich muß meine Träume aufgeben und muß entsagen. Mit meinem Vater habe ich es thun wollen; denn ich weiß, daß er mich verstehen wird — thun wollen ohne Dich. Aber seit heute, vor Gott, bist Du mir der Nächste, und Dein großes Herz muß, wird mit mir das Opfer theilen. (Brun wird ungeduldig.) So höre! Ich weiß, Deine Ehre muß gewahrt werden — und so muß ich, ich treulos werden an Dir! Unter den Waffen meines Vaters oder im Heiligthum eines Klosters berg' ich mich, flüchtend vor den Rechten meines eigenen Gemahls! (Wirft sich an seine Brust.) So muß der Herzog Dich finden, verrathen durch mich — dann sieht er den beraubten Sohn, den Unglücklichen vor sich, dem er die Hand der Versöhnung bietet. Dann wirst Du Deine Ehre haben und des Herzogs Liebe. Und dann wird alles gut gehen. An seiner Seite steigst Du in Macht und Ruhm, in der Liebe des Hauses, in der Ehre des Reichs — Dein ist die Nachfolge des Herzogthums. Und dann, Brun, wenn Du feststehst, wenn Zeit und Liebe Deinen Vater versöhnt haben — denn es ist ja kein Feuer, das nicht ausbrennete mit der Zeit — wenn Du dann Dein Weib noch liebst, Brun, dann hole mich zu Dir — dann wird der Segen ruhen auf unserm Hause! (Sie breitet die Arme aus; Brun bleibt starr.) Du hörst mich nicht?

Brun.

Ich höre Dich nur zu wohl. Du willst Opfer sein.

Willa (zu ihm gehend).

Ach, mußt Du mich nicht opfern, wie ich Dich!?

Brun (sie abwehrend, lacht).

Dich hindert die Liebe nicht. Du hast kein Herz. Deine Liebe ist Kopfarbeit. Du baust Gedanken und lässest mich fallen. Ob ich Gewalt habe und Mittel, den Stolz des Mächtigen zu besiegen, den Willen des Herzogs Dir zu Füßen zu legen — das fragst Du nicht, sondern Du mußt mich retten, Du, ein Weib! und retten wie ein Weib! In den niederen Kreis des Weibes, den Du gewöhnt bist, ziehst Du mich herab. Gehorchen soll ich, anbeten vor dem Starken, weil Dir der Stolz fehlt!

Willa (ist an ihm niedergesunken, aufjammernd).

Ich bin nicht feige. Tritt nicht meinen Stolz mit Füßen, wie meine Liebe! Ich will mich nicht ehrgeizig drängen, eine aufgelesene Dirne, zum Herzogsstuhl! Ich will mich nicht stehlen in Gold und Glanz!

Brun.

Es ist zu spät. Mir hast Du Dich ergeben. Du bist mein Weib! Das liebende Weib geht auf im Manne; das ist Dir fremd; Dein Haupt ist klug — Dein Herz ist kalt! Was weißt Du von Liebe? Ich aber habe Dich heimgeholt zum Trotz der Welt, und am Ziel des Besitzes soll ich Dich lassen, als hätt' ich nichts gewollt? Die Wolken steigen auf, und Du verkriechst Dich vor dem Wetter in Demuth, in Demuth! Aber ich will Dir zeigen, was die Liebe vermag! Die Liebe macht stark! (Er hebt sie empor in seine Arme.) Ich will Dich besitzen. Noch halte ich Dich, und mein sollst Du bleiben vor Gott und Menschen.

Willa (in seinen Armen).

Und wenn ich Dich verderbe? Wenn ich Fluch bringe über uns und das Land? Wenn ich Vater und Söhnen zum Elend werde?

Warin (für sich).

Ich muß ihr zur Hilfe kommen. (Er tritt ein.)

Brun.

Habe Frieden in diesen Armen, habe Frieden an dieser Brust! Weib, ich halte Dich, und mir ist, als hätte ich noch nie gewußt, wie jetzt, was Du mir bist. Noch nie hast Du mein Herz mit Liebe, meine Adern mit Gluth erfüllt, wie in dieser Stunde. Ich werde siegen! Ich führe den Herzog zu Deinen Füßen.

Willa.

Mir schauert, Brun.

Warin.

Verzeiht, wenn ich Euch störe!

Willa (läuft zu Warin, kniet und faßt seine Hände).

Hochwürdiger Warin, ich beschwöre Euch, nehmt mich in Euer Kloster, schützt mich vor dem Haß seines Vaters, vor der Liebe meines Gemahls!

Warin.

Wie, vor der Liebe, mein Kind? Nein, die Liebe ist sanftmüthig und freundlich; sie suchet nicht das Ihre, sie trachtet nicht nach Schaden, sie eifert . . .

Brun (unterbrechend).

Spart Eure Predigt, Warin! Meine Willa geht ins Kloster nicht! Ich würde es stürmen, und wäre es Corvey, das schwör' ich Euch! Das Weib soll zum Manne stehn und ist sein, so lehren es wohl auch Eure Sprüche. Sie verlangt das Opfer zu sein für mich. Aber erst bin ich da, mich zu opfern —

nein, zu erringen, zu halten was mein ist! Und mir ist, als hätte mir vorher der Muth gefehlt. Jetzt bin ich entschlossen. Ich gehe zu Dankward. (Geht ab.)

Achter Auftritt.

Warin. Willa.

Warin.

„Ich gehe zu Dankward" — das heißt, wenn mich nicht alles trügt, ich überfalle den Herzog, meinen Vater.

Willa.

Ueberfallen?

Warin.

Ja, mein Kind! Liudolf zieht heran, ist vielleicht nur noch wenige Meilen fern.

Willa.

Um Gottes willen!

Warin.

Er hat nur ein klein Gefolge, und sie wollen, fürcht' ich, ihm auflauern mit großer Macht.

Willa (verzweifelnd).

So wäre alles vergebens?!

Warin.

Wo Deine Worte, Deine Bitten, mein geliebtes Kind, nicht geholfen haben — was soll noch helfen? Denn ich habe alles mit angehört, und ich sage Dir, Du bist vernünftiger und bist muthiger als alle die Männer!

Willa.

Oheim, Ihr gebt mir das Leben wieder! Vernunft und Muth, das wollte er von mir — er hat es gesagt — und ich verzweifelte, ach! daß ich es ihm nicht geben konnte; denn er stößt mich zurück. Aber nun heiligt mich Euer Mund, und ich darf noch glauben an mich?

Warin (faßt ihre Hände).

Glaube, glaube, mein Kind, das fromme Herz offenbart alle Weisheit. Denn der verborgene Mensch des Herzens, unverrückt, mit sanftem und stillem Geist, das ist köstlich vor Gott.

Willa.

Wenn ich Recht habe, Oheim, so will ich auch recht handeln — ich gehe zum Herzog!

Warin.

Du zum Herzog? Auf Gnade und Ungnade Dich ergeben?

Willa.

Nein, Oheim, ich bettle nicht! Ich bin nicht die ehrgeizige Dirne, an die er glaubt. Aber Gerechtigkeit will ich suchen bei ihm, Milde und Liebe.

Warin.

Kind, die ist nicht auf dem Kampfplan der Großen, so lange man nicht Trauben lesen kann von den Dornen und Feigen von den Disteln. Liudolf ist wie die Andern. Hast Du an Brun nicht Beispiels genug?

Willa.

Nein, nein, Brun will kein Unrecht. Er liebt mich nur zu sehr, Oheim; ich fühle es, ich sehe es klar.

Warin.

Weil Du mit Taubenaugen siehst. Die Gewaltthat ist ihr tägliches Brot, und sie sind Alle genährt von ihr. Du wirst aus den Wölfen nicht Lämmer machen.

Willa (vor dem Marienbilde knieend).

Hilf mir, hilf mir, Jungfrau und Mutter! Du bist die Liebe!

Warin (setzt sich, für sich).

Aber es ist auch eins, wie Liudolf sie aufnehme. Ihr Gedanke ist dennoch die einzige Rettung, wenn Rettung ist. Denn Dankward und Brun und Liudolf, sie sind die gleichen Eisenköpfe, und jäher Todtschlag lauert im Busch. Sie aber in der Hand des Herzogs wird zum sichern Pfande wider Gewaltthat. — Mag Brun auch wüthen, ich liefere sie aus als Pfand dem Herzog. (Er erhebt sich; Willa kommt zurück.)

Willa.

Sagtet Ihr nicht, daß der Herzog sein Kommen schon verkündet hat?

Warin.

Ich selbst bin der Bote.

Willa.

So kann auch Brun ihm einen Boten senden. Oheim, der Bote will ich sein!

Warin.

Du denkst nicht daran. Sechs, vielleicht zwölf Stunden reiten — und w i e reiten, wenn Du dem Geschwader voraus

sein willst, das Brun und Dankward vielleicht noch vor Nacht aufbringen!

Willa.

Bin ich das Reiten nicht gewöhnt? Aber in welchem Kleide? Das ängstet mich. Muß ich nicht eines Boten Schein, eines Ritters Kleid tragen? Und in wessen Schutz? Oheim! Nur Ihr könnt uns retten; in Eure Hand will ich mich geben!

Warin.

Mädchen, Du machst mich jung und wieder zum Ritter mit Deinen Gedanken. Ich will meinen Harnisch anlegen und Dein Ritter sein. Ich will Dich geleiten, wahrhaftig! und kein Haar sollen sie Dir krümmen. Mein Fleisch ist zwar hart geprüft — aber es soll aushalten. Dir aber will ich ein leichtes Waffenwams schaffen und eine Haube, die Dein weiblich Haupt birgt. Sorge nur, daß Dich Brun losläßt! Da kommt er.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. **Brun.**

Brun.

Warin, Dein Hiersein ist mir nun lieb; bleibe, ich bitt' Dich, als Tröster und Beichtiger meines Weibes! Denn ich muß in der Frühe fort, daß ich meinen Vater aufhalte, nicht nach Brunswyk zu ziehen. Ich will ihm freiwillig Rede und Antwort stehen — aber draußen. Du wirst, hoff' ich, hier Dich gedulden bis zu meiner Rückkunft.

Warin.

Das werde ich nicht, mein Sohn. Meine Pflicht ist zu Ende hier — ich sehe es. Aber bei Deinem Vater hat sie eine Herberg. Brun, kann ich ihm sagen, daß Du zu jeder Unterwerfung bereit bist um den Preis Deiner Ehe?

Brun (zögernd).

Sagt immerhin, Oheim ... sagt, was ihn mildern kann ... mein Mund will in Wahrheit ich selbst sein. — — Also reisen wollt Ihr?

Warin.

Mit der Dämmerung will ich reiten.

Brun.

So schnell schon? (Für sich.) So sieht er unsern Zug nicht.

Warin.

Wie aber wirst Du Willa halten?

Brun.

Brunswyk ist fest. Und daß sie vor jedem Zufall geschirmt sei, lasse ich ihr den östlichen Erker herrichten.

Warin.

Sie darin zu bewachen! Ich dachte es.

Willa (geht zu Brun).

Brun, laß mich frei! Hier meine Hand, ich suche kein Kloster auf. Und nun sei's genug! Ich vertrage keine Gewalt, Brun!

Warin.

He, he — Du hast geglaubt, Dir einen Sperling einzufangen, und siehe da, es ist ein Adler.

Willa.

Dieser Mund verschlösse sich auf ewig für Dich, wo Du mir Gewalt thätest, und kein Sieg und keine Freude öffnete diese Lippen. — Du bist edel, Brun. Ich bin es auch. Vertraue mir! Ich geh' in kein Kloster; ich geh' nicht nach Bardewyk. Mehr kann ich nicht sagen.

Brun.

Und das glaub' ich Dir; denn Dein Vater zieht mit mir.

Willa.

Thue, was Du mußt! Aber mich lass' frei! Denn frei machen kann auch der Schwächste sich.

Brun (mit einigem Kampf).

Thorheit! Ich wollte Dich nicht bewachen. Was sollt' ich auch fürchten? Du hast recht: Dein Stolz ist dem meinen gleich! Und Du schwellst mir das Herz mit Deinem Stolze. (Faßt ihre Hände.) Hab' ich nicht Deine Liebe?

Willa.

Ach, meine Liebe, Brun!... Du gehst zu Deinem Vater, Brun — wenn Du mich liebst, o so sei gut mit Deinem Vater, sei es um meinetwillen!

Brun.

Nein, nicht mit diesem Auge, Willa, nicht mit dieser Stimme ...

Willa.

Brun, bleibe bei mir!



Brun.

Ich kann nicht, Willa! (Entzieht sich ihr. Willa kniet; er geht zurück.) Ich kann nicht!

Warin.

Nun weicht er vor ihr, entflieht.

Brun (auf der Terrasse).

Lebe wohl! lebe wohl! Nach dem Siege sehen wir uns wieder!

Warin.

Sie schlägt ihn wirklich in die Flucht. — Wir können reiten.

(Der Vorhang fällt.)



Dritte Handlung.

Darstellung.

Waldige Berggegend.

Ein Bergzug, mit Bäumen bewachsen, schließt den ganzen Hintergrund der Bühne mit steilen, meist hohen Wänden. Im Vordergrunde, so rechts wie links, Gebüsch. — Es ist Nacht mit schwachem Mondschein. Später Dämmerung und Tag.

Erster Auftritt.

Warin gerüstet, **Willa** in Ritterwams mit leichtem Helm sitzen auf Baumwurzeln. Vor ihnen ausgebreitet die Reste eines Mahls. Darnach zwei Klosterknechte.

Warin.

Du hast Dir's eben nicht gedacht, daß wir die Nacht zum Gefährten hätten. Am Tag reist sich's freilich leichter und schneller. Sechs Meilen sind wir seit dem Abend geritten und haben vielleicht nur eine Stunde noch bis zur Tagesdämmerung. Sag' es nur ohne Scheu: Du bist zu müde — um weiter zu gehen.

Willa.

Jetzt, nachdem mich Speise und Trank erquickt hat, sollte ich kräftig sein — aber es liegt wie eine Last in meinen Gliedern. Eine Stunde Schlaf, guter Oheim, wenn's möglich wäre!

Warin.

Und es ist möglich, sehr wohl möglich, Willa, wenn Du in eine warme Decke gehüllt auf dem Felsboden Dich ruhen willst. Die Wände dieser Schlucht sind steil und haben Spalten, welche Grotten gleich, vor Regen und Wind schützen. Dein Mann aber wird uns nicht sobald einholen. (Ruft nach rechts.) Wunsch! Rumold! kommt her, und räumt das Mahl hinweg! (Zwei Knechte kommen von rechts und thun so. Zu Willa.) Kommt nun, Ritter Will von Corvey, auch ich werde nicht ungehalten sein,

meinen geprüften Leib eine Stunde ruhen zu lassen. (Im Abgehen nach rechts zu den Knechten.) Führet die Rosse ein wenig vorwärts an die linke Wand hinan, wo der Stein senkrecht aufsteigt! Wir wollen dort rasten.

Willa (bleibt stehen, indeß die Knechte abgehen).

Eins quält mich, Oheim. Wenn es übel geht und der Herzog unbeweglich bleibt — schwört mir, daß Ihr dann mich heimleitet aus seiner Hand zu meinem Herrn und Gemahl hin. — — Ihr zaudert? Oheim! ich will nicht ein Pfand bleiben in der Hand des Herzogs, daß Brun durch mich gebunden werde. Es wäre treulos, es wäre Verrath an ihm! Frei Geleit muß ich haben, Oheim, wie Ihr mir verspracht, sonst kann, sonst darf ich nicht . . . Ha, ich sehe, Ihr zögert. (Ruft.) Rumold! mein Pferd! — — Fort, fort! Ich reite heim, Brun entgegen . . .

Warin.

Halt, Willa! (Hält sie; für sich.) Bei Gott, nun macht sie mich wehrlos — wie ihren Mann! Aber Gewalt kann ich ihr doch nicht thun? Wer steckt Dir nur die Lichter an in Deinem Kopfe, Du kleine Hexe?

Willa.

Schwört es mir, Oheim Warin, daß ich heil und frei bleibe, durch Euren Schutz zu gehen, wohin ich will!

Warin.

Nimm hier meine Hand, Du Herzenskind! Eines Ritters Handschlag ist so viel werth wie eines Pfaffen Schwur. Und nun lass' uns ruhen! (Beide rechts ab.)

Zweiter Auftritt.

Von links **Dankward** und **Magnus**.

Dankward (noch fern).

Abgesessen! Wir sind zur Stelle. Und gleich an die Arbeit! Zündet keine Fackeln an! Ihr müßt Euch behelfen. (Näher.) Eine Klafter hoch muß der Verhau sein, eher hört nicht auf. Und rollet bei Zeiten die Steine herbei! (Auf der Scene.) Der schwache Mondschein ist uns günstig.

Magnus.

Die Biegung verdeckt so trefflich den Ausgang, daß sie bis hierher kommen werden, ohne den Verhau zu gewahren.

Dankward.

Ja, wir werden sie Alle in dieser Schlucht wohl eingepfercht haben — das ist gewiß, und die Lehre soll so gründlich werden, wie die Knechtschaft lang war! Magnus, diese Gelegenheit war uns das Schicksal schuldig; es mußte so kommen.

Magnus (lacht).

Aber sollten wir nicht am Südende gleichzeitig anfangen?

Dankward.

Freilich, sobald der Brun kommt mit seinem Fähnlein. Daß der zögert! Er ist wie ein Träumer und macht mir schlechte Lust am Werk . . . aber es ist um meiner, um unser Aller willen! — Magnus, ich fürchte, wir verlieren Brun, wenn's so fortgeht. Nehm' Einer ein Weib, und er hat einen Mühlstein um seinen Hals!

Magnus.

Wir sind auch allein stark genug, an beiden Enden zugleich zu schaffen.

Dankward.

Wir haben noch Zeit, denn vor Mittag kommt der Herzog schwerlich bis hierher. Und der Ausgang hier (zeigt nach links) ist am schwierigsten zu verwahren. Drüben helfen uns die Felsen. Auch brauchen wir dort mehr Licht, um die Bäume so zu stellen, daß sie schnell niederfallen, wenn Jene drin sind. Laff' uns immer vorwärts gehen, den Ort in Augenschein zu nehmen! (Beide rechts ab.)

Dritter Auftritt.

Ordulf von links. Danach **Dankward** und **Magnus** eilig von rechts zurück.

Ordulf.

Je länger ich wache — so ist es wirklich — um so mehr schläft mein Zorn ein und um so stärker kommen andere Gedanken! — Ich bin beschimpft und will's nicht dulden — aber ich kann's doch nicht vergessen, daß ich dasselbe dem Brun gethan hab', als ich ihn verschmähte. Nun, wenn ich der Herzog wäre, so läge doch die Sache ganz anders vor mir! Das läßt mich nicht los. Wulfhild will es mir immer ausreden, aber es geht nicht. Und Willa! Ja, hätte ich Willa nur sprechen können! Aber die Mutter sagte, sie brauche Ruhe. Nun, ob ich nicht weiß, wie Willa denkt!? (Nach rechts.) Wer kommt da?

Magnus (noch fern).

An zwanzig Fackeln wohl gezählt. Und man sieht die Rüstungen blinken.

Dankward.

Es ist kein Zweifel, der Herzog selbst ist's. (Tritt eilig auf.)

Ordulf.

Zur Nacht, der Herzog?

Dankward.

Er muß die ganze Nacht gereist sein! Sonst wär's nicht möglich. Teufel! Jetzt müssen wir den Ausgang mit unsern Leibern decken. (Zu Magnus.) Sieh zu, ob Brun eintraf! (Magnus ab nach links.) Aber es schadet nichts. Wir sind vierfach; mit den Bergen zehnfach. Auch sind die Schrecken der Nacht um so wirksamer. Es ist besser so. Schläge bereden schneller als Hunger.

Ordulf.

Zur Nacht kämpft sich's schlecht, Dankward.

Dankward.

Sieh, keine Stunde mehr, so ist's Morgen.

Magnus (von links).

Brun traf ein; er kommt.

Dankward.

Nein, er soll sich sachte herumziehn und den Eingang drüben fassen, sobald sie drin sind. Von dort aus muß er hereinbrechen in die Schlucht, sobald er Waffenschall hört! Du, Ordulf, besetzest die Seitenwand hier, Burchard drüben, mit je zwanzig Rittern. Das genügt! Aber leise, ohne Geräusch! Eilt! Ich warte sie hier ab. (Birgt sich im Gebüsch links. Magnus und Ordulf nach links ab.)

Vierter Auftritt.

Dankward, verborgen. Bauern mit Fackeln von rechts laufend. Später von rechts **Graf von Wettin. Der Herzog.** Knechte.

Liudolf (noch hinter der Scene).

Gut, wenn Du es willst, Wettin!

Graf von Wettin (hinter der Scene rufend).

He! Leute! Haltet und kommt zurück! (Die Bauern kehren um; er ruft nach hinten.) Ihr da, dort hinten, sitzet ab! Wir halten Rast!

(Man hört rechts Lärm von Pferden, Rüstungen, Stimmen und ein Hornsignal zum Absitzen. Der Schein von Fackeln und Feuern bleibt rechts bis zum Morgenlicht.)

Dankward (hervortretend).

Nun, wenn das nicht Vorbestimmung ist, nicht Fingerzeig des Schicksals, so gab es solch ein Ding nie! Sie werden sich in aller Ruhe einzäunen, überfallen, fangen lassen! — (Lacht.) Mit solchem Appetite biß noch kein Fisch in die Angel. (Links ab.)

(Von rechts Liudolf und Wettin, Knechte, die einen Feldstuhl und Säcke zum Sitzen bringen, dann rechts ein Zelt aufschlagen. Neben dem Zelt zünden sie zwei Feuer an, tragen ein Lager und Waffen in das Zelt und hängen den Schild des Herzogs außen auf.)

Liudolf (auftretend).

Ich fühl's, das heiße Blut des Zorns hat mich weiter geführt, als ich vermag — Du hast recht.

Graf von Wettin.

Ich sah's schon, und nicht umsonst rieth ich nun, hier zu rasten. Denn hier haben wir, zwischen Thalwänden geschützt, eine heimliche, stille Stätte, wie keine mehr auf der ganzen Straße, vor uns aber den großen Sumpf, in dem kein Halt mehr ist.

Liudolf.

Ich bin todtmüde — aber ich kann nicht schlafen. (Setzt sich auf den Stuhl.)

Graf von Wettin.

Versuch's immer! Sie legen Dein Lager in das Zelt.

Liudolf (zu den Knechten).

Ihr da! Stellet auch meinen Speer an das Lager! (Zu Graf von Wettin.) Brunswyk ist nahe! — — Man hat das oft gesehen, Wettin; man hat's oft gesehn! Fing doch im Elsaß auch Ludwig der Deutsche mit seinen Brüdern den Vater ein, und das Volk heißt's seitdem das „Lügenfeld"! Haben sie doch in Burgund auf einander geschlagen, daß vierzigtausend Mann auf dem Felde blieben! Ludwig und Karl und Lothar unter einander und wider den Vater! Und nun machen's seine Söhne dem Ludwig nicht besser, als er's gethan! Es giebt kein Recht des Bluts, kein Vaterrecht mehr! „Schwert auf die Brust!" das ist die Losung vom Sohn zum Vater! Ich habe auch drei Söhne, Wettin!

Graf von Wettin.

Und hat Ludwig einen Sohn wie Dein Otto ist?

Liudolf.

Ja, ja! Ich wollte, Otto wäre bei mir. — Wie mich wohl Brun aufnehmen wird? Was meinst Du? Ich habe ein kleines Gefolge — was? — wenn er mich gefangen setzt?

Graf von Wettin.

Du bist übermüdet, Liudolf, und quälst Dich umsonst. Was ist Brunswyk?

Liudolf.

Aber es giebt tiefe Kerker in unsern Burgen, die man nicht finden kann.

Graf von Wettin.

Denke nicht so übel! Du solltest ruhen.

Liudolf.

Fort sollt' ich, fort! Damit ich zur Zeit komme, ehe sie Hochzeit machen. Aber Du hast recht, Wettin — — ich will es versuchen, das Schlafen. (Geht ins Zelt.)

Graf von Wettin (setzt sich).

Es sind böse Zeiten. Ich denke wie er — und umkehren wäre uns der beste Rath. Wir wollen sehn, vielleicht folgt er noch! Jetzt hat der Jähzorn seine Kraft erschöpft. Wenn er geruht hat, wird er milder sein, und ich will's ihm sagen (legt sich zum Schlafen): daß man der Raupen wegen nicht den Baum umhauen soll. Ich ließe den Brun laufen — — ich sehne mich nicht nach Brunswyk. (Man hört Geräusch und Stimmen rechts.) Nun, was giebt's da? Sie könnten Ruhe halten. (Der Lärm nähert sich. Er springt plötzlich auf.) Wenn Brun — — Thorheit! Das ist kein nächtiger Ueberfall, und er wagt es nicht. Was giebt's denn da?

Fünfter Auftritt.

Dem **Grafen von Wettin** entgegen, von Rittern und Knechten mit Fackeln geleitet, kommen **Warin** und **Willa**. Gegen Ende des Auftrittes Uebergang in die Tagesdämmerung.

Warin.

Nun, seht Ihr Euch die Augen blind? Ihr habt keinen fetten Fang gethan, Ihr Herren, wenn ich auch nicht mager bin. Denn weder Freund noch Feind habt Ihr gefangen sondern den Abt von Corvey, Warin.

Graf von Wettin.

Hochwürdiger Warin, seid willkommen! Euch können wir wohl brauchen! In der Mitte zwischen Freund und Feind, könnt Ihr das Beste thun. Aber wie kommt Ihr in diese Schlucht?

Warin.

Auf solchen vier Beinen, wie Ihr selbst, Graf von Wettin, aber müder als Ihr.

Liudolf (aus dem Zelt, den Speer in der Hand).

Was sind das für Stimmen?

Warin.

Der Herr sei mit Dir, Herzog Liudolf! Wenn Dein Volk nicht mit Fackeln neugierig in meine Schlafkammer leuchtete, so wären wir einander vorbeigeritten!

Liudolf.

Und was hat Dich, Abt, in Harnisch gebracht? Aber Du kommst von Brunswyk. Steht es so dort, daß Du des Harnisches brauchtest?

Warin.

Nicht daß ich wüßte. Aber ich bringe Dir einen Boten von Brun, und er steht unter meinem Schutze — dem ritterlichen wie dem priesterlichen.

Liudolf.

Wo ist er? Ein Bote von Brun!! Wo ist er! (Zu Willa speerschüttelnd.) Bist Du's? Her mit Dir! Bist Du ein Herold für Mord und Todtschlag? Steht der eidbrüchige Geselle in Waffen?

Warin.

Herzog, sei geduldig! Der Bote ist mein; ich hafte für ihn.

Liudolf.

Eines Empörers Bote! Warum kommt nicht Brun?

(Setzt sich auf den Stuhl. Auch Graf von Wettin und Warin setzen sich danach auf die Säcke am Feuer.)

Willa.

Gern käme mein Herr ... doch glaubt er Euch zu zornig, Herzog ...

Liudolf.

Im Namen Gottes, das bin ich! Wäre der Zorn nicht in der Welt, so gäbe es keinen Schutz mehr für das Recht.

Willa.

Und Graf Brun ist auch zornig; er verhehlt es Euch nicht.

Liudolf.

Er verhehlt es mir nicht — ha, Du sprichst frei. Und was wird nun folgen? Sag' mir, Knabe, sag' mir doch, was ihn zornig macht!

Willa.

Ihr haltet ihn, Herr Herzog, sagt mein Herr, als sei er noch nicht zum Manne erwachsen, und haltet ihn nicht gleich dem Zweitgebornen, obwohl er der Erste ist.

Liudolf.

Ja, daß er ihm gliche! Was wollt' ich lieber! Also das sagt er? Und warum hält er sich zu Dankward und nicht zu Otto?

Willa.

„Auch mein Vater", spricht er, „hat nicht um Gunst gedient. Wenn Otto von der Mutter ist, bin ich vom Vater — das ist mein Verbrechen."

Liudolf.

Du lügst.

Willa.

„Warum setzt mein Vater mich herunter auf dem Maifelde und am Hofe des Königs, als wäre ich nicht sein getreuer Sohn und der Nächste zu ihm? Das ist mir leid. Wenn meine Sassen geschädigt werden ..."

Liudolf (steht auf).

Genug und zu viel! — — Seht Ihr nicht die List? Von den Streitigkeiten der Vasallen spricht er, um die Beschimpfung des Hauses zu verdecken, die er dem Vater anthut. Weißt Du nicht, daß es die Ehre meines Geschlechts gilt, daß er eine unwürdige Dirne zu seinem Weibe machen will? Gieb kurz Antwort darauf, wenn Du eine hast, und laß es eine gute sein — ohne Ausflucht! Sonst laß ich Dich Ruthen laufen.
(Warin steht auf.)

Willa (die erschreckt zurückgetreten war, wendet sich heimlich zu Warin).

Um Gottes willen, er weiß unsere Ehe nicht!!

Warin (zu Willa).

Nein, Kind, er war bisher zu zornig ...

Liudolf.

Was hast Du heimlich zu reden? Antworte mir! Unterwirft sich Brun meinem Willen oder nicht? Sag's kurz!

Willa (verwirrt und schwer).

Er sucht seines Vaters Liebe ... er will ... unterhandeln.

Liudolf.

Er will unterhandeln! Deß bin ich wohl zufrieden. So mag er kommen — oder mich erwarten! Was hast Du noch?

Willa (zögernd).

Er vertraut — daß der Herzog — seine Ehe gewähren werde.

Liudolf.

Nichts da — ich will sie ihm ausreden! Ich will ihn überzeugen — er komme nur!

Willa.

Brun wird sein Weib entfernen vor dem Auge des Herzogs.

Liudolf.

Ich sage Dir, er wird sie nicht nehmen! Ich will ihm ein Weib zuführen . . .

Willa.

Ein anderes Weib, die Ehe trennen?

Liudolf.

Spottest Du meiner? Welche Ehe?

Willa (muthig, etwas vortretend).

Bruns Ehe mit Willa, Ordulfs Tochter!

Liudolf.

Was soll das heißen?

Warin.

Es ist so, mein Bruder . . . die Ehe ist . . .

Liudolf.

Verdammter Bube, bist Du dazu hergekommen? (Schleudert den Speer nach Willa; er trifft den eben vor sie tretenden Warin.)

Warin.

Oho! oho! Geht es so her? Liudolf, man wollte Dich schonen.

Liudolf.

Verschwört sich alles gegen mich? (Zu Willa, an sein Schwert greifend.) Elender! Verräther, aus meinen Augen!

Willa.

Herr Herzog . . . ich wähnte . . .

Warin (vortretend).

Wer ist hier der Verräther, der Bote, der den Schimpf des Herzogs hinnimmt, ohne zu zucken — oder der Herzog, der den Boten beschimpft? Liudolf, die Tonsur hätte mich nicht vor Deinem Speere geschützt, wie den Boten da nicht mein Geleit geschützt hat! Deine Treue ist Wind. Verhandle Du mit dem Teufel! Der läßt einen Speerwurf wohl für einen Willkomm gelten und Vertrauen für Verrath. Glück zu! — Kommt, Ritter Will von Corvey! Denn Ihr seht, er will seine Sache aufs Schwert stellen. (Geht mit Willa.)

Willa (verzweifelt).

Alles vergebens!?

Graf von Wettin.

Laßt ihn nicht so ziehen, Herzog!

Liudolf.

Warin — verzeih' mir den Wurf! Der Zorn übermannte mich . . . O, Du hast keine Söhne!! (Setzt sich.)

Willa (näher tretend).

Mein Herzog, mein Herzog! Ich wußte nicht . . .

Liudolf.

Was wußtest Du nicht?

Willa.

Daß die Kunde Euch fremd war. Gewiß, ich wollt' Euch nicht wehe thun.

Liudolf.

Der Bote eines Verräthers nicht wehe thun!

Willa (näher tretend).

Aber wenn Euer Sohn sein Weib entläßt . . .

Liudolf.

Entläßt?

Willa.

Zu ihrem Vater hin.

Liudolf.

Entläßt zu ihrem Vater . . . oder in ein Kloster, besser noch! Und ein Dispens . . .

Warin.

Rechne nicht darauf, Liudolf: der hängt hoch — und Rom ist weit.

Liudolf.

Ich will ihn kaufen!

Warin.

Vielleicht um Dein Herzogthum? Und wo ist der Grund dazu? Denn ein magerer Beutel braucht einen guten Grund.

Liudolf.

Wettin! Wettin! Ein Dispens für Brun!

Graf von Wettin.

Hast Du schon Bruns Willen dazu?

Willa (näher tretend).

Und doch! Kann sein, Brun ergiebt sich mit der Zeit, wenn der Herzog, statt mit Zorn und Gewalt, sich zu ihm thut mit Liebe, mit freundlichem Zuspruch. Was vermag nicht die Liebe! — O Herzog . . . (Sie hält inne.)

Liudolf (aufmerksam werdend).

Und das weißt Du?

Willa.

Ja, ich weiß, daß es Liebe ist, die ihn treibt! Sein Weib ist sein Unglück. Auf sein Weib müßt Ihr Euren Haß werfen, Herr, nicht auf ihn! Er liebt seinen Vater; er liebt Oda, seine Mutter. Aber die Leidenschaft verführt ihn, daß er sich abwendet von ihnen und vom Fürstenthum. Denn ich habe ihn sagen hören: des Herzogthums Nachfolge wolle er Otto lassen in des Vaters Gunst. Sein Fürstenthum solle ihm Brunswyk sein, wo Alle ihn lieben, wo er mit Allen theilen könne ... Aber das darf nicht sein.

Liudolf.

Du sprichst — wunderbar.

Willa.

Nein, sein Weib darf ihn nicht erniedrigen! Aber wenn es gut werden soll, muß der Herzog ihn gewinnen mit weisem Zuspruch; mit Geduld in die Wege der Macht, der Fürstengröße, des Ruhmes wieder seinen Sinn lenken, den die Liebe verführt hat.

Liudolf.

Du räthst vielleicht gut. Aber Jene, die ehrgeizige Dirne, wird ihn aufreizen.

Willa (sich mühsam bekämpfend).

Liebe gegen Liebe — und des Vaters Glück gegen eines elenden — niedrig erlesenen Weibes Glück! Wenn mein Herr sieht, daß der Wille, das ganze Glück seines Vaters daran hanget, daß er einnehme den Fürstenstuhl nach ihm, daß er aufsteige zu den Höhen, da die Sonne des Reichs glänzt und in goldene Strahlen die Fürsten kleidet —: dann wird er des Weibes nicht mehr achten ... Und die ehrgeizige Dirne, die sich erhöhen gewollt, die Vater und Sohn an einander bringt zu wildem Unheil — sie wird glücklich sein, in einem Kloster ihre Schmach zu bergen — ihre Liebe und ihr Unglück!

Liudolf.

Ich sehe wohl, Du räthst gut. Allein Brun, wird er nicht hangen an ihr, die er sich zum Weibe erlas? Wird er nicht Mitleid haben? — Hast Du kein Mitleid mit ihr?

Willa.

Mit dem ehrgeizigen Weibe — keines! Herr, das Glück des Weibes, das wahre Glück, ist nicht auf den Fürstenhöhen, wohnt nicht in Pracht und Lärmen der Höfe, nicht im Glanz der Welt, der in die Ferne reicht ... Am Manne zu hangen,

seine Seele ganz zu erkennen, zu hüten, zu pflegen, das Maß ihm zu werden edler Kraft und Leidenschaft ... (vertraulicher) sein treues, gutes Hausweib zu sein, beständig ... besonnen, (verwirrt sich) vernünftig, so sagte er ... (stockt) ja, besonnen ...

Liudolf.

Tretet näher, Ritter! Gebt mir Eure Hand! (Willa thut es, verwirrt.) Sie hat noch nicht lang die Waffen geführt — und wenn mich das Zwielicht des Morgens nicht täuscht, so seid Ihr noch jung. Aber es thut nichts. (Steht auf und führt Wettin in den Vordergrund, während Willa scheu zurücktritt.) Wettin — er ist ein Weib! — sein Weib!

Graf von Wettin.

Wahrlich, Liudolf, es scheint mir glaublich, obwohl es unglaublich ist.

Liudolf.

Ich habe seine Hand gefaßt, sein Antlitz gesehn! Ich weiß es. Und das soll ein Bote sein?!! Ein Bote von Brun! Rührt Dich die heilige Einfalt nicht? Siegfried, das ist ein wundersames Abenteuer. — — Das glaubt mir Oda nicht. Oda muß sie selbst sehen. Beim Himmel, wäre dieses Weib aus edlem Stamme, wie sie edel spricht ...

Graf von Wettin.

Was beschließest Du?

Liudolf (läßt seine Hand los; sie gehen zurück. Er setzt sich wieder).

Ritter, wenn ich's bedenke, habt Ihr wohl gesprochen. Wollt Ihr, auf Zeit — bis ich Euch entlasse — mit mir gehn?

Willa (im Begriff hinzuknien).

Auf mein Leben, Herzog!

Liudolf.

Wohl! Ich gedenke Euch nicht weit zu führen. Aber nach Brunswyk sollt Ihr mit mir gehen, so schnell der Tag anbricht. In der Halle von Brunswyk könnt' ich vielleicht Euer Zeugniß brauchen. Denn Ihr vertretet, was Euer Mund gesagt hat, alles mit Eurem Schwerte — so ist es, nicht wahr? (Da Willa schweigt.) Nun wohl! In ritterlicher Kampfbahn, kann sein, sollt Ihr beweisen, was Ihr bekannt habt von dem ehrgeizigen Weibe Bruns — und Ihr seid bereit dazu?

Willa.

Mein Herzog ...

Warin.

Zweifle nicht, Herzog! Kein Wort nimmt er zurück von allen, die er sprach — wie es dem Ritter ziemt. Und ich

selbst will in der Kampfbahn wohl sein Geselle sein, und, so es noth ist, seine Ehre halten, gegen wen es sei.

Liudolf.

Du nimmst ihn zu hoch, Warin!

Warin.

Ich nehme ihn als von hohem Adel.

Liudolf.

Nun, es sei! Weiß ich doch Eines jetzt: daß mich Empörung und Aufstand nicht in Brunswyk erwartet. — Doch seht, der Tag ist da. Nun auf, nach Brunswyk!

Sechster und letzter Auftritt.

Die Morgendämmerung wird allmälig zum Tag. Auf Wettins Wink wird das Hornsignal zum Aufbruch gegeben. Während das Gepäck fortgetragen wird, ertönen Hornsignale ringsum. Die Bergwand füllt sich mit Rittern, sämmtlich mit Lanze, Schild und Schwert bewaffnet, darunter **Brun, Dankward, Ordulf.**
Die Vorigen.

Liudolf.

Was ist das?! Ringsum!?

(Zieht das Schwert und schlägt seinen am Zelt aufgehängten Schild, den er alsbald zu sich nimmt. Seine Ritter, mit Lanze und Schild, von rechts strömend, erfüllen die Bühne.)

Graf von Wettin (zieht das Schwert).

Teufel! das ist ein Ueberfall!

Warin (zu Willa).

Ich ahnt' es! Nun sind wir zu spät gekommen.

Willa.

Ich muß zu Brun! (Will fort.)

Warin (hält sie).

Halt Dich still! Du bist nun gebunden im Heerbann des Herzogs.

Brun (von oben).

Wer schlägt den Heerschild?

Liudolf.

Der Herzog von Sachsen!

Dankward (von oben).

Mit offenen Augen ist der Löwe gefangen? Wir sind gekommen, Zwiesprach zu halten. (Man sieht Brun die Wand herabsteigen.) Brun! Haltet ihn! In des Teufels Namen — bist Du von Sinnen?

Brun.

Laß mich, Dankward, ich muß ...

Dankward.

Es ist zu spät!

Brun (vor Liudolf).

Ich kann nicht anders! Aug' in Auge, Vater, muß ich mit Euch reden.

Liudolf.

Holt Seile her, den Mann da zu binden! (Sie werden gebracht.)

Willa.

Mäßigung, Herr! Es ist Euer Sohn!

Liudolf (zu Willa).

Du wagst es? Doch es ist recht. Tritt hinter mich!

Dankward (von oben).

Gebt Acht, Herzog! Zweihundert Lanzen bewachen sein Haupt — zweihundert Schwerter suchen den Weg zum Herzen der Mörder!

Ordulf (der herabgestiegen ist).

Mich könnt Ihr umsonst haben, Herr Herzog.

Liudolf.

Ordulf!

Ordulf.

Ich zog aus mit Brun wider Dich. Denn Du hast mich schwer beschimpft, Herzog — aber Du thatest es für Dein Geschlecht. Ich erkenne: der Vater hat Grund und Fug, für seinen Stamm zu sorgen, wie er mag. Was Du meiner Tochter thatest, hab' ich Deinem Brun gethan, da ich ihn nicht kannte. Wir sind wett! Ich gehe heim, mit Willa heim.

Liudolf.

Tritt her zu mir, Ordulf! (Ordulf stellt sich hinter ihn.)

Brun.

Lasset mich nicht fesseln, Vater! Dem Schimpf wehr' ich mich — doch nicht dem Tode. Bin ich Euch nicht sicher? Aber was geschehen mag, es soll zwischen uns Beiden geschehen! Ich ertrage es nicht, daß das Schwert zwischen uns entscheiden soll, nicht daß die Edlen Sachsens, unsre Mannen, Gut, Blut und Leben gefährden, so lang ich mir selbst helfen kann!

Liudolf.

So ergiebst Du Dich? Auf Gnade und Ungnade?

Brun.

Du irrst, Vater. Ich will mein Recht! Dafür bin ich ausgezogen. Mein Recht, voll und ganz zu leben, will ich von Dir, der mir das Leben gab. Es ist mehr, als das Leben selbst. Darum „weß' Sinn dahin steht, voll und ganz zu leben, der scheut den Tod nicht". Du weißt es wohl, denn von Dir halt' ich das Wort! Und nur das Leben, nicht meine Ehre, nicht mein Recht legte ich jetzt in Deine Gewalt, da ich herabstieg zu Dir.

Dankward (der auch herabgestiegen ist, neben Brun).

Bei allen Göttern! Wo das Haus von Sachsen sich selber würgt, will ich nicht außen bleiben. Wir werden wenigstens festlich sterben. Die Raben krächzen; (nach oben deutend. Neuer Waffenlärm oben) der Leichensang beginnt.

Warin.

Hinweg mit Wodans Raben! Die Taube des Friedens ist unter uns.

Liudolf (zu Brun).

Was verlangst Du von mir?

Brun.

Hört ein Wort, Vater — hört es mit Ruhe an, wenn Ihr könnt! Ihr kommt herbei, den Willen meines Herzens zu dämmen. Nun, Vater, ich bin vermählt — (da Liudolf schweigt) vermählt mit Willa, Ordulfs Tochter. (Bewegung unter Liudolfs Rittern. Liudolf bleibt unbewegt.) Wie? So unbewegt? Wie? So giebst Du mir Hoffnung? (Streckt ihm die Arme entgegen.)

Liudolf.

Du bist mit Willa vermählt, und Du wagst Dein Leben für sie. Wohlan! Du sollst um sie kämpfen. Dein Weib ist eine ehrgeizige Dirne.

Brun (zurücktretend, das Schwert ziehend).

Vater! Bringt mich nicht zum Aeußersten!

Liudolf.

Geduld! Du kannst die Wahrheit beweisen an meinem Zeugen. Aber höre mich wohl! Wenn Du ihn tödtest, so sei frei — und aller Hader sei aus zwischen uns! Wenn er aber am Leben bleibt — ob er auch verwundet wäre —, so fällst Du in meine Hand, und ich bin Deines Willens Herr! Bist Du's zufrieden?

Brun.

Zeigt mir den Buben, welcher mein Weib beschimpft!

Liudolf.

Nun wohlan! Dorthin richte Dein Schwert! Tritt vor, Will von Corvey! Zeuge hier für Deine Worte!

Willa (kaum vortretend, für sich).

O Gott, was geschieht hier?

Warin (führt sie vor).

Muthig, mein Ritter! Ihr besiegt ihn, ich schwör's. Brun, hier ist Dein Gegner.

Brun.

Du spottest! Der Knabe da?

Warin.

Der Knabe mag wohl über all Deine wilde Kraft noch siegen.

Brun.

Was . . .

Warin.

Schaue nur recht sein Antlitz an! (Hebt ihr den Helm vom Haupte.)

Brun.

Was seh' ich? Willa? Nein, unmöglich!

Willa.

Brun! (Sie stürzen einander in die Arme. Bewegung unter den Rittern.)

Warin.

Schaue sie nur an! Auf ihre Stirne haben die Engel geschrieben: „Sei gut!" Das ist die Herrlichkeit, die aus dem Herzen kommt. Es ist die einfachste und die seltenste Frucht. Gott läßt's im Walde aufwachsen und groß werden in Wind und Wettern. Der Gewaltmensch kommt und achtet's einen nutzlosen Strauch, aber sein Fuß verfängt sich in ihm, und er liegt am Boden — unter dem Strauch! Dann beschützt und beschattet der den Argen in seiner Demuth!

Dankward (zu Brun).

Die Predigt gilt Dir, Brun!

Warin.

Sie gilt dem Gewissen! Aber, Brun — der Mensch ist des Menschen Spiegel. Wenn Du in dies Antlitz schaust, so

lies das Wort darin, das Du heut stärker fandest, als all Deine Kraft, und — sei gut!

Liudolf.

Er hat recht, Kinder! Laßt uns gut sein! Mein Zorn ist dahin. Was sagst Du, Ordulf?

Ordulf.

Ja, — daß dann auch Adam von Adel sein wird!

Liudolf.

Sie hat uns Alle beschämt. (Zu Willa.) Komm', Mädchen, umarme mich! Denn Du hast Dich in meinen Bann begeben, und ich will Dich wahrhaftig bei mir behalten! Nein, nicht wie ein Weib, wie ein Ritter küsse mich! (Willa umarmt und küßt ihn.) Und Dein Vater, muthiges Mädchen, der Dich erzogen und gebildet hat, sei Graf im Bardengau!

Brun.

Vater! (Ihm die Arme entgegenstreckend.) Du zürnst uns nicht?

Liudolf.

Brun von Brunswyk, Du hast mein Herz schwer gebeugt. Der Tag wird kommen, da die Völker das siechende Geschlecht Karls des Großen müde werden, und aus neuem Stamm den König küren; und meine Kinder sollten bereit dem Tage entgegen gehen. Du, mein Erstgeborner, ich seh's, wirst diese Höhe der Macht nicht ersteigen. Aber es sei! Wenn es wahrhaft ist, daß Du den Anspruch aufgiebst, den ich Dir bewahrt, auf das Herzogthum, wenn Du entsagst . . .

Brun.

Laß die Sachsen küren — ich küre Otto; mein Ritterwort! (Reicht ihm die Hand hin.) Und nun nimm mich wieder zu Gnaden an! (Umarmung.)

Willa.

Dankward, lege das Schwert zu des Vaters Füßen! Er verzeiht.

Graf von Wettin.

Ihr haben wir den Frieden zu danken. Wahrlich, sie ist es, die des Vaters Zorn gebrochen hat.

Dankward.

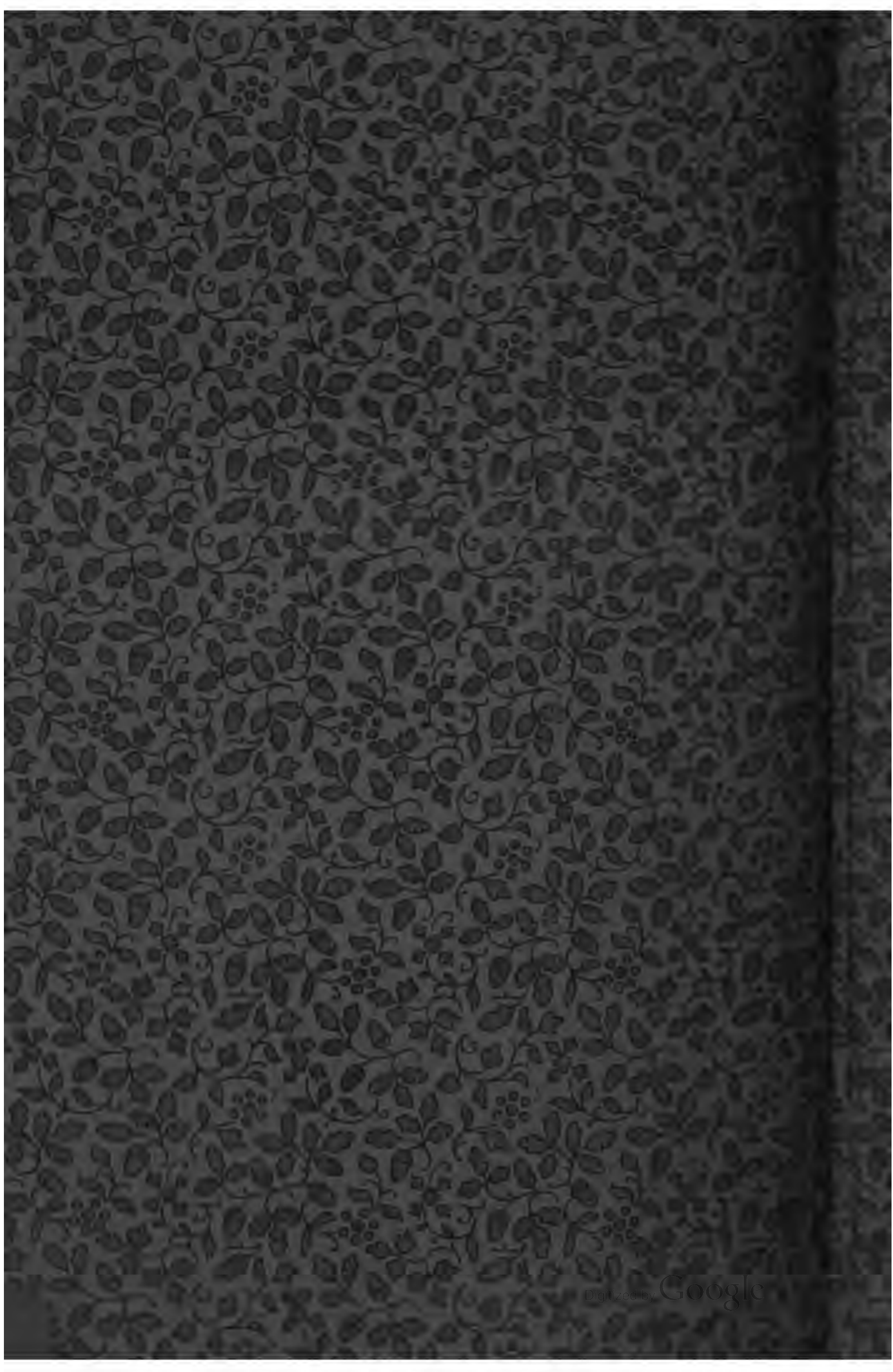
Und so sollen wir ducken? Nehm' Einer ein Weib . . .! Vater, ich kann nicht bitten. Die jungen Raben sind eben geschnäbelt wie die alten! (Reicht ihm die Hand hin.)

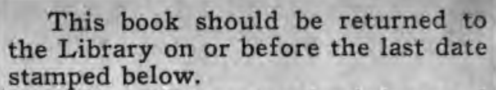
Liudolf.

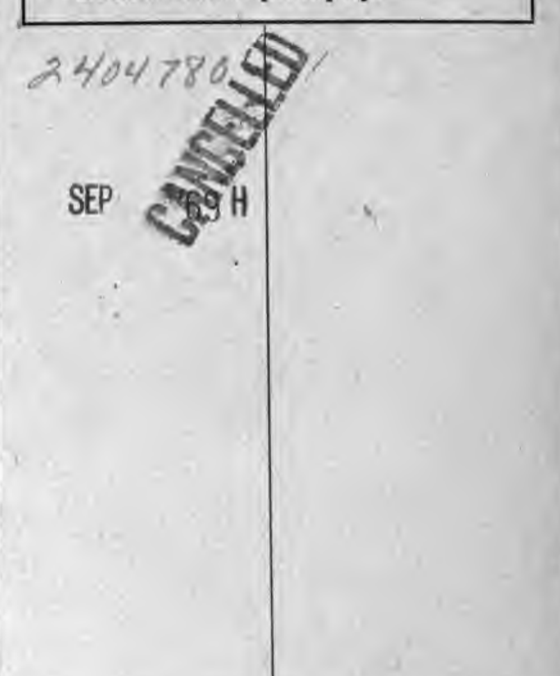
Und Du wirst nie zur Taube werden! Doch habe Frieden! (Nimmt seine Hand.) Ich aber lade mich bei Euch zum Hochzeitsmahle. Bringt mein Banner her! (Es geschieht. Die Ritter von der Bergwand sind auf die Scene gekommen und mischen sich begrüßend unter Liudolfs Ritter.) Euer Brunswyk wachse und werde groß und gebe dem deutschen Volke Heldennamen! Und daß ich recht als Sieger einziehe, sollst Du (reicht das Banner an Willa) mir das Banner tragen! Hinein nach Brunswyk!

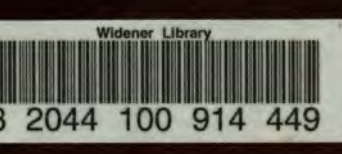
(Der Vorhang fällt unter Hochrufen der Ritter.)










Widener Library
3 2044 100 914 449